Historische und politische
Schilderung

der Verluste,

welche
die Revolution und der Krieg
dem

Französischen Volke

an seiner Bevölkerung, seinem Ackerbau, seinen Colonien, seinen Manufakturen und seinem Handel zugezogen haben.

Von dem

Ritter Franz d'Ivernois.

Nach dem Französischen Originale und den Berichtigungen der Englischen Uebersetzung, auch mit deren Zugabe und einem neuen Aufsatze des Verfassers.

Uebersetzt
von

J. P. Velthusen,

Kriegssekretair zu Hannover.

Erster Theil.

Les ressources de la République sont entières. Message du Directoire, en date du 19. Jun. 1797.

Hamburg,
in der Bohnischen Buchhandlung
1800.

BIBLIOTHECA
REGLA
MONACENSIS.

Seiner Excellenz,

dem Freyherrn

Carl August von Hardenberg,

Königlich Preußischem

Staats- Kriegs-

und

Cabinetsminister,

des

schwarzen, rothen und weißen

Adlersordens Ritter ꝛc.

Hochgebohrner Freyherr,
Gnädiger Herr Staats- Kriegs- und Cabinetsminister.

Das Werk, dessen Uebersetzung Euer Hochfreyherrlichen Excellenz ich hier zu überreichen wage, hat einen Verfasser, dessen Geburt in dem schönen, durch Frankreichs Regierung tiefgestürzten Genf und dessen Bürgerrecht in England, dem jene Regierung vor kurzem noch den Untergang drohete, es erklärbar machen, wie seine Schilderung der Französischen Verluste so oft in Auffoderung der Nordischen Souveraine zur Theilnahme an der Coalition übergieng. Auch Friedrich Wilhelm den Friedfertigen, und besonders Ihn; fodert er dazu auf, und tadelt dadurch mittelbar den Frieden, den Euer Excellenz für Norddeutschland ver-

vermittelten, und die Standhaftigkeit, mit welcher Ihr König bey seiner Neutralität beharret.

Es ist der Welt sehr gleichgültig, wie d'Ivernois Uebersetzer über diesen Punkt denkt. — Aber diesem selbst ist das nicht gleichgültig. Er ist ein Norddeutscher, ist unschuldig an der Schwäche des Bandes, das ganz Deutschland zu Einem Reiche machen soll und doch nur aus Spinnengewebe gewirkt ist, war unschuldig an der Nothwendigkeit des Fürstenbundes, — glaubt Norddeutschland und besonders den Staat, in welchem er ruhig und glücklich lebt, durch

jenen

jenen Frieden von dem ihm geschwornen Untergange gerettet, und hat in des von jeder Seite, auch von der Seite seines Patriotismus, verehrungswürdigen und durch laute königliche Beweise dafür anerkannten Obristlieutenants Scharnhorst militairischen Denkwürdigkeiten unsrer Zeiten, u. s. w. Stärkung in seinem Glauben über große Coalitionen gefunden. Sein Beruf hat ihm eine genaue Bekanntschaft mit dem mannichfaltigen Elende das der Krieg mit sich führt und mit Nachwehen desselben verschafft, die oft länger, als ein gewöhnliches Menschenalter, fortdauren, und durch keinen noch so glorreichen Frieden vergütet werden.

den. Er dankt im Herzen Gott und Ihrem Könige für den Frieden, dessen Norddeutschland sich erfreuet, und rechnet es zu den besten Freuden seines Lebens, daß auch Euer Excellenz Anspruch an den Dank Norddeutschlands haben. Es macht ihn sehr glücklich, auch diese Empfindung noch mit der warmen und tiefgefühlten Ehrerbietung verwebt zu fühlen, womit er längst war und nie aufhören wird zu seyn

Euer Excellenz

Hannover
den 1sten May 1800.

unterthäniger Diener
J. P. Velthusen.

Inhalts-Verzeichniß.

Zueignungsschrift des Deutschen Uebersetzers.
Vorrede desselben.
Einleitung des Verfassers. — — S. III.

Erstes Capitel.

Worin bestehen die Reichthümer eines Volks und die Hülfsquellen seiner Regierung? S. 1.

Zweytes Capitel.

Von den physischen, politischen und moralischen Ursachen der jetzigen und künftigen Entvölkerung Frankreichs. — — 3.

Drittes Capitel.

Das Täuschende der fünf Vortheile, welche die Französischen Landbauer sich von der Revolution versprochen hatten. Uebermaaß der Grundsteuer. Plackereyen der Einlieger (garnisers). Vertheurung der Culturkosten. Verminderung der Preise der Ländereyen und ihrer Produkte. Seltenheit der Hände. Schneller Verfall des Ackerbaues. Elend des Landvolks. — — — S. 54.

Vier-

Viertes Capitel.

Von den Französischen Colonien. Von ihrem ehemaligen Glanze und ihrer gegenwärtigen Zerstöhrung. — — 176.

Fünftes Capitel.

Verfall der vornehmsten Manufakturen Frankreichs. Betrügereyen, die in denselben begangen werden. Fortschritte, Ursachen und Wirkungen des Wuchers. Erhöhung des Arbeitslohns. — — 216.

Sechstes Capitel.

Von Frankreichs gegenwärtigem Handel — 288.

Zweyter Theil.

Siebentes Capitel.

Rekapitulation der Verluste des Französischen Volks an Capitalien und Einkünften. Zurückwirkung dieser Verluste auf die öffentlichen Finanzen. Vergebliche Bemühungen der beyden Räthe, den Belauf des Deficit des Jahres VI. zu verbergen. — S. 1.

Achtes Capitel.

Abweichung der beyden Räthe in ihren Meynungen über die Ursachen des Deficit und über die Mittel zu dessen Deckung. Ungereimtheit ihrer Finanztheorien. Einfluß der Irrthümer

der

der Oekonomisten auf die Unordnung der öffentlichen Einnahme und auf die Verbrechen der Revolution. — — — 62

Neuntes Capitel.

Entwickelung aller Steuern, welche man während des Jahrs VII. von dem Französischen Volke fodert. Untersuchung der fünf Finanzmittel, durch welche vermeyntlich seine Oberhäupter ihre Ausgaben bestreiten können. Nationalgüter. Papiermünze. Darlehne. Freywillige Geschenke. Luxussteuern. Die Usurpatoren erkennen die Nichtigkeit einer jeden dieser Hülfsquellen und die nahe Gefahr der Republik, an den Finanzen zu sterben. 106.

Zehntes Capitel.

Unmöglichkeit, worin sich die Französische Regierung befindet, sich von neuem mit Confiskationen, Requisitionen und gezwungenen Anleihen zu helfen. Erschöpfung der revolutionistischen Hülfsquellen. — — 166.

Eilftes Capitel.

Schluß.

Die Französischen Usurpatoren können sich nur noch durch den Krieg erhalten — S. 248.

* * *

Zugabe.

Aus der Englischen im Junius 1799. herausgekommnen Uebersetzung.

Von den Einkünften, dem Deficit und den Hülfsquel-

quellen der Französischen Republik, am 1sten Junius 1799. S. 282.

* * *

Nachtrag, aus des Herrn Mallet du Pan Mercure Britannique, Nro. 28. vom 10ten November 1799 mit einem Schreiben des Ritters Franz d'Ivernois vom 6ten November 1799. 327.

Einleitung.

London, den 1sten März, 1799.

Ich hatte mir vorgenommen, das jährliche Verzeichniß der fiskalischen Operationen der Französischen Regierung fortzusetzen. Da sie aber gegenwärtig vorzüglich in dem Raube, welchen sie an ihren Verbündeten ausübt, bestehen, und die Geschichte ihrer Finanzen sich je mehr und mehr in die Geschichte ihrer Kriegsheere verliehrt; so habe ich diese Unternehmung, die außer meiner Sphäre liegt und über meinen Kräften ist, aufgegeben.

Unter den Papieren, die ich schon zusammengebracht hatte, ist jedoch eines, welches mir eine ganz besondre Prüfung zu verdienen schien. Dies ist die Botschaft, worin das Direktorium versichert, daß seine Hülfsquellen noch vollständig seyen. Je mehr ich darüber nachdachte, desto mehr wurde ich überzeugt, daß das Schicksal des festen Landes von Europa von der Wahrheit oder der Falschheit dieser Versicherung abhänge, und daß ein Gemählde von dem innern Zustande Frankreichs, in Beziehung auf seine Verarmung betrachtet, den Gegenstand einer weit lehrreichern Arbeit darbieten würde, als es die von mir angekündigte war. Mit Einem Worte, ich glaubte, eine unpartheyische und tiefeindringende Untersuchung seiner innern Hülfsquellen könnte dienen, theils den Zauber zu vernichten, der an alle seine Unternehmungen die Vorstellung einer wahren und dauerhaften Macht knüpft, theils diejenigen Völker aufzuklären, welche blind genug sind,

um es nicht zu sehen, daß, wenn sie in Frankreichs Fußtapfen treten, sie sich selbst zu den Erduldungen des niederdrückendsten Elends verurtheilen.

Indem ich in dieser Untersuchung immer weiter fortrückte, kam mir oft eine und die andre wichtige Nachricht in die Hände, welche in die schon vollendeten Abschnitte hätte eingeschaltet werden sollen. Dieß nöthigte mich, in die Noten viele Sachen zu bringen, die ihrer Wichtigkeit wegen in den Text gehörten. Hätte ich, um sie darin anzubringen, diesen umschmelzen und es darauf anlegen wollen, ihnen die Ordnung und das Colorit zu geben, die ihnen fehlen; so wäre es mir, das sehe ich, möglich gewesen, etwas minder Schlechtes zu liefern. Aber noch deutlicher sehe ich, daß die Krisis, die auf mehrere Jahrhunderte zwischen der Barbarey oder der Civilisation der Welt entscheiden wird, mit großen Schritten fortrückt.

Ich

Ich gebe diese Schrift auch für nichts weiter aus, als für Materialien zum Gebrauche für die Geschichte der Französischen Revolution *). Daß sie der Critik der Gelehrten ein weites Feld darbietet, daran liegt mir nichts, wenn sie nur dem Nachdenken der Staatsmänner ein noch weiteres Feld öffnet. Diesen letztern, und vornemlich den Ministern der neutralen Mächte unterwerfe ich diese Sammlung von Thatsachen, die zu wenig be-

*) Alle Anführungen, deren Quelle ich nicht ausdrücklich anzeige, sind aus dem Moniteur genommen, welchen man als das Archiv des revolutionären Frankreichs ansehen kann. Denn in ihm allein sind die Debatten der beyden Räthe, die Amtsberichte ihrer Commissarien und die Cirkulare der Minister niedergelegt.

Jeder, der sich die Mühe geben will, meine Anführungen mit den Originalien zu vergleichen, wird wahrnehmen, daß ich die Treue bis zur Aengstlichkeit getrieben habe. Da ich die Data sorgfältig mit beygefügt habe; so muß ich im voraus erinnern, daß, wenn bey den Monaten nicht auch das Jahr angezeigt worden ist, sie sich auf das Jahr 1798. beziehen.

bekannt, und dennoch so fähig sind zu beweisen, daß die beklagenswürdige Unthätigkeit des Norden von Europa denselben unfehlbar mit dem nemlichen Geschick bedrohe, unter welchem der südliche Theil desselben sich jezt befindet.

Vollständig entwickelt sich diese traurige Wahrheit eher nicht, als in dem lezten Theile dieser historischen Auseinandersezung. Ich halte mich daher verpflichtet, hier im voraus die ganze Kette von Säzen darzustellen, die mich auf jenen Schluß geleitet haben. Es sind, kurz gefaßt, folgende:

Die Herabsezung des Papiergeldes, die Confiskationen, die Sequestrationen, das Maximum, die Requisitionen, die gezwungenen Darlehne und der Krieg haben Frankreich bis auf den Grund erschöpft; es hat die Blüthe seiner Bevölkerung aufgeopfert; sein Ackerbau ist in großen Verfall gesunken;

seine

seine Einwohner haben theils die Gewohnheit, theils die Mittel, sich den producirenden Arbeiten zu widmen, verlohren und diejenigen von ihren Einkünften, die einer Veräußerung oder einer Belegung mit Abgaben fähig waren, haben seit der Revolution um zwey Drittheile sich vermindert.

Die ordentlichen Einkünfte des öffentlichen Schatzes haben in dem nemlichen Verhältnisse abgenommen, und gleichwohl ist die neue Regierung zweymal so kostbar, als die alte.

Die Unterdrücker dieses Volks halten seine Verzweiflung nur durch die Gewalt in Schranken, und befinden sich nun endlich auf dem Punkte, auf welchem uns das Römische Reich in seinem Todeskampfe geschildert wird, da es nemlich weder ohne Soldaten, noch mit Soldaten bestehen konnte.

Bey der doppelten Unmöglichkeit, ein Kriegsheer entbehren und es besolden zu können, ist der auswärtige Krieg für sie nicht allein das einzige Mittel, sich vor einem bürgerlichen Kriege zu sichern, sondern auch das erste Bedürfniß ihrer Existenz geworden, und an dem nemlichen Tage, da sie einen allgemeinen Frieden unterzeichnen würden, würden sie ihr Todesurtheil unterschreiben.

Wenn das Direktorium nicht, aus Instinkt, zum Zerstöhren geneigt wäre, so würde es wider seinen Willen sich dazu gezwungen fühlen durch die unerläßliche Nothwendigkeit, das Deficit seiner Einkünfte vermittelst der an sich gerissenen Aufkünfte der andern Völker zu decken; es genügt ihm nicht, den Krieg durch den Krieg zu unterhalten; sondern es kann bey dem großen Mangel, den es leidet, sich im Innern ferner nicht anders, als durch die Beraubungen des Auslandes erhalten.

Seine ganze Politik besteht darin, der Politik Roms nachzuahmen, nur partielle Kriege zu führen, und sich, indessen es mit seinen schwächern Nachbarn kämpft, der Neutralität der mächtigsten Nachbarn zu versichern.

Die Uneinigkeit dieser Nachbarn ist der Grund seiner Stärke und ihrer Ohnmacht, und es wird ehe nicht aufhören, sie anzugreifen und zu besiegen, bevor sie nicht insgesammt zur allgemeinen Vertheidigung unter den Waffen seyn werden.

Kein andrer Friede ist mehr möglich, als ein Friede, der dies kriegerische Volk dadurch, daß er dasselbe zur Herausgabe aller seiner Eroberungen zwingt, zu seinem eigenen Glükke, von seinem unersättlichen Durste nach neuen Eroberungen heilet und es zwingt, die Bahn des Raubes zu verlassen, um wieder um die Bahn der producirenden Arbeiten zu betreten.

Ohne die vollständige Zurückgabe der Provinzen, welche Deutschland seinen Siegern Preis zu geben geneigt scheint, ist Deutschland unerläßlich verurtheilt, unter eben den militärischen Despotismus, in eben die Verarmung, in eben den Zustand von Barbarey und von politischem und moralischem Verfall herabzusinken, in welchen Frankreichs Plünderer dies schöne Königreich gestürzt haben.

Man muß den Krieg wieder anfangen, aus Liebe zum Frieden und um das heutige Europa von einem Joche zu befreyen, das eben so erniedrigend und zerstöhrender noch als dasjenige ist, welches die Gothen und die Vandalen ihm vormals auflegten.

Seit der Vertilgung der Assignaten ist das Direktorium außer Stande, den Kampf auf eigne Kosten fortzusetzen; durch Erschöpfung vornemlich muß man seine Kriegsheere zu vernichten, oder aufzulösen

un-

unaufhörlich bedacht seyn, und der Erfolg hängt von der Größe der kriegerischen Anstrengung ab, die man anwenden wird, ihre weitere Ueberschwemmung zu hemmen, und ihnen die Beute, wovon sie leben, zu entziehen.

Endlich: Die Befreyung der Europäischen Republik kann nicht fehlschlagen, wenn alle Glieder derselben sich zu Aufopferungen, wie sie der drohenden furchtbaren Gefahr angemessen sind, entschließen, und wenn sie bey Wiederergreifung der Waffen sich feyerlich verpflichten, sie nicht eher wieder niederlegen zu wollen, bevor nicht Frankreich gezwungen seyn wird, sich mit seinen ehemaligen Gränzen zu begnügen.

* * *

Dies ist die Reihe der Sätze, welche ich in dieser Schrift zu entwickeln gesucht habe. Sie haben in meinen Augen die höchste Stufe der Gewißheit erlangt; ich habe die Geschich-

te der Finanzen des revolutionären Frankreichs bis zu der Epoche fortgeführt, da ihre große künstliche Hülfsquelle unwiederbringlich versiegt ist, und die noch übrigen wahren Hülfsquellen zu ihren Ausgaben im Frieden nicht hinreichen würden; ich schmeichle mir, den Erweis geführt zu haben, daß das Direktorium nur noch durch die Beraubung der andern Völker sein Daseyn behalten kann, und es bleibt mir nichts weiter über diesen Gegenstand, nachdem ich ihn in sechs auf einander gefolgten Schriften erschöpft habe, zu sagen übrig. Ich trete also von einer Laufbahn ab, auf welche keinesweges freywillige Neigung mich führte und auf welcher ich so viele Gegner angetroffen habe.

Einige von diesen haben sich sonderbare Insinuationen über die unermüdliche Beharrlichkeit erlaubt, mit welcher ich seit vier Jahren nicht aufgehört habe es zu wiederholen, daß die Finanzen die verwundbare Seite dieser

ser militairischen Republik sind, daß das einzige Mittel, sie zu stürzen; die Vereinigung gegen sie, und ihr Fall unvermeidlich sey, wenn man sie auf ihre eigenen Hülfsquellen einschränkt. Warum sollte ich, bey dem Schlusse der Untersuchung dieser Hülfsquellen, mich fürchten, zu sagen, was mir den Muth und die Kräfte gab, sie zu unternehmen? Ich habe sie mir um deßwillen zur Pflicht gemacht, weil ich mit der Französischen Republik den ersten Frieden, den sie schloß, negociirt und unterzeichnet habe. Dieser Traktat wurde eben so schnell verletzt, als geschlossen, und Jedermann kennt jetzt Genfs und der Schweiz beklagenswürdiges Schicksal. Ich frage: durfte ich nicht aus diesem Schicksal ein vorzügliches Recht herleiten, andre Völker zu beschwören, gegen die punische Treue dieser neuen Herren der Welt auf ihrer Hut zu seyn?

Ein andrer Beweggrund kam hinzu, meinen Eifer zu unterhalten. In einem der

schön-

schönsten Werke, die je aus Menschenhänden gekommen sind, hat Adam Smith, als er die Ursachen des Reichthums der bürgerlichen Gesellschaften entwickelte, gezeigt, daß sie von der Vermehrung und von der Vervollkommnung der producirenden Arbeiten abhängen. Ohne alle Anmaßung, auch nur von ferne in seine Fußtapfen zu treten, schien es mir, daß es nur Thatsachen bedürfe, um dem gemeinen Haufen seine Lehre begreiflich zu machen; daß man den Text zu einer Schrift über die Ursachen der Verarmung der Societäten jetzt schon in den gegenwärtigen Resultaten der Französischen Revolution erfassen könne, und daß selbst die Mannichfaltigkeit ihrer Erscheinungen neue Data für die nützlichste der Wissenschaften, für die Wissenschaft, Reiche zu verwalten, darbiete. Bis jetzt kennt man von den Franzosen noch nichts als ihre Verbrechen. Es ist Zeit, die Züchtigungen derselben bekannt zu machen; Zeit,

zu zeigen, mit welcher reißenden Geschwindigkeit dies ehemals so reiche und industriöse Volk in Barbarey und Armuth versunken ist, seitdem es glaubte, ein kolossalisches Glück zu erreichen, indem es sich selbst bestahl und die Künste des Friedens um die Räubereyen des Krieges dahin gab. Ich will den Schleyer zerreißen, welcher zu lange das Innere von Frankreich verborgen hat; will, wenn ich es vermag, einen neuen Glanz jener großen Wahrheit geben, die der berühmte Bürger von Genf so schön ausdrückte *): Nirgends giebt es größere Erpressungen und größeres Elend, als bey den erobernden Völkern. Selbst ihr Waffenglück dient nur, ihr Elend zu vergrößern.

*) Discours sur l'économie politique p. 233. der Zweybrücker Ausgabe.

Historische und politische

Schilderung der Verluste,

welche

die Revolution und der Krieg dem französischen Volke verursacht haben.

Erstes Capitel.

Worin bestehen die Reichthümer eines Volks und die Hülfsquellen seiner Regierung?

Der Reichthum eines Staats hängt von der Stufe der hervorbringenden Kräfte ab, welche seine Einwohner besitzen, theils um ihre gewöhnlichen Bedürfnisse zu bestreiten, theils um sich einen Ueberschuß zu verschaffen, wovon sie einen Theil aufsparen, den andern aber den öffentlichen Ausgaben widmen. Eine Nation, die eben so viel verzehrte, als sie hervorbringt, würde in einer immerwährenden Unruhe leben, und

bey dem mindesten Zufalle sich von den äußersten Unglücksfällen bedroht sehen. Die relative Macht und der relative Reichthum der Völker hängen also augenscheinlich von dem Ueberschusse der Produktionen ab, welche sie ersparen, um außerordentliche Ausgaben zu bestreiten, und von Jahren zu Jahren ihre produktiven Capitale zu vermehren. Die Bevölkerung, der Ackerbau, die Colonien, die Manufakturen und der Handel sind die einzigen Quellen dieses Ueberschusses. Ich will also jene Behauptung des Direktoriums, daß die Hülfsquellen Frankreichs noch vollständig seyn, nach diesen fünf Beziehungen untersuchen. Finde ich, daß seine Bevölkerung im Abnehmen, sein Ackerbau geringer, seine Colonien erobert oder zu Grunde gerichtet und in Verwirrung, seine Industrie in Abnahme und seine Handlung vernichtet ist; so wird daraus offenbar folgen, daß es jetzt nicht mehr jenen Ueberschuß hervorbringe oder besitze, welcher die Grundlage eines dauerhaften Wohlstandes ausmacht. Denn Niemand wird mit Frankreichs innern Hülfsquellen den Raub verwechseln, welchen es an so vielen Völkern ausübt, und welcher in nicht geringerer Maaße das Elend der Plünderer, wie die Freyheit der Geplünderten beweiset. Wie ein einzelner Mensch, so widmet auch eine Nation sich einem solchen Gewerbe nicht eher, als nachdem sie alle Mittel, mit Ehren von ihrer Arbeit und auf ihren Credit zu leben, verlohren hat.

Zweytes Capitel.

Von den physischen, politischen und moralischen Ursachen der jetzigen und künftigen Entvölkerung Frankreichs.

Jedermann weiß, wie sehr blühend vor der Revolution Frankreichs Bevölkerung war, und daß die glaubwürdigsten Rechnungen sie auf nahe an 25 Millionen Seelen anschlugen (1).

Um

(1) Necker's Berechnungen, welche das Resultat einer beträchtlichen, unter dem Abbe' Terray unternommenen Arbeit waren, schlugen die Bevölkeruug des Königreichs, mit Inbegriff der Insel Corsika, auf 24 Millionen und 800 tausend Seelen an. Ich werde mich zuweilen auf diese verschiedenen Berechnungen des Ministers stützen. Zwar halte ich sie nicht für vollkommen richtig; aber man kann sie als der Wahrheit am nächsten kommend ansehen, da er sich vor dem Geiste des Systems gehütet, viele Thatsachen gesammelt und sie mit einander zu vergleichen sich bemühet, auch sichrere Data vor sich gehabt hat, als irgend einer von den Schriftstellern über Frankreichs Staatsverwaltung.

Um sie in unsern Tagen in ihren eignen oder in der Ausländer Augen zu vergrößern, versäumen es die jetzigen Gesetzgeber, so oft sie von der gegenwärtigen Bevölkerung reden, niemals, auf jene Schätzung zurückzugehen, die vor beynahe zwanzig Jahren gemacht wurde, — gerade so, wie das Direktorium, um eine glänzende Idee von der baaren Geldmasse der Republik zu erwecken, sich das Vergnügen gemacht hat, ein Verzeichniß drucken zu lassen, nicht von den Baarschaften, die seit 1789. außerhalb Landes gegangen sind, sondern von dem großen Total der, seit dem Jahre 1726. geprägten Münzen.

Alles, was ich an Bekenntnissen und Muthmassungen habe sammeln können, macht mich geneigt zu glauben, daß die Sichel der Revolution und des Krieges zwey bis drey Millionen Franzosen niedergemähet habe. Es fehlen mir freylich die officiellen Urkunden und Nachrichten, ohne welche dieses Resultat nicht die Evidenz eines vollen Beweises erhalten kann. Aber es wird vielleicht nicht unmöglich seyn, die Nachrichten, die man uns verbirgt, zu ersetzen, indem man einige anerkannte Grundsätze, mehrere beglaubigte Thatsachen und gewisse Züge einander näher bringt, die man sich von Zeit zu Zeit in dem Schooße der nemlichen Versammlung entwischen ließ, die sich noch jetzt ein Geschäft daraus macht, einen Schleyer über die Entvölkerung dieses schönen Königreichs zu werfen.

Es ist ein, seit langer Zeit von den aufgeklärtesten Militärpersonen angenommener, Grundsatz, daß ein Kriegsheer, welches einen Feldzug antritt, sich am Schlusse desselben um ein Drittheil vermindert finde, und daß es allezeit durch Krankheiten mehr, als durch Schlachten, verliehre. Fand dieses in Frankreich

reich Statt unter der ehemaligen Regierung, welche die Menschen schonte, und zu einer Zeit, da die Winterfeldzüge selten waren, da der Unmäßigkeit, der Lüderlichkeit und der Indisciplin Schranken gesetzt wurden und die Feldhospitäler wohl organisirt und überflüssig versorgt waren; — um wie viel mehr Soldaten müssen denn nicht umgekommen seyn in dem Revolutionskriege, wo sie so oft ohne Kleidung, ohne Arzneyen und selbst ohne Brodt waren! Jedermann kennt die authentischen Details, die zu ihrer Zeit über die Zerstöhrung der ersten Armee des Bournonville bekannt gemacht wurden, und die Bothschaft, worin drey Jahre nachher das Direktorium sich beklagte, daß es gezwungen sey, den kranken Soldaten die, zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit nöthigen Nahrungsmittel zu versagen.

Giebt man einstweilen den oben festgesetzten Grundsatz zu; so sind hier einige Thatsachen, die denselben zu unterstützen dienen, und die man als erwiesen ansehen kann:

1. Der zweyte und der dritte Feldzug von 1793. und 1794. sind für Frankreich mörderischer gewesen, als irgend ein Feldzug, dessen Andenken uns die neuere Geschichte aufbewahrt hat.

2. Im Anfange des Jahrs 1795. beliefen sich die Kriegsheere der Republik, nicht auf 1400 Tausend Combattanten, wie es verschiedene Commissionen angeben, sondern auf den vollzähligen Effektivbestand von 1200 Tausend Mann, mit Inbegriff der Leute, die die Bagage zu besorgen hatten, auch der Magazin- und Fuhrtrainbedienten.

3. Im

3. Im Oktober 1797. hat der Kriegsminister bezeugt, daß der Effektivbestand dieses unermeßlichen Kriegsheers im Ganzen noch 528,007 Mann ausmachte.

4. Am 1sten Julius 1798. redete der Berichterstatter Villers nur noch von 400 tausend Mann, als unter den Befehlen der Republik stehend.

Nimmt man diesen letztern Bericht, welchen ich wenigstens um ein Viertheil übertrieben halte, buchstäblich an; so könnte es scheinen, daß um diese Epoche das Drittheil von 1200 tausend Mann, die im Frühling 1795. auf den Beinen waren, am Leben gewesen sey, und dies ist mehr, als man nach vierthalb Feldzügen hätte erwarten sollen. Aber man darf es nicht aus den Augen verliehren, daß in diesem Zeitraume unermeßliche Rekrutirungen Statt gefunden hatten, indem Dumas behauptet hat, die Nationalgarde habe dreymal die Bataillone der Vertheidiger des Vaterlandes erneuert. Das Ansehen eines so unterrichteten und mit dieser Art von Arbeit besonders beauftragten Officiers ist hier von großem Gewichte.

Diese dreyfache Erneuerung gewinnt einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit, wenn man bedenkt, mit welcher Sorglosigkeit und Verschwendung die französischen Generale in den ersten Feldzügen, besonders in denen in der Vende'e, ihre Truppen aufopferten. Lange Zeit hindurch verhehlte man die Verluste dieses Krieges, und Jordan ist, wie ich glaube, der Einzige, der sie bestimmt angab, indem er sagte, daß derselbe fünfhunderttausend Franzosen das Leben gekostet habe. Aus der Art, wie er sich ausdrückte,

erhel:

erhellet, daß er unter jener Anzahl Royalisten und Republikaner zusammen begriff. Da nun, bey den Angriffen gegen seinen Bericht, Niemand einen Versuch machte, diese Stelle auszuheben; so kann man sie um so mehr als der Wahrheit nahe kommend annehmen, weil Goupillean und Dubois, die nach ihm redeten, uns belehren, daß die Bevölkerung der vier Departementer jenseits der Loire sich auf 800 tausend Seelen belaufen, und beynahe um die Hälfte vermindert habe.

Lange vor der Beendigung des Vende'krieges und gegen das Ende von 1794. hatte man ein officielles Verzeichniß bekannt gemacht, worin man den Verlust der ersten Feldzüge, mit Inbegriff derer, die in den Feldhospitälern gestorben waren und 70,000 Gefangner, auf 800 tausend Republikaner anschlug. Dies Verzeichniß wird durch detaillirte, in Deutschland verfertigte Berechnungen unterstützt, aus denen sich ergiebt, daß im Oktober 1795. der Krieg Frankreich schon über eine Million Menschen gekostet hatte. Jetzt muß man noch hinzufügen, zuvörderst die Zahl der republikanischen Soldaten, die noch in den westlichen Departementern umkamen, dann die Zerstöhrung, die theils an den Ufern des Rheins und der Donau, theils in den hundert und eilf in Italien gelieferten Schlachten Statt hatten; Schlachten, die, wenn man dem General Berthier glauben will, der Republik mehr nicht, als den Verlust einiger Braven kosteten; endlich muß man sich noch erinnern, daß die Schweizer, da sie besiegt wurden, nicht unterlassen haben, ihre Freyheit theuer zu verkaufen. Die Zerstöhrung dieser drey letzten Feldzüge muß wenigstens halb so hoch, als die der vier vorhergehenden, sich belaufen haben, und ich glaube eine ziemlich richtige

tige Mittelstraße zu halten, wenn ich annehme, daß der Krieg bis jetzt Frankreich ungefähr anderthalb Millionen Soldaten gekostet habe (2).

Ich weiß nicht, ob Frankreichs Oberhäupter diese schreckliche Berechnung einer Uebertreibung beschuldigen werden, und ich gestehe es, sie haben sich den Weg, sie zu leugnen, durch die Sorgfalt offen gehalten, womit sie Alles vernichtet haben, was zum Belege derselben hätte dienen können. Man ersieht dieses aus derjenigen Rede, in welcher der Deputirte Thouret den Kriegsbüreaux vorwarf, — „sie hätten keinen einzigen Etat, kein einziges Verzeichniß aufbewahrt, welches nachweisen könnte, bey welchem Corps dieser oder jener Bürger angestellt worden sey.“ — Dies war in der That das sicherste Mittel, das einzige Register, welches einmal die Verluste Frankreichs offenbaren konnte, auf immer in Vergessenheit zu begraben.

Wenn Jemand mich beschuldigt, diese Verluste hier zu übertreiben; so geschieht es, weil er die Verheerungen der ansteckenden Krankheiten in den Feldhospitälern nicht kennt, wo sie nicht bloß die Kranken und die Genesenden, sondern auch den größten Theil der erfahrensten Aerzte und Wundärzte hinrafften. Dies erzeugte eine neue Ursache von Mortalität. Es bildeten sich keine Zöglinge mehr, weil die ehemaligen Schulen der Medicin und der Chirurgie vernichtet oder

(2) Ohne Zweifel waren Ausländer unter dieser Anzahl. Aber in den Reihen der coalisirten Kriegsheere sind weit mehr Franzosen umgekommen, als Ausländer unter den Fahnen der Republik.

oder verlassen waren (3), und so wurden die erledigten Plätze mit Exmönchen oder mit Barbierern

(3) Das Dekret vom 15ten September 1793. befahl die Aufhebung aller medicinischen Schulen, Collegien und Fakultäten, und ob man gleich, nach Robespierre's Sturze, schleunig den Befehl zu ihrer Wiederherstellung gab, so gieng es jedoch mit diesem Befehle eben so, wie mit allen denen, welche die öffentliche Erziehung betrafen. Der große Mangel der Finanzen verhinderte ihre Ausführung. Der Moniteur vom 24sten April 1798. liefert über die Uebel, welche der gegenwärtige Zustand dieses Theils des öffentlichen Unterrichts nach sich ziehet, einen Amtsbericht, wovon hier der traurige Auszug stehen mag. — „Die Subjekte, welche sich der Heilkunst widmen wollen, werden nicht angehalten, ihre Studien in irgend einer Wissenschaft zu beweisen. Sie unterwerfen sich keiner Prüfung, üben nach Belieben alle Theile der Medicin aus, ohne Conkurs, ohne Examen, ohne Diplom, ohne irgend eine von dem Gesetze ertheilte Autorisation. Man erstaune also nicht, wenn man Städte und Dörfer durch Empiriker aller Arten verheeret sieht. Diese von der Humanität geächteten Menschen haben noch ihre Vertheidiger. Die Anarchie in der Medicin ist ihr Element. Die Mordthaten, welche sie täglich begehen, erschrecken sie nicht; sie scheinen in Einverständniß mit unsern grausamsten Feinden zu seyn, um die Republikaner zu vertilgen."

Baraillon hatte zu Anfange des Jahrs 1798. eine der Haupturſachen dieſer Anarchie gerügt. Hier ist sie: — „Seit zehn bis eilf Monaten haben die Gesundheitsbeamten bey den bürgerlichen Hospitälern von ihren Besoldungen durchaus nichts erhalten. Um zu leben, sind die einen gezwungen, ihre nothwendigsten Effekten zu verkaufen, — die andern

rern besetzt, die, unter dem Namen von Gesundheitsbeamten allein schon mehr Menschen, als Krieg und Hunger thaten, getödtet haben. Das sagte wenigstens ohnlängst der Deputirte Vitet; und sein College Baraillon, welcher als Arzt einigen Glauben verdient, hat bezeugt, daß in mehrern Feldhospitälern diese schamlosen Ignoranten anstatt des Brechweinsteins, ätzenden Sublimat und Arsenik verordnet haben. — „Glaubt nicht, fügte er hinzu, glaubt nicht, daß es das Schwert des Feindes sey, was den größern Theil unsrer braven Vertheidiger daniedergemähet hat; es thaten es die Krankheiten, und ich würde euch schaudern machen, wenn ich euch ihre Wirkungen erzählte."

Dieser letzte Zug war eine Anspielung auf einen andern Umstand, der für die republikanischen Heere besonders traurig ist; ich meyne die unermeßliche Anzahl von Jünglingen oder vielmehr von Kindern, die sich vom kriegerischen Eifer hinreißen ließen, bevor ihr Alter die Beschwerden des Lagers ertragen konnte. Die Zahl derer, die unter denselben erlagen, muß sehr beträchtlich seyn. Denn General Jourdan sah, bey seinem Vorschlage eines neuen Plans zu einer, die Aushebung einer Million Soldaten bezielenden, militärischen Conskription sich zu dem Geständnisse gezwungen, daß Baraillon's Wehklagen nur allzugegründet wären, und daß hierin ein mächtiger Beweggrund liege, um künftig in der Armee keine andre

andern, ihre Stellen zu verlassen. Wie könntet ihr glauben, daß die Kranken Hülfe finden, wenn man diejenigen, die sie ihnen leisten sollen, ohne die Mittel ihrer eigenen Existenz läßt?

dre, als solche Menschen zuzulassen, deren Wachsthum vollendet sey, und die schon ihre völlige Kräfte erlangt hätten.

Indem ich die Wirkungen aller dieser außerordentlichen Ursachen der Sterblichkeit zusammen reihete, schätzte ich auf die Anzahl von 1500 tausend Franzosen, den gesammten Verlust ihrer Kriegsheere zu Lande und zur See.

Es ist unendlich viel schwerer, die Zahl derjenigen zu berechneu, welche die Revolution im Innern dahin gemähet hat. Ich fürchte jedoch sehr diesseits der Gränzen der Wahrheit zu bleiben, wenn ich sie nur zu einer Million anschlage. Ich rede nicht sowohl von den kostbaren Leben, welche durch die permanenten oder wandernden Guillotinen abgeschnitten werden sind. So zahlreich auch diese täglichen Exekutionen waren; so machten sie gleichwohl nur um deßwillen einen so tiefen Eindruck, weil man unter diesen Opfern Weiber sah, weil man täglich die Todtenliste davon bekannt machte, und weil man darauf die Namen der würdigsten, in Frankreich noch übrigen Personen sah, z. B. der Madame Elisabeth und des Herrn von Malesherbes. Vielmehr mustere ich zuvörderst die Zusammenrottirungen der Bauern, welche im Jahr 1789 die Schlösser verbrannten und, da man Jagd auf sie machte, bey Hunderten getödtet wurden. Von da gehe ich über auf die Herrschaft der schrecklichen Laternenpfähle und auf die Art von Einöde, welche zu unsrer Zeit die vier Departementer jenseits der Loire darbieten. Ich richte meine Blicke auf die unzähligen Insurrektionen, die nach und nach in den Provinzen ausbrachen, und nur im Blute erstickt wurden. Ich rechne alles das Blut, welches in

Paris

Paris in den verschiedenen Reaktionen vergossen wurde, die Ersäufungen in Nantes, und die Kartätschenschüsse im Süden, unter andern die sich einander ablösenden Mordscenen in Avignon, Lyon, Orange, Arles, Toulon und Marseilles. Ich rechne dahin die Verheerungen, unter welchen wechselsweise die Constitutionellen, die Föderalisten, die Anhänger Robespierre's und selbst die Thermidorianer erlagen. Ich verweile bey den ermordeten, deportirten oder eingekerkerten Priestern, dann bey dem unermeßlichen Haufen von Franzosen, die unter dem Namen von Verdächtigen verhaftet wurden, und durch Krankheiten, oder Elend, oder Hunger, Schrecken und Gram in den Häusern, wo man sie auf einander gehäuft einsperrte, vor der Zeit ihren Tod fanden. Diesem schrecklichen Verzeichnisse muß man noch die Auswanderungen sowohl der Adlichen, als der wohlhabenden Classe der Bürgerlichen beyfügen, an welche sich dann noch die dreyßigtausend gemeinen Landbauer anschlossen, welche im Jahre 1793, um dem Tode zu entgehen, aus dem Elsaß flüchteten. Man weiß, sie haben nicht die Erlaubniß erhalten, unter ihre häuslichen Dächer sich zurückzubegeben, obgleich am 18ten Fruktidor der Rath der Fünfhundert feyerlich anerkannt hat, daß sie Geflüchtete, keinesweges aber Ausgewanderte seyen (4).

Dies

(4) Man sehe in dem Moniteur vom 4ten Sept. 1797. den Bericht, wo Rabaut seine Collegen daran erinnert, daß Bentabole, Saint Just, Lebas und Toussedoire es selbst anerkannt hätten, daß man unter diesen dreyßigtausend Geflüchteten kaum zehn Contrerevolutionnaire annehmen könne.

Dies ist noch nicht Alles. Denn das Reich der Gemäßigten, welches vor dem Reiche der Fruktidorianer vorhergieng, erzeugte dasjenige, was man die königliche Reaktion benannte, weil sie hauptsächlich gegen die Käufer der Kirchengüter und gegen die Jakobiner gerichtet war. Diejenigen von diesen, die ihr entgiengen, schrieben an die beyden Räthe, die Anhänger der königlichen Reaktion hätten Greuel begangen, deren gleichen die Geschichte der barbarischsten Völker nicht erzähle. Kann man dem Gay-Vernon glauben, so kosteten diese Greuel drey und zwanzigtausend Republikanern das Leben, welche an den Ufern der Rhone in den schönsten mittäglichen Gegenden ermordet wurden. Santhonax, welcher einen genauern Ueberschlag gemacht zu haben versichert, rechnet die Zahl dieser Opfer auf fünf und zwanzig tausend, und Le Cointre, Präsident der Fünfhundert, hat vor kurzem behauptet, er könne, vermittelst einer schrecklichen Liste, die er in Händen habe, beweisen, daß bey dieser Reaktion mehr als 30 tausend Mordthaten seyen begangen worden. Man hat alle Ursache zu glauben, daß diese Listen sehr übertrieben seyen; aber der 18te Fruktidor hat keinen andern Zweck gehabt, als eine entgegengesetzte Reaktion zu bewirken, indem er die Dolche der Mörder in die Hände derjenigen Parthey gab, die sich darüber beklagte, daß man mit ihrer Ermordung umgegangen sey. Auch versichern Rabaut's Bericht und alle Reisende, die aus diesen schönen Gegenden kommen, daß sie sich sichtbarlich entvölkern.

Ich erspare es auf eine andere Gelegenheit, von demjenigen zu reden, was man jetzt das zerstöhrende Bley der militärischen Commissionen nennt. Denn sie können, was die Entvölkerung anlangt, mit den großen Mordscenen, die wir so eben gesehen haben, nicht in der nemlichen Linie berechnet werden. Mustert man alle diese Leichenbegängnisse der französischen Republik, so fällt es in die Augen, daß man nur ungefähre Muthmaßungen, über die Anzahl von Menschen, die sie ihr gekostet, wagen könne. Ich glaube jedoch nicht zu übertreiben, wenn ich sie zu einer Million anschlage.

Es wäre gleichwohl ein großer Irrthum, wenn man diese Aufzählung als eine vollständige, aus den einzelnen zusammengezogene, Totalsumme ihrer Verluste ansehen wollte. Man müßte wahrlich noch nicht über die ersten Grundsätze der politischen Rechenkunst hinausgekommen seyn, wenn man sich einbilden wollte, daß sich auf den Schlachtfeldern und in den Hospitälern die Register der Leben aufführen lassen, welche eine Revolution oder ein Krieg kostet. In dieses schreckliche Register gehören nicht so sehr die Menschen, die durch sie getödtet worden sind, als die Kinder, deren Geburt sie verhindert hat, und noch verhindern wird. Dies, dies ist die tiefste Wunde, welche der französischen Bevölkerung beygebracht worden ist. Gleichwohl könnte man sagen, daß die jetzigen Oberhäupter sie auch nicht von ferne ahnen.

Um ihre ganze Tiefe zu untersuchen, muß man es nicht aus den Augen verliehren, daß bisher in den neuern Kriegen die Menschen, welche sich dem Soldatenstande widmeten, größtentheils aus der umher-

schwei-

schweifendsten, faulsten und liederlichsten Classe der Gesellschaft genommen wurden, aus einer so sehr verarmten Classe, daß auf gewisse Weise selbst ihre Armuth sie zum ehelosen Stande nöthigte. Aber die kriegerische Volksmenge, welche die Franzosen seit sieben Jahren auf den Schlachtfeldern aufgeopfert haben, wurde ohne Unterschied aus allen Classen genommen, ohne Schonung für die wohlhabende Classe, die den meisten Hang zum Ehestande und die meisten Mittel hatte, für den Unterhalt und die Erziehung einer zahlreichen Familie zu sorgen. Die blinden Requisitionen haben den Armeen mit Gewalt jene kostbare Classe zugeschleppt, die daselbst bey Tausenden und meistentheils in der Reihe gemeiner Soldaten umgekommen sind. Diese Classe vornemlich hätte die Lücken, welche der Krieg in der Bevölkerung gemacht hatte, wieder ausfüllen sollen, und sie ist in ihrer Blüthe, in dem Alter der Stärke und der Lebenskraft, zwischen 18 und 35 Jahren, in der, zur Fortpflanzung tauglichsten Lebensepoche danieder-gemähet worden. Noch muß man eine verhältnißmäßige Anzahl von Weibspersonen in diese Rechnung bringen, welche zur Unfruchtbarkeit, oder, was in Absicht auf die Fortpflanzung beynahe eben darauf hinausläuft, zur Lüderlichkeit verurtheilt worden sind. Wir wollen annehmen, daß unter der Masse der aufgeriebenen Männer nur zwey Millionen bestimmt gewesen seyn, sich mit eben so vielen Weibspersonen zu vereinigen. Nach Büffon's Rechnungen hätten diese zwey Millionen Paare zwölf Millionen Kinder in die Welt setzen müssen, von denen dann in dem Alter von 39 Jahren eine gleiche Anzahl, wie die Anzahl ihrer Eltern, gelebt haben würde. Dies ist der Gesichtspunkt, aus welchem die Folgen dieser Menschenvertilgung in gewissem Sinne gar

keiner Berechnung fähig bleiben. Denn sie treffen weit mehr die zwölf Millionen Kinder, deren Geburt man verhindert hat, als die drittehalb Millionen, um welche Frankreich jetzt in Trauer ist. Nur in der Zukunft wird es diese Schauder erregende Lücke berechnen können.

Die Mittelzahl der Geburten stieg vor dem Kriege jährlich auf eine Million. Rechnet man nun die, seit demselben eingetretene Verminderung der Geburten auf ein Siebentheil; so findet man, daß seitdem die Geburten um eine Million weniger gewesen seyn müssen. Von dieser Million Neugebohrner würde mehr als die Hälfte noch jetzt leben. Man muß also der, von den Lebenden abzusetzenden Anzahl wenigstens noch eine halbe Million Individuen hinzurechnen, ohne es noch in Anschlag zu bringen, daß ihre Eltern ihnen noch eine lange Zeit hindurch Geschwister würden gegeben haben.

Dies bezieht sich nur auf die unterbliebenen Geburten. So viel diejenigen betrifft, die während dieses Zeitraums ihren Fortgang gehabt haben; so weiß Jedermann, daß auf die Sterblichkeit der Kinder Nichts in so hohem Grade Einfluß hat, als das Elend der Eltern. Groß mußte in Frankreich diese Sterblichkeit seyn. Denn Büffon belehrt uns, — „daß daselbst in den ersten eilf Monaten des Lebens mehr als ein Viertheil der Neugebohrnen, vor dem Alter von drey Jahren mehr als ein Drittheil, vor dem Alter von acht Jahren und einem Monate die Hälfte verlohren giengen (5).

Büffon

(5) Des probabilités de la vie. par Buffon.

Büffon scheint mir darin zu irren, daß er dies Verhältniß als allgemein annimmt. Er wendet ohne Unterschied auf das ganze menschliche Geschlecht ein Resultat an, das aus Frankreichs Registern gezogen ist. Als ob nicht die Sterblichkeit der Kinder nach Verhältniß der gemächlichen Lage der Eltern, der Freyheit der Völker und der aufgeklärten Gerechtigkeit der Regierungen durchaus verschieden wäre! In der That läßt es sich nur aus der aufs höchste getriebenen Väterlichkeit der Schweizerischen Regierungen und aus dem allgemeinen Wohlseyn ihrer Regierten erklären, wie von einer gegebenen Anzahl von Geburten, der Schweizerische Bauer gerade ein Drittheil von Kindern mehr bis zum Alter der Mannbarkeit groß zog, als der französische Bauer, und wie die Hälfte der Neugebohrnen daselbst bis zu dem Alter von 41 Jahren gelangte [6]).

Ich

6) Die Bauern des Waadtlands waren nicht so wohlhabend, wie die Bauern der deutschen Schweiz. Gleichwohl beweisen Tabellen, welche in 41 Pfarren dieses Distrikts aufgenommen wurden, daß von 1000 Kindern 667 acht Jahr, 500 aber 41 Jahr alt wurden. Man sehe diese Tafeln in den Denkschriften der Berner ökonomischen Gesellschaft vom Jahre 1766. Sie findet sich auch in den Werken des Doctors Price.

Wenn die verschiedenen Staaten Europens ein jährliches und genaues Register ihrer Bevölkerung hielten und bekannt machten, auch dabey sorgfältig die genauen Lebensepochen, in welchen die Kinder sterben, anzeigten; so würde diese zweyte Columne des Registers dienen, um über das Verdienst der Souverains und über das Glück der Unterthanen einen vergleichenden Ausspruch zu fällen. Eine einfache arithmetische Formel würde

Ich enthalte mich der Berechnung, wie sehr seit sieben Jahren in Frankreich, besonders in den Städten, die Sterblichkeit der Kinder zugenommen haben müsse, die während des Hungers, der Requisitionen und der Plagen jeder Art gebohren sind, von welchen nach einander ihre unglücklichen Eltern belagert wurden. Unstreitig darf man hierüber nicht strenge nach der zunehmenden Anzahl der ausgesetzten Kinder oder nach ihrer in gleicher Maaße wachsenden Sterblichkeit, von welchen ich schon in meiner letzten Schrift geredet habe, urtheilen. Aber welchen scheußlichen Begriff müßte man nicht sich davon machen, wenn die officiellen Register der Findelhäuser zu Paris zum Fingerzeige dienen könnten! Sie beweisen, daß von 3122 Waisen, die die Revolution gemacht hatte, und welche im Jahr IV. in diese Häuser gebracht wurden, am Ende des Jahrs mehr nicht, als 215 noch am Leben waren. Kaum also entgieng von 14 Kindern Eines dem Tode. Wenn man seit jener Epoche nicht weiter gewagt hat, weder diese Register, noch die Nachrichten von den Findelhäusern zu Metz bekannt zu machen; so hat man Anlaß zu glauben, daß die Sterblichkeit in denselben neue Fortschritte gemacht habe. Wenigstens urtheile ich so nach den Ausdrücken, deren sich das Centralbüreau bediente, da es ihren so lange fortwährenden großen Nothstand als einen wahren Mord zur Rüge brachte. Und welcher Mord ist größer, als der, den damals Düssieux beschrieb? — "Vernehmt, daß, besonders seit zwey Monaten hier, in Paris, in dem Findelhause eine verwüstende Epidemie herrsche; was sage ich

vielleicht mehr darüber sagen, als alle Raisonnemens.

ich, Epidemie? Es ist eine vielleicht noch schrecklichere Plage! Es ist der scheußliche Hunger, der jeden Tag die Hälfte der unschuldigen Schlachtopfer verzehrt und auffrißt, welche das kühne Verbrechen oder die unglückliche Tugend daselbst in Verwahrung giebt [7]).

Wenn man diese traurigen Data zusammen nimmt, so halte ich dafür, daß die ehemalige französische Bevöl-

7) "Nicht ohne den Verlust der Sitten zu beklagen, sehen wir die Anzahl der verlassenen Kinder in dem Departement der Seine auf 7000, in den andern Departemens auf 44000 sich erheben" — So drückte sich Daubermesnil am 24ten September 1793. aus, als er dem Rathe ankündigte, die Summe von 3 Millionen, welche für das verflossene Jahr war gefodert worden, sey nicht mehr im Verhältnisse mit den Bedürfnissen des Jahres VII. Man muß es bedauern, daß der Berichtserstatter, indem er den Anwachs dieser Ausgabe und der Anzahl der, der Nation zur Last fallenden Kinder beklagte, ein Stillschweigen über zwey Punkte beobachtete, deren Kenntniß am wesentlichsten nöthig ist. Nemlich: Während welches Zeitraums sind diese Kinder ins Findelhaus gebracht worden? und vor allen: Was für ein Verhältniß findet zwischen den am Leben Gebliebenen und den Gestorbenen Statt? Der Ausschuß der constituirenden Versammlung hatte berechnet, daß ehedem ungefähr 1 von 7 am Leben blieb. Wenn seit der Revolution 13 von 14, oder auch nur 9 von 10 gestorben sind, so würden die 51 tausend ausgesetzte und noch lebende Kinder der Ueberrest von mehr als einer halben Million Geburten seyn.

völkerung ungefähr um ein Achtheil abgenommen habe, und daß diese Abnahme so lange mehr oder minder fortschreitend seyn werde, bis das Zahlverhältniß beyder Geschlechter beynahe wieder hergestellt seyn wird. Ein gereiseter Engländer machte zu London im Jahr 1797. eine vergleichende Tabelle über die Bevölkerung der sechszehn vornehmsten Städte Frankreichs bekannt. Aus dieser würde erhellen, daß sie am 1sten Januar 1789. sich auf 1951 tausend Seelen belaufen habe, am 1sten Julius 1796. aber auf 1397 tausend gesunken war. Dieses Sinken zeigt zugleich die Lücke in den Sterbfällen und die Lücke in den Geburten, und beruhet jene Angabe auf authentischen Urkunden, so würde sich die Bevölkerung der großen Städte beynahe um ein Drittheil verringert haben; was man jedoch zum Theil der sehr großen Verminderung, die in Betreff der Anzahl der Dienstboten Statt gefunden hat, beymessen muß. Es ist wahrscheinlich, daß die kleinen Städte nicht so viel gelitten haben, und da die Dörfer noch weniger verlohren haben, so wäre ich nicht sehr weit davon entfernt, zu glauben, daß die Bevölkerung der Städte, welche ungefähr acht Millionen ausmachte, um ein Viertheil vermindert seyn dürfte, indeß die Bevölkerung auf dem Lande nur den Abfall eines Sechszehntheils oder einer Million erlitten haben möchte.

Obgleich noch kein Franzose den Muth gehabt hat, so niederschlagende Untersuchungen anzustellen; so hat doch Einer unter ihnen es nicht verhehlt, daß, ungeachtet der Vergrößerung des Gebiets, man dennoch ein Deficit in der Bevölkerung erwarten müsse. „Sie hat unstreitig abgenommen, sagte Barbe' Marbois am 18ten März 1797. Die innere Consumtion wird also in eben dem Verhältnisse abneh:

nehmen. Man muß folglich den Absatz in die Colonien erhalten. Sonst wird dasjenige, was nicht verbraucht wird, auch ferner nicht produciret werden."

Aber so sprachen seine Collegen nicht mehr nach seiner Deportation, oder wenn es darauf ankam, die Verlängerung des Krieges durchzusetzen, oder dem Volke neue Subsidien abzupressen. Man hat noch nicht die Anrede vergessen, worin Buonaparte am 14ten Julius 1797. seinen Soldaten die Bemerkung machte, — „daß sie sich dem Glücke von dreyßig Millionen Franzosen schuldig wären." — Der Finanzminister nahm eine etwas bescheidenere Rechnung in dem Memoire an, welches er achtzehn Tage nachher eingab, um neue Auflagen zu fordern. Er beklagte sich darin, daß die Einnahme der Posten abnähme, obgleich die Bevölkernng um ein Achtheil zugenommen habe. Das hieß, sie auf etwa acht und zwanzig Millionen anschlagen.

Ich hätte geglaubt, daß hier wenigstens die französischen Uebertreibungen aufhören würden. Aber zu meinem großen Erstaunen ergriff in London Herr von Calonne die Feder, in der ausdrücklichen Absicht, seine Landsleute als eine Landbau treibende und kriegerische, jetzt aus mehr als drey und dreyßig Millionen Einwohnern bestehende Nation zu schildern. Es war im May 1798. und nach Abtretung des linken Rheinufers, als er diese letzte statistische Schrift herausgab. Er muß es also zugleich für ausgemacht halten, daß Frankreich nichts von seiner ehemaligen Bevölkerung verlohren, und daß die vereinigten Departementer seine Seelenzahl mit acht Millionen Einwohnern vermehrt haben. Dies ist ein Drittheil mehr, als die beyden Räthe

von

von Paris (8) sich versprachen, und beynahe das Doppelte der Menschenzahl, welche die besten Erdbeschreiber,

(8) — "Die Eroberungen und die Traktaten, sagte Echasseriaux am 12ten April 1798., "haben die ehemalige Bevölkerung um mehr als sechs Millionen Einwohner vermehrt." — Man sieht, Echasseriaux hatte, als er von diesem Anwachse der neuen Bevölkerung redete, wenigstens die Klugheit, über die Abnahmen der ehemaligen hinwegzuschlüpfen und die Totalsumme nicht anzugeben.

Es ist wahr, was er zu thun nicht wagte, das hat das Direktorinm durch das Organ des Redacteur's unternommen. Dieser ist, wie man weiß, sein officielles Blatt, und er hat des Echasseriaux Zahl vergrößert, ohne jedoch so weit zu gehen, als Herr von Calonne. Hier ist ein Bruchstück der Apostrophe, welche dieses Direktorialblatt an Europens Könige richtete. — "Was vermöget ihr gegen eine Republik von zwey und dreyßig Millionen Menschen? Die Geschichte erwähnt nicht, daß je ein solcher Coloß existirt habe. Eilet also ihm aus seinem Wege zu gehen! Wo nicht, so werden eure Thronen, wie ein schwacher Thon, unter seinen Riesenschritten zertreten werden.

Es ist gut zu wissen, daß dieses neue Beywort, Coloß, nicht sowohl bestimmt war, die Souveraine zum Ausweichen aus seinem Wege zu vermögen, als vielmehr, das souveraine Volk nach Aegypten zu treiben. Denn gerade damals war die Nil-Armee bereit, unter Segel zu gehen, und die Redner beyder Räthe, indem sie Buonaparte's Flotte als unüberwindlich ansahen, machten schon kein Geheimniß mehr aus ihrer Bestimmung zu — "der großen Unternehmung, ein Land wiederzugebähren, das ehemals der Brennpunkt war, von welchem die Civilisation ausgieng, die

Wissen-

der, z. B. Randel und Büsching, den einverleibten Provinzen, mit Inbegriff von Genf, Mühlhausen, und den neuen Departementern von Corcyra, von Ithaka und von dem Aegäischen Meere beylegen.

Wenn die Franzosen sich darauf einschränkten, zu sagen, daß das Deficit ihrer Bevölkerung sich wenigstens durch die eroberte oder ihrem Staate einverleibte Volkszahl ergänzt befinde, wie ich denn dieses für arithmetisch wahr halte; so würde ich mich darauf eingeschränkt haben, sie daran zu erinnern, daß diese Eroberung, selbst bey dem Voraussatze, daß sie ihnen verbleibe, dem ehemaligen Frankreich diejenigen Menschen nicht wiedergeben werde, die es zu seiner Vergrößerung aufgeopfert hat, daß überdem die militärischen Requisitionen wenigstens mit gleicher Gewalt auf den neuen Provinzen gelastet haben, und daß, nach Erdul-

Wissenschaften in ihre ehemalige Wiege zurückzubringen und für künftige Jahrhunderte den Grund zu einem neuen Theben oder einem zweyten Memphis zu legen." — So drückte sich Echasseriaux aus, als er jenen Kreuzzug nach Aegypten predigte und in Entzücken über die Ueberschwenglichkeit der Mittel gerieth, welche die Republik besaß, um zu dieser Eroberung zu fliegen. Man bemerke, daß eben dieser Redner, der jetzt nur von Eroberungen und von einer überflüssigen Bevölkerung Frankreichs spricht, vor zwey Jahren sagte: — "Die großen Reiche endigen immer damit, daß sie zerstöhrt werden, oder sich selbst zerstöhren. Ludewig XIV. weinte, als er überwunden und seine Entwürfe aufzugeben gezwungen war, über seine Triumphe. Die Widerwärtigkeiten folgen nach den Eroberungen.

Erduldung einer Zerstöhrung ihrer männlichen Einwohner in eben dem Verhältnisse, wie sie in Frankreich Statt gehabt hat (9), sie sich zu allen den nemlichen Ursachen künftiger Entvölkerung, wie wir sie so eben gemustert haben, verurtheilt sehen.

Es ist nicht genug, diese Ursachen angezeigt zu haben. Ein unpartheyischer Sinn muß auch den Gegenursachen nachspüren, die ihnen mehr oder weniger das Gleichgewicht halten können. Er muß nachforschen, ob nicht die Revolution in sich selbst einige wiederherstellende Mittel herbeyführe.

Da sehe ich denn zuvörderst ein solches Mittel in der Erhöhung des Arbeitslohns, indem ich voraussetze, daß sie von der Art sey, daß sie so lange, als die Seltenheit der Arme, fortdauern könne. Wie dadurch das Schicksal der Tagelöhner sehr verbessert seyn wird; so darf man sich schmeicheln, daß, in so ferne diese Classe den Geist der Sparsamkeit annimmt, die Ehen in derselben zahlreicher, und die Kinder besser, als ehedem, werden ernährt und verpfleget werden.

Man scheint auch einige Hoffnungen auf die, den katholischen Priestern zugestandene Ehe zu gründen. Allein selbst in dem Falle, daß sie nicht ermordet oder deportirt worden wären, muß man abwarten, ob die Landleute, welche der Religion ihrer Vor-

(9) Da ihrer in der vorhin beygebrachten Uebersicht gedacht worden ist, so wäre es doppelte Berechnung, wenn ich sie hier mit in Rechnung bringen wollte. Aber die jetzige und künftige Lücke der Geburten muß man hinzufügen.

Vorfahren treu geblieben sind, Priester wählen und besolden werden, die, indem sie heyrathen, durch ihr Beyspiel dieselbe verletzen würden. — Was die Abschaffung der Klöster betrift; so war, seit etwa zwanzig Jahren, die Anzahl derer, die in Frankreich dem Mönchsstande sich widmeten, so eingeschränkt, daß es der Mühe nicht lohnt, sich dabey in Beziehung auf die Fortpflanzung des menschlichen Geschlechts aufzuhalten.

Stärker wird sie durch die beträchtliche Einschränkung begünstigt werden, welche in den Städten in Betreff der Bedientenzahl Statt gefunden hat. Denn diese waren meistentheils ehelos, und werden, wenn sie künftig auf dem Lande bleiben, daselbst in den Ehestand treten.

Es giebt noch eine Ursache, wodurch auf eine weit überwiegendere Weise bis zu einem gewissen Punkte die Wiederbevölkerung Frankreichs beschleunigt werden könnte, — nemlich seine gegenwärtige Entvölkerung. Man nehme dies nicht für ein Paradoxon an. Denn es ist eine faktische Wahrheit, daß jede große und schnelle Zerstöhrung des menschlichen Geschlechts auf gewisse Weise eine Prämie ist, welche die Ueberlebenden zur Fortpflanzung reizt. Da diese mehr Mittel zu ihrem Unterhalte haben, so verheyrathen sich Manche, die sich nicht verheyrathet haben würden, und es werden mehr Kinder gebohren, welche die erledigten Stellen einnehmen. Wenn also alle andere Umstände gleich sind, so wird eine Bevölkerung von 22 Millionen, die auf einer Fläche Landes leben, welche vorhin 25 Millionen ernährte, sich weit schneller um ein Achtheil vermehren, als sie es ohne ihre Verluste hätte thun können.

Nur

Nur auf diese Weise kann man sich erklären, wie in Europa die Verwüstungen außerordentlicher Sterblichkeiten und der Pesten sich oft am Ende zweyer oder dreyer Generationen ersetzt fanden. Wie soll man, zum Beyspiel, die schnellen Fortschritte der Bevölkerung in dem nördlichen Amerika anders sich erklären, als durch die große Nachfrage nach Menschen, durch die Menge neuer Ansiedelungen, welche sich denen, die zum männlichen Alter gelangen, anbieten, und vor allen Dingen durch die Constitution, welche ihnen die Entwickelung ihrer Kräfte und den ungestöhrten Genuß der Früchte ihrer Arbeiten frey läßt. Diese drey Ursachen haben mehr oder minder in den Ländern gewirkt, wo Ordnung und Friede auf irgend eine große Landplage folgten, wie in Frankreich auf die zerstöhrende Regierung Ludwigs XIV. und in den Preußischen Staaten auf den siebenjährigen Krieg. Hätten, wenn Einmal die Bevölkerung abgenommen hatte, nicht die oben angeführten Umstände zu ihrer Wiederbelebung gewirkt; so würde der Verfall immer weiter fortgeschritten seyn. Dies sieht man in den, durch den Despotismus erschöpften Ländern, in Spanien, Griechenland, Sicilien, Kleinasien u. s. f.

Laßt uns also uns vor einer Täuschung hüten! Die Ursache der Wiederbevölkerung, welche sich mit der Entvölkerung selbst vereinigt befindet, setzt nothwendig den Zustand eines tiefen Friedens und das Daseyn einer gesellschaftlichen Ordnung voraus, welche jene, verdoppelte Anstrengung in den fortpflanzenden Kräften eines, aus einem langwierigen gedrückten Zustande sich erhebenden Volks zu beschützen und aufzumuntern vermöge. Hört man jedoch gewisse Franzosen und alle diejenigen, welche

eine

eine schnelle und untrügliche Ausfüllung der großen Lücke ihrer Bevölkerung verkündigen; so sollte man glauben, die Geschichte schildere nie das Phänomen eines aufgeklärten Volks, das in Barbarey zurücksank, reicher Länder, die in den tiefsten Grad von Verarmung verfielen, oder fruchtbarer Gegenden, die aufs neue in den vormaligen unfruchtbaren Zustand geriethen. Wenn die stolzen Küsten Afrika's, nur eine Wüste, oder da, wo vormals das prächtige und volkreiche Karthago stand, jetzt nur einige Hütten zeigen, wenn der Menschenstamm dort verdorret ist; — woran liegt es anders, als daran, daß eine aufgeklärte und schützende Regierung ihn nicht ferner gestützt und begossen hat? daran, daß ein unwissender und drückender Despotismus nach und nach alle Keime der Wiederbelebung zerstöhrt hat? — Nun aber zerstöhrt Volksdespotismus ganz anders, als der Despotismus eines Einzelnen. Für Frankreich also kömmt es darauf an, dies Ungeheuer endlich an Ketten zu legen und, unter irgend einer Form, zu einer gemäßigten Regierung zu gelangen. Eher kann die Fortpflanzung des Menschengeschlechts daselbst nicht den verdoppelten Schwung nehmen, wovon wir hier redeten. Zudem wird diesen Schwung noch lange der physische und den Verheerungen der Revolutions besonders eigne Umstand hemmen, daß sie nicht gleich den Verwüstungen der Pest, ohne Unterschied Personen von jedem Alter und Geschlechte betroffen haben. Im Gegentheil! Sie haben die Verhältnisse der Natur verrückt, indem sie, so zu sagen, nur Mannspersonen, die zum männlichen Alter gelangt waren, hinraffen; so daß sich wahrscheinlich unter den Ehelosen gegenwärtig drey mannbare Frauenspersonen gegen zwey erwachsene Mannspersonen befinden. Ich weiß nicht, ob die Gesetzgeber Frankreichs, nach

dem

dem Vorgange derer zu Athen, sich vorgenommen haben, dieser vorübergehenden Umkehrung der Naturordnung durch die Vielweiberey abzuhelfen, und vielleicht geschah es, um nach und nach die Gemüther dazu vorzubereiten, daß sie in dem Rathe der Cisalpinischen Republik vorläufig diese Idee haben hinwerfen lassen? (10)

Sie mögen die Sache angreifen, wie sie wollen, ich wage es, ihnen vorherzusagen, daß die Bevölkerung bey ihnen nicht anders ihren ehemaligen Schwung wieder nehmen werde, als unter der Aegide einer rechtmäßigen Regierung, die entschlossen ist, das Eigenthum zu verehren, fähig, es zu vertheidigen und interessirt, im Innern wie von außen den Frieden zu unter-

(10) Man sehe im Moniteur vom 16ten Apr. 1798. Nr. 207. unter dem Artikel Mayland folgende Motion des Compagnoni: — "die Gestattung der Vielweiberey ist auf unserm Wohnplatze nicht entstanden. Aber sie könnte daselbst, wo nicht von allgemeiner, doch von individueller Nothwendigkeit seyn. Ein Gesetz, wodurch sie verboten würde, wäre nur ein Sophisma. Die Ehe ist heilig. Nicht, wegen des symbolischen Sinns, welchen die Theologen damit verbinden, sondern wegen ihrer Absicht, welche dahin gehet, das schönste Werk der Schöpfung zu verewigen, und die Unsterblichkeit des Menschengeschlechts zu sichern."

Dies sind die Fortschritte, welche in der Gesetzgebung diejenigen politischen Familien schon gemacht haben, deren Entstehung eine der erstaunenswürdigsten Erscheinungen unsers Zeitalters ist. Denn so drückte sich einige Tage nach jener Motion der Präsident des französischen Direktoriums über sie aus.

unterhalten. Was wird daraus werden, wenn das Schwert der Revolution noch mehrere Jahre hindurch verwundet? und, wenn man nicht einmal die Epoche absehen kann, da die Franzosen es in die Scheide stecken werden, hat man denn nicht ein Recht, mit dem Sänger der bürgerlichen Kriege Roms auszurufen:

Hae facient dextrae, quidquid non expleat aetas
Ulla, nec humanum reparet gens omnibus annis,
Ut vacet a ferro. Gentes Mars iſte futuras
Obruet, et populos aevi venientis in orbem
Erepto natale feret. Tunc omne latinum
Fabula nomen erit (11).

Sollte mans glauben! Viele von den republikaniſchen Franzoſen ſehen, wie ſie ſagen, ein ſicheres Mittel zur Wiederbevölkerung in dem Ackergeſetze, welches die großen Landbeſitzungen zerſtückelt hat. Sie behaupten, daß die Pächter, da ſie Eigenthümer geworden ſind, und in Zukunft ſich im Wohlſtande befinden werden, mehr Kinder und vornemlich mehr Mittel, ſie in dem früheren Alter zu verpflegen, haben werden. Ich könnte die Vorderſätze beſtreiten. Aber es reicht ſchon die Bemerkung hin, daß die Folgerung, die man daraus zieht, gänzlich von der Sicherheit abhängt,

(11) "Dieſe blutigen Hände werden eine Verwüſtung anrichten, die kein Zeitalter herſtellen, die das menſchliche Geſchlecht in noch ſo viel Jahren des Friedens nicht gut machen kann. Künftige Geſchlechter wird dieſer Krieg zerſtöhren und Völker des künftigen Zeitalters vor der Geburt hinraffen. Man wird dann von Latium wie von einem Mährchen reden." — Lukan, B. VII.

hängt, womit diese anmaßlichen Eigenthümer die Früchte jener usurpirten Güter werden ernten können. Dies aber setzt voraus, daß jene große Usurpation sich ohne Verewigung des bürgerlichen Krieges werde vollenden und verewigen lassen. Das heißt, glaube ich, das Unmögliche voraussetzen. Schon im Jahre 1797. hatte eine beträchtliche Anzahl dieser unrechtmäßigen Käufer das Bedürfniß gefühlt und seinen Wunsch zu erkennen gegeben, ihren Antheil an dem Nationaldiebstahl wieder herauszugeben. Giebt es unter ihnen noch einige, die einen ruhigen Genuß derselben zu hoffen wagen; so ermahne ich sie, die Augen auf Irland zu werfen, und der vornehmsten Quelle der Unruhen nachzugehen, welche seit mehrern Jahrhunderten dieses Land zerreißen. Sie mögen die Geschichte der Confiskationen, deren Schauplatz es war, nachschlagen, oder vielmehr in dem Strafgesetzbuche, womit man sie umgeben mußte, ihre bejammernswürdigen Spuren aufsuchen. Vergebens hat der jetzige König nach und nach die Strafgesetze, die ihnen zum Geleite dienten, wiederrufen lassen; vergebens hat eine gerechte und standhafte Regierung sich bestrebt, das Schicksal der Katholiken zu verbessern und ihr verlohrnes Vertrauen wieder zu gewinnen; vergebens hat sie dieselben stufenweise zu der politischen Freyheit, die man ihnen hatte entziehen müssen, vorbereiten wollen. Nichts that ihnen ein Genüge, und mehrere Jahrhunderte des Besitzes haben zeither nicht vermocht, den Werth der Ländereyen in Irland bis zu ihrer natürlichen Taxe (12) zu erhe-

(12) Bey gleicher Einnahme ist der Preis der Ländereyen in Irland, selbst derer, die niemals confiscirt waren, fast allezeit um ein Drittheil unter dem

erheben, den Abkömmlingen der Erwerber eine völlige Sicherheit zu gewähren, und den Urenkeln der beraubten Familien die Hoffnung zu benehmen, mit dem Schwerte in der Hand ein Eigenthum wieder in Besitz zu nehmen, das, wie man ihnen sagt, ihren Vorfahren gehört hat. Die schreckliche Insurrektion, zu welcher sie eben jetzt sich haben bewegen lassen, ist von keinem Manifeste begleitet worden. Ein Beweis, daß sie keine gegründeten Beschwerden gegen die jetzige Regierung aufzustellen vermochten! Und doch haben sie, um dieselbe zu stürzen, tausend Verbrechen begangen und mehr als dreyßigtausend Menschen aufgeopfert. Welche Lehre für das französische Volk! und welche Zukunft eröffnet sich demselben, wenn es nicht die confiscirten Ländereyen wieder zurückgiebt, bevor noch ein langer Besitz das Mittel schlimmer als die Krankheit gemacht hat!

Wenn man in die andere Wagschale diese politische Ursache der Zerrüttungen legt, so muß man ihnen auch noch gewisse moralische Ursachen beyfügen, welche den Ehen durchaus mehr oder weniger entgegenwirken werden. Ich rede unter andern von der Gestattung der Ehescheidung wegen Unverträglichkeit der Gemüthsart; einem Gesetze, das, wenn man Delleville'n glauben darf, einen Handel mit Menschenfleisch in Frankreich eingeführt hat. — Die Commission, welche über diesen Gegenstand berichten mußte, drückte sich am 10ten Januar 1797., durch Favart folgendergestalt aus: — "Ihr würdet schaudern, wenn ich euch das treue Ge-

dem Preise der Ländereyen in Schottland und England gewesen.

Gemählde derjenigen Schlachtopfer vorhalten wollte, die in Frankreich von der Ausschweifung und der Begierde, im Namen eines Gesetzes auf einander gehäuft worden sind, das keinen andern Zweck hatte, als die Ehegatten freyer und dadurch die Ehen glücklicher und ehrwürdiger zu machen." — Der nemliche Berichterstatter fügte hinzu, daß mehr als zwanzigtausend Ehen ihre Trennung diesem Gesetze zuzuschreiben hätten.

Gleichwohl sind es vielleicht weit weniger die Ehen, die dies Gesetz getrennt, als diejenigen, deren Schließung es gehindert hat, wornach man seine Wirkungen auf die Bevölkerung schätzen muß. Man lese, was der Deputirte Bonnieres von den Vätern sagt, welche ihre Tochter oft einem jungen Manne abschlagen, der glühend in sie verliebt ist. — „Sie fürchten, ihr Kind bald verlassen zu sehen, zu sehen, wie ihre Tochter von ihren Annehmlichkeiten entblößt, ihrer Reize beraubt, als ein Eheweib ohne Gatten, zu dem väterlichen Heerde zurückkömmt. — Soll ich sagen, fuhr er fort, als ein Weib ohne Ehre? Nein, ohne Zweifel! Ihre Ehre ist nicht verlohren. Aber wer möchte ihr Schicksal mit dem Schicksale einer Tochter vergleichen, die nie das väterliche Haus verlassen hat!

Ich weiß nicht, welches Mitglied es versuchte, jenes Gesetz zu vertheidigen, indem es ausrief: — „Vergißt man, daß das jetzt angefochtene Gesetz in den gelehrten und lichtvollen Untersuchungen der constituirenden Versammlung vorbereitet ist, in deren Schooße man die Nothwendigkeit der Ehescheidung in einem freyen Staate anerkannte?" — Glücklicher Weise hatte einer

ner der ehemaligen Verfechter eben dieses Gesetzes die Ehrlichkeit zu bekennen, daß dasselbe nicht für das Französische Volk berechnet, daß es das Gift der Sitten und die Anarchie der Ehen geworden sey. Man beschloß also, es durch ein Dekret zu modificiren, kraft dessen die öffentlichen Beamten eine Ehescheidung wegen Unverträglichkeit der Gemüthsarten nicht eher, als sechs Monate nach Fruchtlosigkeit des letzten der verordneten drey Versöhnungstermine erkennen sollten.

Diese Einschränkung wird offenbar unzureichend seyn, so lange man andre Gesetze stehen läßt, welche nur erdacht zu seyn scheinen, um die Ehescheidungen oder wenigstens Eheverbindungen zu vermehren, die fast unvermeidlich zu Scheidungen führen müssen. So hat man, zum Beyspiele, dem noch minderjährigen Waisen erlaubt, ohne Einwilligung seiner Vormünder zu heyrathen. Zwar ist er gezwungen, eine Art von Familientribunal um Rath zu fragen. Aber vergebens wird dieses seine Einwilligung verweigern. Haben die Minderjährigen die vorgeschriebene Form beobachtet, so sind die Bande, welche sie geknüpft haben, gültig. Man begreift leicht, daß hieraus eine Menge entehrender oder übelpassender Verbindungen entstanden sind, die weit mehr dem Conkubinat, als der Ehe, gleichen.

Man muß diejenigen Reisenden erzählen hören, die sich in den großen Städten Frankreichs aufgehalten haben, um zu begreifen, bis zu welchem Grade die Leichtigkeit der Verbindungen dieser Art und der Ehescheidungen bey den Weibern die Idee von Schamhaftigkeit zerstöhrt, das Band der Ehe locker gemacht, und alle bürgerliche, moralische und religieuse Meynungen,

Gemählde derjenigen Schlachtopfer vorhalten wollte, die in Frankreich von der Ausschweifung und der Begierde, im Namen eines Gesetzes auf einander gehäuft worden sind, das keinen andern Zweck hatte, als die Ehegatten freyer und dadurch die Ehen glücklicher und ehrwürdiger zu machen." — Der nemliche Berichterstatter fügte hinzu, daß mehr als zwanzigtausend Ehen ihre Trennung diesem Gesetze zuzuschreiben hätten.

Gleichwohl sind es vielleicht weit weniger die Ehen, die dies Gesetz getrennt, als diejenigen, deren Schließung es gehindert hat, wornach man seine Wirkungen auf die Bevölkerung schätzen muß. Man lese, was der Deputirte Bonnieres von den Vätern sagt, welche ihre Tochter oft einem jungen Manne abschlagen, der glühend in sie verliebt ist. — „Sie fürchten, ihr Kind bald verlassen zu sehen, zu sehen, wie ihre Tochter von ihren Annehmlichkeiten entblößt, ihrer Reize beraubt, als ein Eheweib ohne Gatten, zu dem väterlichen Heerde zurückkömmt. — Soll ich sagen, fuhr er fort, als ein Weib ohne Ehre? Nein, ohne Zweifel! Ihre Ehre ist nicht verlohren. Aber wer möchte ihr Schicksal mit dem Schicksale einer Tochter vergleichen, die nie das väterliche Haus verlassen hat!

Ich weiß nicht, welches Mitglied es versuchte, jenes Gesetz zu vertheidigen, indem es ausrief: — „Vergißt man, daß das jetzt angefochtene Gesetz in den gelehrten und lichtvollen Untersuchungen der constituirenden Versammlung vorbereitet ist, in deren Schooße man die Nothwendigkeit der Ehescheidung in einem freyen Staate anerkannte?" — Glücklicher Weise hatte ei-

ner

ner der ehemaligen Verfechter eben dieses Gesetzes die Ehrlichkeit zu bekennen, daß dasselbe nicht für das Französische Volk berechnet, daß es das Gift der Sitten und die Anarchie der Ehen geworden sey. Man beschloß also, es durch ein Dekret zu modificiren, kraft dessen die öffentlichen Beamten eine Ehescheidung wegen Unverträglichkeit der Gemüthsarten nicht eher, als sechs Monate nach Fruchtlosigkeit des letzten der verordneten drey Versöhnungstermine erkennen sollten.

Diese Einschränkung wird offenbar unzureichend seyn, so lange man andre Gesetze stehen läßt, welche nur erdacht zu seyn scheinen, um die Ehescheidungen oder wenigstens Eheverbindungen zu vermehren, die fast unvermeidlich zu Scheidungen führen müssen. So hat man, zum Beyspiele, dem noch minderjährigen Waisen erlaubt, ohne Einwilligung seiner Vormünder zu heyrathen. Zwar ist er gezwungen, eine Art von Familientribunal um Rath zu fragen. Aber vergebens wird dieses seine Einwilligung verweigern. Haben die Minderjährigen die vorgeschriebene Form beobachtet, so sind die Bande, welche sie geknüpft haben, gültig. Man begreift leicht, daß hieraus eine Menge entehrender oder übelpassender Verbindungen entstanden sind, die weit mehr dem Conkubinat, als der Ehe, gleichen.

Man muß diejenigen Reisenden erzählen hören, die sich in den großen Städten Frankreichs aufgehalten haben, um zu begreifen, bis zu welchem Grade die Leichtigkeit der Verbindungen dieser Art und der Ehescheidungen bey den Weibern die Idee von Schamhaftigkeit zerstöhrt, das Band der Ehe locker gemacht, und alle bürgerliche, moralische und religieuse Meynungen,

gen, an welche es vordem geknüpft war, desorganisirt habe. Man kann sich jedoch einigen Begriff davon nach demjenigen machen, was ich aus den Debatten des Raths der Fünfhundert anführen will. — „Ein Mitglied. Ein Bürger hat in zweyter Ehe die Schwester seiner ersten Frau geheyrathet. Jetzt hat ihn auch diese als Wittwer hinterlassen, und da er sich nicht entschließen kann, sich von der Familie zu trennen, so bittet er um die Erlaubniß, seine Schwiegermutter zu heyrathen."

Der Moniteur vom 27sten Dec. 1796., aus welchem ich diese Motion nehme, begnügt sich hinzuzusetzen, der Rath sey zur Tagesordnung übergegangen. Die Redakteure haben die Schonung bewiesen, das Mitglied nicht zu nennen, das dieses blutschänderische Gesuch einzureichen gewagt hatte ([13]). — Soll:

(13) Weder dieses Mitglied, noch der Supplikant liefen indessen die mindeste Gefahr, weil das republikanische Gesetzbuch die Blutschande nicht unter die Verbrechen zählet. Die letztern öffentlichen Blätter melden, daß das Cassationstribunal ein Urtheil, welches gegen einen gewissen Schenkwirth Me'rignon und dessen Tochter, wegen blutschänderischer Ausschweifungen war erkannt worden, annullirt habe, mit dem Anführen, der Gesetzgeber habe an das Verbrechen der Blutschande nicht gedacht, und es sey in dem Strafgesetzbuche nicht mit aufgeführt worden.

An das Verbrechen der Nothzucht ist daselbst gedacht und es ist mit aufgeführt worden. Aber der Moniteur vom 9ten Julius 1798. stellt uns ein Beyspiel der Strafe auf, womit man ihm Einhalt thut. — „Der Kriegesrath der 17ten militärischen Division hat einen gewissen Petrinot, einen Invali-

den:

Sollte man es glauben? Der Moniteur vom 27sten Januar 1797. enthält einen noch empörendern Zug. —

„Lerouin:

denveteran, 68 Jahr alt, zu zweyjähriger Kerkerstrafe verdammt, weil er ein kleines Mädchen von viertehalb Jahren entführt und genothzüchtiget hat.

Man bemerke, daß das Strafgesetzbuch, in welchem die Blutschande nicht mit aufgeführt wird, und worin Entführung und Nothzucht eines Kindes von diesem Alter nur mit zwey Jahren Gefängniß bestraft werden, einen Jeden zu vierjähriger Einkerkerung verurtheilt, welcher einen Freyheitsbaum umgehauen oder beschädigt, oder ihn umzuhauen oder zu beschädigen versucht hat. Unter den Auspicien einer solchen Gesetzgebung kann man nicht mehr über die fürchterlichen Fortschritte des Sittenverderbnisses erstaunen. Gleichwohl führen die letzten Pariser Zeitungen einen neuen Zug davon an, der in Beziehung auf die Unverschämtheit der Gesetzgeber noch bey weitem empörender scheinen wird, als in Beziehung auf die Zuchtlosigkeit der Weiber, die man ihnen denunciirte. Das Tribunal der Seine war im Begriff, gegen vorgefallene schändliche Ausschweifungen einen Proceß zu instruiren, und glaubte, aus Ehrfurcht für die öffentlichen Sitten, von dem gesetzgebenden Corps die Erlaubniß, dergleichen schmutzige Processe bey verschlossenen Thüren zu instruiren, erbitten zu müssen. Es beklagte sich zum zweytenmale, daß die Weiber sich haufenweise dabey einfänden.

Was, glaubt man, ist die Antwort der Gesetzgeber gewesen? — Die Tagesordnung, und zwar mit Anführung des Grundes, daß eine solche Erlaubniß wider die Constitution seyn würde. Durch einen Zug dieser Art heucheln sie

„Lecointre behauptet, daß unter denen, welche Gesuche gegen Ehescheidungen eingaben, sich Revolutionsmänner auszeichneten, die die Einwilligung ihrer unglücklichen Weiber durch den Schrecken erzwungen hatten. Er führt Einen von ihnen an, welcher, nachdem er das Todesurtheil eines Bürgers unterzeichnet hatte, dessen Tochter aufsuchte und sie durch das Versprechen der Begnadigung ihres Vaters zur Heyrath zwang. Die Unglückliche willigt ein, und sie besteigt das Ehebett des Büttels, der ihren Vater ermordet hatte. Wollet ihr, sagte Lecointre, daß solche Bande unauflöslich seyen?

Man sieht, die Französische Revolution hat nicht weniger die Gesetze der Familien, als die Gesetze der gro:

noch eine religieuse Ehrfurcht für Formen, welche die Schutzwehr der peinlichen Rechtspflege sind; — sie, die einen Monat zuvor das Direktorium berechtigt hatten, die Listen der Geschwornen zu zerreißen, die Hälfte der Richter abzusetzen und an ihre Stellen militärische Commissionen zu ernennen.

Obgleich in England alle Proceduren öffentlich sind, so giebts doch keinen Richter, der sich besönne, die Weiber aus seinem Audienzsaale gehen zu heißen, wenn er solche Processe, als wovon hier die Rede ist, instruirt, und ich habe nie gehört, daß die Engländer, die man mit vollem Rechte als äußerst eifersüchtig über den Punkt ihrer Freyheit schildert, sich je vorgestellt hätten, daß man sie zu verletzen in Gefahr sey, wenn man die öffentliche Wohlanständigkeit rettet. Aber wehe auf dieser Insel dem Richter, der sichs einfallen ließe, die Geschwornen mit der Ankündigung auseinander gehen zu heißen, daß er eben so gut ohne ihre Hülfe seinen Ausspruch thun würde!

großen Familienvereinigung umgestürzt. Dies ist noch nicht Alles. Um das Maaß voll zu machen, haben ihre Urheber, so viel an ihnen war, das väterliche Ansehen untergraben, indem sie bey dem Leben der Väter die Epoche der Volljährigkeit der Kinder um vier Jahre früher bestimmt, und den erstern die gedoppelte Befugniß, die ihnen geleistete Pflege und kindliche Liebe in ihrem Testamente zu belohnen, oder einen ungerathenen Sohn durch die Enterbung zu bestrafen, entzogen (14), auch die unehelichen Kinder zu der Erbschaft

(14) Das Dekret vom 7ten März 1793. hatte das Recht, über sein Vermögen in absteigender Linie zu verordnen, aufgehoben und allen Kindern ein gleiches Recht zur Verlassenschaft ihrer Ascendenten beygelegt. Ein späteres Dekret hat diesen die Freyheit gelassen, über einen zehnten Theil ihres Vermögens zu verfügen; ein andres Dekret vom 12ten Brumaire berechtigt jedoch die unehelichen Kinder, in gewissen Fällen den dritten Theil der Erbschaft in Anspruch zu nehmen. So sieht es um die neue Rechtsgelehrsamkeit aus, mittelst deren die gegenwärtigen Gesetzgeber sich rühmen, die Natur in ihre wahren Rechte wieder eingesetzt, und die schrecklichen Colosse des blinden Glücks gestürzt zu haben. Die Zeit wird uns lehren, ob sie den, in ganz andrer Maaße schrecklichen Coloß der Immoralität zerstöhrt haben, und ob nicht die Zahl der rechtmäßigen Kinder in eben dem Verhältnisse abnehmen werde, nach welchem man die Ehe und die Vaterwürde ihrer wahren Rechte beraubt hat.

Uebrigens ist es bey den Franzosen niemals nöthig, lange Zeit auf die Offenbarungen der Erfahrung zu warten. Schon am 9ten Julius dieses Jahrs that Le Noir la Roche den Vorschlag, die Modifikation derjenigen Gesetze zu beschleunigen,

schaft nach einem gewissen Verhältnisse mit den ehelichen Kindern zugelassen, und endlich ohne Aufhören wie-

nigen, unter deren Begünstigung die Bastarde, welche man jetzt außer der Ehe gebohrne Kinder nennet, als Theilnehmer bey den Verlassenschaften auftreten. Er gestand, daß diese Gesetze mangelhaft wären und wenige Tage hernach bekannte Girod unverhohlen, daß sie eine Menge von Heyrathen verhindern und viele Ehescheidungen veranlassen. — „Ein Vater, sagte er, verheyrathet seine Tochter, er giebt sie einem Manne, dessen eigne Existenz nicht zweifelhaft scheint, und der auch seiner Gattinn und ihren Kindern eine gute Existenz verspricht. Was geschieht? Auf Einmal dringen Unruhe und Unordnung in diesen bis dahin glücklichen Haushalt ein. Unbekannte Kinder fodern einen Platz in dem väterlichen Hause, und die Früchte eines geheimen Umgangs machen den Früchten der ehelichen Liebe den Antheil streitig, der ihnen zugehörte. Eine Mutter, eine Ehegattin kann eine solche Vermischung nicht aushalten, und überhäuft mit Vorwürfen den Mann, der sie betrogen, der ihr, als er ihr seine Hand gab, versprochen hatte, Vater nur für diejenigen Kinder zu seyn, die sie ihm geben würde. — Die Gattinn will nicht ihre Güter und Einkünfte in einer Familie lassen, wo sie den Erbtheil der Kinder einer andern Mutter vermehren könnten. — Das Ehebette wird verlassen, es erfolgt die Ehescheidung, und der Ehegatte kann in seinem Schmerze nur das Gesetz wegen seines und seiner Familie Unglücks anklagen. Dies ist noch nicht Alles. Wenn an der Einen Seite vollzogene und wohl ausgesuchte Ehen getrennt werden, so werden an der andern Seite Ehen, die getroffen werden sollten, aufgehalten. Ein Vater wird die Perspektive der eben geschilderten Uebel scheuen; er wird fürchten,

seine

wiederholt haben, daß diese ihren Eltern nicht zugehören (15).

Man

seine Tochter und seine Enkel den Gefahren irgend einer traurigen Entdeckung Preis zu geben. Seit dem Gesetze vom 12ten Brumaire, wird er sagen, drängen sich unvermuthet in die Familien fremde Kinder ein. Was habe ich für ein Mittel, mich zu versichern, daß meine Tochter und ihre Kinder nicht die Opfer dieses Gesetzes werden?" — Girod schloß mit der Motion, daß man den, außer der Ehe gebohrnen Kindern einen Theil, aber nicht einen gleichen Theil mit den rechtmäßigen Kindern bewilligen möchte.

Ein andrer Redner unterstützte ihn, indem er darauf bestand, — „das Interesse der Sitten verlange es, daß mit der Ehe Begünstigungen und besondre Privilegien verknüpft würden." — Ob man gleich nicht gewagt hat, zur Wiederherstellung dieser Privilegien zu schreiten, so beweisen jedoch diese zwey Reden wenigstens, daß man selbst in den beyden Räthen öffentlich wegen des Unglücks der Familien die nemlichen republikanischen Gesetze anklagt, die, nach andern Rednern, der Republik die erhabenste aller Constitutionen vermacht haben.

(15) Es ist beynahe ein Jahr, daß der Deputirte Berenger über ein Vorurtheil, als allgemein in Frankreich ausgebreitet, klagte, daß nemlich die Kinder ihren Eltern gehörten. Dies ist der Irrthum, der ihm höchstschädlich in der Politik schien, und er beschrieb ihn mit so vieler Beredtsamkeit, daß er gleich darauf der Commission des Unterrichts mit zugeordnet wurde. Diese Commission sinnt seit langer Zeit auf die Mittel, die Kinder ihren Eltern zu entreißen, und wenn sie noch zur Zeit bey keinem Projekte hat stille stehen können; so

liegt

Man bilde sich auch nicht ein, daß dies nur leere Deklamationen seyen, die in dem Bezirke der beyden Räthe, wo man ihnen Beyfall zuklatschet, verhallen. Eine der letzten Pariser Zeitungen soll uns mit ihren schrecklichen Wirkungen bekannt machen. — „Der Vatermord war bey den Alten so verhaßt und selten, daß ihr Strafgesetzbuch über dies Verbrechen schwieg. Aber noch in unsern Tagen überlegte man in der constituirenden Versammlung, ob man eine Strafe gegen diese Missethat festsetzen sollte. Und nun sind, seit vier Monaten, sechs Vatermorde in dem Cassations-Tribunale erschollen (16)." — Höllische Revolution!

Dies liegt das an dem großen Mangel der Finanzen, welcher nicht gestattet, die Marsschulen zu organisiren.

(16) Diese Thatsache ist aus dem Ami des Loix vom 30ten August 1798. gezogen worden, und der Moniteur vom 5ten des folgenden Oktobers führt eine andre nicht minder schreckliche an. Sie ist beurkundet in einem Schreiben der Verwaltung des Var-Departements, welches dem Justizminister meldet — "es habe ein gewisser Hugues, ein Landeigenthümer in gemächlichen Umständen, seine drey Kinder ermordet. Der Friedensrichter, welcher herbeygeholt worden, habe das Ungeheuer ruhig unter einem Feigenbaum sitzend gefunden und auf die Frage, wer sie getödtet habe, die Antwort erhalten: Ich war es. — Warum? — Aus keinem eigennützigen Beweggrunde. Ich habe Vermögen genug. — Aber da ich sah, daß meine Kinder ihre Seligkeit nicht schaffen konnten, indem es keine Priester mehr giebt, so tödtete ich sie, um ihnen den Himmel

Dies Gemählde der Veränderung, die in den Sitten der Familien eingeführt worden ist, findet hier um desto schicklicher seinen Platz, weil es beweiset, daß die anmaßlichen Solone Frankreichs in dem nemlichen Zeitpunkte, da sie die Canäle des öffentlichen Reichthums austrockneten, sich gleichsam ein Geschäfft daraus gemacht haben, die vornehmsten Quellen der Moral und der Privatglückseligkeit zu vergiften, — daß sie alle Ursachen der Entvölkerung in Thätigkeit gesetzt — nichts, was von ihnen abhieng, zu ihrer Beschleunigung versäumt haben, und daß man, wie es Portalis ihnen vorgeworfen hat, sagen möchte, daß, um den Bürger zu constituiren, man den Menschen zerstöhren, oder, um eine Republik zu gründen, man die Natur ersticken müsse.

Sie werden vielleicht antworten, daß man von dem Ehescheidungsgesetze nicht nach seinen unmittelbaren Wirkungen urtheilen müsse; sie werden ohne Zweifel hinzusetzen, daß, wenn es viele Ehen getrennt, und der Krieg ihrer viele verhindert hat, es eine Menge andrer Ehen veranlaßt habe, welche Statt fanden, um sich den Rekrutirungen zu entziehen, von welchen die Legislatur die verheyratheten Männer auszuneh-

mel zu öffnen. — So tödten dann, indeß die Söhne, der Natur durch die Revolution abtrünnig geworden, die Väter ermorden, um sich ihres Vermögens zu bemächtigen, die Väter, durch das Unglück wahnsinnig gemacht und durch religieuse Verfolgungen fanatisirt, ihre Kinder, um sie von der Laufbahn des Elendes und der Verbrechen, die sich ihnen öffnet, zurückzureißen.

zunehmen wenigstens weise genug gewesen ist (17). Aber nicht zu gedenken, daß man endlich vor kurzem diese

(17) Sie könnten eben so gut die Stiftung einer neuen Art republikanischer Heyrathen geltend machen, die ziemlich zahlreich sind, wenn man dem Berichte eines Mannes trauen kann, welcher in Nancy und in Metz ein Augenzeuge davon gewesen seyn will. Jedesmal wenn die Soldaten in ihre Wintercantonnirungsquartiere zurückkamen, verheyratheten sich viele derselben unter der vorläufigen Verabredung, bey ihrem Abzuge um die Ehescheidung nachzusuchen. Um die Wirkungen dieser gesetzmäßigen Prostitution in Beziehung auf die Vermehrung des Geschlechts kennen zu lernen, braucht man nur in meiner letzten Schrift die Nachrichten von dem Findelhause zu Metz zu Rathe zu ziehen.

Auch hat es beynahe die nemliche Bewandniß mit den Ehen, welche geschlossen wurden, um sich den militärischen Rekrutirungen zu entziehen. Denn in der Sitzung vom 15ten August, worin jeder Bürger, der nicht vor dem 12ten Januar dieses Jahrs verheyrathet war, der neuen Conskription unterworfen wurde, bemerkte der Berichtserstatter Delbret, — "daß, wenn man nicht dem Privilegium, dessen sich die verheyratheten Männer zu erfreuen gehabt hätten, ein Ende machte, die jungen Leute ihre Mägde heyrathen und nachmals von dem Ehescheidungsgesetze Gebrauch machen würden; daß die Ehen dieser Art sich ungemein vermehrt hätten und daß man eine solche Verletzung der Sitten nicht begünstigen, noch dazu aufmuntern müßte." Eines Mehrern bedurfte es nicht, um das Versprechen, welches den schon verheyratheten jungen Leuten geschehen war, zu verletzen und dem Privilegium ein Ende zu machen.

diese Befreyung aufgehoben hat, und daß die meisten dieser Heyrathen sehr wahrscheinlich auch alsdann Statt gefunden haben würden, wenn sie nicht so übereilt und erzwungen gewesen wären; — werden sie die drittehalb Millionen Menschen wieder ins Leben rufen, die von einem frühzeitigen Tode betroffen worden sind, und die, wenn sie das Alter der Fortpflanzung erreicht hätten, selbst der Rest einer doppelt und beynahe dreyfach so großen Anzahl von Geburten gewesen seyn würden? Drittehalb Millionen Menschen, auf immer für die Fortpflanzung verloh-ren! Meine Hand hielt mehr als Einmal ein, indessen ich die Elemente einer, für die Menschheit so erschrecklichen Berechnung zusammen stellte.

Man hat diesen Verlust in Beziehung auf die Menschheit betrachtet. Wir wollen sie jetzt in Beziehung auf die Hülfsquellen des Erwerbfleißes und der Finanzen Frankreichs betrachten, deren Untersuchung der vornehmste Gegenstand dieses Versuchs ist.

Eine zahlreiche Bevölkerung ist ohne Zweifel ein großes Mittel zu der Stärke, und selbst ein Zeichen der Hülfsquellen für die Finanzen eines Staats, weil diese, wenn man die Sache bis auf den letzten Grund untersucht, sämmtlich von der Produktion abhängen, diese aber vorzüglich von der Menge der Arme, die sie beschäfftiget, abhängt. Aber wenn man sie unter diesem letzten Gesichtspunkte ansieht, so muß man, ehe man sich bey der Zählung der Menschen aufhält, zuvörderst untersuchen, ob sie glücklich, aufgeklärt, arbeitsam und haushälterisch sind; sodann und vor allen Dingen, ob sie den erforderlichen Wohlstand haben, um von Jahr zu Jahr den Vorrath der

Pro-

Produkte aller Art zu vermehren, deren verglichene Ersparung und Anhäufung das Verhältniß zwischen den Reichthümern zweyer Völker und den Hülfsquellen ihrer Souveraine bestimmt. Nur mittelst der vereinigten Betrachtung dieser Umstände läßt sichs erklären, wie die kleine Völkerschaft, welche die Sümpfe Hollands bewohnt, den Regierungen der sieben Provinzen lange Zeit beträchtlichere Abgaben bezahlt hat, als der Kaiser von Rußland von seinen sieben oder achtmal zahlreichern Unterthanen erhob.

Obgleich weit entfernt von dem Erwerbfleiße der Holländer, war dennoch das französische Volk eines der arbeitsamsten Völker Europens. Aber seine Thätigkeit wurde gehemmt, auf dem Lande durch das Elend des Landmanns, in den Städten durch die Vorurtheile, die den Handel nicht aufkommen ließen und durch den Mangel an Fonds, welche erforderlich sind, wenn durch Theilung der Arbeit dem Erwerbfleiße sein ganzer Schwung gegeben werden soll. Herr Me'lon hatte über den unermeßlichen Nutzen, den man aus den mechanischen Kräften, wenn man sie bey den Manufakturen anbrächte, ziehen könnte, nachgedacht, als er gleich zu Anfange dieses Jahrhunderts seinen Landsleuten die großen und kostbaren Maschinen empfahl, welche England damals einzuführen anfieng. Er machte die Bemerkung, daß das Vermögen mit Einem Menschen zu thun, was man sonst mit zweyen thut, eben so viel sey, als das Vermögen, die Zahl der Bürger zu verdoppeln.

Großbritanniens Beyspiel hat diese Bemerkung so vollkommen gerechtfertigt, daß es dort Manufaktu-

ren

ren giebt, wo, selbst nach dem Geständnisse seiner Nebenbuhler, mit 68 Händen eben das hervorgebracht wird, was bey ihren Manufakturen 392 Hände nöthig macht (18). Man begreift, daß die unge-

heu-

(18) Man sehe die Schrift des Bürgers Arnould: Systeme maritime et politique des Européans pendant le 18 Siècle, worin er zugiebt, daß "England die Ausübung und die Theorie aller Combinationen einer producirenden Arbeit auf die höchste Stufe gebracht habe." Man sehe auch das Memoire des batavischen General-Adjutanten Quatremere Dijonval, welcher die oben angeführte Thatsache bezeugt, und der französischen Republik anbietet, ihr die Proceduren bekannt zu machen, vermöge deren die Englischen Manufakturisten es zu jener hochgetriebenen Ersparung von Menschenhänden gebracht haben. Ich vermuthe sehr, das Geheimniß bestehe in dem Ueberflusse ihrer Capitalien, und ich müßte mich sehr irren, wenn die fortschreitende Anhäufung derselben nicht von dem ungestöhrten Genusse des Eigenthums abhienge. — Ueberdem ist der von dem batavischen General-Adjutanten angegebene Fall bey weitem nicht der auffallendste, welchen er hätte wählen können. Aber er reicht überflüssig hin zu beweisen, daß man auf die bloße Zahl der Einwohner zweyer Länder zu viel Gewicht lege, und daß zwölf Millionen glücklicher, gemächlich lebender und wohlgenährter Menschen weit mehr producirende Arbeit liefern können, als die doppelte Anzahl eines herabgewürdigten, schwachen und armen Volks, das ohne Genuß, folglich auch ohne Nacheiferung und ohne Bedürfnisse lebt. Irland kann als ein Beyspiel dienen, denn man schätzt seine Bevölkerung gerade auf die Hälfte der Bevölkerung Großbritanniens, ohne Schottland. Gleichwohl ist es mehr als zweifelhaft, ob die Irländer den vierten

Theil

heuren Werkstätte, wo man in einem solchen Grade die Arbeiten der Künste abkürzt, unermeßliche Capitalien erfodern, und man weiß, daß selbst vor der Revolution die französischen Manufakturunternehmer dergleichen Unternehmungen nicht gewachsen waren. Lyon's reiche Werkstätte machten hiervon beynahe die einzige Ausnahme; aber sie sind von Dübois Crance' in die Asche gelegt, und ihre Künstler von seinem Nachfolger erschossen worden. Hat aber, wie Jedermann zugiebt, die zweyfache Plage der Revolution und des Krieges am stärksten die Einwohner der Städte und diejenige Klasse von Menschen, die sich den nützlichen Künsten und den Manufakturen gewidmet hatten, betroffen; so geht daraus für Frankreich ein nicht zu schätzender Verlust hervor. Denn, hätten diese Fabrikanten auch kein anders Eigenthum, als das Eigenthum ihres Kunstfleißes gehabt, so hat nichts desto weniger die Republik durch ihre Aufopferung auf den Schlachtfeldern, ein unermeßliches Capital verlohren. Unmöglich läßt sich jene so wahre Beobachtung bestreiten, die vor zwey Jahren Adrian Lezay machte: — "Alle Kosten, die man auf die Erlernung eines Gewerbes verwendet, sind in der That ein Capital, welches man bey sich selbst belegt hat, um davon Aufkünfte zu ziehen, so wie man es zu dem Ankaufe eines Eigenthums hätte anwenden können, uud der industrieuse Mensch ist ein wah:

Theil der Produkte oder der Baarschaften hervorbringen, verzehren oder sammeln, welche die gedoppelte Anzahl von Engländern hervorbringt, und es ist gewiß, daß sie ihrem öffentlichen Schatze nicht den zwölften Theil dessen einbringen, was die Engländer an die Schatzkammer zu London bezahlen.

wahrer Capitalist, dessen Fond, vereinigt mit seiner Einsicht, in ihm selbst liegt und mit derselben ein Ganzes ausmacht."

Man wird in dem folgenden Abschnitte sehen, bis zu welchem Grade gegenwärtig diese industrieuse Klasse in Frankreich vermindert worden ist. Man wird daselbst sehen, daß, während man sie außerhalb Landes in den Krieg schickte, innerhalb des Landes das Revolutionsbeil die Häupter der Werkstätte tödtete und die meisten Maschinen zerstöhrte, welche die Arme der Nationen verdoppeln und verzehnfachen. Dann erst wird man im Stande seyn, die unseligen Folgen der Aufreibung von Menschen zu berechnen, deren Inventarium wir so eben flüchtig eingesehen haben.

Man erlaube mir, ehe ich das Inventarium der Verluste anfange, die Frankreich an zerstöhrten Arbeiten, an zerschlagenen oder zu Grunde gegangenen Maschinen und an Mitteln zu ihrer Wiederherstellung erlitten hat, eine Furcht zu bekennen, die mich mehr als Einmal zweifelhaft machte, ob ich diese Schrift fortsetzen sollte. Soll ich es gestehen? Ich fürchte, diese Darstellung der immer zunehmenden Armuth des französischen Volks und der künftigen Ohnmacht, zu welcher es für die Folgezeit unerläßlich verdammt ist, werde seine Nachbarn sicher machen und einschläfern, so daß sie sich die verdoppelten Gefahren, denen sie jetzt ausgesetzt sind, verhehlen. Ich fürchte, daß in der falschen Sicherheit, in welche ein so neues Schauspiel sie einwiegen kann, sie sich bis zu dem Grade verblenden, daß sie es nicht sehen, daß, je müssiger jetzt dieses Volk ist, je mehr es die Gewohnheit an Arbeit und ruhigen Genuß und den

Ge-

Geschmack am Sparen verlohren hat, desto mehr der Krieg, die Glücksfälle und die Lebensart der Seeräuber die ersten Bedürfnisse seiner neuen Existenz seyn werden.

Non erat is populus, quem pax tranquilla juvaret,
Quem sua liberras immotis pasceret armis. Lucan. *)

Wahrlich, wenn es die Hälfte seiner streitbaren Mannschaft verlohren hätte, wie doch bey weitem der Fall nicht ist, so wird eben dadurch die überlebende Hälfte, nach Verhältniß ihrer Arbeitslosigkeit und ihrer Armuth, desto furchtbarer. Sollte man es schon vergessen haben, daß gerade das Elend, welches auf den Successionskrieg und auf den Winter vom Jahre 1709. folgte, das Mittel war, Ludewigs XIV. Kriegsheere zu erneuern? Denn es strömten ihnen deshalb eine Menge Franzosen zu, die wider ihren Willen gezwungen waren, sich als Soldaten annehmen zu lassen, um einen Unterhalt zu finden, der nur noch in den Lägern gesichert war. Die Umstände sind jetzt die nemlichen in Beziehung auf die Verarmung dieses Volks, auf welcher jetzt, wo nicht die Stärke, wenigstens doch die Kühnheit seiner Beherrscher und der Erfolg ihrer Unternehmungen beruhet. So lange das Volk ihnen gestatten wird, es wie eine Heerde zur Schlachtbank zu schleppen; so lange werden sie weit mehr Menschen haben, als sie zur Ausführung ihrer ungeheuren Entwürfe von Eroberung und allgemeiner Plünderung bedürfen.

Das

*) Es war dies nicht ein Volk, dem ein ruhiger Friede behagt, dem seine Freyheit ohne Waffengetümmel genügt hätte.

Das Volk hat, ich gebe es zu, nicht mehr jene kriegerische Gluth, welche es haufenweise in die Ebenen von Chalons trieb und bald darauf vierzehn Kriegsheere gebahr. Aber was verschlägt das? Besitzen Robespierre's Nachfolger nicht auch sein Geheimniß? Wissen sie, die in seiner Schule erzogen wurden, wissen sie es nicht, wenn sie die Requisitionaire fesseln und sie zwischen die Guillotine und das Feuer des Feindes stellen, daß die Erzählungen der Veteranen, der Esprit de Corps, die Kriegszucht, die kriegerische Musik, die Revolutionshymnen, die Gewohnheit der Gefahren und der Durst nach Beute bald aus ihnen Leute macht, die nun nicht weiter rückwärts sehen und selbst durch ihre Feigheit nach und nach unerschrockne Krieger werden? Das Direktorium hat sogar ein gedoppeltes Interesse, die Rekrutirungen jetzt zu vermehren, weil sie das einzige Mittel sind, seine innern Feinde in sein Lager zu schicken und sie so seinen auswärtigen Feinden entgegen zu werfen. Könnte man noch zweifeln, daß dies ihre Taktik sey, so lese man das letzte Dekret, das ohnlängst eine neue Art der militairischen Organisation festgesetzt hat, vermöge deren die Regierung zu jederzeit eine Million Soldaten, denen ihr Regiment angewiesen ist, haben, und von Stunde an 200,000 Mann ausheben wird. Um diese Aushebung möglich zu machen, mußte man freylich das Privilegium zurücknehmen, welches den Verheyratheten die Freyheit vom Kriegsdienste zusicherte. — "Diese strenge Gerechtigkeit, sagte der Berichtserstatter, wird die Einwohner des Landes nöthigen, sich und die Regierung als Eins zu denken. Sie war nothwendig, um zu verhindern, daß nicht Verdorbenheit und Weichlichkeit die größte Nation des

Erdbodens mit Schande bedeckte, und nach und nach zum Untergange führte." (19)

Der General Jourdan, drückte sich, als er diese militairische Conskription vorschlug, noch freymüthiger aus. Denn er gestand gerade heraus, daß die vormalige martialische Gluth der französischen Jugend lau geworden sey. Wenn ihm indessen nichts leichter scheint, als sie wieder anzufachen, und zum viertenmale die Revolutionsarmeen zu erneuern; so kömmt dies daher, daß er mit Recht sich auf die Verarmung der Franzosen und auf die Zwangsmittel verläßt, die auf die Schlachtfelder schon den größten Theil derer, die darauf umgekommen sind, geschleppt haben.

Obgleich die junge Mannschaft in Schrecken gesetzt und geflohen ist, ob sie gleich, um diesem Dekrete zu entgehen, sich verstümmelt, oder dem Versuche, es in Ausübung zu bringen, Trotz bietet (20); kann

(19) Man sehe den Moniteur vom 9ten Sept. 1798. Nr. 353.

(20) Der Moniteur vom 6ten Oktober enthält einen Brief aus Brüssel mit folgenden Ausdrücken: — "der junge Mensch, welcher in dieser Stadt ohnlängst, um nicht die Waffen gegen die Feinde der Republik zu tragen, sich erhenkt hat, ist nicht der Einzige, der gegen die Stimme der Ehre taub war. Andre, feiger als er, haben sich die Finger der linken Hand abgeschnitten. Ein noch größere Anzahl sucht sich in fremde Länder zu begeben."

Indessen dies in Belgien sich zutrug, brachten einige junge Pariser bey dem Gesetzgebenden Corps

kann man dennoch gewiß seyn, daß diese stolzen Republikaner, nachdem sie demselben ein vergebliches Geschrey werden entgegengesetzt haben, sich ihm mit dem kriechendsten Gehorsame unterwerfen werden. Es fragt sich nur noch, ob das übrige Europa diesem Dekrete seine Sanktion zugestehen werde? Denn um diese Soldaten bey ihren Fahnen zu erhalten, wird man sie equipiren und besolden müssen. Das kann aber die Republik fernerhin nicht anders ausführen, als mit der Beute von denjenigen Völkern, die sie anzugreifen willens ist. Dies ist ihre einzige und letzte Hülfsquelle. Laßt diese Völker nur ferner ihr erlauben, sich ihrer Finanzen zu bemächtigen: ich bürge ihnen, sie wird mehr Menschen finden, als sie bedarf,

um

Corps eine demüthige Supplik ein, "um den Jammer zu schildern, in welchen das neue Gesetz ihre Familien stürzte, und um dasselbe zu beschwören, daß es wenigstens die retroaktive Verordnung wieder zurücknehmen möchte, welche auch diejenigen der Rekrutirung unterwirft, die, im Vertrauen auf die frühern Gesetze, sich vor dem 12ten Januar verheyrathet hätten." Vergeblich setzten sie hinzu, daß viele von ihnen schon Väter geworden wären. Der Rath gieng nichts desto weniger zur Tagesordnung über, der Deputirte Chabert bestieg nichts desto weniger die Tribune, um den coalisirten Mächten anzukündigen, die republikanische Jugend erwarte nur das Signal, um ihre bürgerliche Waffenrüstung anzulegen.

Die einzige Ausnahme, die man bis jetzt gemacht hat, war zu Gunsten des einzigen Departements, dessen Muth und Widerstand man, trotz seiner Verluste, noch fürchtet, — der Vende'e.

um Europa zu überschwemmen, und über kurz oder lang die schrecklichsten Streiche denjenigen Souverains zu versetzen, die sich davor am meisten sicher glauben.

Ich werde oft Gelegenheit haben, auf diese wichtige Wahrheit zurückzukommen. Es ist Zeit, diese Ausführung zu endigen, die, so lang sie auch ist, doch nur angesehen werden muß, als allgemeine und vorbereitende Betrachtungen, deren Anwendung man im Folgenden finden wird. Wenn eine zahlreiche, gemächlich lebende, industriöse und moralische Bevölkerung die Grundlage des Reichthums der Völker und der Hülfsquellen ihrer Regierungen ausmacht; so urtheile man über jene Behauptung des Direktoriums, daß die Hülfsquellen der französischen Republik vollständig seyen. Gleichwohl, so anstößig auch dieser Betrug ist, so hat er dennoch, wie ich glaube, mich weniger empört, als die Sprache, welche das Direktorium vier Monate zuvor gegen den Kriegsminister zu führen sich nicht entsehen hatte. — „Wir haben uns, so sagten sie, von einer wichtigen Wahrheit überzeugt, und es ist wesentlich nöthig, daß sie bekannt werde. Es ist diese: Frankreich hat keinen Krieg gehabt, der weniger mörderisch für seine Kriegsheere gewesen wäre."

Wie? Ein Krieg, der die Welt in Flammen und ganz Frankreich in Trauer versetzt hat, ein Krieg, für welchen die Geschichte keinen Namen, als den Namen eines Menschenschlachtens finden wird, ein Krieg, in welchem Frankreich nur dadurch auf dem festen Lande triumphirt hat, daß es allein dreymal mehr Menschen, als die coalisirten Mächte zu-

sam-

sammen, aufgeopfert, und worin seine Nationalgarde ihre Armeen dreymal erneuert hat; — ein solcher Krieg ist es, über welchen seine jetzigen Führer auch gegenwärtig noch diejenigen, die ihn überlebt haben, durch die kalte Versicherung zu betäuben suchen, daß Frankreich nie einen weniger mörderischen Krieg zu führen gehabt habe, und seine Hülfsquellen vollständig seyen!

Drittes Capitel.

Das Täuschende der fünf Vortheile, welche die Französischen Landbauer sich von der Revolution versprochen hatten. Uebermaaß der Grundsteuer. Plackereyen der Einlieger (garnisers). Vertheurung der Culturkosten. Verminderung des Preises der Ländereyen und ihrer Produkte. Seltenheit der Hände. Schneller Verfall des Ackerbaues. Elend des Landvolks.

Hat der Ackerbau in Frankreich durch die Revolution gewonnen oder verlohren? Die Berichte über diesen Punkt weichen wesentlich von einander ab. Viele Reisende und gewisse Schriftsteller gehen so weit, daß sie sagen, er sey noch in dem blühendsten Zustande, das Land sey nie besser gebauet worden (1). Die Mitglieder der beyden Räthe

und

(1) Man sehe die Fragmente über Paris, von F. J. L. Meyer, welche im Jahre 1796. geschrieben und von dem General Dümouriez 1798. ins Französische übersetzt worden sind.

und alle officiellen Berichte behaupten im Gegentheil, daß er seit zwey Jahren sehr schnell verfallen sey, daß der Gewinn des Landbauers *) sich beynahe aufs Nichts belaufe, daß er muthlos zu werden beginne, und es ihm gänzlich unmöglich sey, seine Pacht und seine Grundsteuer zu bezahlen. Ob es uns gleich an vergleichenden Listen der Produkte fehlt, um unter zwey so widersprechenden Behauptungen zu entscheiden; so haben wir gleichwohl eine Menge authentischer Bekenntnisse, viele anzeigende Symptome und viele gewisse Thatsachen, die uns auf die Spur leiten können, um diejenigen zu errathen, die man uns verbirgt.

Wir wollen zuvörderst mit einer kurzen Beschreibung des Zustandes anfangen, worin sich der Landbau vor

*) Cultivateur; in der Englischen Uebersetzung: Farmer. Der Leser wird im Verfolg dieses Capitels sehen, daß die gewöhnlichste Pacht in Frankreich die Pacht der Halbpächter (métayers) war, welche einen Theil des Viehstapels und alle andere Culturkosten hergeben, und dann mit dem Gutsherrn den Ertrag zu gleichen Portionen theilen. Die nemliche Verpachtungsart herrscht ziemlich allgemein auch bey dem kostbarern Weinbau. Es giebt also dreyerley Arten von Cultivateurs (Engl. farmers): 1.) diejenigen, welche ihre eigenen Güter bauen; 2.) Halbpächter, und 3.) die Pächter, welche für die Pachtung den völligen oder beynahe völligen Werth bezahlten. (Tenants at rack-rent.) Es wird sich zeigen, daß die kleine Zahl dieser letztern Classe eine von den Ursachen des schwachen Zustandes der Cultur in Frankreich sey.

Anmerkung des Englischen Uebersetzers.

vor der Revolution befand. Dieser ist hier der einzige Punkt, von welchem man ausgehen und die Vergleichung anstellen muß.

Das Erdreich war und wird immer die vornehmste Quelle der Reichthümer Frankreichs seyn. Selbst in Herrn Neckers Werke, in welchem er mit so großem Vergnügen sich über die große Glückseligkeit ausbreitet, womit er Frankreich begabt sah, findet man bey genauer Forschung, daß es seinen Einwohnern nicht regelmäßig alle zu ihrer Consumtion nöthigen Nahrungsmittel lieferte; man findet darin den Beweis, daß die Parfümerien, die trocknen Früchte, die Liqueure, die Oele der Provence, die Branntweine und alle jene Weine, die es ausführte, ein Jahr ins andre gerechnet, bey weitem nicht zum Eintausche des Getraides, des Viehes, der Pferde und der rohen Produkte oder ersten Stoffe (2) hinreichte, die

(2) Man versteht unter diesen rohen Produkten und ersten Stoffen das rauhe und glatte Futter, eingesalzenes Fleisch, Leder, Käse, Tabak, Holz von aller Art, Flachs, Hanf, Theer und Pech, Steinkohlen und selbst Oele, weil Frankreich unendlich weniger feine Oele verkaufte, als gemeine Oele einkaufte, indem von dem letztern jährlich für 12 bis 15 Millionen eingeführt wurden.

Was die rohe Seide betrifft, so erhellet aus Allem, daß es davon auf seinem eignen Boden genug gewann, um seinen eignen Verbrauch zu bestreiten, und ob es gleich für etwa 27 Millionen roher Seide aus der Fremde bezog, so führte es sie jedoch wieder aus, nachdem es ihr durch Verarbeitung einen dreyfachen Werth gegeben hatte. Aber nicht eben also verhielt es sich mit der Wolle, wovon jährlich beynahe eben jener Werth eingeführt wur-

die sie aus der Fremde zogen. Es scheint mir also, daß ein Land, welches mit dem Ueberschusse solcher von seinen Produkten, deren es entbehren kann, sich nicht einmal alle diejenigen zu verschaffen vermag, die ihm fehlen, aber gleichwohl unentbehrlich sind; es scheint, sage ich, daß ein solches Land sich nicht das fruchtbarste und im Landbau sich vor allen andern Ländern auszeichnende Land Europens nennen könne, wie Herr von Calonne behauptet hatte.

Nichts wurde. Ob es gleich einige leichte Tücher ausführte; so ist es jedoch mehr als zweifelhaft, ob nicht die gewöhnlichen Tücher, die es im Auslande kaufte, den feinen Tüchern, welche es außerhalb Landes verkaufte, am Werthe gleich kamen, so daß seine Importen an roher Wolle als eines derjenigen ländlichen Produkte angesehen werden können, in Betreff deren es von seinen Nachbarn abhieng.

Wenn man die Balanz derjenigen ländlichen Produkte zieht, welche Großbritannien aus- und einführt, so sollte man nicht vergessen, den Werth des ersten Stoffes der wollenen Zeuge mit in die Rechnung zu bringen, dessen es jährlich für etwa neun Millionen Pfund Sterling an die andern Völker verkauft. Vielleicht sollte man darunter auch die eingesalzenen Fische rechnen, die es ausführt. Denn die Fischerey ist in der That wie eine Cultur des Meeres anzusehn, und wenn der Engländer, welcher den Stockfisch an den Küsten des mittelländischen Meers verkauft, ihn nicht in den Gegenden des Pols aufsuchte, so würde er auf seiner Insel bleiben, um daselbst das Getraide und die geistigen Getränke hervorzubringen, die er im Tausche von Europa erhält.

Nichts desto weniger ist es wahr, daß das unermeßliche Credit, welches dies Reich alljährlich durch seinen Handel erhielt und ausschließlich seinen Colonien jenseit des Meers verdankte, in dieser Hinsicht viele Schriftsteller getäuscht hat. Grotius nannte, indem er an die Früchte von Touraine und an gewisse kostbare, in der ganzen Welt berühmte Weine dachte, Frankreich das schönste Reich nächst dem Himmelreiche. Seine jetzigen Gesetzgeber wiederholen es uns täglich, daß sein Erdboden fruchtbarer sey, als irgend einer in Europa (3), und von je her hatten seine Einwohner sich mit dem Titel des Land bauenden Volks geschmückt, aus Dankbarkeit gegen das schöne Clima, welches so oft und so schnell die Fehler ihrer Regierungen wieder gut gemacht hatte.

Das vereinigte Amerika ist ein vorzüglich Ackerbauender Staat, weil es einen großen Ueberschuß von Nahrungsmitteln erzeugt. Man kann eben das von Ungarn, von Sicilien, von Polen und von Preußen sagen. Aber, ich gestehe es, ich begreife nicht, wie man Frankreich das fruchtbarste Land Europens nennt, es sey denn, daß man darunter verstehe, es sey hinlänglich fruchtbar, um dereinst sich selbst genug seyn und Europens entbehren zu können.

Was seine Einwohner verhindert hatte, die Reichthümer ihres Erdbodens blicken zu lassen, war vornemlich die üble Vertheilung der Auflagen. Diese drückten hauptsächlich die Landbauer und wurden willkührlich vermehrt, je nachdem sie ihren Viehstapel

oder

(3) Talot. Sitzung am 1sten Februar 1798.

oder ihre Pflüge vermehrten. Dies lange fortgesetzte System hatte sie dergestalt zum geheimen Zurücklegen und Sammeln des Geldes (thésaurisation) (4) verleitet, daß die meisten lieber dasselbe für den Nothfall aufbewahrten, als daß sie es zu ländlichen Unternehmungen hätten verwenden sollen. Sie fürchteten sich, dem Boden die Vorschüsse zu thun, die er fodert und

(4) Man hat von der Fortdauer dieses ehemaligen Hanges einen neuen Beweis gehabt, als unter der Verwaltung des Herrn von Calonne die Goldmünzen umgeschmolzen, vornemlich aber als die Ländereyen der Geistlichkeit verkauft wurden. Denn eine große Anzahl Landbauer stellten sich als Käufer dar, und man sah auf Einmal viel baares Geld hervor, und in Umlauf kommen, welches als todtes Capital in den Kisten solcher Bauern geblieben war, deren Wohlstand man nicht vermuthete. Stand es nun so unter der ehemaligen Regierung, so kann man urtheilen, welche Fortschritte während der Herrschaft des Papiergeldes, der Requisitionen, der gezwungenen Darlehne und der Confiskationen, der Hang der Franzosen, ihr Geld zurückzulegen, gemacht haben müsse. Lecouteulx beklagt sich darüber in der Sitzung vom 20sten Julius 1798., indem er freylich denselben unter einem neuen Namen vorstellt. — „Ich will es nicht verhehlen, sagte er, daß die Capitalien jetzt in Frankreich äusserst zerstreut sind. Diese Zerstreuung ist großentheils eine Folge davon, daß Jedermann glaubt, eine gewisse Summe Geldes als Vorrath hinlegen zu müssen, aus Furcht, in vorkommenden Fällen das etwa benöthigte Geld nicht finden zu können.“ — Dies hieß deutlich sagen, daß in der Furcht vor neuen Plünderungen Jedermann die einzige Art des Eigenthums, die dem Auge des Räubers entwischen kann, an sich zieht und aufbewahrt.

und ohne welche es unmöglich ist, ihn fruchtbar zu machen. Was ihre Fortschritte außerdem noch aufhielt, war dieses, daß, so sehr zahlreich auch in den Städten die Verzehrer waren, es diesen doch gemeiniglich an gutem Auskommen fehlte. Die Reproduktion ist aber allezeit in einem zusammen gesetzten Verhältnisse der Zahl und des Vermögens der Verzehrer. Sobald also die Käufer der Lebensmittel keinen guten Preis dafür bieten können, geht die Reproduktion langsamer vor sich, nimmt ab oder bleibt im Stillestehen.

Eine andre Ursache, warum die Entwickelungen des Französischen Ackerbaues niemals mit der Fruchtbarkeit des Bodens, der Temperatur des Clima's, der Thätigkeit der Einwohner und ihrer blühenden Bevölkerung in Verhältniß stehet, ist der Umstand, daß von jeher ihr Charakter sie mehr zu dem Luxus in äußerlicher Zierde, als zu dem Luxus im Verzehren leitet, dem einzigen, welcher den Landbau begünstigt und die Kräfte des Staats vermehrt. In der That, Alles kömmt von der Reproduktion her, alles zweckt auf sie ab, und die ganze politische Oekonomie dreht sich in diesem engen Zirkel herum: Produciren um zu verzehren, und Viel verzehren, um noch mehr zu reproduciren. Die Verzehrung und die Reproduktion allein sind es, wodurch die Einnahme eines Souverains fortdauert. Je mehr seine Unterthanen verzehren und reproduciren, desto mehr gewinnt er von diesem gedoppelten Zuwachse, wovon er seinen Antheil empfängt.

Es sind eilf Jahre, als einer der französischen Oekonomisten, welcher vor andern die Landbauende Kraft seines Vaterlandes rühmte, sagte: — "die jähr-

jährlichen Ernten Englands seyen mit vieler Sorgfalt auf 2 Milliarden 235 Millionen berechnet worden; mit Inbegriff der Ernten Schottlands und Irlands könnten sie nicht unter 3 Milliarden seyn; die Ernten Frankreichs, eben so sorgfältig berechnet, seyen aufs mindeste zu 3 Milliarden 200 Millionen geschätzt worden." (5) — Er fügte hinzu, daß diese Rechnungen mit einem großen Scharfsinn gemacht worden seyen. Da er ihre Elemente nicht angiebt, so werde ich es mir nicht in den Sinn kommen lassen, sie zu verbürgen, wiewohl sie mir für die Epoche, da sie gemacht wurden, der Wahrheit sehr nahe zu kommen scheinen. Wenn man sie aber annimmt; was würde daraus folgen? — Dieses, daß die Unterthanen Seiner Großbritannischen Majestät, trotz des neblichten Clima ihrer Inseln, funfzehn Sechzehntheile der Ernten erhalten, welche die Franzosen, die ihre Volkszahl für doppelt so groß ausgeben (6), dem Erdboden Frankreichs, trotz seiner ungeheu-

(5) Lettre à la Chambre du Commerce de Normandie par Dupont de Nemours.

(6) Um Dupont's und seiner Collegen Hypothese in allen Grundlagen derselben zu folgen, fange ich hier mit der Berechnung an, welche sie von der comparativen Bevölkerung beyder Reiche geben.

Es giebt nichts Seltsamers, als die Art, wie sie, durch Anschwellung ihrer gegenwärtigen Bevölkerung, das Geheimniß finden, die Bevölkerung der beyden Inseln stufenweise herabzusetzen, damit ihr Lieblingscontrast zwischen der großen und der kleinen Nation desto besser hervortrete. Lecoulteulx will entdeckt haben, daß man nur durch Uebertreibung die Bevölkerung der letztern auf zehn Millionen gebracht habe, daß sie

geheuren Ausdehnung und der mannichfaltigen Produkte seines so sehr gerühmten Clima abzwingen.

Nach

sie nur ein Drittheil der französischen Bevölkerung, und ihr Gebiet, an angebauetem Lande, nicht ein Sechstheil des französischen Gebiets sey.

Es fragt sich, bey welcher neuen geographischen Karte dieser Staatsmann seinen Zirkel gebraucht, und ob er seine Augen auf Templeman's und Necker's Arbeiten geworfen habe, aus welchen folgen würde, daß die Ausdehnung der Oberfläche beyder Inseln sich zu der Ausdehnung des Königreichs Frankreich wie 99 zu 131 verhalte. Man hat allerdings sehr starke Ursachen zu glauben, daß Templeman, besonders in Betreff der nördlichen Provinzen, sowohl Schottlands, als Irlands, sich beträchtlich geirret habe, und daß das Verhältniß beyder Königreiche nicht höher sey, als wie 83 zu 130. Wir wollen aber annehmen, daß, in Gefolg ihrer Eroberungen auf dem festen Lande, die Oberfläche der Republik sich jetzt gegen die Oberfläche der Brittischen Inseln wie 160 zu 80. verhalte; so fragt sichs, ob 8 wohl gedüngte und mit Verstand bearbeitete Morgen Landes nicht eben so viele Produkte gewähren können, als 16 mittelmäßig angebauete Morgen, wovon jedes Jahr ein Drittheil brach liegt. Die Instruktionen (cahiers) des Adels von Blois behaupteten, daß einen Morgen (arpent) in den andern gerechnet, der Morgen in England 48 Maaß Getraide, in Frankreich hingegen nur 18 Maaß hervorbringe. Ich bin weit davon entfernt, mich auf eine so schwankende Behauptung zu stützen. Aber als eine sehr gute Autorität in dieser Sache kann ich Arthur Young's Berechnungen anführen. Dieser sagt, nachdem er den Unterschied der Culturen und der Produkte verglichen hat; "Ich würde es rechtfertis

Nach dieser einzigen kurzen Darstellung, kann man schon urtheilen, welches von beyden Völkern sich im Ackerbau vor dem andern auszeichne.

Hier

fertigen können, wenn ich das Verhältniß von Englands Getraideertrage im Allgemeinen, verglichen mit dem von Frankreich, wie 23 zu 18 annähme. Ich bin völlig überzeugt, daß dies Verhältniß nicht übertrieben sey. Diese Vergleichung giebt für das Land, welches acht und zwanzig Bushels, auf einem Morgen (acre), anstatt achtzehn, trägt, einen erstaunlichen Ausschlag."

Endlich wird Lecouteulx mir erlauben, ihn an folgende Punkte zu erinnern:

1) Lavoisier hat behauptet, daß nicht einmal zwey Drittheile von Frankreichs Oberfläche urbares Land seyen. 2) Neufchateau hat ohnlängst den Franzosen die schädliche Brache vorgeworfen, die noch ein Drittheil ihres großen Gebiets unfruchtbar mache, worunter der Minister ohne Zweifel ein Drittheil der zwey cultivirten Drittheile versteht. 3) die besten Landkarten und die Abhandlungen der unterrichtetesten Männer ergeben, daß die theils öffentlichen, theils Privatforsten den sechsten, wenigstens den 7ten Theil des französischen Gebiets einnehmen. 4) Die Engländer sammeln ihre Ernten oberhalb der Bergwerke ein, aus welchen sie ihre Steinkohlen, das ist, ihr Brennholz ziehen.

Was die Bevölkerung der beyden Inseln betrift, so ist hier nicht der Ort, sich in einen Streit mit denen einzulassen, welche, wie Lecouteulx und Saint Aubin, auf eine absprechende Art wiederholen, daß sie unter 10 Millionen sey. Es ist genug, zu sagen, daß man die stärksten Gründe

habe

Hier bietet sich natürlich eine Hauptanmerkung dar über die mit einander zu vergleichenden Hülfsmittel, welche die Regierung jedes dieser Länder aus ihrem Ackerbau ziehen kann. Da nemlich die Einkünfte eines Souverains nur aus dem disponibeln Ueberschusse der jährlichen Reproduktionen erwachsen; so hatten 25 Millionen Menschen, welche von einer Ernte von 3 Milliarden und 200 Millionen ihren Unterhalt vorab haben sollten, mit ihrem Souverain einen weit geringern Ueberschuß zu theilen, als die 10 Millionen Menschen, die sich eine Ernte von 3 Milliarden verschaffen.

Wir wollen jetzt alle diese vorläufigen Anmerkungen über den Zustand des französischen Landmanns vor der Revolution bey Seite setzen, und die fünf hauptsächlichsten Wohlthaten mustern, die er sich von derselben versprochen hatte.

Die erste und unstreitig allerwichtigste Wohlthat war die Abschaffung der Zehnten, einer Auflage, die mit den Fortschritten des Ackerbaues am wenigsten vereinbarlich war. Es würde in der That schwer seyn, eine Abgabe zu ersinnen, die demselben schädlicher seyn könnte als diese, die das Austrocknen der Sümpfe, die Urbarmachung der Heide, die Befriedigung der Gemeinheiten aufhält, und mit besonderer Härte diejenigen Ländereyen drückt, welche am meisten Arbeiten und Vorschüsse erfordern. Von den

habe zu glauben, daß sie sich auf 15 bis 16 Millionen belaufe, worunter Irland auf $4\frac{1}{2}$, Schottland auf $1\frac{1}{2}$ und das Fürstenthum Wales auf 800,000 berechnet wird.

den Zehnten kann mans mit Wahrheit sagen, daß sie, da sie die Verbesserungen mit einer Strafe belegen, das Kind mit seiner Amme entzweyen, und daß diejenigen, die sich zu Erhebung der zehnten Garbe einfinden, gewissermaßen jährlich dem Landmanne wiederholen: Hüte dich, dein Land fruchtbar zu machen. Dazu kömmt, daß der Zehnte, da er allenthalben ohne Unterschied den zehnten Theil des rohen Produkts in Anspruch nimmt, sich im Allgemeinen des vierten oder wenigstens des fünften Theils des reinen Gewinns bemächtigt, und daß, indem er hier von fruchtbarem Lande, dessen Benutzung weniger, dort vom Lande, dessen Benutzung sehr kostbar ist, ein gleiches Verhaltniß von Früchten fodert, oft der Fall entstehen muß, daß man von dem erstern nur den siebenten oder achten Theil des reinen Produkts, von dem andern hingegen ein Viertheil, ein Drittheil und zuweilen die Hälfte dieses Produkts wegnimmt. Die Befreyung von dem Zehnten scheint also eine unermeßliche Erleichterung für den französischen Landmann zu seyn. Ehe man jedoch annimmt, daß er von dieser Auflage völlig befreyet worden sey, muß man sich erinnern, daß das berühmte Dekret, welches Frankreich sekularisirte, dagegen die Last des Unterhalts der Geistlichkeit gänzlich auf die Kirchspiele zurückfallen ließ. Man sieht daraus, daß diejenigen Gemeinden, welche ihren Gottesdienst und Priester zu dessen Besorgung beybehalten haben, eben so wie vormals zu deren Unterhaltung genöthiget sind. Die einzigen Unterschiede bestehen darin: 1) die Priester bekommen an ausgedroschener Frucht, was man ihnen sonst in Garben geben mußte. 2) Diese Schuld, die damals mit Zwang eingefodert werden konnte, ist jetzt eine freywillige Gabe, und es ist dar-

durch die constitutionelle Geistlichkeit in eine neue Gattung von Bettelmönchen verwandelt worden, welche um Allmosen bittet, anstatt sie auszutheilen. Die Erfahrung wird uns lehren, ob die Religion und ihre Diener nicht die Opfer dieser neuen Ordnung der Dinge seyn werden und ob das französische Volk fest genug an dem Gottesdienste hänge, um seine Priester regelmäßig, freywillig und anständig zu besolden, wie das in England von den Dissenters, und in den vereinigten Amerikanischen Staaten von allen christlichen Sekten geschieht. Im letztern Falle wird diese allgemeine und freywillige Steuer ihm gerade das kosten, was die Auflage des Zehnten kostete, wovon es sich auf einen Augenblick frey glaubte. Wirklich hatte Sieyes der constituirenden Versammlung bewiesen, daß der jährliche Ertrag der Zehnten nicht über 70 Millionen hinangieng (7), und dies ist gerade

(7) Noch am 31sten May 1798. hat der Deputirte Brusle', als er die Größe der Erleichterung behauptete, die das Volk durch Abschaffung der Zehnten erhalte, sie zu 72 Millionen geschätzt, und diese Schätzung nähert sich ziemlich derjenigen, welche Dedelay, der die Materie von den Kirchenzehnten gründlich studirt zu haben scheint, der constituirenden Versammlung vorlegte. Er versicherte, daß ihr reines Produkt sich höchstens auf 60 bis 65 Millionen belaufe, woraus folge, daß der allgemeine Unterhalt der Geistlichkeit der Nation mehr nicht, als im Durchschnitt jedem Individuum 2 Livres 10 Sous oder 3 Livr. Tourn. koste. Wenn dies Resultat einigen Lesern unter der Wirklichkeit zu seyn scheint; so kömmt dies daher, daß sie vergessen, daß die Taxe der Zehnten im Königreiche und nach den Cantons verschieden war, und zwischen dem siebenten und dem

rade die Summe, auf welche sie die Gehalte der Geistlichkeit selbst da noch festsetzte, nachdem sie die Gehalte der Bischöfe mit einer Sparsamkeit vermindert hatte, die mit der Hierarchie und der Disciplin der Römischen Kirche unvereinbarlich würde gefunden worden seyn. Wie viel weiser würde es nicht gewesen seyn, die Zehnten in eine, im Wege Rechtens geltend zu machende Beysteuer an Gelde zu verwandeln, wie es in England immer üblicher wird, ohne daß bis jetzt die Regierung sich darein gemischt hätte! Derjenige Minister, dem es gelingen wird, dieser Maaßregel das Siegel der Gesetze aufzudrücken, wird in Wahrheit der Wohlthäter des Ackerbaues seyn, zumal wenn er es dahin einleitet, daß den Landpredigern, sowohl für jetzt als in der Zukunft, diejenige anständige Lage gesichert werde, deren sie bedürfen, um ihren wichtigen Arbeiten ein Genüge zu leisten. Was die Franzosen anlangt, so tritt ein Umstand ein, der diesem Volke eigenthümlich ist und den Gedanken erwecken kann, daß demselben der Zehnte weit weniger schädlich

dem zwey und dreyßigsten Theile des rohen Produkts schwankte; daß viele Weinberge ihn mit einem Thaler für den Morgen (arpent) bezahlten; daß die Oele und Weine, welche die große Ernte des Dauphine' und der Provence ausmachen, gar keinen Zehnten bezahlten, und daß er da, wo er am drückendsten war, fast niemals nach der Strenge eingefodert wurde. Der Name des Zehnten war also sehr übel auf ihn angewandt, weil das Maximum dieser jährlichen Hebung der ganzen Masse der Landgüter nur 72 Millionen kostete, mithin ihnen gerade nur den vier und vierzigsten Theil ihrer Ernten entzog, die, oberwähnter Maaßen, nur zu 3 Milliarden und 200 Millionen geschätzt wurden.

lich war, als in jedem andern Lande. Man weiß, wie geneigt es ist, ein Mistrauen in die Zukunft zu setzen und des Gegenwärtigen zu genießen. Weit gefehlt, daß sie sich vor diesem schädlichen Hange verwahrt haben sollte, hatte die Classe der Landleute, in dem immerwährenden Drange, dem Erdboden diejenige Art von Ernte, die sich am schnellsten zu Gelde machen läßt, abzufodern, durchaus mehr Ackerland angebauet, als es das Verhältniß der Wiesen gestattete. Aufgeklärte Reisende sagten daher, Frankreich würde mehr Getraide haben, wenn es weniger Aecker hätte. Nun aber trug mittelbarer Weise der Zehnte dazu bey, diese Tendenz schon dadurch allein aufzuhalten oder zu bekämpfen, daß die Wiesen eine weit geringere Proportion des reinen Produkts bezahlen, als die Aecker. Es fiel keinem ein, diese wichtige Betrachtung aufzustellen, als man jene Auflage angriff, und kaum war sie abgeschafft worden, als man den Pflug vortreffliche Wiesen zerstöhren sah. Es ist eben nicht sehr wunderbar, daß diese reichliche Getreideernten hervorbrachten; aber es nähert sich die Epoche, da man diese unüberlegten Spekulationen bereuen wird (8).

Die zweyte Wohlthat, welche der französische Landbau erhielt, war die Abschaffung der Trankſteuern (droits d'aide), die von den Weinen und

den

(8) Man versichert, daß die guten Englischen Landwirthe nach dem bloßen Anblicke das Alter einer Wiese unterscheiden, und ihre Rente nicht nach der Fruchtbarkeit des Bodens allein, sondern darnach schätzen, ob sie vor 20, 30, 40 oder 50 Jahren angelegt worden ist.

den Branntweinen erhoben wurden. Auf diese Abschaffung gründete man so reiche Hoffnungen, daß man, zumal bey dem Anfange des Papiergeldes, welches vielen Unternehmungen einen Schwung gab, mit der Anlegung neuer Weinberge eilte. Aber es fehlte an den Capitalien zum Betriebe dieser Cultur, die mehr Hände, folglich auch mehr Vorschuß erfodert, als irgend eine andre. Man war bald genöthigt, sie zu vernachlässigen (9). Auch sagen gute Beobachter einstimmig, daß die Weinberge beträchtlich gelitten haben, nicht oft genug behackt, nicht mit der erfoderlichen unausgesetzten Sorgfalt gewartet worden seyen, daß man in vielen Gegenden das Nachpflanzen der ausgegangenen Stöcke versäumt, und daß gewisse Käufer oder Pächter der confiscirten Landgüter ihre Weinstöcke auf den Ruin beschnitten haben. (tail-

(9) Hierauf spielte Dupont in der folgenden Rede an: — "der Weinbau hat sich durch die Abschaffung der Trankſteuer beträchtlich ausgebreitet. Allenthalben findet man Hügel, die ehedem dürre und unfruchtbar waren, jetzt aber mit schönen Weinstöcken bepflanzt sind."

Es wäre weit weniger nöthig gewesen, diese Cultur auszubreiten, als sie nach den Capitalien abzumessen. Denn eben dieser Dupont, der jene Thatsache, mit seiner gewöhnlichen Uebertreibung bezeugt hatte, hatte die Ehrlichkeit hinzuzusetzen: "Aber das Erdreich, welches diese neuen Reichthümer, diese glücklichen Quellen von Einnahme, trägt, stellt nicht mehr das nemliche Capital vor, sondern nur noch ein Capital, das vielleicht um zwey Drittheile, oder wenigstens um die Hälfte geringer ist.

(taillé en ruine.) (10) Wir wollen übrigens nicht vergessen, daß, unter dem Vorwande, dem Mangel der Hospitäler abzuhelfen, man schon bey dem Eingange von Paris eine Abgabe auf die Weine und auf die Getränke wieder hergestellt hat, welche man mit dem Namen der Wohlthätigkeitssteuer (octroi de bienfaisance) ausschmückte, und die sich bald genug auch auf die andern Provinzialstädte erstrecken wird. Obgleich diese Abgabe schon großes Murren unter dem Volke erweckt hat, so ist sie dennoch eine von denen, deren Vortheile ihre Nachtheile am meisten aufwiegt, und vielleicht wird sie dem Französischen Ackerbau einen sehr wichtigen Dienst leisten, wenn sie dazu mitwirkt, den Weinbau einzuschränken und ihn nach und nach auf dasjenige Land zu verweisen, welches die kostbaren Weine hervorbringt.

Die dritte Wohlthat ist die Befreyung von den Lehnrechten; eine unschätzbare Wohlthat, wenn man dabey mit der Mäßigung zu Werke gegangen wäre, wie in Dännemark, oder so wie selbst Ludewig XVI. das Beyspiel davon in seinen eignen Domainen gegeben hatte. Aber die Französischen Gesetzgeber, hingerissen wie immer durch den Ungestüm

des

(10) Diese Methode bringt eine stärkere Weinlese hervor, aber sie erschöpft die Stöcke, und man bediente sich ihrer nie, als wenn man die Absicht hatte, sie im nächstfolgenden Jahre ganz auszureißen und den Boden zu andern Zweigen der Cultur anzuwenden. (Sie besteht darin, daß man mehr Augen an dem Weinstocke sitzen läßt, als eine gute Cultur gestattet, da denn der Stock mehr, aber schlechtere Trauben trägt und erschöpft wird. A. d. U.)

des Nationalcharakters, begiengen Ungerechtigkeiten, die nicht minder empörend waren, als die, denen sie abhelfen wollten. Unter dem Vorwande, selbst die letzten Spuren der barbarischen Jahrhunderte zu zerstöhren und das Eigenthum wiederum auf seine wahre Basis zu gründen, thaten sie Eingriffe in dasselbe, die der Ackerbau lange Zeit fühlen wird. Wir wollen uns nicht durch die lange und prächtige Liste der von ihnen abgeschafften Lehnrechte täuschen lassen. Die am meisten tyrannischen Rechte dieser Art waren so sehr außer Gebrauch gekommen, daß das Volk sogar ihre Namen vergessen hatte. Was insonderheit das Recht der todten Hand betrifft, wovon man so viel Lärmens macht, so sah man dasselbe nur auf dem Berge Jura, wo diese Plage höchstens zehntausend Menschen drückte. Ich bin indessen nicht in Abrede, daß es nicht unter diesen Rechten viele, und unter andern die Rechte persönlicher Dienste, gegeben habe, deren Abschaffung für einige Gegenden eine wahre Erleichterung gewesen ist. Aber es reicht hin, zu bemerken, daß, um dieser Abschaffung in den Augen des Volks den Charakter einer allgemeinen Befreyung zu geben, man darunter auch die Befreyung der Landgüter, die der Eigenthumsherr gegen Bezahlung der Melioramente dem Besitzer wieder abfodern kann (domaines congéables) und die Befreyung von den Grundzinsen mit hätte befassen müssen. Diese jährlichen Gülten oder Zinsgarben, (champarts) als der Preis für die Einräumung von Feldern an diejenigen, die sich zu ihrer ersten Urbarmachung anboten, war gerade eine von denen Einrichtungen, welche den Fortgang der Urbarmachungen am meisten begünstigten. Uebrigens darf man nicht vergessen, daß die Repräsentanten, nachdem sie diese Grundzinsen zu

einem

einem Reste der Lehnsbarbarey gestempelt und abgeschafft, auch das Volk mehrere Jahre hindurch diese angebliche Wohlthat hatten genießen lassen, seit zwey Jahren daran arbeiten, ihm dieselbe unter dem Vorwande wieder zu entziehen, daß die Grundzinsen in den Abschaffungsdekreten nicht ausdrücklich mit aufgeführt worden seyen. Auch zu diesem groben Betruge hat der große Mangel der Finanzen sie getrieben. Sobald man den größten Theil der Nationaldomainen, an welche diese Grundzinsen gezahlt werden mußten, verkauft hatte, gedachte man, sich dieser zu Gunsten des öffentlichen Schatzes wieder zu bemächtigen, und den Bauer, der sich davon befreyet glaubte, sie dahin entrichten zu lassen. Aber er weigert sich hartnäckig, sie zu bezahlen, und noch weit mehr, sie abzukaufen, wie es der Finanzminister Ramel ihm vorzuschlagen die Unverschämtheit gehabt und sich mit der Hoffnung, eine unermeßliche Summe daraus zu ziehen, geschmeichelt hatte (11). Dieser Proceß ist noch

(11) Die Aussicht auf die Summen, welche diese Abkaufung aufbringen würde, gab dem Ozün einen vortreflichen Grund an die Hand, diesem Minister die Auflagen, die er verlangte, nicht zu bewilligen. Er drückte sich am 30sten May 1798. folgendergestalt aus: — "Eine gute Regierung, sagt Forbonnais, muß keine Auflagen anordnen, wenn sie ihr Eigenthum wieder an sich bringen kann. Bringt ihr das eurige wieder an euch. Laßt uns die Grundzinsen wieder fodern, die durch das Gesetz vom 17ten Julius 1793. von der allgemeinen Abschaffung der Lehnrechte ausgenommen worden sind." — Er fügte hinzu, "diese Maaßregel könne hundert Millionen baaren Geldes und über dreyhundert Millionen an noch unbezahl-

noch anhängig. Gewinnen ihn die Pflichtigen, wie man zu glauben alle Ursache hat, so wird daraus ohne Zwei-

zahlten Bons des consolidirten Drittheils *) aufbringen."

Dies ist gerade das, was Ramel gehofft hatte, als er die Wiedereinführung der Grundzinsen in Vorschlag brachte. Aber die Schwierigkeit besteht darin, die Ausnahme in dem fameusen Dekret vom 4ten August 1789. zu entdecken. Es ist so klar, daß das gesetzgebende Corps des Jahrs V. nicht die mindeste Zweydeutigkeit darin hatte finden können, so sehr es auch von dem Wunsche, die Ungerechtigkeit desselben wieder gut zu machen, durchdrungen war, und obgleich das Direktorium so eifrig, als es seine Bedürfnisse erfoderten, mit demselben gemeine Sache machte.

Uebrigens giebt das Landvolk sich nicht die Mühe, weder die Gesetze, über welche man streitet, nachzuschlagen, noch zu prüfen, ob es wahr oder unwahr sey, daß diese Grundzinsen mit der Feudalität durchaus nicht zusammenhängen. Es hat sich entwöhnt, sie zu bezahlen, es ist unwillig darüber, daß seine Repräsentanten gewagt haben, eine Commission zur Untersuchung der Schicklichkeit ihrer Wiederherstellung zu ernennen, und es verhehlt es nicht, daß es sich unter die Fahnen des Königthums stellen werde, wenn man darauf besteht, auf solche Weise nach und nach alle jene Lasten wiederherzustellen, von welchen es durch dessen Umstürzung auf immer sich zu befreyen glaubte Das schließe ich wenigstens aus dem Rathe, welchen der neue Deputirte Crevelier am 23ten Junius 1798.

*) Die Erklärung hievon findet sich unten im VIIten Capitel, in der Liste der steuerbaren Einkünfte des französischen Volks vor der Revolution.

Zweifel eine beträchtliche Erleichterung für eine gewisse Classe von Landbauern, und der Ruin einer andern Classe von Eigenthümern erwachsen. Aber ein solcher Eingriff in eines der heiligsten Landeigenthumsrechte wird, wenn die Sache nun abgeurtheilt seyn wird,

1798. seinen Collegen gab. — „Der Vorschlag der Wiederherstellung der sogenannten Grundzinsen, welchen man wieder auf diese Rednerbühne gebracht hat, hat Bestürzung unter die Landleute gebracht. Die Existenz der, dieserhalb ernannten Commission ist auf gewisse Weise eine öffentliche Calamität. Denn die Freunde der Freyheit sind nicht ohne Unruhen, und die Repräsentanten des Volks sind täglich das Ziel der schrecklichsten Verleumdungen, weil sie gewissermaßen einen Vorschlag erneuert haben, den das gesetzgebende Corps des Fruktidors zurückwies. Dieser Vorschlag, gesetzt auch, daß er im Grunde gerecht wäre, ist bey dem jetzigen Zustande Frankreichs unpolitisch und unzeitig. Er kann und muß den Anhängern des Königs von Blankenburg und Baboeuf's Anhängern nützlich seyn. Ich gehe noch weiter; die Annahme oder die Verwerfung dieses von mir bestrittenen Vorschlags sichert oder entzieht der einen oder der andern Faktion die Wahlen des Jahrs VII.

So steht jetzt dieser große Proceß. Man hat alle Ursache zu glauben, daß die gegenwärtigen Gesetzgeber es reiflich überlegen werden, ehe sie auf die Bezahlung der Grundzinsen bestehen, und daß das Landvolk zweymal darüber nachdenken werde, ehe es sich zum Vortheil der republikanischen Regierung davon loskauft, wegen der offenbaren Gefahr, sie unter der monarchischen Regierung von neuem bezahlen zu müssen.

wird, dem Ackerbau mehr schädlich, als nützlich seyn.

Die vierte Wohlthat ist die Aufhebung des ausschließenden Jagdrechts. Man kann unmöglich die Sorglosigkeit rechtfertigen, mit welcher die ehemalige Regierung ihre Augen gegen die Wildschäden verschloß. Ob sie gleich nur in der Nachbarschaft der königlichen Capitainerien merklich waren, so mußte doch jeder Freund des Volks der Gesinnung Beyfall geben, wodurch die constituirende Versammlung ihnen ein Ziel zu setzen sich bewegen ließ, und nicht ohne Grund erinnerte vor kurzem Lecouteulx die Landleute an den Schaden, den ihnen vormals das Wild that. Es fragt sich, ob nicht gegenwärtig der Jäger ihnen einen beynahe gleichen Schaden thut? Denn seitdem das Jagdrecht ohne Unterschied einem Jeden frey gelassen und keine Aufseher zur Verhütung des Misbrauchs bestellt worden sind, erlaubt man sich, sie vor der Ernte auszuüben. Wenigstens beschwerte sich neulich der Minister des Innern darüber gegen die Centraladministrationen, indem er ihnen die beträchtlichen Schäden, welchen die Ernten durch die Nichtbefolgung der Jagdgesetze erlitten, vorwarf, und sie dringend auffoderte, die Epochen zu bestimmen, da die Jagd untersagt oder erlaubt seyn sollte. Unabhängig von diesen Schäden, ist große Ursache da, zu fürchten, daß die Wirkungen der Verminderung des Wildes gewissermaaßen aufgewogen werden möchten durch die Wirkungen der Vermehrung der Wölfe, welche den Heerden in den bergichten Gegenden eben so schädlich sind, als es ehedem das Wild den Ernten in flachen Gegenden war. Niemand wird in Abrede seyn, daß die so schnelle Ver-

meh-

mehrung der Wölfe (12) zum Theil von der Abschaffung der Wildwächter, (gardechasses, Engl. gamekeeper) herrühre, die zugleich Förster waren und von deren Dienstverrichtungen eine in der Vertilgung jener Feinde der Dörfer bestand. Ich habe anderswo von dem Raube und den Verwüstungen geredet, welchen die Hölzungen nach dem Dekrete, das die ehemaligen Jagdgesetze wiederrief, ausgesetzt gewesen sind, und alles das gehört mit in die Wagschale, wenn man die Vortheile jenes Dekrets abwägen will, das man dem Volke immer noch als eine unschätzbare Wohlthat vorstellet. Wir müssen endlich nicht vergessen, daß es mit der Befreyung von den königlichen Capitainerien eben so geht, wie mit der Befreyung von den Grundzinsen, und daß die neue Finanzcommission es gewagt hat, die Wiederherstellung des ausschließenden Jagdrechts und dessen Verpachtung zum Vortheile der Nation in Vorschlag zu bringen. Zwar hat man sich demselben widersetzt, sich dabey auf das unsterbliche Gesetz vom 4ten August 1789. berufen und erklärt, daß schon die bloße Idee dieses Privilegiums tausend schmerzhafte Betrachtungen erweckte. Aber obgleich das gesetzgebende Corps bisher jede Idee, die Ausübung eines, Allen gemeinschaftlichen Rechts für Geld zu verkaufen, abgewiesen hat, so kann man

(12) Hier ist der Auszug des letzten Berichts, welchen Daubermesnil am 24sten Sept. 1798 über diesen Gegenstand erstattet hat: — "Es sind in dem letztern Jahre (Jahr VI.) 5351 Wölfe getödtet worden." — Ungeachtet dieser Zerstöhrung erneuern sich die Verwüstungen, folgen die Unglücksfälle einander und vermehren sich die Klagen.

man dennoch gewiß seyn, daß sie unverzüglich auf sie werde zurückkommen müssen, entweder um sich einen neuen Einnahmezweig zu verschaffen, oder um auf diesem Wege die natürlichen Aufseher der Wälder wieder herzustellen, oder um einen Vorwand zur Entwaffnung einer gewissen Volksclasse zu haben, der von dem unsterblichen Gesetze vom 4ten August so unvorsichtig das Recht, Waffen zu tragen, bewilliget wurde.

Die fünfte und letzte Wohlthat bestand in Abschaffung der Wegebaudienste, eines eben so ungerechten, als kostbaren Mittels für die Verfertigung und Unterhaltung der Wege zu sorgen. Herr Necker schlägt die Arbeit der dazu verpflichtet gewesenen Volksclasse auf 20 Millionen zu Gelde an. Sie erhob allenthalben ein Freudengeschrey, als man die gänzliche Aufhebung dieser höchst drückenden Auflage dekretirt hatte, eine Aufhebung, die schon längst unter Ludwig XVI. angefangen und vorbereitet war. Aber die constituirende Versammlung vergaß, an ihre Stelle eine Geldbeysteuer oder die Errichtung von Weghäusern zu setzen, und so entstand ein solcher Verfall oder vielmehr eine solche Zerstöhrung der Brücken, der Chausseen und der großen Heerstraßen, daß viele der letztern unbrauchbar geworden sind. Der Bericht, den ich davon zu erstatten habe, könnte übertrieben scheinen. Ich will mich also darauf einschränken, denjenigen abzuschreiben, welchen das Direktorium am 16ten December 1797. an alle Franzosen richtete, um ihnen das dringende Interesse zu zeigen, welches sie hätten, die öffentlichen Wege selbst wieder auszubessern. — „Seit mehrern Jahren ist in diesem Fache nichts geschehen, nichts bezahlt worden. Die meisten Wege sind in vielen Rücksichten verfallen

oder unbrauchbar. Die Reisenden, die Couriere und die Postkutschen können in vielen Gegenden ohne die größten Beschwerden nicht durchkommen. Die Stokkung des Handels ist die unglückliche Folge davon. Dies Uebel war anfangs nur die Wirkung einer Vernachläßigung, die leicht wieder gut zu machen war, wenn man bey Zeiten daran gedacht hätte. Jetzt ist es so hoch gestiegen, daß man ihm mit gewöhnlichen Mitteln nicht abhelfen kann..... Ein so großes Bedürfniß erfodert eine große Anstrengung..... Das Direktorium schlägt dem zufolge allen Bürgern vor, nach ihrer Willkühr auf Natural- oder Geldhülfe zu unterschreiben, um nach dem Maaße ihrer Kräfte oder ihrer Vaterlandsliebe gemeinschaftlich zu diesem großen Zwecke zu wirken..... Mit Vertrauen fodert es diese Regung des Gemeingeistes auf, die bey einem freyen Volke so natürlich ist. Der Gemeingeist muß in der französischen Republik Wunder wirken, die sich über alle Wunder des Alterthums erheben. Das freye Rom setzte die Welt durch seine Wasserleitungen und durch seine Heerstraßen in Erstaunen..... Frankreich, eben so mächtig und besser constituirt als die römische Republik, muß Rom auch in der Sorgfalt übertreffen, die es den öffentlichen Werken widmen wird..... Die Wege eines großen Reichs zerstöhren, heißt dem Herkules seine Adern abschneiden, und fast ist dieses der Zustand, in welchen Frankreich gestürzt ist. Aber der französische Herkules wird bald seine nervichten Arme wirken lassen.... Das executive Direktorium spricht zu Bürgern; es wird gehört werden, und es wird auch nicht ein Einziger sich finden, der seiner Stimme widerstehe." —

Das Direktorium wurde so wenig gehört, daß sich in der ganzen Republik nur zwey Gemeinden fanden, die es schicklich hielten, dieser Auffoderung Folge zu leisten. Die Gemeinde von Colonges rühmte sich — "fünf Meilen der Landstraße in weniger als drey Tagen hergestellt zu haben, ohne daß es der Regierung einen einzigen Centime gekostet hätte." — Die Gemeinde von Verneuil unterschrieb auf eine gleiche Anzahl von Tagen; aber die öffentlichen Blätter haben nicht gesagt, ob ihre Unterschriften zur Ausführung gekommen seyen (13).

Un-

(13) Der Minister des Innern dankte jedoch in einem seiner letzten Cirkulare einigen Gegenden Frankreichs, daß sie diese Gelegenheit, ihren Patriotismus zu zeigen, ergriffen hätten, und versicherte dabey, daß, wenn diese Anstrengung, anstatt partiel zu seyn, allgemein gewesen wäre, sie die Lücke ausgefüllt haben würde, die in den öffentlichen Arbeiten durch mehrjährige Hintansetzung entstanden wäre. Nachdem der Minister dem Volke diese Hintansetzung und diese apathische Gleichgültigkeit vorgerückt hatte, wirft er ihm hauptsächlich noch vor, "daß es die auf den großen Heerstraßen neuerrichteten Schlagbäume zu vermeiden suche, und über die ersten Versuche einer neuen Weggeldserhebung laut schreye. Im Grunde, setzt François de Neufchateau hinzu, ist diese Erhebung, weit entfernt den Bürgern lästig zu seyn, eine wahre Wohlthat. Denn sie gewährt die Mittel zur Unterhaltung der großen Landstraßen, ohne daß man wieder zu den Wegbaudiensten seine Zuflucht nimmt." — Seine väterliche Strafpredigt schloß mit der Anführung des Ausdrucks eines Menschenfreundes, welcher bey dem Anblicke der, durch Frohndienste errichteten Wege

einst

Unwillig, den Verfall des Gemeingeistes dem Verfalle der Landstraßen gleich zu sehen, glaubte das Direk-

einst ausrief: Ich wandle auf dem Blute des Volks.

Um der Sache abzuhelfen, hat das Direktorium kürzlich auf den Landstraßen Frankreichs ungefähr 1200 Schlagbäume angelegt, wo man einen Passirzoll (droit de passe) zu erheben anfängt, von welchem es sich, unabhängig von den Kosten der Anlage und den Gehalten der Einnehmer, eine beträchtliche Beysteuer verspricht. Obwohl dieser Passirzoll einstimmig gleich nach dem 18ten Fruktidor dekretirt wurde, so dekretirte man doch nur den allgemeinen Grundsatz, und nur dann erst, als man den Grundsatz organisiren wollte, fingen das Volk und die Opposition ein lautes Geschrey an. — "Wie, sagte Julien Souhait am 3ten November 1797. weil George und einige andre, weil die Englischen und die Belgischen Aristokraten Schlagbäume gewollt haben; soll denn ihr Beyspiel, ihr Wille in diesen Ringmauern die Oberhand haben, und wider den Willen des französischen Volks ein Gesetz für dasselbe werden!" — Sein College Marbot ließ es nicht bey bloßen Deklamationen gegen England bewenden. Denn indem er auf eine geschickte Art eine Clausel des Dekrets nutzte, die dahin gieng, daß die neue Auflage nur auf denjenigen Landstraßen angelegt werden sollte, die wirklich in der Ausbesserung begriffen wären, bestieg er die Rednerbühne und sagte: — "Nach den Erkundigungen, die ich in den Bureaux des Ministers des Innern eingezogen habe, ist es ausgemacht, daß nur der zehnte Theil der Heerstraßen Frankreichs in der Ausbesserung begriffen sey. Man wird also nur den zehnten

Theil

Direktorium, es gezieme ihm, sich als den französischen Herkules zu zeigen und da, wo Ueberredung nicht half, Gewalt zu brauchen. Dem zufolge erhielten die Bürger von Paris Befehl, an den Landstraßen ihres Bezirks zu arbeiten, und dieser Befehl, welcher an die zum auswärtigen Dienste nicht beor-

derte

Theil dieses Zolles, das ist, zwey Millionen anstatt zwanzig erheben, und jene werden bey weitem nicht zur Unterhaltung der Wege hinreichen."

Um der Schwierigkeit auf Einmal abzuhelfen, hat man auf allen Heerstraßen, ohne Unterschied, ob an ihrer Besserung gearbeitet werde oder nicht, Schlagbäume angelegt, und vermöge dieser Modifikation des ersten Gesetzes erscheinen die Aufkünfte der eventuellen Einnahmen, die man von dem Passirzoll hofft, nicht etwa nur als 20, sondern als 25 Millionen unter den muthmaßlichen Einnahmen des Jahres VII. Es ist wahr, daß man, um zu dieser Summe auch nur in ferner Perspektive zu gelangen, genöthigt gewesen ist, auf einmal den Tarif dieses Zolles nach einer übermäßigen Taxe festzusetzen. Da nun, wegen der Seltenheit der dazu beytragenden Reisenden, das Gewicht dieser Last hauptsächlich den Transport der Lebensmittel drückt, welche der Landmann zu Markte bringt, so darf man sich im geringsten nicht wundern, daß, wie ohnlängst der Minister klagte, das Landvolk laut über diese ersten Versuche schreyet, daß die Feinde des öffentlichen Wohls diesen Umstand ergriffen haben, um ihr Murren hören zu lassen, und daß man einige Versuche gesehen hat, um dem Gesetze bald durch Nebenwege, bald sogar durch Wege über die Aecker auszuweichen.

derte Nationalgarde gerichtet wurde, besagte ausdrücklich, daß die Ausbleibenden vor das Correktionalgericht gezogen werden sollten. Man kann sich das Erstaunen dieser stolzen Republikaner, der Vertheidiger ihres Vaterlandes, denken, als sie sich auf Einmal in der Alternative sahen, entweder zu Wegbaudiensten oder zum Zuchthause verurtheilt zu werden. Ihr Geschrey war so allgemein, daß das Direktorium, aus Furcht vor einem Aufruhr der Vorstädte, eilig an die Polizey schrieb: — "es sehe nicht ohne Erstaunen, daß man die civische Einladung, die es an das Volk habe ergehen lassen, in ein Strafgesetz verwandelt habe." — Dieser Wiederruf that eine so gute Wirkung, daß wenig Tage nachher die zwölf Municipalitäten von Paris, mit der Centraladministration des Seinedepartements an ihrer Spitze, sich auf die Landstraße von Orleans begaben, um an der Wiederherstellung der Wege zu arbeiten (14). Dies mußte ein in der That sonderbares Schauspiel für den Bauer der umherliegenden Gegenden seyn, welcher, mit kreuzweise über einander geschlagenen Armen, die Magistratspersonen, die Mahler, die Juweliren und die Gelehrten den Grabscheit handhaben und an den Landstraßen arbeiten sah. Es fragt sich, ob diese Wegefrohne besser sey, als die abgeschaffte, und ob man es nicht noch lange Zeit mit Dupont bedauren werde, daß die Revolution auf solche Art die Privilegien auf andre Personen übertragen hat?

Nachdem wir die Resultate der fünf großen Wohlthaten, welche das Landvolk sich von der Revolution

(14) Man sehe den Moniteur vom 16ten März 1798.

lution versprochen hatte, gemustert haben, wollen wir unsre Blicke auf die unglücklichen Folgen des ersten Stoßes richten, welchen der Ackerbau durch das Dekret bekam, daß drey Viertheile der Auflagen von dem Lande erhoben werden sollten.

Auch hier waren es die weisen und lichtvollen Begriffe der constituirenden Versammlung, denen die Oekonomisten jenen großen Sieg verdankten, durch welchen man alle Produkte des Landes an ihrer Quelle zu taxiren drohete. Ich sage, drohete! Denn ausgeführt ist der Plan nicht, und kann es niemals werden, so wie es schon der Deputirte Heurtaut den Oekonomisten im voraus verkündigt, und sie beschworen hatte, die Schuldner des öffentlichen Schatzes nicht insolvent zu machen. Dedeley vereinigte sich mit ihm, um ihnen zu zeigen, daß sie die große Manufaktur der Ländereyen zum Untergange verdammen würden. — „Diese stolze Manufaktur aller Nationalreichthümer lähmen, sagte er ihnen, heißt, die Canäle in ihren Quellen austrocknen, welche ihnen das Leben bringen. Den Ackersmann auf seine Nothdurft einschränken, heißt, alle Wirkungen seiner Industrie hemmen und ihre Keime ersticken.“

Man weiß, in wie hohem Grade die erste dieser Vorhersagungen sich bewahrheitet habe. Um das große Uebermaaß der Auflage zu schätzen, welche man den Grundeigenthümern abzudringen entschlossen bleibt, müßte man ihre reine Einnahme schätzen können. Aber nichts ist schwerer als das. Denn alle Französische Schriftsteller, die hierüber gehandelt haben, verwechseln dasjenige, was dem Anbauer nach Wiedereinziehung seiner Vorschüsse übrig bleibt, mit

der reinen Einnahme der Eigenthümer, welche aus der Rente erwächst, die diese erheben würden, wenn sie sich mit der Cultur überall nicht befaßten. Der berühmte Lavoisier, welchem die constituirende Versammlung eine Arbeit über diesen Gegenstand aufgetragen hatte, trennte diese beyden sehr verschiedenen Zweige der Einnahme nicht von einander, und gleichwohl behauptete er mit Zuversicht, daß sie sich nicht über 1200 Millionen beliefen, wenn der Preis des Getraides 24 Livres für den Septier wäre. Er nahm nicht ohne Ursache, als die Grundlage seiner Rechnungen, diesen Mittelpreis des Getraides in Frankreich an. Denn sobald es darauf ankam, Frankreichs Territorialeinkünfte nicht nach dem Pachtwerthe der Ländereyen, sondern nach dem reinen Profit der Anbauer zu schätzen, sie mögen nun eignes Land selbst, oder fremdes Land auf halbe Rechnung mit dem Eigenthümer bauen; so folgt, daß dieser Profit beträchtlich abwechseln müsse, je nachdem der Ueberfluß und der verkäufliche Werth der Früchte zu- oder abnimmt. Mit Einem Worte, der Preis des Getraides ist der wahre Maaßstab, und man darf diese Anmerkung nie aus den Augen verliehren.

Die mittlere der verschiedenen Schätzungen, die man von der, auf diese Art berechneten reinen Einnahme des Reichs gemacht hat, war zu 1100 Millionen. Ich will sie annehmen, um desto besser in allen ihren Hypothesen denen folgen zu können, die ich werde anführen müssen und die davon als von einem beynahe gewissen Faktum ausgegangen sind. Aber ich gestehe es, es fällt mir schwer zu begreifen, wie in einem so bevölkerten und so reichen Lande, als damals Frankreich war, die Einnahme vom Land- und Ackerbau nicht diese Summe sollte überstiegen haben.

Wenn

Wenn ich an den großen Umfang seiner Weinberge denke, deren Bearbeitung mit mehr Sorgfalt, als in irgend einer Gegend Europens, geschah, und deren reiner Ertrag im Allgemeinen das Doppelte des Ertrags der besten Kornfelder war; so bin ich fast geneigt zu glauben, daß die reine Einnahme der eigentlich sogenannten Eigenthümer für sich allein schon nahe an 1100 Millionen steigen mußte. Diese Muthmaßung wird einiges Gewicht erhalten, wenn man erwägt, daß, unter Begünstigung der abscheulichen Verfassung der Me'tayers, die auf gemeinschaftliche Rechnung mit den Gutsherren, welche die Hälfte des Ertrags in Natura erhalten, cultiviren, die große Masse der Französischen Eigenthümer sich unvermerkt coalisirt hatte, um aus ihren Gütern die höchste mögliche Rente zu ziehen, ohne einzusehen, daß es ihr eignes Interesse gewesen seyn würde, zu verpachten, und dem Pächter nicht bloß einen gleichen Antheil an den rohen Produkten, sondern auch einen gleichen Antheil an dem Profit zu lassen, so wie dies in England üblich ist (15). Ich schließe hieraus, daß die Franzosen

(15) Es ist eine ausgemachte Thatsache, daß, wenn alle übrige Umstände gleich sind, ein Französisches Eigenthum, welches, ein Jahr ins andre gerechnet, eine Ernte von diesem oder jenem Werthe einbrachte, daselbst zu einem höhern Preise und auf einen kürzern Termin verpachtet war, als ein Eigenthum in England, welches eben die Vorschüsse, eben die Unkosten der Nutzung erfodern und dessen Ertrag eben den Werth haben würde. Der Unterschied war noch viel größer, wenn man an diejenigen französischen Provinzen gedenkt, welche, mit Recht, Provinzen von geringer Cultur (de petite culture) genannt wurden, wo die Halbpächter (métayers) für ihre Arbeit, für ihre Vorschüsse und

als

zosen einen Irrthum begiengen, wenn sie die Territorialeinkünfte des Reichs für Gutsherrn und Anbauer zusam-

als ihren Profit, nur die Hälfte des rohen Ertrags hatten, indeß in England die Pächter nahe an drey Viertheilen davon haben. Man nimmt an, daß die disponiblen Produkte daselbst in vier beynahe gleiche Portionen vertheilet werden. Zwey von diesen Portionen bezahlen den Zehnten und die Armentaxe, und vergüten die Vorschüsse, die Einsaat und den Abgang an den Ackergeräthschaften, so wie das Interesse des Capitals und den Lohn des Gesindes oder der Tagelöhner, die der Pächter in Arbeit hat. Die dritte ist die Rente der Eigenthümer des Grundstücks, von welcher er die Landtaxe bezahlen muß, und die vierte ist der reine Profit des Pächters, wovon derselbe seinen Unterhalt haben, auch die Ersparungen zur Vermehrung seines Capitals machen muß. Diese Regel ist ohne Zweifel, nach den örtlichen Beschaffenheiten und je nachdem die Pachtungen mehr oder weniger Weiden enthalten, einer Menge von Ausnahmen unterworfen. Aber es reicht hin, hier festzusetzen, daß sie durchaus nichts haben, das sich auf Frankreich anwenden ließe, weil Young uns belehrt, daß sieben Achttheile der Ländereyen, die nicht von den Eigenthümern cultivirt wurden, in den Händen von Halbpächtern waren, die die Hälfte des Vorschusses durch Vieh hergaben, und gleichwohl nur die Hälfte des rohen Ertrags für ihre Arbeiten und Vorschüsse erhielten. Man behauptet, daß vor der Revolution die meisten Eigenthümer anfiengen zu begreifen, daß diese verwünschte Einrichtung, die in England gänzlich unbekannt und in Schottland gänzlich abgeschafft worden war, ihnen nicht minder nachtheilig wäre, als den Halbpächtern. Aber unglücklicher Weise hat sie, seit der Herrschaft der Assignate, bloß dadurch neue Gunst in Frankreich gefun-

zusammen nur zu 1000, 1100 oder 1200 Millionen schätzten. Ja sie beliefen sich nicht einmal so hoch, wenn gefunden, daß die Eigenthümer, da sie ihre Pachtungen in erdichtetem Werthe oder gar nicht bezahlt bekommen hatten, eilten, der Regierung nachzuahmen, indem sie sich durch ihre eigne Hände in reellem Werthe bezahlen ließen, das ist, indem sie ihre Pachtungen auf jene Art austhaten. Uebrigens muß ich gestehen, daß Young sich, nach meiner Meynung, die Zahl dieser Art Güter zu groß vorgestellt habe, indem er annahm, daß sie sieben Achttheile der nicht von den Eigenthümern selbst cultivirten Ländereyen ausmachten. Wenn diese letztern, wie er sagt, ein Drittheil davon inne hatten, so werde ich versucht zu glauben, daß die beyden andern Drittheile ziemlich gleich unter den Halbpächtern und den Pächtern vertheilt waren. In Hinsicht auf die kleine Anzahl dieser letztern und die harten Bedingungen, die man ihnen auflegte, habe ich die Summe von 1100 Millionen als den Territorialertrag Frankreichs angenommen; aber ich sehe ihn nur als den Ertrag der Grundeigenthümer an, sie mögen nun ihre Grundstücke selbst, oder durch Pächter, oder durch Halbpächter, oder durch Winzer*) cultiviren. So schwach nun aber auch der Profit dieser drey letzten Classen gewesen seyn mag, so glaube ich ihn dennoch obenhin auf 200 oder 300 Millionen schätzen zu können, welches, nach meinen Rechnungen, die, wie ich gestehe, nicht minder hypothetisch sind, als diejenige, die ich, freylich nur mit Widerspruch annehme, die vom Landbau erwachsende Einnahme der Eigenthümer und Landbauer jeder Art des ehemaligen Frank-

*) Auch diese Classe von Pächtern schießen alle Culturkosten vor, und erhalten den halben Ertrag in Natura.
Anm. d. Engl. Uebers.

wenn man den meisten Parlementern, insonderheit denen von Grenoble und von Toulouse glauben darf, welche im Jahre 1787. auf eine sehr absprechende Art behaupteten, daß die Totalität der auf 600 Millionen angeschlagenen Taxen die gesammten Territorialeinkünfte um zwey Drittheile überstiege und beynahe an drey Viertheile derselben reichte. Das heißt, wie man sieht, sie auf 800 Millionen herabsetzen, welches die ehemalige Schätzung des Forbonnais ist. Man würde sich von der Wahrscheinlichkeit weniger entfernen, wenn man die Rechnung des Herrn von Calonne, welcher die reinen Aufkünfte auf 1500, oder die Rechnung des Generals Montesquiou annähme, der sie zu 1250. anschlug; welches gerade die reine, vom Landbau erwachsende Einnahme Englands und Schottlands seyn würde, wenn man die Rente der Eigenthümer zu 25 Millionen Sterling (16) annimmt,

Frankreichs auf 1300 bis 1400 Millionen bringen würde.

(16) Nachdem Herr Pitt alle Anschläge, die über den Belauf der Pachtungen, das ist, über die Rente der Landeigenthümer Großbritanniens gemacht waren, gegen einander verglichen hatte, sagte er im December 1796., der niedrigste unter diesen Anschlägen rechne diese Rente auf 25 Millionen Sterling; er aber sähe diesen Anschlag für viel zu geringe an.

Die Meynung der am besten unterrichteten Leute schlägt die Rente oder den Pachtwerth der Ländereyen sowohl in Schottland, als in England auf 25 Millionen Sterling an; aber sie begreifen hierunter weder die Einnahme von den Forsten, die man zu 1 Million, noch die Einnahme von den Bergwerken, die man zu $1\frac{1}{2}$ Millionen schätzt, noch diejenige von den Canälen, die, wie man glaubt,

schon

nimmt, und eine gleiche Summe für die Vortheile der Landbauer, sowohl der Eigenthümer, als der Pächter hinzufügt.

Wir wollen zuvörderst bemerken, daß in Großbritannien der Staat von der ersten dieser beyden Einnahmen mehr nicht als den 12ten Theil, also etwa zwey Millionen Sterling erhebt; indessen ist ein Theil dieser Landtaxe auf die Häuser in den Städten, auf die Besoldungen der Staatsbedienten und andre oben nicht erwähnte Arten des Eigenthums vertheilt. Wahr ist es, je mehr man Anfangs die Einnahme von den Ländereyen verschont hat, desto mehr hat man sich in der Folge deshalb durch die unendlich beträchtlichern Abgaben auf die Consumtion zu entschädigen gewußt, die jedoch schon dadurch allein weniger drückend zu seyn scheinen, daß sie den Aufwand, nicht aber die Einnahme treffen. Es ahnen, zum Beyspiel, wenig Leute, daß man unter verschiedenen Formen und durch die Accise sowohl auf das Bier, als auf die Brennereyen von der Gerste allein eine jährliche Einnahme von beynahe drey Millionen erhebt. Eine Sache, die noch außerordentlicher scheinen wird und zugleich den Vortheil, welchen die Verbindung der indirekten Auflagen mit der Grundsteuer bringt, sehr einleuchtend macht, ist diese, daß der König von England von den Portugiesischen Weinen, die

schon jetzt den Eigenthümern etwa $\frac{1}{2}$ Million einbringen und das Doppelte einbringen werden, wenn man mit den jetzt angefangenen fertig seyn wird. Diese Schätzung begreift nur die Gebäude auf dem Lande, nicht die Häuser in den Städten, die man zwischen 4 und 5 Millionen Sterling anschlagen kann.

die in England und Schottland getrunken werden, eine Einnahme erhebt, welche die gesammten Einnahmen des Königreichs, wo diese Weine wachsen, übersteiget ([17]).

Die constituirende Versammlung nahm einen schnurstracks entgegengesetzten Weg und schöpfte geradezu an der Quelle der ländlichen Produkte; aber sie hielt es der Mühe nicht werth, sich nach der Anzahl der Grundeigenthümer zu erkundigen, zu deren vorgängigem Unterhalte die reine Einnahme, welche sie besteuern wollte, dienen mußte. Sie hielt sich für stark genug, um auf diese allein die Last einer Menge andrer Auflagen zu wälzen, die seit undenklichen Zeiten auf den Consumtionen ruheten und an welche das Volk in den Städten sich stufenweise gewöhnt hatte. Alle diese Auflagen hob sie auf, verwandelte sie in eine einzige Grundsteuer, und wies mit Verachtung die Warnungen eines Deputirten ab, der sich gegen

(17) Diese Zölle haben sich, im Jahre 1795. auf 1,242,290 Pf. St. belaufen, welches weit mehr seyn muß, als die Staatseinkünfte des eigentlich sogenannten Portugals.

Man hat alle Ursache zu glauben, daß die Totalsumme der Contributionen, welche das Großbritannische Volk zahlt, mit Einschluß des Zehnten, der Armentaxe, der Hebungskosten und der Provinzial- und Gemeinetaxen, der Totalsumme der Renten von den Ländereyen, den Häusern, den Canälen, den Forsten und den Bergwerken gleichkomme oder sie übersteige. Genug, denke ich, um die Beförderer des Systems der einzigen Auflage (auf Land) aus der Fassung zu bringen und die Parlementer von Grenoble und Toulouse in große Verlegenheit zu setzen.

gegen seine Collegen die Anmerkung erlaubte, daß selbst ihre Unerfahrenheit es ihnen zur Pflicht machte, das Modell der schon existirenden Auflagen beyzubehalten. Angesteckt von dem physiokratischen System, belasteten sie die Ländereyen mit einem jährlichen Tribut, welcher mit den Kosten der Hebung und den zuzuschießenden Sous, (sous additionels) die den Lokalunkosten gewidmet waren, sich beynahe auf 300 Millionen belief.

Man kennt die Wirkungen, welche hieraus in Beziehung auf die öffentlichen Finanzen entstanden sind, und Jedermann sieht, daß ihre Nachfolger nicht wissen, wie sie entweder diese Contribution aufheben, oder die Lücke, welche sie läßt, ausfüllen sollen. Man wird sehen, daß, ob sie gleich, dem Dekrete zufolge, an Hauptabgabe und an Zuschußsous, nicht den vierten Theil der reinen Einnahme übersteigen sollten, gleichwohl die Urheber des Dekrets, eingestehen, daß sie mehr als ein Drittheil, ja in vielen Gegenden sogar die Hälfte übersteigen (18) daß sie in dem Departement des Lan-

(18) Dies ist der Anschlag, welchen Harmand von der Maas von ihr gemacht hat, der unter allen Mitgliedern der beyden Räthe am wenigsten zu übertreiben gewohnt ist. Nachdem er darüber geklagt hatte, daß man das, von dem Gesetze bestimmte Maximum so stark überschritten hätte, setzte er hinzu: — "Und es ist nicht die Majorität, sondern die sehr kleine Minorität der Contribuablen, nach dem Verhältnisse wie 2 zu 7., welche ihre Taxe innerhalb der Grenze des Maximums findet." — Der Deputirte Rouvelet bestätigte diese

Landes (département des Landes) bis auf vier Fünftheile steigen, daß, "wenn man den Details glauben dürfe, die jedes Departement angegeben hat, es unmöglich seyn würde, sie auf 180 Millionen zu bringen (19)," — daß endlich alle Anstrengungen, sie zu erheben, nur geringe Summen aufbringen und daß in dem neuen Systeme ein Radikalfehler seyn müsse (20).

Die Entdeckung eines Radicalfehlers war nicht sehr schwer. Aber weit wichtiger wäre es gewesen, diesen Fehler anzuzeigen, der ohne Zweifel in der empörenden Ungerechtigkeit des angeblichen Catasters bestand, welches nur als eine provisorische Arbeit war aufgestellt worden.

Da das Princip der fortschreitenden Auflage in demjenigen Zeitpunkte angekündigt und sogar

diese Behauptung am 10ten September 1798. indem er bezeugte, "es gäbe Departementer, welche ein Viertheil, ein Drittheil, ja die Hälfte ihrer Landeinkünfte bezahlten, indeß andre nur $\frac{1}{6}$, $\frac{1}{8}$ oder gar nur $\frac{1}{9}$ bezahlen.

(19) Bericht vom 23sten April 1797. erstattet von der Commission zu Untersuchung der Vorstellungen derjenigen Departementer, welche über ihre Kräfte taxirt zu seyn sich beschwert hatten.

(20) "Wenn ich unsre Landgemeinden in eben so viele Waffenplätze verwandelt sehe, deren jeder seine Garnison zu Eintreibung der Taxen hat, und wahrnehme, daß alle diese Anstrengungen nur geringe Summen aufbringen, so erkenne ich die Existenz eines Radikalfehlers in dem System unsrer Contribution." — Rede des Deputirten Bruslé in der Sitzung vom 31sten May 1798.

gar dekretirt worden war, als man zu der Verfertigung jener provisorischen Listen schritt; so belastete man übermäßig alle großen Eigenthümer, um die kleinern Anbauer eigener Güter zu erleichtern. Da aber die Classe dieser letztern in Frankreich sehr beträchtlich ist; da sie seit dem Verkaufe der Güter der Geistlichkeit sich sehr vermehrt hat und schon vor dieser Zerstückelung ein Drittheil der Ländereyen besaß; so folgt daraus, daß, je mehr es ihnen mit der Herabsetzung ihrer Quote gelungen ist, der Einnehmer desto weniger Vortheil dabey findet, sie zur Zahlung anzuhalten, daß also seine Strenge hauptsächlich gegen denjenigen Contribuabeln ausgeübt wird, der schon über seine Kräfte belastet ist. Dies ist in der That der Radikalfehler des neuen Systems.

Ein andrer nicht weniger radikaler Fehler besteht darin, daß man von Jahr zu Jahr die Quote verändert, und daß diejenigen, die dieses thun, sich weit weniger nach der reinen Einnahme dieses oder jenes Contribuabeln, als nach der Faktion, zu welcher er gehört, erkundigen. Der Erfolg hiervon ist, daß das angebliche Cataster nichts anders ist, als ein bewegliches Gemählde, und daß, wie neulich ein sehr einsichtsvoller Schriftsteller bemerkt hat, derjenige, welcher eine Besitzung kauft, die jetzt zu zehntausend Franken Grundsteuer angeschlagen ist, durchaus keine Sicherheit hat, daß sie nicht im nächsten Jahre mit zwanzig oder dreyßigtausend Franken werde belegt werden.

Gleichwohl muß man diese traurige Ungewißheit nicht sowohl auf die Rechnung der wechselseitigen Reaktionen der Partheyen, als auf die Ungereimtheit

des

des Gesetzes schreiben, welches den Municipalitäts-besitzern befiehlt, nicht den Pachtwerth eines Eigenthums d. i. die Rente, die man bey der Verpachtung davon erhalten würde, zu schätzen; sondern den, nach Abzug aller Kosten bleibenden reinen Ertrag zu berechnen; ein Ausdruck, der nicht zweydeutiger seyn könnte, und der denen vortrefflich zu Statten gekommen ist, welche die Kunst besaßen, diese Rechnung zu ihrem Vortheile zu machen, und die Begriffe der unwissenden Municipalbeamten zu verwirren, denen man eine so verwickelte Operation aufgetragen hatte (21).

Wenn

(21) In England ist sie es weit weniger. Denn dort taxirt der Staat nur die Rente, und, da die bey weitem größere Masse der Länderey verpachtet ist, so kann er sich, der Strenge nach, alle 50 oder alle 100 Jahre die Pachtcontrakte vorlegen lassen, und nach diesen wahrhaft beweisenden Papieren das Catastet berichtigen. Aber in einem Lande, worin nicht der dritte Theil der Ländereyen verpachtet ist, sie nach dem reinen Ertrage zu schätzen, sich dessen Kenntniß anzumaaßen, und diese Taxe von Jahr zu Jahr zu verändern; wahrlich eine so riesenhafte Unternehmung war in der That der französischen Oekonomisten würdig. Es ist gerade ein Jahr, daß der Deputirte Sainthorent der constituirenden Versammlung es vorwarf, fehlerhafte Grundlagen angenommen zu haben und mit großem Geräusche die Berichtigung der Catastet verlangte. — "Diese große und erhabene Operation, sagte er, wird sich in den Jahrbüchern der Republik auszeichnen. Sie wird die jetzige Session ehren." — Der Rath fand ohne Zweifel die Operation zu groß und gieng zur Tagesordnung über, und man fährt fort, provisorisch die Grundsteuer

Wenn die Cataster mit Ehrlichkeit und mit Einsicht, wenn sie auf eine unveränderliche Art für eine lange Reihe von Jahren gemacht, und jedes Grundstück taxirt worden wäre, nicht nach seinem angeblichen reinen Ertrage, nicht nach angestellter Erkundigung, ob der Besitzer reich oder arm, Aristokrat oder Demokrat sey; so wäre es nicht im strengsten Verstande unmöglich gewesen, eine Grundsteuer von 180 Millionen zu erheben, wiewohl rs weiser gewesen seyn würde, Anfangs nur 60 zu erheben, und hernach unvermerkt alle fünf Jahre die Quoten um einen Sou auf den Livre zu vermehren. Aber bey der jetzigen Lage der Dinge geht es über menschliche Kraft, mehr als ein Drittheil der so ungleich auferlegten 300 Millionen zu erheben. Alle Welt wird dieser Meynung beypflichten, wenn man erfährt, daß die ergiebigsten Grundstücke noch nach ihrem reinen Ertrage vom Jahre 1789. taxirt worden sind, ohne Hinsicht darauf, daß die Abschaffung der Grundzinsen, die Einnahme einer Menge von Leuten, so zu sagen, vernichtet hat, ohne Hinsicht darauf, daß seit dieser Epoche die Verheerungen des Krieges, der Mangel an zur Feldarbeit und zu den Fuhren brauchbarem Viehe, der Mangel des Düngers, die Abnahme der Produkte, der Verfall der Wege, die hohen Geldzinsen, die Seltenheit der Hände, die übertriebene Theurung des Tagelohns, die Verarmung der Verzehrer und endlich die als unvermeidliche Folge daraus entstandenen niedrigen Preise der Lebensmittel, die reine Einnahme, wovon wir redeten, um die Hälfte verringert haben.

Fodert

steuer nach den bisherigen Listen zu erheben, deren Grundlagen einstimmig für fehlerhaft anerkannt worden sind.

Fodert man Beweise über jeden hier angeführten Punkt, so findet man sie bis zum Ueberflusse in den Berichten der beyden letzten Jahre.

Wir wollen mit demjenigen anfangen, mittelst dessen Defermont am 12ten Januar 1797. Erleichterungen für die westlichen Departementer begehrte. — "Ich bitte euch, von den gerichtlichen Verfolgungen und von den Einliegern (garnisers) Einwohner zu befreyen, die der Republik getreu sind, die nach vierjähriger Abwesenheit von ihrem Heerde nichts als Ruinen gefunden haben. . . . . Man hat von einem gezwungenen Darlehn gesprochen: dies Darlehn ist von ihnen bezahlt, und zwar in baarem Gelde bezahlt worden, indeß man es in dem übrigen Theile der Republik in Papier bezahlte. Bewaffnete Colonnen rückten gegen ihre Wohnungen an, trieben ihre Vieh in einen umschlossenen Haufen zusammen, und führten es, wenn das Darlehn nicht bezahlt wurde, nach dem Schlachtplatze des Lagers. So verfuhr man nicht gegen aufrührische oder zum Gehorsam zurückgebrachte Gemeinden, sondern gegen anerkannte und bewährt gefundene Gemeinden von Patrioten."

Vierzehn Tage nach diesem Berichte beschwerte sich Goupilleau über ein Schreiben des Justizministers, welches den Vende'ern verbot, die geringste Vergütung für das, was sie verlohren hatten, zu fodern. Nun sind ihnen aber, fügte er hinzu, alle Ackergeräthschaften zerstöhrt worden, wie wollet ihr denn, daß sie ihr Land bauen sollen? Diese Behauptung Goupilleau's ist desto glaubwürdiger, da er so eben das zwischen der Loire und dem Meere belegene Land durchgerei-

gereiset war. — „Alle Häuser daselbst, sagte er, sind zerstöhrt, Alles ist vernichtet, und die um die Hälfte beynahe verringerte Bevölkerung kann nichts als Asche und Leichname aufbringen, die sie der Republik anbieten könnte."

In eben dieser Sitzung beklagte Lüminais — „das grausame und riesenhafte System, welches ersonnen, in einen Plan und dann in Ausübung gebracht worden war, das System, auf einer Fläche von 4 bis 500 Quadratmeilen Alles zu zerstöhren, was Menschenhände gemacht hatten, und daselbst das Menschengeschlecht, ohne zwischen Unschuldigen und Strafbaren einen Unterschied zu machen, zu vernichten. Um zu diesem Zwecke zu gelangen, den man beynahe erreicht hat, setzte er hinzu, hat man Verbrechen begehen müssen, die bis dahin unerhört waren und vor denen dereinst künftige Geschlechter schaudern werden..... Hätten nur die Soldaten geplündert, so würde das Land nicht ruinirt worden seyn; aber es folgte ihnen eine Wolke gieriger Raben, unter dem Namen von Civilcommissarien, Militärcommissarien, Lieferanten, Magazinbedienten und Marketendern. Diese bemächtigten sich der reichen Beute, und theilten sie im Namen der Republik, der sie nur den kleinsten Theil ließen. Ich schätze auf mehr als eine Milliarde den Schaden, welcher aus dieser Plünderung der Mobiliareffekten, dem Verbrennen der Häuser, dem Verluste der Ernten, dem Verlassen der Ländereyen und der Manufakturen, dem Verwüsten des Holzes und dem Forttreiben der Heerden aus den insurgirten Departementern jenseits der Loire entstanden ist (22)."

Dies

(22) Man nahm damals gar keine Rücksicht auf

diese

Dies bezieht sich nur auf die vier insurgirten Departementer der Maine und der Loire, der untern Loire, der Vende'e und der beyden Sevren; Gegenden, bey welchen es desto wichtiger war, sich länger zu verweilen, weil sie ehedem eine von denen ausmachten, wo der Ackerbau in Frankreich am blühendsten war. Aber diese insurgirten Departementer sind nicht die einzigen, die durch die Revolution zu Grunde gerichtet worden sind. Man denke über die folgende Schilderung nach, welche zwey Tage darauf Düprat von dem allgemeinen Mangel aller Provinzen machte. — „Erinnert euch, daß es im Jahre 1791. war, da die Grundsteuer auf 240 Millionen bestimmt wurde, diese nur zu wahre Schilderung des Schadens, welchen sie gelitten hatten, und die Finanzcommission ließ sie gerade eben so taxiren, als ob sie weder geplündert, noch verbrannt, noch entvölkert, noch verlassen gewesen wären. Nur erst als sie aus der Erfahrung die gänzliche Unmöglichkeit, unerschwingliche Taxen zahlen zu machen, einsah, begriff sie, daß es schicklich sey, ihnen einen Erlaß zu bewilligen. Dübois, der Berichtserstatter im Rathe der Alten, sagte: — "daß die Einwohner sehr arbeitsam und sehr indüstriös wären, aber in den am meisten verwüsteten Gegenden noch im Schutt und in Ruinen wohnten. Bürger Repräsentanten, setzte er hinzu, die Wunden der Vende'e sind noch nicht gründlich geheilt, alle ihre Verluste noch nicht gut gemacht." — Man glaubte ihm auf sein Wort und bewilligte ihnen unter dem Namen eines Erlasses auf die Steuern des Jahrs VI. eine Summe von drey Millionen. Gleichergestalt erließ man diesen vier Departementern eine beynahe gleiche Schuld auf die rückständigen Contributionen des Jahres V. Dies Dekret ist vom 16ten May 1798.

de, und bedenkt, was seitdem vorgefallen ist. Ungeachtet des Miscredits des Papiergeldes, ungeachtet der Leichtigkeit der Zahlungen sind doch noch Contribuable im Rückstande, es giebt Departementer, wo man noch nicht die Contributionen der Jahre II. III. und IV. hat einziehen können. War dies aber der Fall zu einer Zeit, da der Ackerbau in Thätigkeit und der Handel nicht gänzlich vernichtet war; so frage ich euch, was wird jetzt daraus werden, da wir keinen Handel mehr haben, jetzt, da allenthalben die Felder die Hände, die man ihnen entrissen hat, zurückfodern, da ein Theil der Ländereyen unangebaut liegt, da andre nicht die Hälfte des Düngers und der Bearbeitung, die ihnen nöthig sind, erhalten, und da sie im Allgemeinen ein Drittheil weniger an Produkten geben, als im Jahre 1791? Es fällt in die Augen, daß es unmöglich seyn werde, die Grundsteuer, sobald man sie nur einigermaßen zu hoch ansetzen will, zu erheben.“

Man sieht nicht recht deutlich, ob der Berichtserstatter, indem er die Verminderung eines Drittheils an dem Ertrage der Ländereyen bezeugt, darunter das rohe Produkt, oder das Produkt von verkäuflichem Werthe verstehe. Es ist natürlich anzunehmen, daß er die Verarmung des Ackerbaues, welcher wegen Mangels des Düngers und der Arbeit dem Erdreich weniger Früchte abgewann, vereinigt mit der Verarmung des Verzehrers dachte, der für diese Früchte nicht eben die Preise, wie ehedem, bezahlen kann. Diese letztere Ursache muß jedoch die vornehmste seyn. Denn es ist gewiß, daß seit zwey Jahren die Franzosen in Ansehung der Lebensmittel sich selbst genug sind, ohne dergleichen aus der Fremde

zu ziehen, welches eine völlige Unmöglichkeit gewesen seyn würde, wenn sie davon ein Drittheil weniger erzeugt hätten, als zu der Zeit, da sie zu ihrer Consumtion nicht hinreichten. Es bleibt demohngeachtet wahr, daß die allgemeine Masse ihrer Ernten schon abgenommen habe. Denn Düpont, dem man nicht ermangelt hat, diese Verminderung als eine von den traurigen Folgen der Grundsteuer vorzurücken, Düpont, der seinerseits nie aufhört, diese Folgen zu verkleinern, hat selbst nicht gewagt, diese gänzlich abzuläugnen. Unsre Ernten haben nicht merklich abgenommen, sagte er am 1sten September 1797. Darauf schob er die Schuld davon auf die Reihe zufälliger Unglücksfälle, worin sich die Republik befunden hätte, u. s. w.

Sucht man jetzt diese Verminderung zu berechnen, so muß man sich an folgende Umstände erinnern: 1.) Da die Bevölkerung des ehemaligen Frankreichs um $\frac{1}{8}$ abgenommen hat, so hätten die Ernten um eben so viel abnehmen können, ohne daß ein Mangel entstanden wäre. 2.) Da die Republik sich im Besitze des Kornspeichers der Niederlande und des ganzen linken Rheinufers befand, einer Gegend, die fast eben so fruchtbar, obgleich nicht eben so gut angebauet ist, als Belgien, so ist der gesammte, sehr beträchtliche Ueberschuß der Erdprodukte dieser Provinzen dem ehemaligen Frankreich zugeflossen, wo es den neuen Defekt reichlich ersetzen konnte. 3) Frankreich hat nicht weiter Versendungen von Mehl in die Colonien gemacht, wohin es ehedem jährlich für mehrere Millionen schickte. 4.) Mehr als die Hälfte seiner Kriegsheere hat auf Kosten Deutschlands und Italiens gelebt, und endlich 5.) sind, weil zufällig die Witterung sehr vortheilhaft war, die beyden letzten

ten Jahre den Getraideernten sehr günstig gewesen. Nimmt man alle diese Umstände zusammen, so kann man sichs sehr wohl erklären, wie das ehemalige Frankreich, ungeachtet es einen größern oder geringern Abgang an der gewöhnlichen Masse seiner Lebensmittel litt, ihn dennoch, ohne zu dem Auslande seine Zuflucht zu nehmen, ersetzen konnte, und wie es jetzt einiges Getraide zur Ausfuhr haben könnte, obgleich seine Produkte an Quantität merklich abgenommen haben.

Duprat begründete diese Abnahme durch eine Thatsache, welche Niemand zu bestreiten versuchte, und welche die Ungereimtheit der Sätze, die man als Grundlagen bey Festsetzung der Grundsteuer angenommen hatte, in ein neues Licht setzen. — „In dem Departement der Landes, (département des Landes) sagte er, haben mehr als 400 Eigenthümer bey der Centraladministration Gesuche um Erleichterung oder Herunterseßung eingebracht, und zum Beweise der, von den Municipaladministratoren anerkannten und zugestandenen Gerechtigkeit ihrer Foderungen, sich angeboten, der Republik die gesammte Einnahme ihrer Güter zu überlassen, wenn man ihnen den als Auflage vorbehaltenen Theil lassen wollte, das heißt, anstatt auf den fünften Theil ihrer Einnahme zum Behuf der Grundsteuer taxirt zu seyn, waren es mehr als vier Fünftheile, die man von ihnen fodert.“

Dies ist wiederum eine von den Angaben, die bey dem ersten Anblicke eine unerweisliche Uebertreibung scheinen wird. Ich selbst würde vielleicht eben so urtheilen, wenn ich sie nicht ein Jahr nachher in der folgenden Antwort bestätigt gefunden hätte, die

auf

auf die Frage gegeben wurde, welche ein ungenannter Banquier aufgeworfen hatte, warum nemlich die Landbauer weder ihre Pacht, noch ihre Grundsteuer bezahlen könnten? — „die Ursache ist, weil anstatt des Fünftheils oder Viertheils diese letztere oft vier Fünftheile der reinen Einnahme hinnimmt (23). So waren die Resultate jener großen und lichtvollen Idee beschaffen, vorläufig das ganze Gebiet der Republik catastriren zu lassen, und die Departementer nach dem zusammengesetzten Verhältnisse ihrer Bevölkerung und ihres Umfangs, ohne Hinsicht auf ihre Unfruchtbarkeit oder Fruchtbarkeit, zu taxiren.

Man muß auch nicht glauben, daß die schreyenden Ungerechtigkeiten dieses republikanischen Catasters einzig dem Partheygeiste oder der wechselseitigen Rache beyzumessen seyen, der sich die Municipalitätsbeysitzer gegen diese oder jene Gemeinde oder Person überlassen hätten. Lange vor den Oekonomisten hatte Colbert, so wie sie, die Idee einer allgemeinen Vermessung des Königreichs gehabt, und er trieb sie mit so vielem Eifer, daß er die Ehre hatte, sie in einigen Provinzen vollendet zu sehen. Sehr merkwürdig ist es, daß die Beamten des großen Monarchen sich dabey eben so benahmen, wie die Beamten der Großen Nation, nur mit dem einzigen Unterschiede, daß die Taxe vieler Grundstücke, anstatt nur auf vier Fünftheile des reinen Ertrags zu gehen, den ganzen Belauf desselben

(23) Man sehe in dem Ami des Loix die eilf Fragen, welche er aufwarf, so wie die darauf gegebenen Antworten, welche anzuführen ich zuweilen Anlaß haben werde.

selben überstieg, und daß die Besitzer, da sie dem Könige nicht den Tausch desjenigen Theils der Einnahme, den er ihnen hatte lassen wollen, gegen denjenigen, dessen er sich bemächtigte, anbieten konnten, die Parthey ergriffen, ihre Ländereyen dem Fiskus zu überlassen. Colbert, um ihren Plan zu vereiteln, ließ ein Edikt ergehen, welches ihnen diese Verzichtleistung untersagte, wenn sie nicht zu gleicher Zeit auf alles ihr übriges Grundeigenthum Verzicht leisten wollten. Dieser Zug verdient angeführt zu werden, um zu zeigen, daß die Auflage auf das reine Produkt und das Territorialcataster zu denen Versuchen gehören, welche, so wie das Papiergeld, von den französischen Finanzmännern fast in jedem Jahrhundert erneuert werden. Es ist wahr, Colbert hatte noch nicht Zeit gehabt, seinen Versuch zu vollenden, als er gewahr wurde, daß ganze Gemeinden brach liegen blieben, und er eilte, ihnen außerordentliche Gratifikationen zu bewilligen, damit sie bewogen würden, den Bau ihrer Länderey wiederum anzufangen. Aber dieser Minister hatte denn doch diesen nur in der Absicht unterdrückt, um den Handel aufzumuntern und zu begünstigen. Es fragt sich nun, woher die Colberte des republikanischen Frankreichs, die den Handel daselbst zerstöhrt haben, jetzt die Gratifikationen nehmen werden, die zum erneuerten Betriebe des Ackerbaues unumgänglich nöthig sind.

Ich weiß, daß bey der gänzlichen Unmöglichkeit, Fonds zu diesem Zwecke auszufinden, sie verschiedenen Gegenden Erlassungen bewilligt haben, die man nicht laut hat werden lassen, damit nicht andre sich darauf beziehen möchten, um die nemliche Begünstigung zu erbitten. Ich werde dies näher beweisen, wenn ich jemals die fiskalische Geschichte dieses Jah-

res unternehme, worin man sehen wird *), daß fast alle Departementer um den Erlaß der Hälfte bitten, und außer Stande sind, die andre Hälfte abzutragen, mit welcher belastet zu bleiben, sie sich gefallen lassen. Es ist lange Zeit her, da die Commission der Finanzen, deren Organ Gibert war, die Gemüther auf die Nothwendigkeit eines beträchtlichen Erlasses vorbereitet hatte. Denn in dem Berichte vom 14ten Junius 1797. kündigte sie an: — „sie habe sichs nicht verhehlt, daß die Seltenheit des baaren Geldes, der hohe Zinsfuß, die Stockung der Manufakturen und der Handlung, die Theurung des Arbeitslohns und die Seltenheit der Pferde — die Einziehung der direkten Abgaben für den Augenblick und vielleicht auf viele Jahre schwieriger machten.

Man hat in der Folge aus diesem Berichte dem Gibert ein Verbrechen gemacht. Aber über diesen Punkt wenigstens waren seine Verfolger, so wie er, gezwungen, der Wahrheit zu huldigen. Denn sechs Tage vor dem 18ten Fruktidor stimmte Fabre, der keine Gelegenheit vorbey ließ, wo er Gibert's Parthey einer boshaften Verweigerung der Abgaben beschuldigen konnte, mit ihm ein, daß — „die einer Auflage fähigen Produkte wegen der übertriebenen Theurung des Arbeitslohns und der Verwüstungen des Krieges merklich abgenommen hätten."

Alle

*) Die Englische Uebersetzung läßt diese Wendung weg, und sagt bloß: Kurz, alle Departementer bitten u. s. w. — Der Verfasser hat also den Vorsatz, jene Geschichte zu schreiben, aufgegeben.

Anm. d. Ueb.

Alle diese Ahnungen sind vollkommen gerechtfertigt worden, theils durch das ungeheure Deficit, dessen Belauf ich in der Folge anzeigen werde, theils durch den Bericht des La Brouste, Deputirten der Gironde, über den Zustand dieser Provinz, die so fruchtbar ist, als es die Provinz der Landes (province des Landes) wenig ist, und gleichwohl weder von dem bürgerlichen, noch von dem auswärtigen Kriege Verwüstungen erlitten hat. Er behauptete, ohne daß ihm Jemand widersprach, am 31sten December 1797. daß — "mehr als 40tausend gerichtliche Exekutionen daselbst dekretirt worden seyen, und daß täglich der unglückliche Landmann seine Meublen und Effekten auf den öffentlichen Markt schleppen sähe, wo sie, aus Mangel an Käufern, zu einem geringen Preise, ohne allen Nutzen für den öffentlichen Schatz verkauft würden."

Wollte man hiernach die Anzahl der in den andern Departementern dekretirten Exekutionen berechnen, so würde man schließen müssen, daß über beynahe vier Millionen Contribuable im Rückstande seyen, gegen welche man mit gleicher Strenge verfahre, ein Schluß, der jedoch offenbar übertrieben seyn würde, weil La Brouste hier von einem Weinlande redet, in welchem während der beyden letztern Jahre die Ernten viel gelitten haben. Man mag übrigens die Anzahl dieser Exekutionen noch so weit herabsetzen, so viel ist gewiß, sie nöthigen den Fiskus, unter seinen Befehlen eine Armee von Agenten zu haben, die sich damit beschäfftigen, den insolventen Landmann zu verfolgen und seine Effekten auf den öffentlichen Markt zu schleppen. Es sind diese Agenten, die man Garnisons oder Garnisers (Einlieger) nennet. Sie

legen

legen sich auf Diskretion bey dem, in Rückstand befindlichen Contribuablen ein, der ihnen, außer zwanzig Sous für jeden Tag, Wohnung und Unterhalt geben muß. So leben sie auf seine Kosten, bis zu dem Zeitpunkte, da es ihm gänzlich unmöglich ist, ihren Sold und ihren Unterhalt anzuschaffen, wodurch sie denn berechtiget sind, seine Hütte auszuräumen und alles, bis auf das letzte Möbel, wegzunehmen.

Diese Einlieger haben dem französischen Ackerbau drey große Wunden beygebracht: 1) durch die Vermehrung der Kosten, die für den Landmann gänzlich verlohren sind, und der Beängstigungen, denen sie ihn aussetzen; 2) durch den Fall des Preises seiner ländlichen Produkte, welche er zu jedem Preise verkaufen muß, um diesem Schwarm von Treibern zu entgehen: denn, wie Laussat sehr richtig bemerkt hat — "der Markt mag dem Verkaufe seiner Waaren günstig oder ungünstig, der Zinsfuß mag wucherlich oder niedrig seyn, er muß das Geld anschaffen, das er nicht hat (24); wo nicht, so kömmt der Einlieger, um das Brodt, das Feuer und die armseligen Heller mit ihm und seiner Familie zu theilen. 3) Durch die Menge von Menschen, die den Landbau verlassen haben, um die Classe die sich ihm widmet, zu bekriegen. Es ist unnöthig, hinzuzusetzen, daß sie hiedurch unter allen Erwerbarten diejenige gefun-

(24) Rousseau sagt: Zuweilen ist es die unverhältnißmäßige Größe der Auflage, die die Landesprodukte in niedrigem Preise erhält. Man wird unten die Anwendung dieser Wahrheit finden.

gefunden haben, die der Faulheit und dem Laster am günstigsten ist.

Die Erpressungen, welche diese fiskalische Soldateske sich gegenwärtig erlaubt, müssen auch gewiß in ihren Wirkungen sehr grausam seyn, weil dies Schauspiel dem Tallien selbst am 26sten März 1798. die nachfolgenden Klagen abdrang: — "Es ist Zeit, die Augen über den übertriebenen Druck zu öffnen, welchen die Grundeigenthümer leiden, und vornemlich über die ungeheure Anstellung der Garnisers, ein eben so unpolitisches, als unmoralisches Mittel, ein Mittel, welches durch das Uebermaaß des Uebels vielleicht nothwendig geworden ist, das aber selbst dazu beyträgt, das Uebel zu vermehren; ein Mittel, das geschickt ist, eine große Anzahl von Bürgern, die man Garnisers nennt, zu demoralisiren; ein Mittel, das dem Müssiggange und der Faulheit günstig ist, und aus welchem die Vergessenheit aller Pflichten und aller Rücksichten von Seiten solcher Menschen entstehen kann, über deren Aufführung man allenthalben klagt, weil sie allenthalben ihre Unnützlichkeit und ihre Laster mit hinbringen; ein Mittel endlich, welches, indem es die Schuld des Landmanns vergrößert, ihr täglich zu deren Bezahlung unfähiger macht.

Die wahrhaft ungeheure Anstellung dieser Garnisers fand schon unter der vormaligen Regierung Statt; aber man sandte sie bloß und selten an die Gemeinden, die im Rückstande waren, und die Auspfändungen gegen den insolventen Contribuablen geschahen nur nach langen Fristen. Erst um das Jahr 1796. war es, daß die Stifter der Republik, zur Vervollkommnung der fiskalischen Wissenschaft,

diese

diese Garnisers, als Raubvögel, auf jeden Landmann losließen, der sein Unvermögen vorstellen würde, die Grundsteuer nicht etwa nur in dem bestimmten Termin, sondern im voraus zu bezahlen (25).

Auch

(25) (Während des Abdrucks des Originals dieses Werks in London, stattete die Finanzcommission zu Paris, am 28sten Januar 1799. durch ihr Organ, Males, einen Bericht ab, worin dieser Gegenstand in einem empörenden Gesichtspunkte erscheint. Er gieng davon aus, daß in dem gegenwärtigen Jahre dem Lande bloß als Grundsteuer eine Summe von 300 Millionen würde abgefodert werden, und setzte dann hinzu: — "Diese Steuer kostet zehn Millionen an Gehalten der Untereinnehmer (collectors), außer den bestimmten Gehalten und den Zahlgebühren der acht und neunzig Obereinnehmer (receivers) und ihrer Agenten, und, was sich beynahe gar nicht berechnen läßt, die ungeheuren Kosten der Exekutionen, Pfändungen und Auktionen, welche die Garnisers und alle zahllose und unmerkliche damit verbundene Plackereyen erpressen. A. d. Engl. U.) Die Städte sind nicht besser davon gekommen, als die Dörfer. Denn um das Einkommen der Luxus- Meublen- und Personensteuer zu beschleunigen, hat der Schatz, nur allein für die Stadt Paris, eine Legion von 200 Garnisers errichtet, denen er täglich einen Thaler bezahlt, wenn er sie nicht beschäfftigt, welcher Fall eben darum desto seltner ist. Wer kann ohne Schmerz und Unwillen den letzten Bericht lesen, welchen der Deputirte Laporte am 10ten September über diesen Gegenstand erstattete. — "Es ist unnütz, daß man in Paris zweyhundert Garnisers zu 3 Franken täglich, 12 Exekutionsboten, 4 Huissiers und ihre bewaffneten Gehülfen unterhält. Nur zu oft zwecken die gerichtlichen Verfolgungen auf nichts ab, als den Contribuablen zu ruiniren und

diese

Auch haben seit dieser Epoche die aufgeklärtesten Deputirten nicht aufgehört, das zunehmende Elend desselben und den schnellen Verfall des Französischen Ackerbaues zu schildern. Sie hatten die unwiderlieglichen Beweise davon in den ersten Berichten, die man so eben gelesen hat, niedergelegt, als Herr von Calonne in London gegen die Mitte des Jahrs 1797. die Feder ergriff, um sie Lügen zu strafen, und um zu behaupten, es sey gewiß, daß die Landleute, die ehedem zu arm waren, sich bereichert hätten, und daß der Ackerbau gewonnen habe.

Ich kann mich nicht überreden, daß er sich durch die prächtige Ankündigung des Ackerbaufestes, das man damals in Frankreich feyerte (26), habe täu-

diese Armee von Vampiren zu besolden, ohne daß der öffentliche Schatz Vortheil davon habe. Eine imponirende Quote von 6 bis 10 tausend Franken hat den Huissier und seine Escorte oft in ein Haus geführt, wo er nichts fand, als ein schlechtes Bett, anstatt des reichen Mobiliars, des Luxus und der Pracht, die im Jahre V. in demselben herrschten. Mit den Contribuablen des Seinedepartements durch meine lange gedauerten Verhältnisse zu ihnen, näher, als irgend einer meiner Collegen, bekannt, bin ich es, dem es obliegt, euch freymüthig und ehrlich ihren Nothstand und ihre Hülfsquellen kennen zu lehren.

(26) Hier ist der erste Beschluß über diesen Gegenstand:

"In Erwägung, daß der Ackerbau die erste unter den Künsten, und die erste und unerschöpfliche Quelle des öffentlichen Wohlstandes und des Nationalreichthums ist, u. s. w. beschlossen:"

Art.

täuschen lassen. Ich will lieber glauben, daß er sich zu dieser gewagten Behauptung durch eine dunkle Erin-

"Art. IX. Die Landleute werden sich unter die bewaffneten Bürger mischen, und auf ein gegebenes Signal ihre Ackergeräthschaften auf einen Augenblick gegen die Gewehre vertauschen."

Dies war die Nachäffung der Chineser, womit man die Französischen Dörfer belustigte, indeß man die Legion der Einlieger gegen sie errichtete. Der Beschluß sagt nicht, welchen Ehrenposten diese letztern bey dem Feste einnehmen sollten; aber indem der Minister des Innern den Administrationen der Departementer empfahl, dasselbe dieses Jahr zu feyern, erinnerte er sie daran, daß am 10ten Messidor die wohlthätigen Werkzeuge des Ackerbaues mit Blumen bedeckt und zur öffentlichen Verehrung ausgestellt werden müßten. Er foderte sie unter andern auf, vor dem versammelten Volke mit Lobeserhebung diejenigen Cantons zu nennen, wo man am meisten Geschmack in der Form der Häuser, am meisten Reinlichkeit im Innern derselben sähe u. s. w.

Man kann es sich nicht wohl erklären, warum dieses Fest das einzige ist, welches der Präsident des Direktoriums nicht in Person mit begehen hilft, noch unter welchem Vorwande er es unter seiner Würde hält, dem Kaiser von China darin nachzuahmen, daß er selbst die Hörner des vergoldeten Pfluges anfaßt, welcher in Paris eine Furche um den Altar des Vaterlands ziehet. So viel ist gewiß, das Direktorium hat diese Bemühung von sich auf die Administratoren des Seinedepartements und auf den General der Pariser Garde übertragen, die dann das Geheimniß gefunden haben, daraus für dies Jahr eine Ceremonie zu machen, die zugleich Chinesisch, Phrygisch und Gal-

Erinnerung dessen habe verleiten lassen, was man in den ersten Jahren der Revolution von dem Reichthume

Gallisch ist. Der Moniteur belehrt uns in Nr. 284. vom 2ten Julius 1798. — daß die Fahne der Freyheit über einer Aehrengarbe flatterte; daß ein Laubtempel der Cybele mitten in dem großen Vierecke der Elisäischen Felder errichtet war; daß der Wagen des Bacchus von sechs Ochsen mit vergoldeten Hörnern und Hufen gezogen wurde; daß der Wagen, mit Früchten und grünem Weinlaube geschmückt, die Illusion vermehrte, und daß das ganze Schauspiel der Einbildungskraft jene alten Feste darstellte, welche das fruchtbare Phrygien am Fuße des Berges Ida zu Ehren der Göttinn der Ernten feyerte."

Anstößig ist es, daß bis jetzt jene Fahne, jene Aehrengarbe, jener Tempel der Cybele, jener Wagen des Bacchus und jene sechs Ochsen mit vergoldeten Hufen die Einbildungskraft der Pariser, die doch sonst so elektrisch ist, nicht in Flammen gesetzt haben. So urtheile ich wenigstens nach der Schrift des Doktors Meyer. Nach seiner Beschreibung zeigte das Volk dabey eine starre Unempfindlichkeit; man sah nur wenig gutgekleidete Zuschauer; es waren sogar der Zuschauer weniger dabey, als bey andern Festen, und man sagte in gewissen Gesellschaften, es kämen dergleichen zu oft wieder, um ihrentwegen weiter als bis ans Fenster zu gehen *).

Diese Gleichgültigkeit der Franzosen scheint so tief zu liegen, daß man vielleicht, der vergeblichen Arbeit

*) Fragmente aus Paris im IVten Jahr der französischen Republik von F. J. L. Meyer, Dr. Domherrn in Hamburg. (Hamburg 1797.) Th. 1. S. 158-163.

thume der Pächter sagte. Auch ist es sehr wahr, daß, wenn sie ihre Auflagen und ihre Pacht mit Papier:

Arbeit müde, Verzicht darauf thun muß, aus ihnen ein ächt antikes Volk zu machen. Inzwischen haben seine Herrscher kürzlich einen neuen Versuch gewagt, da sie vor den Augen desselben die Denkmäler Griechenlands, welche von Rom nach Paris gebracht worden sind, umherführen ließen und diese glückliche Gelegenheit benutzten, es eine Art von Ackerbau: Cursus machen zu lassen, dessen große Grundsätze sie ihm unter der Gestalt von Inschriften vorlegten. Hier sind einige derselben.

Die Künste suchen das Land, wo die Lorbeeren wachsen.

Ceres lächelt unsern Trophäen.

Ceres müsse auf immer von den Sterblichen geliebt werden!

Es war die erste Furche, die dem Vaterlande seine Stelle anwies.

Das Volk in den Provinzen, welchem man die Wiederholung aller dieser civischen Schauspiele zu geben versucht hat, nimmt sie mit noch mehr Gleichgültigkeit auf, als das Volk der Hauptstadt, und diese Abnahme des Gemeingeistes hat endlich vor kurzem den Unwillen eines der neuen Deputirten so sehr entflammt, daß er am 7ten Julius die Rednerbühne bestieg und sich folgendergestalt ausdrückte: — "Es ist dringend nöthig, den Zurückgang des Gemeingeistes aufzuhalten. . . . . Ihr, meine Collegen, die ihr so wie ich aus den Departementern angekommen seyd, verstärkt ihr meine schwache Stimme! Sagt uns, was ihr gesehen habt. Ist es nicht wahr, daß die civischen Ceremonien wenig besucht werden, indessen die Feste des Heidenthums mit affektirtem Pompe gefeyert werden? . . . . Man muß die verderbte öffent-

piergelde, d. i. Anfangs mit etwas sehr Geringem, dann mit beynahe Nichts gezahlt hatten, eine große Anzahl

öffentliche Meynung berichtigen. . . . . Außerhalb strahlend vom Ruhme, tragen wir in unserm Busen den Keim der Zerstöhrung. . . . Laßt uns einen Gemeingeist schaffen, und die Strenge der Gesetze wird ferner nicht mehr nöthig seyn. . . . . Vor allen Dingen keine kindische Schonungen! Wir wollen uns nicht ferner mit den Vorurtheilen vergleichen, die unsre Republik beynahe in der Wiege erstickt haben" —

Es war nicht der Tempel der Cybele, nicht der Wagen des Bacchus, die dieser Deputirte als Feste des Heidenthums zur Rüge brachte; es war die Hartnäckigkeit, womit das Volk in den Provinzen den Sonntag dem Gottesdienste widmet. Das Unglück führt den Menschen immer zur Religion zurück, und da sie seine einzige Zuflucht im Unglücke ist, so ist es nicht zu verwundern, daß die zahlreichen Opfer der Revolution je mehr und mehr sich in die Kirchen drängen, um daselbst gemeinschaftlich, an den Füßen der Altäre, Gott, den Belohner der unglücklichen Tugend und den Rächer des triumphirenden Lasters, anzurufen.

Dies ist der letzte Trost, welchen die Tyrannen dieses Volks ihm jetzt zu rauben suchen. Denn zehn Tage, nachdem dieser Deputirte sie beschworen hatte, mit den Vorurtheilen sich nicht ferner zu vergleichen, nahm einer seiner Collegen das Wort, um zu zeigen, das sicherste Mittel, die Gläubigen von der Feyer des Sonntags zu entwöhnen, sey, ihre Kirchen zu verschließen und die Eröffnung derselben nur am Dekadi zu erlauben. — "Ihr könnt es, rief er aus, und ich schließe auf die folgende Art: Die Republik besoldet keinen Cultus Wer sagt, sie besoldet ihn nicht, muß auch sagen, sie schützt ihn nicht

Anzahl derselben sich auf Einmal in einem bis dahin unbekannten Wohlstande befanden. Dieser aufgedun-

sene

auf eine besondre Weise. Nun aber schützt ihr auf eine besondre Weise einen Cultus, weil ihr Kirchen bewilligt habt. Da ihr Kirchen zum Behuf des Cultus bewilligt habt, so könnt ihr deren Gebrauch regularisiren und denen, welchen sie eingeräumt sind, sagen: Ihr sollt nur an dem oder dem Tage hineingehen. Ich trage förmlich darauf an, daß die öffentliche Uebung irgend eines Cultus nur an den Dekadi's Statt haben dürfe.

Dieser Antrag wurde bis jetzt ad referendum angenommen, und man dürfte sich nicht verwundern, wenn die Christen dieses der Sekte der Menschen ohne Gott zu verdanken hätten. Denn diese Sekte besteht auf ihrer Behauptung, daß es nur der bloßen Waffen der Vernunft bedürfe, um den großen und schädlichen Irrthum von der Existenz eines höchsten Wesens zu zerstöhren. Vielleicht hat sie den Häuptern des Ordens vorgestellt, daß die Predigten des Atheismus ihm mehr Candidaten zuführen werden, als ihre heftigen Dekrete, und daß Ludewig des XIV. Dragonaden der Sache um so mehr schadeten, weil sie die Protestanten in die Cevennischen Wälder trieben, wo sie Gott mit mehrerer Inbrunst als zuvor anbeteten.

Der Minister des Innern hat die Parthey ergriffen, diesen Rath zu befolgen, vornemlich seitdem seine Commissarien in den Provinzen ihm täglich schreiben, daß die Processionen daselbst mit einem affektirten Pompe betrieben werden, und daß der große Haufe sich immer mehr und mehr wieder an die Idee eines höchsten Wesens fest hält. François de Neufchateau hat ihnen daher ohnlängst befohlen, ihren Plan zu verändern, und ein Cirkular an sie ergehen lassen, worin er

ihnen

sene und vorübergehende Wohlstand täuschte Röderer'n so sehr, daß er, vor etwa zwey Jahren, bezeugte, der Ackerbau sey nie so sehr auf dem Wege zum Blühen gewesen. — „Beruhigt euch noch, schrieb er, über diesen Punkt, die Manufakturen schmachten, den Manufakturen fehlt es an Capitalien; aber der Ackerbau hatte deren nie so viele, als ihm jetzt zu Gebote stehen. Der Ruin der Eigenthümer ist im Grunde eine unermeßliche Prämie gewesen, die man den Pächtern gegeben hat. Durch ihn ist das Land seit vier Jahren mit mehr Capitalien dotirt worden, als je irgend ein Volk, irgend eine Macht, der Cultur hat widmen können. Außer den Capitalien, welche der Friede wieder ans Licht bringen wird, wird er auch aus der Fremde Capitalien schnell herbeyziehen. Niemals gab es so viel wieder herzustellen, um zu erhalten, und niemals ließ sich durch Hervorbringen so viel gewinnen." — Die folgende Stelle ihnen das Mittel anzeigt, aus dieser Rückkehr zur Religion Nutzen zu ziehen, um die Christen mit der königsmörderischen Regierung wieder auszusöhnen und um ihnen zu zeigen, daß die Revolution das Werk des unendlichen Wesens sey, welches die Welt regieret. Er trägt seinen Commissarien ausdrücklich auf, — "den Völkern die Vorsehung zu schildern, wie sie selbst die Thürme der Bastille niederreißt, und nachmals den geflüchteten Tyrann, zur Büßung für seine zahlreichen Verbrechen, von den Grenzen auf das Blutgerüste führt." — Der Text meines Briefes kann weiter entwikkelt werden, setzte der Minister hinzu. Abscheuliche Vereinbarung von Feigheit, Heucheley und Gottlosigkeit!

Stelle des nemlichen Verfassers wird uns den Sinn dieser letzten Worte erklären. — „Es giebt keinen Eigenthümer eines Hauses, der nicht Thüren, Fenster, Dächer, Mauern auszubessern hätte, nach drey vollen Jahren, während deren seine Einkünfte, unzureichend für seine Nothdurft, ihm alle Unterhaltung seines Eigenthums untersagt, und ihn verurtheilt haben, sie untergehen zu sehen, bey Strafe, widrigenfalls selbst vor Hunger und Kälte umzukommen."

Dieser Schriftsteller behauptete zwar, daß der Untergang des Eigenthums und der Ruin der Eigenthümer im Grunde eine unermeßliche, den Pächtern ertheilte Prämie sey. Aber außerdem, daß dieser Diebstahl der Pächter, welchen er mit dem Namen der Prämie schmückte, sie weit weniger bereichert, als demoralisirt hat, vergaß Röderer, daß die Nation ihnen diese Prämie schnell wieder abfoderte, und daß sie dieselbe, vermöge der doppelten Geißel des Maximums und der Requisitionen, mit Zinsen wiederbezahlt haben. Boissy d'Anglas hat uns mit einem einzigen Zuge die Verfolgungen geschildert, denen die reich gewordenen Pächter ausgesetzt waren. Es war, sagte er, die ernährende Classe, welche den Druck der Herrschaft des Schreckens am stärksten fühlte. Man muß in dem Moniteur vom 29sten August 1797. die Menge von Thatsachen lesen, die bis dahin unbekannt waren, und aus denen die Mittel erhellen, deren man sich bediente, um die wohlhabenden Bauern auszuplündern, indem man sie für Aristokraten ausgab, und: Krieg gegen die Aufkäufer! schrie. — „Wer waren diese Aristokraten auf dem Lande, die man so verfolgte? sagt Harmand....

Der

Der Ernährer des Staats, der wohlhabende und friedfertige Landmann! Dies sind die Menschen, denen subalterne Tyrannen nur zwischen Ausplünderung und Tod die Wahl ließen. . . . . Die Geldbörse oder das Leben! Das war das einzige Geschrey, welches allenthalben im ganzen Umfange der Republik und besonders in den Departementern des Ober- und des Niederrheins durch das revolutionnaire Echo wiederholt wurde." — Eben dieser Deputirte zeigte einen Brief vor, welchen ein Mensch, Namens Schneider, an die Commissarien der revolutionairen Armee zu Straßburg geschrieben hatte, und der den ausdrücklichen Befehl enthielt, von allen reichen Bauern Darlehne von 10,000 Livres zu erheben.

Wir dürfen nicht vergessen, daß diejenigen unter den reichen Bauern, denen es in den andern Provinzen gelungen war, die Frucht des Diebstahls zu retten, welchen sie sich gegen die Eigenthümer ihrer Pachtungen erlaubt hatten, sich derselben bedienten, um die Güter zu kaufen, die die Nation gestohlen hatte. Nun hat das Direktorium nicht aufgehört, sich zu beklagen, daß diese Käufer von allen Seiten für die Dolche ausgezeichnet sind; wie es denn wahr ist, daß eine Menge derselben, vornemlich in dem Süden von Frankreich, ermordet sind und, nach Savary's Versicherung, die noch übrigen immer in der grausamsten Unruhe leben. Man darf also zweifeln, ob ihre Prämie für den Ackerbau wirklich produktiv gewesen sey, und ob diese Inhaber, wenn sie die Mittel hätten, den Willen und die Unklugheit haben, ein so ungewisses und gefährliches Eigenthum zu verbessern.

Ich weiß es, Saint Aubin hat behauptet, der Verkauf oder vielmehr die Theilung der confiscirten Ländereyen habe wenigstens den unermeßlichen Vortheil gebracht, die Zahl der Landleute, die eigne Grundstücke anbauen, zu vermehren. Dies ist vor allen andern das große Argument derer, welche laut die Wiedergeburt des Französischen Ackerbaues verkündigen. Es verlangte mich, auf diesen Punkt zu kommen!

Der berühmte Arthur Young ist unstreitig derjenige, der hierüber seine Beobachtungen und Vergleichungen mit der meisten Einsicht angestellt hat. Man studire die Schilderung, die er macht, und man wird sehen, daß unter eben den Umständen, welche die Fortschritte des Ackerbaues aufhielten, in seinen Augen, gerade die große Anzahl der kleinen Bauern, die eigne Grundstücke baueten, der wichtigste war. Jeder, der den Nationalcharakter kennt, erräth leicht die Ursache. Sobald ein Pächter oder ein Bürger ein kleines Vermögen erworben hatte, eilten sie, ein kleines Grundstück zu kaufen, aus eben dem Princip von Eitelkeit, welches den Negocianten trieb, sobald er 100,000 Rthlr. gesammelt hatte, der Handlung zu entsagen, um sich die Bedienung eines Sekretairs des Königs zu kaufen. Wir wollen die Folgen hievon verfolgen.

Ist irgend eine Wahrheit durch das blühende Schauspiel des Ackerbaues der Engländer und durch ihre berühmtesten Schriftsteller in diesem Fache erwiesen worden; so ist es diese, daß die Manufaktur der Früchte der Erde, so wie alle andre, im Großen betrieben werden müsse, wenn sie mit einem wahrhaft

glück-

glücklichen Erfolge betrieben (27), das ist, wenn mit einer gleichen Quantität von Mühe und Arbeiten eine beträchtlichere Quantität Produkte gewonnen werden soll.

Aber um das Land im Großen zu bearbeiten, müssen die Unternehmer hinlängliche Vorschüsse haben, um dasselbe, wenn ich mich so ausdrücken darf, zu meubliren, denn das Vieh ist das große Meuble der Landgüter. Die Unternehmer müssen also das ganze Capital, worüber sie disponiren können, dazu anwenden. Aber wie werden sie das können, wenn die Eitelkeit, Land zu kaufen, den größten Theil ihres Fonds erschöpft, und sie zugleich Eigenthümer und Landbauer seyn wollen?

Dies

(27) Vielleicht wird man hier das Beyspiel der Schweiz entgegensetzen, wo der Ackerbau blühete, obgleich die Ländereyen sehr zerstückelt waren. Aber dies ist eine Ausnahme von der allgemeinen Regel, weil die Alpenthäler zu der Consumtion der Einwohner nicht hinreichen und sie daher den Mangel durch Gartenbau ersetzen müssen, den nichts so sehr, als die Theilung der Ländereyen, begünstigt. Ueberdem nöthigt jedes Weideland seine Einwohner, sich für den Winter, da es sonst nichts zu verdienen giebt, irgend eine andre Beschäfftigung, als mit dem Lande, vorzubereiten. Daher stellt jede Hütte in der Schweiz gleichsam eine kleine Werkstätte von Spinnerey oder Weberey vor. Endlich führte auch die demokratische Verfassung der meisten von den dreyzehn Cantons zu jener Zerstückelung der Grundstücke und die Mäßigkeit oder vielmehr die Nullität der Abgaben hob deren hauptsächlichste Nachtheile.

Dies reicht hin, um einzusehen, daß allenthalben, wo die Länderey um das Dreyßigfache der reinen Einnahme bezahlt wird, da die vortheilhafteste Vertheilung der verschiedenen Capitalien sey, wo die reiche Classe sich bewogen sieht, die ihrigen in Land, wenn es ihnen gleich nur 3 vom Hundert einbringt, anzulegen, und es solchen Unternehmern zu verpachten, die alle ihre Ersparnisse zu dessen Cultur anwenden und sie so zu 8, 10, 12, ja selbst zu 15 vom Hundert nutzen werden.

Diese Vertheilung hat schon, wie man sieht, den großen Vortheil, daß sie die Ungleichheit des Vermögens oder der Capitalien durch die Ungleichheit der Aufkünfte davon wieder gut macht. Ein andrer, nicht weniger schätzbarer Vortheil ist der: sie gewährt die Leichtigkeit, die Pachtungen auf eine solche Weise zu theilen, daß sie recht produktiv werden, d. i. sowohl die Hände der Familie, die sich ihnen widmet, als das zum Ackerbau bestimmte Vieh und Geräthe ohne Unterlaß anzuwenden. Jede Ackermasse, die nicht beträchtlich genug ist, um immerwährend alles das, was zu einem Pfluge nothwendig ist, zu beschäfftigen, setzt offenbar den Unternehmer in unersetzt bleibende Nebenkosten, die ihm desto schädlicher sind, weil er zu arm ist, den geringsten Verlust zu ertragen. Diese Betrachtungen haben einige Engländer dahin gebracht zu glauben, daß eine Pachtung von hundert Aeckern (acres) schon zu klein sey, und mehrere unter ihnen geben den Umfang von 250 oder 350 Ackern als denjenigen an, der zur vollen Entwicklung der Industrie, zur Zeitersparung und zur Vermehrung der Produkte am beförderlichsten sey. Ich muß gestehen, daß man über diesen Punkt, je nach den örtlichen Umständen oder der Fruchtbarkeit des

Bo-

Bodens, mehr oder weniger von einander abweiche. Aber giebt es einen in England allgemein zugestandenen Grundsatz, so ist es der, daß die kleinsten Pachtungen zur Beschäfftigung Eines Pfluges hinreichen müssen, und dies setzt 100 bis 120 Morgen voraus. Wenigstens ist dies die Meynung aller Männer von aufgeklärter Theorie, so wie aller praktischen Landwirthe; und diese letztern würden ohne Bedenken denjenigen von ihnen für unsinnig halten, der bey einem Vermögen von 1000 Pfund Sterling die Eitelkeit hätte, dafür ein Grundstück von etwa 50 Ackern oder von 30 bis 35 Pfund Rente zu kaufen. Jeder Pächter, der gesunden Verstand und einige Capitalien hat, strebt darnach, sie im Landbau zu 10 bis 12 vom Hundert zu nutzen. Zöge er auch nur die Hälfte davon, so begreift er die Vortheile einer solchen Anwendung, und bleibt Unternehmer der Cultur, zu großem Vortheil der Grundeigenthümer, weil diese solchergestalt für ihre Pachtungen Anbauer finden, welche die erfoderlichen Vorschüsse hineinstecken können.

In Frankreich fand gerade das Gegentheil Statt. Nach Young's Versicherung wurde dort ein Drittheil des Landes besessen und angebauet von einer Classe von Eigenthümern, die durch den Ankauf des Grundstücks sich erschöpft, und weder zur Entwikkelung der ganzen Industrie ihrer Familie Land genug, noch zur Verbesserung ihres Eigenthums, so eingeschränkt es auch seyn mochte, Vorschuß genug hatten. Young bemerkt noch, daß, da diese Classe in nicht sehr gemächlichen Umständen sich befindender Eigenthümer eine der volkreichsten war, dieserwegen die meisten dieser, schon zu kleinen Gütern durch die Theilungen unter den Erben immer mehr und mehr verkleinert wurden, und endlich nur einen ungewis-

sen

sen Unterhalt, einem Geschlechte gewährten, das desto elender war, weil es mehrentheils zu faul oder zu stolz war, um auf Grundstücken Andrer zu arbeiten.

Man sagt, daß Frankreichs gegenwärtige Regierer daselbst die Werke dieses Engländers übersetzen lassen. Wahrlich, wenn sie sie mit einiger Aufmerksamkeit gelesen hätten, so würden sie den darin enthaltenen Rath besser zur Wiederherstellung ihres Ackerbaues genutzt, — würden um jeden Preis der zunehmenden Zerstückelung der kleinen Güter Einhalt gethan haben. Er findet auf jeder Meile, die er in Frankreich reiset, eine neue Ursache, die Folgen derselben zu beklagen; er kömmt in seiner Schrift beständig darauf zurück; und der einzige Rath, welchen er darin den Verwaltern dieses Reichs giebt, ist, daß sie den Ackerbau durch kein einziges andres Gesetz schützen sollen, als durch dasjenige, das dieser ungemessenen Zerstückelung Einhalt thäte. Ja man kann diesen nützlichen Rath als den kurzen Hauptinhalt seiner Beobachtungen ansehen (28).

Aber

(28) "Bey allen Arten, Land zu besitzen, ist die Kleinheit der Pachtungen ein großes Uebel. . . . . Sie haben eine elende Bevölkerung hervorgebracht, die gar nicht da seyn sollte. . . . . Kleine Grundstücke, wenn sie sehr vertheilt werden, werden die größte Quelle des Elends, die sich nur denken läßt, und dies hat in Frankreich in so hohem Grade und in so großem Umfange gewirkt, daß ohne Zweifel ein Gesetz gegeben werden müßte, um alle Theilungen unter einer gewissen Anzahl von Morgen ungültig zu machen." — Reisen während der Jahre 1787, 1788 und 1789.

Aber wie haben seine Bewunderer diesen Rath genutzt? Erst haben sie sich eines Drittheils der Ländereyen, und geràde derjenigen bemächtigt, welche, als der Geistlichkeit oder der Classe der Reichen gehörig, mehrentheils in große Pachtungen vertheilt waren. Hierauf bemüheten sie sich, sie in kleinen Parcelen zu verkaufen, theils um einen bessern Preis zu finden, theils um eine größere Anzahl von Mitschuldigen an sich zu fesseln, theils um die Zahl derer, die ihre eignen Grundstücke anbauen, zu vermehren, eine Classe, die Saint-Aubin gegenwärtig als einen neuen Lebenskeim für den Ackerbau der Republik anführt. Dies ist noch nicht Alles! Man hat gesehen, daß, zu eben der Zeit, da sie mit Thätigkeit zur Ausführung dieses agrarischen Gesetzes schritten, sie, um die Wirkungen desselben, so viel an ihnen war, zu verewigen, diesem Gesetze zur Begleitung ein andres gaben, welches die Eltern zwingt, diese kleinen Güter unter allen ihren Kindern beynahe gleich zu vertheilen. Wenn also, wie doch unmöglich ist, der große Nationaldiebstahl sich behaupten kann, so ist es sehr wahrscheinlich, daß am Ende zweyer Generationen dies oder jenes Grundstück von hundert Morgen, welches der jetzige Erwerber vorhin als Pächter cultivirte, sich unter fünf oder sechs seiner Nachkommen getheilt befinden werde, die alsdann verurtheilt seyn werden, in dem Bezirke von zwanzig Morgen als Eigenthümer zu vegetiren, indessen ihr Großvater, der diese fünf Abtheilungen vereinigt besaß und Pachtgeld dafür zahlte, in gutem Wohlstande lebte.

Ich leugne nicht, daß diese Zerstückelungen, indem sie dem Ackerbau schaden, bis zu einem gewissen Punkte, der Bevölkerung günstig seyn können; aber

gera-

gerade von derjenigen Art von Menschen, die hieraus entsteht, war die Rede, als die constituirende Versammlung anerkannte, — „daß eine übertriebene Bevölkerung, ohne große Arbeit und überflüssige Produkte, eine verzehrende Ueberlast für einen Staat sey, weil sie die Vortheile derjenigen Classe theilt, die, ohne sie, einen hinreichenden Unterhalt gefunden haben würde, und weil die nemliche Summe von Arbeit einer größern Menge von Händen überlassen werden muß (29).

Gleichwohl wiederholen mehrere unpartheyische Reisende noch die nemliche Sprache, die ehemals Rhederer führte, und versichern, daß ihnen der Ackerbau Frankreichs in einem blühenden Zustande zu seyn geschienen habe. Wenn man sie aber die Thatsachen, worauf sie ein solches Urtheil gründen, einzeln angeben läßt, so findet man, daß sie sich auf folgende Punkte zurückbringen lassen: 1.) Die Vermehrung der Anbauer kleiner eigenen Ländereyen; 2.) bessere Bezahlung und Beköstigung der Arbeiter auf dem Lande; 3.) seit zwey Jahren vorhandener, so großer Ueberfluß der nothwendigsten Lebensmittel, daß ihr Preis beträchtlich gefallen ist, obgleich die Kosten der Cultur größer geworden sind; 4.) Urbarmachung nicht blos der Parke und der Alleen, sondern auch mehrerer Gemeinheiten, und Cultur selbst der schmahlen Streifen Landes, welche längs der Heerstraßen an beyden Seiten herlaufen und sonst einen Theil derselben ausmachten.

Ich vermuthe sehr, daß, wenn man jedes dieser angeblichen Symptome des ländlichen Wohlstandes näher

(29) Bericht der Committee über die Betteley.

her untersucht, man darin eben so viele Beweise des Verfalls finden werde. Eins ist jedoch darunter, das, unter gewissen Gesichtspunkten, vielleicht eine Ausnahme verdient, nemlich der erhöhete Lohn, welcher gleichwohl ein Umstand ist, den beyde französische Räthe am meisten beklagen. Es ist nichts schwerer, als sich eine richtige Idee von dieser Erhöhung zu machen, weil die Redner, bey ihrem Hange zu Uebertreibungen, sich einander wie Antipoden entgegenstehen, sobald sie dieselbe zu schätzen versuchen. Dupont, welcher im December 1795. gesagt hatte — "daß die Schätzung eines Fünftheils für die allgemeine Vergrößerung der Culturkosten eher unter, als über der Wahrheit sey," — hat am 4ten April 1797. diese Schätzung mit neuen Berechnungen unterstützt; hingegen hat Porte ein Jahr nachher behauptet, daß der große Mangel an Händen gegenwärtig den Lohn für alle Arten von Arbeiten verdoppelt habe. Diese beyden Redner befanden sich, im umgekehrten Sinne, beynahe gleich fern von der Wahrheit, und entstellten sie ein Jeder nach seiner Art. Es ist nicht wahr, daß auf dem Lande der Lohn für alle Arten von Arbeit sich verdoppelt habe. Bin ich recht belehrt worden, so ist dies nur in der Zeit der Heu- und der Getreideernte, oder der Weinlese wahr. Der jährliche Lohn des männlichen Gesindes, das bey dem Landbau gebraucht wird, ist nur um die Hälfte gestiegen; also wie 3 zu 2, und der Lohn des weiblichen Gesindes wie 5 zu 4. Hält man sich an diesen beyden Thatsachen, die ich von einem unpartheyischen Augenzeugen weiß; setzt man den Verfall der Landstraßen, die Theurung des Zugviehes und die noch größere Theurung aller Geräthschaften und Werkzeuge hinzu, so wird man sehen, daß die Culturkosten nicht um ein Fünf-

theil, wie Dupont sagte, sondern um ein Drittheil, oder wenigstens um ein Viertheil gestiegen sind. Noch muß man diesem allen einen Umstand hinzufügen, der sich in dem Berichte eben dieses Deputirten findet, nemlich den, daß die Sitten der Revolution unter den Arbeitern die Gewohnheit, mehr zu verzehren, eingeführt haben.

Man denkt in Frankreich sehr verschieden über die Folgen einer so beträchtlichen Erhöhung des Arbeitslohns, und da der größte Theil der Eigenthümer laut darüber schreyet, so hat einer der besten Schriftsteller dieser Zeit sie durch folgende Anmerkung zu beruhigen gesucht: — "Wenn die Gehalte und das Tagelohn höher, als unter der ehemaligen Regierung, bleiben sollten; so würde das, weit entfernt ein Uebel zu seyn, vielmehr etwas Gutes seyn. Der Lohn in Amerika ist übermäßig; das hindert aber nicht, daß nicht daselbst alle Landbauer ein schnelles Glück machen sollten." — So drückte sich der Professor Saint-Aubin aus, den ich oft anführen werde, weil er mehr positive Einsichten hat, als alle jetzigen Gesetzgeber, und viel weniger Irrthümer begehet. Unter diese Irrthümer zähle ich gleichwohl die Anmerkung, die man so eben gelesen hat; nicht, daß ich das Princip an sich selbst bestritte; ich mache nur eine ganz entgegengesetzte Anwendung davon.

Es ist gewiß, daß der Ackerbau in Amerika blühet, obgleich der Lohn übermäßig ist; aber eben so gewiß ist es, daß das Uebermaaß des letztern die Ländereyen in geringem Preise erhält. Jeder Landbauer eilt, sich daselbst durch Cultur eines eignen Guts unabhängig zu machen, und da er in den tiefer

im

im Lande gelegenen Gegenden der Colonien ungebaue-tes Land zu sehr geringem Preise haben kann; so ziehen alle diejenigen, die einigen Vorschuß haben, diese Aussicht der beynahe gewissen Aussicht vor, durch Arbeiten unter den Befehlen eines Andern ein Mehreres zu gewinnen. Jedermann weiß, daß Adam Smith diesem Umstande den hohen Preis des Ar-beitslohns in Amerika zuschreibt, und man kann es nicht bezweifeln, daß in Frankreich der niedrige Preis der confiscirten Güter und ihr Verkauf in kleinen Parcelen vielen Antheil an der Vertheurung gehabt haben, über welche man klagt. Wenn aber die Er-höhung des Preises der Arbeit da ein Beweis des ländlichen Wohlstandes ist, wo sie mit dem niedri-gen Preise unbebaueter Ländereyen, zu deren Urbar-machung sich jährlich neue Käufer anbieten, zusam-menhängt; so bin ich hingegen weit entfernt, sie da, wo jene Erhöhung von einem beträchtlichen und schnellen Fallen des Werths schon angebaueter Lände-reyen herrührt, als etwas Gutes zu betrachten. Ich kann sie nur als ein Uebel ansehen, als ein schreckliches Symptom des jetzigen und künftigen Ver-falls eines jeden Landes, das einen so neuen Con-trast darbietet.

.... Das Schlimmste bey dieser Erhöhung des Lohns, welche von allen Seiten her von den Französischen Pächtern angeführt wird, um sich der Bezahlung der Auflagen und ihres Pachtgeldes zu entziehen, ist noch dieses, daß sie vornemlich in der Entvölkerung uud in der übergroßen Seltenheit der Hände ihren Grund hat. Die letzten Pariser Papiere geben den Beweis davon, indem sie melden, daß gerade in der Vende'e die Gehalte des ländlichen Gesindes am meisten ge-stiegen sind, und sich gegen die vorigen wie 9 zu 5.

ver-

verhalten. Der Brief, worin man diese Thatsache findet, schreibt sie der Habsucht der arbeitenden Classe zu (30), welches nichts anders bedeutet, als dieses, daß die Vermischung der Classen die Eigenthümer von denen, die kein Eigenthum haben, abhängig gemacht habe, und daß diese letztern sich dessen bedienen, um Verbündungen zu treffen, welche zu unterdrükken die Regierung unter der Herrschaft der Gleichheit der Menschenrechte nicht vermögend ist.

Die Erhöhung des Lohns würde kein Grund zur Unruhe seyn, wenn sie nicht den angeführten drey Ursachen beyzumessen, wenn sie nach und nach gekommen oder wenn es möglich wäre, daß sie sich erhielte, das ist, wenn der Preis der Landprodukte verhältnißmäßig, so wie in Amerika, gestiegen, oder der Ackerbau, wie in England und Schottland, dergestalt vervollkommnet wäre, daß er deren mehrere hervorbrächte (31).

Es

(30) Hier ist dieser Brief: — "Die Lage des Landmanns in der Vendée ist beklagenswürdig. . . . . Die Habsucht des Gesindes, welches an jährlichem Lohne vier Fünftheile mehr fodert, als man ihnen vor dem Kriege gab, vermehrt den Druck und die Schwierigkeiten des Meyers. . . . . Man vergleiche ferner den Preis der ländlichen Produkte, man bedenke, wie wenigen Absatz die Handlung darbietet, und man wird sich leicht überzeugen, daß das Schicksal der Landleute nicht schlimmer seyn könne." — Ami des Loix vom 3ten Frukditor (20sten August 1798.)

(31) Seit einigen Jahren ist im Allgemeinen auf dem Lande in England das Tagelohn um $\frac{1}{6}$, und in den meisten Grafschaften um $\frac{1}{5}$ gestiegen, ohne noch eine gleiche Erhöhung der Armentaxe zu rechnen, die

Es giebt augenscheinlich einen Fall, wo der Arbeitslohn steigen kann, ohne daß der Preis der Produkte

die man allezeit als einen Theil des Lohns ansehen muß, welchen der Unternehmer den Tagelöhnern zurückhält, um ihnen denselben, wenn sie in Noth gerathen, zu erstatten. Da jedoch an der einen Seite der Pächter, ungeachtet des bezahlten starken Lohns, mehr gewonnen, an der andern Seite aber der Eigenthümer der Pachtungen, deren Contrakt erlosch, es fast immer zur Erhöhung des Pachtgeldes eingeleitet hat; so hat sich die Lage des Tagelöhners daselbst gebessert, aber es ist dabey Alles in Harmonie geblieben.

Was aber die wahren Fortschritte des Ackerbaues in Großbritannien am besten beweiset, ist dieses, daß, ungeachtet die Bevölkerung daselbst seit einem Jahrhundert beträchtlich gewachsen ist, ungeachtet der Reichthum oder die Einnahme der Verzehrer sich allgemein verdreyfacht, der Preis des Tagelohns sich wenigstens verdoppelt und die Rente der Pachtungen sich allgemein in dem Verhältnisse, wie 5 zu 2, vermehrt hat, dennoch der Mittelpreis des Weizens daselbst beynahe der nemliche ist, wie vor hundert Jahren, obgleich auf dem Lande das Weizenbrodt allgemein an die Stelle des Rocken- und Haferbrodts getreten ist. Wir müssen hinzusetzen, daß in dem nemlichen Zeitraume der Preis des Fleisches sich mehr als verdoppelt hat, welches zugleich den wachsenden Wohlstand der Verzehrer in den Städten beweiset, und durch die Vermehrung des Düngers es erklärt, wie der Preis des Weizens derselbe habe bleiben können, obgleich der Preis der Pachtungen und des Taglohns so sehr gestiegen ist.

Die Vervollkommnung des Ackerbaues ist also die vornehmste Ursache davon. Aber es giebt deren noch drey andre, die Großbritannien besonders

dukte merklich steige, und ohne daß die Pächter ihren Gewinn verringert sehen. Der Fall, welchen ich hier

eigen und gewissermaaßen erst in diesem Jahrhundert entstanden sind. Die erste ist die Vortrefflichkeit der Landstraßen, wo man allezeit das Land, das in Frankreich dabey verschwendet wurde, mit großer Oekonomie sparte und nur den nützlichen Luxus einer Unterhaltung sehen ließ, die um desto weniger kostet, weil die wachsame Aufsicht nie nachläßt. Die zweyte ist die Menge von Canälen, welche die beyden Meere mit einander verbindet, die meisten schiffbaren Flüsse in Zusammenhang bringt und den Transport der Produkte erleichtert. Die dritte ist eine noch neuere Einrichtung und die man nicht vergessen darf, wenn man den Fortschritten des Ackerbaues nachspührt, weil derselbe in tausend Beziehungen an ihren Vortheilen Theil nimmt. Ich rede von den Provinzialbanken, welche durch das Ausgeben ihres Papiergeldes, die Geldzinsen heruntergebracht und die Cirkulation zugleich leichter und thätiger gemacht haben.

Dies ist eine Skizze dessen, was der Engländer gethan hat, um der Natur zu Hülfe zu kommen, und man muß gestehen, daß das Englische Volk eins von denen Europäischen Völkern ist, die ihr am meisten verdanken. Denn sie hat dasselbe mit ihren Geschenken überhäuft. Sie gab ihm nicht bloß mit Verschwendung die beyden kostbarsten Mineralien, nemlich die besten Steinkohlen, die man kennt, Salzquellen und das Steinsalz, dessen Ueberfluß den einzigen Gallizischen Bergwerken nachsteht, sondern auch, worauf es hier am meisten ankömmt, das gemäßigteste Clima und jenen neblichten Himmel, welchem die Franzosen immer mit Prahlerey ihre belebende Sonne entgegensetzen. Seinem traurigen und regen-

haf-

hier annehme, ist eines der untrüglichsten Symptome der Verbesserung der Cultur: er beweiset, daß mit einer gleichen und vielleicht mindern Quantität von Arbeit man von einem Platze von bestimmtem Umfange mehr Produkte bekommen habe. Dies ist das Resultat, welches den wahren Fortgang der Kunst bezeichnet, weil man zu demselben nicht anders gelangen

haften Clima verdankt indessen das Englische Volk folgende Vortheile: 1) die Leichtigkeit, das ganze Jahr hindurch sein Vieh in freyer Luft weiden zu lassen, was bis in den Norden von Schottland Statt finden kann. 2) Die beynahe vollkommene Gewißheit, weder vom strengen Froste, noch von der versengenden Dürre zu leiden. 3) Die beynahe gleiche Gewißheit der Sicherheit vor Stürmen und Hagel, zwey Plagen, die periodisch einen beträchtlichen Theil der Ernten in Frankreich zerstöhren. 4) Die gewöhnliche Feuchtigkeit, die den Weiden und der Vermehrung des Viehes so günstig ist, ohne dessen Ueberfluß die Ackerländereyen nur einen mittelmäßigen Ertrag gewähren. 5) Beynahe gewisse Regen im Julius und August; eine Gewißheit, in deren Betracht man in dem Moment der Ernte das Land pflügen kann, um Rüben zu säen, von denen die Hämmel fett werden, indem sie eben den Acker fett machen, der auf diese Weise drey Ernten in zwey Jahren hervorbringt. Man setze diesem noch Flüsse hinzu, die selten aus ihren Ufern treten, und, wenn man den Trentfluß ausnimmt, weniger Schaden, als in irgend einem andern Lande anrichten; noch füge man hinzu den unschätzbaren Vortheil der Küstenschiffahrt, welche die Transporte aus dem Mittelpunkte des Reichs bis zu seinen äussersten Grenzen erleichtert, und so hat man eine allgemeine Uebersicht dessen, was dieses Reich der Natur verdankt.

gen kann, als indem man alle Proceduren vervollkommnet, durch neue Befriedigungen das vergebliche Durchlaufen der Heerden verhindert, ihre Racen durchkreuzt oder vielmehr verändert; mit Verstand im Saamen und Dünger dergestalt abwechselt, daß man das Land, jedoch ohne es zu erschöpfen, nicht ruhen läßt, die künstlichen Wiesen vermehrt, den natürlichen Wiesen neue Bewässerungen verschafft und vornemlich Canäle anlegt, die eine unerschöpfliche Quelle von Ersparung bey dem Transport des Düngers und der Produkte sind. Aber ist dies der Fall in Frankreich? Wo sind die Canäle, die man dort gegraben hat? Wo diejenigen, die man dem Landvolke mit so vielem Stolze versprach? Der Krieg und die Revolution haben Alles verzehrt, bis auf die Fonds, die zu dem Unterhalte der alten Canäle nöthig waren, auf welche die vorige Regierung so große Kosten verwandt hatte. — „Man wird binnen kurzem den Reisenden sagen: Diese ansteckenden Sümpfe waren der Canal von Orleans. Dort sind die Reste des Canals von Loing. Bewundert die stolzen Ruinen des prächtigen südlichen Canals.“ — So sprach Dupont am 5ten Januar 1797. Man muß freylich nicht alle lyrische Fiktionen dieses gesetzgebenden Oekonomisten nach dem Buchstaben nehmen. Aber es ist doch schwer, nicht daraus zu schließen, daß die stolzen Wasserwege einen großen Verfall erlitten haben (32), und ich kann wenigstens nichts Unschickliches

32) Unabhängig von diesem Verfalle hat man auch mehrere Schleusen verfallen lassen, welche zum Behuf der Benässungs- und Bewässerungscanäle dienten; aber das Unglücklichste ist, daß man die

Unter

ches in dem Wunsche eben dieses Redners finden, den er an jenem Tage in den Worten ausdrückte: —

„Frank:

Unterhaltung der Deiche, die den Ueberschwemmungen der Flüsse und des Meers Einhalt thaten, versäumt hat. Die Deiche von Dol sind ohnlängst durchbrochen worden, und das Meer hat eine solche Strecke Landes überschwemmt, daß, — "zehntausend Familien in diesem Departement ohne Hülfe, ohne Obdach und ohne Lebensmittel herumirren." — Als man in der Sitzung vom 2ten Oktober dies Unglück in diesen Ausdrücken bekannt machte, nahm Blin das Wort, um sich über die Zögerungen zu beklagen, die seit acht Jahren den Arbeiten von der dringendsten Nothwendigkeit in den Weg gelegt würden. — "Es ist lange Zeit, sagte er, daß die Wiederherstellung der Deiche von Dol als unumgänglich nothwendig angesehen wurde, daß der Erfolg die gehegten Besorgnisse rechtfertigte und daß dies Unglück so beschaffen war, daß es Schauder erweckte."

Das Holländische Flandern wird offenbar von einem gleichen Unglücke bedroht, seitdem es unter die Herrschaft der Franzosen gefallen ist. Denn wenig Tage vor dem Vorfalle zu Dol, meldete der Deputirte Migor, daß — "die Deiche, welche das Departement der Schelde schützten, sich in dem Zustande eines beunruhigenden Verfalls befänden." — Man sandte augenblicklich eine Botschaft an das Direktorium, welches bisher nichts anders darauf geantwortet hat, als daß es seinerseits die dringendste Nothwendigkeit, neue Fonds für den Krieg herbeyzuschaffen, ankündigte. Man bemerke, daß, um diese Fonds zu finden, es kein andres Mittel gegeben hat, als den sofortigen Verkauf der Nationalforsten, und daß die beyden Räthe es für so wichtig angesehen haben,

sie

„Frankreich muß von allen Seiten von Canälen durchkreuzt werden; allenthalben hin müssen sie Cirkulation und Leben bringen, wie die Arterien und Venen im menschlichen Körper.“ — Um zu verhindern, daß die ehemaligen Canäle nicht in den völligsten Verfall geriethen, schlug dieser Deputirte vor, daß man sie an Privatpersonen verkaufen möchte, und behauptete, daß diese Hülfsquelle in den Händen der Regierung und ihrer Verwalter in ein Nichts verschwände. Es ist wahr, daß in England bloße Privatpersonen sich mit dergleichen Unternehmungen auf ihre Gefahr und zu ihrem Vortheile befassen, und eben so wahr ist es, daß nie mehrere derselben beschlossen worden sind, als während des jetzigen Krieges. Aber Dupont vergaß, daß diese Unternehmungen große Capitalien voraussetzen, und daß er es so eben gestanden hatte, daß Frankreich diejenigen, die es dazu hätte widmen können, auf lange Zeit verschleudert habe.

Was man so eben über den Verfall der Land- und Wasserwege und über das Steigen des Lohns gelesen hat, wird für den französischen Ackerbau desto beunruhigender, weil durch einen Widerspruch, dessen gleichen man vielleicht in der ganzen Geschichte nicht findet,

sie zur Wiedererbauung der öffentlichen Deiche zu erhalten, daß sie die Forsten für unveräußerlich erklärt haben. Dies neue Dekret würde jedoch bald wiederrufen werden, wenn durch ein Wunder Käufer zu denselben sich anböten *).

*) Die Catastrophe der Ueberschwemmung von Holland zu Nimwegen, Breda u. s. w. hat nur zu bald die Besorgnisse des Verfassers gerechtfertigt. Anmerk. d. Engl. Uebers.

findet, zu eben der Zeit, da die Culturkosten sich um ein Drittheil vermehrt haben, der Marktpreis des Getreides um ein Viertheil unter den Mittelpreis gesunken ist (33), und, unbegreiflich! gerade dies

(33) Alle Berichte sagen einstimmig, daß das Getraide auf drey Viertheile seines ehemaligen Mittelpreises gefallen sey. Dieser war sonst 24 Livres für den Septier; jetzt schwankt er zwischen 16 und 20. Man lese hier, was in der Sitzung des 26sten Augusts 1798. der Deputirte Arnould darüber sagte: — "Der reine Ertrag des Französischen Gebiets wurde, vor der Revolution, nach einer mittlern Taxe, zu 1100 Millionen in Gelde angeschlagen, als das Getraide seit zwanzig Jahren (von 1769 bis 1789.) beständig zu 24 Livres für den Septier zu 240 Pfund an Gewicht, verkauft wurde. In dem gegenwärtigen Augenblicke übersteigt, wegen mehrerer reicher Ernten, wegen Mangels der Cirkulation und des Verbots der Ausfuhr, der Preis des Getraides in der sehr größern Mehrheit der Departementer, deren Reichthum in Korn besteht, nicht den Werth von 18 Franken für den Septier.

Der Preis des Fleisches, oder vielmehr des Viehes, ist im Ganzen in eben dem Verhältnisse gesunken, wenigstens so viel das kleinere Vieh betrifft. Denn diejenigen Thiere, die bey dem Ackerbau oder zum Ziehen gebraucht werden können, sind eher theurer, als wohlfeiler, geworden.

Mit den Weinen verhält es sich nicht eben so. Ihr Preis ist in den letzten drey Jahren gestiegen, obgleich ihre Eigenschaft, wie man sagt, sich sehr verschlimmert hat. Immer hingerissen durch den, ihrem Volke eignen Hang, die Wirkungen aus einer einzigen Ursache und zwar aus derjenigen zu erklären, die sie zu zerstöhren beabsichtigen, maßen dies

dies Sinken ist es, was einige Reisende jetzt als einen Beweis anführen, daß der Ackerbau blühe! Ehe man

diejenigen Pariser Schriftsteller, die am meisten Einsicht und Liebe zur Ordnung zeigen, diese augenblickliche Vertheurung der Weine Anfangs den rohen Sitten der Revolution, den Clubs und den Primairversammlungen bey, welche durch die Zusammenkünfte der Menschen häufiger geworden sind. So erklärte einst Saint-Aubin die Vertheurung des Weins — "aus der plötzlichen Zunahme seiner Consumtion durch die arbeitende Classe, als, bey dem plötzlichen Wiedererscheinen des baaren Geldes, dieselbe sich viel besser bezahlt sah, als während der Herrschaft der Assignate." — Ich vermuthe jedoch, daß jener Anwachs dazu weniger beygetragen habe, als der Zufall der Witterung, die während der Jahre 1796 und 1797. dem Weinstocke eben so ungünstig, als dem Getraide günstig war. Zwar hat Saint-Aubin auch dieses Umstandes erwähnt; aber er vergaß zwey andre Ursachen, die nicht wenigern Einfluß darauf gehabt haben, und die ein Beobachter, wie er, nicht mit Stillschweigen hätte übergehen müssen. Die erste ist, daß seit vier oder fünf Jahren die Cultur des Weins weit mehr, als irgend eine andre Cultur, vernachläßigt worden ist, weil sie mehr Hände und mehr Capitalien erfodert. Die zweyte, weil die Arbeit, die zu Hervorbringung eines Fasses Wein zu 24 Livres erforderlich ist, wenigstens das Doppelte derjenigen Arbeit ist, die zu Hervorbringung eines Maaßes Getraides zu eben dem Preise nöthig ist. Es folgt daraus, daß, wenn dies letztere ehedem nur 6 Livres an Arbeitslohn kostete, und der Preis dieser Arbeit sich in dem Verhältnisse wie 3 zu 2 vermehrt hat, jenes Maaß Getraide zu 7 Livres verkauft werden müßte; da hingegen, wenn der

Preis

man eine solche Behauptung wagt, müßte man wenigstens deutlich beweisen, daß das Sinken des Preises

Preis der Arbeit, den das Faß Wein enthält, nicht um 3. sondern um 6 Livres sich vermehrt hat, bey übrigens völlig gleichen Umständen, dieses jetzt um ein Viertheil höher, oder mit 30 Livres bezahlt werden müßte.

Diese Vertheurung wäre vielleicht eher eine Wohlthat, als ein Uebel für Frankreich, wenn nicht die Weine und Branntweine die einzigen Produkte seines Bodens wären, woran es ein wahres Uebermaaß hat, die einzigen, wofür es sich so viele ihm fehlende Produkte verschaffen kann. Wenn aber durch fortwährendes Steigen des Arbeitslohns seine Weine beständig um ein Viertheil oder Fünftheil theurer würden; so würde dadurch die Conkurrenz der Spanischen und der Portugiesischen Weine sehr zunehmen, und Frankreich würde in Gefahr seyn, auf eine merkliche Weise den einzigen Zweig seiner ehemaligen Produkte, der ihm, um einen Theil seines Tausches damit zu bestreiten übrig ist, sich vermindern zu sehen. Alle diese Untersuchungen über die Vertheurung der Weine in den drey letzten Jahren sind jedoch schon nicht mehr anwendbar auf ihren jetzigen Preis, vornemlich auf den Preis der kostbaren, zur Ausfuhr bestimmten Weine. Denn der Berichtserstatter Cousard hat am 3ten September 1798. erklärt, — "daß in den Departementern, wo man diejenigen Weine, die von den fremden Nationen am meisten gesucht werden, erntet, die Erzieler derselben so weit gebracht worden sind, ihre reichliche Ernte als ein Unglück anzusehen. Welche Mittel, fügte er hinzu, können noch übrig bleiben, um die Auflagen zu bezahlen, wenn es sogar an den Mitteln fehlt, das Land zu cultiviren?" — Auch ist dies keine Uebertrei-

bung

ses des Getraides dem Ueberflusse desselben beyzumes-
sen sey; ein Beweis, der vielleicht nicht unmöglich
seyn würde, wenn man die Fruchtbarkeit der beyden
letztern Jahre bedenkt. Denn obgleich im Ganzen
Frankreich nicht alle seine Lebensmittel hervorzubrin-
gen vermag, so hat es jedoch oft Epochen des Ueber-
flusses gehabt, da es einen Ueberschuß an Getraide
gab, dessen Ausfuhr die Könige gestatteten. Da aber
das Direktorium fortfährt, die Wünsche einiger Pro-
vinzen, welche um die freye Ausfuhr ihres Getraides
mit dem Anführen bitten, daß ihr Ueberfluß ihnen
bald eben so nachtheilig seyn werde, als
es vorhin der Mangel war, unerhört zu las-
sen; so habe ich Grund, daraus zu schließen, daß seine
Com-

bung. Denn Saint-Aubin, der unter allen zu-
erst über die zu große Consumtion der Weine und
ihren hohen Preis laut geklagt hatte, hat neulich
die Feder ergriffen, um darüber, daß sie nichts gel-
ten, zu klagen. — "Von allen Departementern,
sagt er, sind diejenigen, die zugleich am Meere
liegen und Weinbau treiben, diejenigen, welche
mit der Bezahlung ihrer Grundsteuern am mei-
sten im Rückstande sind. Die Hauptursache dieses
Verzugs ist der niedrige Preis der Wei-
ne, welcher großentheils durch den Mangel der
Ausfuhr entstanden ist."

Das Brennholz betreffend, so hängt dessen Preis
auf den Märkten, wohin man es nur zu Lande
bringen kann, von der Entfernung der Wege, von
deren größerm und geringerm Verfalle und von
den mehr oder minder lästigen Contrakten ab, wel-
che die Regierung mit denen schloß, denen sie das
Recht, die Nationalforsten umzuhauen, verkaufte.
Im Allgemeinen ist schon der Preis des Holzes,
selbst noch auf dem Stamme, beträchtlich gestiegen.

Commissarien in den verschiednen Provinzen nicht an den Ueberschuß glauben, von welchem man spricht und mit welchem Frankreich, wenn er wirklich vorhanden wäre, mit so großem Vortheile die Einfuhren bezahlen könnte, welche die darin noch übrigen geringen Baarschaften vollends aus dem Lande ziehen. Wenn nun also der geringe Preis der Landprodukte nicht von ihrem Ueberflusse herrührt, so kann er nur in der Verarmung der Consumenten in den Städten seinen Grund haben. Ich habe schon gesagt, daß dieses einer der größten Unfälle sey, die dem Ackerbau eines Landes drohen können, und Jedermann weiß, daß dies, in Verbindung mit dem Mangel der Heerstraßen und des Absatzes, dasjenige ist, was ihn in Ungarn lähmt, einem Lande, das ohne Vergleichung fruchtbarer ist als Frankreich.

Dessen ohnerachtet bleibt es wahr, daß seit zwey Jahren Frankreich sein hinlängliches Bedürfniß an Lebensmitteln selbst hervorgebracht habe, und diese einzige Thatsache scheint eine größere Quantität von Produkten, als ehemals, zu beweisen. Aber nicht zu gedenken, daß dieses sich aus dem Besitze Belgiens und des linken Rheinufers erklären läßt, so darf man auch nie aus den Augen verliehren, daß das ehemalige Frankreich jetzt weit weniger Menschen zu ernähren habe, als vordem. Wenn man also gleich nicht in Zweifel zieht, daß die Classe der Tagelöhner, seitdem sie besser bezahlt wird, etwas mehr an Fleisch und an Wein verzehre, so erklärt gleichwohl die außerordentliche Lücke, die in der Bevölkerung der Städte Statt gefunden hat, hinreichend die Erscheinung, die man von uns als einen regelmäßigen Anwachs der Ernten von den Aeckern angesehen wissen möchte.

Es giebt endlich noch eine andre Ursache, die diese Erscheinung erklärt, und zwar auf eine für das Volk noch drohendere Weise; nemlich die Umkehrung, die in dem Gange des Ackerbaues Statt gefunden hat, welchen es eben so, wie alles Uebrige, zu revolutioniren wagte. Jedermann weiß, daß nach dem Mangel von 1794. und 1795, welcher in einigen Provinzen den Preis des Weizens vervierfacht hatte, der Französische Landmann — theils aus Gewinnsucht, theils aus Furcht vor Hunger, theils auch, um dem Maximum zu entgehen, und sein Getraide, welches man ihn gegen Assignate von geringem oder gar keinem Werthe zu vertauschen gezwungen haben würde, dadurch, daß er es der Erde anvertrauete, zu retten — sich mit unüberlegter Hitze dem Kornbau widmete. Allenthalben bemächtigte er sich der öden Stellen, leitete er die Teiche ab, brach Gemeinheiten und Wiesen um; haute Parke und Alleen nieder, machte Holzzuschläge urbar, riß sogar Baumschulen aus, und endlich pflanzten die ärmsten Bauern Kartoffeln an den Rändern der Heerstraßen. Man stellt uns diese Anpflanzungen als den Beweis eines beyspiellosen Wohlstandes des Landmanns vor; aber er war nur deswegen beyspiellos, weil die ehemalige Regierung strenge darauf hielt, dergleichen Eingriffe zu verhindern.

Obgleich die meisten dieser Unternehmungen ohne Dünger geschahen, so würde es dennoch nicht zu verwundern seyn, wenn daraus für den Augenblick ein viel größerer Ueberfluß an Nahrungsmitteln entstanden wäre. Ehe man aber einen Triumph daraus macht, würde es schicklich seyn, zu untersuchen, ob derselbe nicht der Entfernung von allen Grundsätzen des Ackerbaues beyzumessen sey, und ob es nicht weit

vor-

vortheilhafter gewesen wäre, die confiscirten und in einigen Gegenden brach gewordenen Ländereyen mit Sorgfalt anzubauen, als sie zu vernachläßigen und dagegen neues Land urbar zu machen; mit Einem Worte, ob nicht das Französische Volk seine Ländereyen eben so, wie seine Vorsteher die öffentlichen Finanzen, mit Erschöpfung und Anticipation benutzt habe. Ich wünsche mich zu irren; aber alle diese Prahlereyen von der Lebhaftigkeit der jetzigen Cultur scheinen mir den Prahlereyen eines Pächters zu gleichen, der sich ein Verdienst daraus machen wollte, das Ende seiner Pachtzeit zu Verdoppelung der Produkte einer Pachtung dadurch genutzt zu haben, daß er die Felder nicht mehr ruhen ließ, die Wiesen umbrach und sich von den Baumschulen und Holzzuschlägen losmachte.

Schon erkennen und beklagen die Französischen Landleute ihren Fehler; schon kündigt man an, daß sie sich vorbereiten, ihre Cultur einzuschränken, und daß die Menge der in diesem Herbste bearbeiteten und besäeten Felder weit geringer sey, als im Jahre 1797. Diese Verminderung der Einsaat, aus welcher ebenfalls der gegenwärtige Ueberfluß des Getraides sich erklären ließe, läßt ihrerseits sich aus der Erniedrigung des Preises erklären, und ich muß dem Deputirten Golzart die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er sie seit dem 17ten Februar 1797. vorherverkündigt hatte. — "Der Anbau der Ländereyen wird bald aufgegeben werden, weil er dem Landmann nicht das Hülfsmittel zu seinem Unterhalte gewähren wird." —

Wie konnte es auch anders seyn, seitdem die Kosten der Bearbeitung stuffenweise um ein Drittheil gestie-

stiegen waren, und nicht nur keine verhältnißmäßige Erhöhung des Kaufpreises des Getraides entstand, sondern derselbe so gar um den ganzen Belauf, um welchen die Culturkosten sich erhöhet hatten, herabschlug? Diese gedoppelte Revolution wird sich für die Landleute um desto verderblicher zeigen, wenn man den außerordentlichen Verfall der Wege bedenkt, welcher die Fuhrkosten beträchtlich vermehrt und in denjenigen Provinzen, die nicht den Vortheil des Transports zu Wasser haben, eine übertriebene Anhäufung des Getraides zuwege bringt. Die Landwege sind so beschwerlich und kostbar geworden, daß, wenn man dem Saint-Aubin glauben darf, — "viele Landprodukte um 25 Proeent wohlfeiler seyn würden, wenn die Wege weniger schlecht, die Anstalten der Marktschiffe und die Kärrner einer regelmäßigern Polizey unterworfen wären."

Um sich nun einen Begriff von dem reinen Einkommen der Landeigenthümer zu machen, welches man sonst zu 1100 Millionen anschlug, muß man sich erinnern, daß seit der Revolution die Culturkosten sich wenigstens um ein Viertheil vermehrt, und der Preis des Getraides sich in eben dem Verhältnisse vermindert habe. Bleibt man bey diesen beyden Thatsachen stehen und verbindet sie mit einander, so hat man den arithmetischen Beweis, daß selbst alsdenn, wenn die rohen Produkte eben so überflüssig, als ehedem, wären, (ein Fall, der, wenn er zugegeben wird, nur der seltnen Wohlthat der Witterung beygemessen werden könnte) das reine Einkommen der Eigenthümer von Kornländereyen wenigstens um die Hälfte verringert seyn müßte. Die Rechnung ist einfach. Wir wollen ein Grundstück annehmen, das eben so, wie vor der Revolution, cultivirt werde, da

man

man 400 Septiers Getraide davon erntete, die sich zu 400 Louis verkaufen und dem Eigenthümer ein reines Einkommen von 200 Louis übrig ließen. Wenn nun an Einer Seite die Culturkosten ihm 200 Louis kosteten, jetzt aber 250; und er an der andern Seite seine Ernte nur für 300 verkauft; so ist es klar, daß er sich von 200 auf 50 Louis, das ist, auf eine um drey Viertheile geringere Einnahme herabgesetzt befindet. Wenn also dieser Eigenthümer, der ehemals auf $\frac{1}{5}$, das ist, von einem reinen Einkommen von 200 Louis auf 40 taxirt war, genöthigt würde, jetzt eben diese Summe zu bezahlen, so würde sie ihm nicht bloß $\frac{1}{5}$, sondern volle $\frac{4}{5}$ seines Einkommens entziehen. Das gerade ist es, worüber die Landleute in dem Departement der Landes (departement des Landes) sich beschweren, und dieses dient dazu, es zu erklären, wie ihre Klagen gegründet seyn könnten, ohne daß der Fiskus sich eine außerordentliche Erpressung gegen sie erlaubt hätte.

Wenn man indessen, um den Verfall der reinen Einnahme vom Ackerbau in Frankreich zu berechnen, nach der Strenge nur von den beyden eben angeführten Beyspielen ausgienge, so würde man in Gefahr seyn, jenen Verfall zu übertreiben, weil theils das Departement der Landes (des Landes) bisher das einzige ist, welches sich über eine Belastung mit $\frac{4}{5}$ beschwert hat, theils nicht der Preis aller Landesprodukte in eben dem Verhältnisse, wie der Kornpreis, gesunken ist, theils endlich eine große Anzahl Französischer Eigenthümer, Pächter und Halbpächter (métayers) ihr kleines Eigenthum mittelst der Hände ihrer Familien und ohne Gesinde cultiviren, und ihr reines Einkommen also nicht so merklich von der Vermehrung des Tage- oder Gesindelohns gelitten haben

kann,

kann, das sie nur bey sehr seltenen Gelegenheiten bezahlen. Bringt man alle diese Umstände mit in Rechnung, so glaube ich eine ziemlich richtige Mittelstraße zu halten, wenn ich das reine Einkommen der Republik vom Ackerbau, d. i. das Einkommen der Landeigenthümer, der Pächter, der Halbpächter (métayers) und der Winzer um die Hälfte vermindert schätze.

Diese Schätzung hat der Deputirte Arnould kürzlich dem Rathe der Alten vorgelegt und sie verdient hier am meisten Glauben, weil er in Gegenständen dieser Art geübter ist, als irgend einer seiner Collegen ([34]). Er versicherte am 20sten Junius, daß man einen Abgang von 450 Millionen von dem ehemaligen Einkommen vom Ackerbau, den er zu 1100 Millionen anschlug, gewärtigen müsse. Darauf fragte er, wie von den 650 Millionen Einkommens, die ihnen jetzt noch übrig blieben, die Contribuablen sowohl die Grundsteuer des Jahrs VII., als die Rückstände der beyden letzten Jahre, die, nach seiner Angabe, 500 Millionen ausmachten, bezahlen könnten?

So wie Arnould die Frage stellte, ist es zweifelhaft, ob er darunter auch die, der Republik einverleibten Provinzen mit begriff. Wenn man aber für diese, der Hälfte des ehemaligen Einkommens von dem Ackerbau des eigentlich sogenannten Frankreichs

(34) Er ist Verfasser des Werks: Balance du Commerce, und verschiedener Schriften über die politische Oekonomie, die in Frankreich sehr geschätzt werden.

100 oder 150 Millionen hinzufügte, so würde man für das reine Einkommen der Eigenthümer, Pächter und Halbpächter der jetzigen Republik, so sehr sie auch durch ihre Eroberungen vergrößert worden ist, doch nur den Werth von 700 Millionen herausbringen. Diese machen also den, einer Auflage fähigen Gegenstand aus, von welchem das Direktorium, in dem laufenden Jahre, mehr als 500 Millionen an direkten Auflagen zu erheben trachtet (35), ohne zu rechnen, daß diese Classe von Contribuablen außerdem noch den größten Theil der indirekten Taxen tragen soll. Kaum würde man es dahin bringen, ihr die Hälfte dieser Auflagen abzupressen, wenn man ihr selbst das zur Aussaat bestimmte Korn nehmen wollte.

Man mag übrigens immerhin die Bemühungen verdoppeln, ihr das Stillschweigen des Schreckens aufzulegen; das Geschrey ihres Elendes macht sich dennoch Luft und dringt bis in die officiellen Papiere. Denn in diesen findet man eine Menge von Bittschriften der verschiedenen Departementer, welche sich beschweren, wie z. E. das Departement der Maas, daß man in demselben eine weit stärkere Bevölkerung annehme, als es wirklich besitze, und mehrentheils, wie das Departement der Eure und des Aveyron, um den Erlaß der Hälfte von der Grundsteuer

(35) Es ist ein Irrthum, daß Arnould sie nur auf 500 Millionen rechnete. Wenn man den beyden direkten Auflagen noch die gefoderten Rückstände, die Kosten der Hebung und die zuzuschießenden Sous hinzufügt, so steigt die Summe über 600 Millionen. Den Beweis davon wird man im neunten Capitel finden.

steuer nachsuchen. Das gesetzgebende Corps ist fast immer zur Tagesordnung übergegangen, weil es vorgiebt, die Last der Grundsteuer dadurch hinreichend vermindert zu haben, daß es den siebenten Theil davon auf die eroberten Provinzen vertheilte. Selbst Düprat hat versucht, den Franzosen diese Vertheilung als — „eine Entschädigung für die Aufopferungen, die sie zur Vollendung dieser Eroberungen gemacht haben" — zu zeigen. — Dieser Deputirte schätzte das ehemalige Einkommen der Niederlande, Savoyens und der Grafschaften Nizza und Avignon vom Ackerbau auf 154 Millionen; eine Schätzung, die seinem Collegen Julien Souhait außerordentlich mäßig vorkommen mußte, da er am 24sten October 1796. als zuverläßig versichert hatte, — „daß, wenn man die Contribution Belgiens auf ein Fünftheil des Einkommens bestimmte, dasselbe hundert Millionen würde liefern können."

Verlohnte es sich der Mühe, sich bey dergleichen Ungereimtheiten aufzuhalten, so ließe sich leicht beweisen, daß die Landeinkünfte der Völker aller vereinigten Departementer, mit Einschluß derer vom linken Rheinufer, in den Zeiten ihres größten Wohlstandes, niemals die Summe von 200 Millionen überschritten, ja nicht einmal sich bis dahin erhoben haben, und daß ihre Souveraine an Abgaben aller Art nicht über ein Fünftheil dieser Summe daraus zogen. Aber es reicht hin, zu sagen, daß die eroberten Provinzen an den hauptsächlichsten Widerwärtigkeiten des Französischen Ackerbaues Theil genommen haben und der Schauplatz des Krieges gewesen sind. Belgien unter andern, das für sich allein mehr hervorbringt, als alle übrige vereinigte Länder, und seinem Souverain nur einen Tribut von etwa 20 Millionen Livres

Tour-

Tournois zahlte, ist von seinen Befreyern dergestalt ausgepreßt worden, daß diese selbst uns belehren — „es sey von grausamen Proconsuln, nach seiner Eroberung, mit einer Contribution von 82 Millionen belegt, und die Requisitionen seyen bis auf die Firnisse und Spitzen erstreckt worden.“ — Obgleich indessen der Ackerbau daselbst noch die Wirkungen der gewaltsamen Aushebung von zehntausend Pferden und einer unermeßlichen Menge Hornviehes empfindet; so wird er sich jedoch dort schneller, als in Frankreich, wieder heben, 1.) weil das Grundeigenthum daselbst bisher viel weniger Confiskationen und Zerstückelungen erlitten hat; 2.) weil das unglückliche System der Cultur durch Halbpächter daselbst beynahe unbekannt, und das Land in Pachtungen von ziemlichem Umfange getheilt; 3.) weil die Wissenschaft des Ackerbaues daselbst zu einem hohen Grade von Vollkommenheit gediehen ist, und die wahren Grundsätze der Kunst, die große Fruchtbarkeit des Bodens und die Menge der Wasserwege den Einwohnern Brabants und des Oesterreichischen Flanderns, so wie den Einwohnern des Französischen Flanderns, große Hülfsmittel zum Kampfe gegen den revolutionairen Orkan darbieten; 4.) weil sie durch die größern Capitalien, die sie besaßen, mehrere Verluste aushalten konnten, ehe sie in Muthlosigkeit verfielen; endlich 5.) weil die Belgier der heillosesten unter allen Auflagen, — den Assignaten — beynahe gänzlich entgangen sind (36).

(36) Um das Französische Volk zur Bezahlung seiner Auflagen anzuspornen, hören dessen Gesetzgeber nicht auf, es daran zu erinnern, daß es während der Herrschaft des Papiergeldes keine Auflagen bezahlt habe. Als ob die Assignate nicht zugleich die allerunmerklichste, aber dabey die allerlästigste

Was die reichen Forsten der Niederlande betrift, so haben diese nicht weniger, als Frankreichs Forsten, gelitten. Denn bereits seit dem Ende des Jahrs 1796. rühmte man sich, schon funfzehnmalhunderttausend Bäume umgehauen zu haben. Das Schicksal dieser Forsten leitet uns natürlich dahin, die Forsten des ehemaligen Frankreichs unter die Trümmern seines Ackerbaues zu rechnen, weil schon vor dem Anfange ihrer Verwüstungen alle aufgeklärten Leute darin übereinstimmten, daß man keinen Augenblick säumen dürfte, ihre Verwaltung zu verbessern und neue Forsten anzupflanzen. Ohne nochmals von den Verwüstungen zu reden, deren Beute sie seit acht Jahren sind, ist es jedoch nöthig zu bemerken, daß, indeß man im Zerstöhren der ehemaligen Forsten so viele Thätigkeit zeigte, Niemand sich mit Bepflanzung neuer Forsten abgegeben, noch an einen so vulkanischen Boden dergleichen Arbeiten und so starke

Auflage gewesen wären! Bey jeder neuen Ausgabe von Assignaten, wodurch die Regierung ihren Fall um Eins vom Hundert veranlaßte, nahm sie den Bürgern, ohne ihnen geradezu in die Taschen zu greifen, wirklich den hundertsten Theil ihrer Capitalien an Papiergelde, und einer der jetzigen Repräsentanten hat berechnet, daß man, durch diesen Kunstgriff, von der Masse des Volks eine Auflage von etwa 5 Milliarden reellen Werths erhoben habe, die auf die ungleichste Weise vertheilt war. Nun hat Belgien hieran nur sehr schwachen Antheil genommen, weil die Assignate daselbst nicht eher als zur Zeit ihrer fortschreitenden Herabwürdigung eingeführt wurden, da die Täuschung zu Ende war und man sie, gleich einer glühenden Kohle, schnell von Hand zu Hand laufen ließ.

starke Vorschüsse gewagt hat. Dies ist eine Thatsache, die sich nach dem Berichte, welchen die Commission der Forsten durch Besson am 7ten October 1796. erstatten ließ, nicht bezweifeln läßt. — „Es ist ausgemacht, sagte sie, daß viele Bürger, nachdem sie ganze Massen hochstämmigen Holzes umgehauen hatten, die Natur des Bodens verändert haben, daß viele andre sogar die Zuschläge in urbares Land verwandelt, Niemand aber sich mit Nach- und Anpflanzungen beschäfftiget hat (37).

Welche Eigenthümer hätten auch unsinnig genug seyn sollen, sich damit zu beschäfftigen, seitdem sie

(37) Unter der ehemaligen Regierung erhielt kein Eigenthümer die Erlaubniß, die kleinste seiner Forsten bis auf die Wurzel umzuhauen, ohne sich zu einer Anpflanzung von gleichem Umfange anheischig zu machen.

François von Neufchateau hat in einem seiner letzten Cirkulare angekündigt, daß es vielleicht mehr als Eines Jahrhunderts bedürfen möchte, um die, in den Forsten begangenen Plünderungen wieder gut zu machen. Eine andre Schrift, die sich eben so stark, als die Prognostika des gedachten Ministers, darüber ausdrückt, ist von dem Bürger Cadet de Vaux, welcher behauptete, die Abnahme des Holzes sey schon so groß, daß Frankreich ernsthaft von einer fortschreitenden Verminderung seiner Gewässer bedrohet würde. Er gründete sich darauf, daß es ohne waldigte Gebürge keine reichhaltigen Quellen gäbe. Seine Hypothese sey wahr oder nicht; sie reicht hin, den Umfang der Verwüstungen und der Holzfällungen zu übersehen, die ihm eine solche Furcht eingeflößt haben.

sie von der republikanischen Regierung die nemlichen Güter wechselsweise sequestrirt, confiscirt, verkauft und wieder zurückgenommen sahen, seitdem es keinen Franzosen giebt, welcher die sichere Aussicht hätte, seinen Nachkommen das Erbgut seiner Väter zu hinterlassen? Aber nicht bloß diese Nationalsequestrationen und Confiskationen verhindern es, daß man sich mit der Besamung oder Bepflanzung beschäfftige; es wirken eben das auch die Plünderungen, die täglich an den Privatgütern geschehen, die von den Feldhütern (gardes-champêtres), wenn man dem Talot glauben darf, der schrecklichsten Verwüstung Preis gegeben, ja oft von ihnen selbst aufs schrecklichste verwüstet werden. — „Es erhebt sich jetzt, sagte er, am 1sten Februar 1798. von einem Ende Frankreichs zum andern ein Geschrey gegen die Treulosigkeiten dieser von dem Gesetze angeordneten Aufseher, dieser muthlosen oder unmoralischen Bedienten. . . . Wie sollen die großen Eigenthümer es wagen, ihre Aecker mit Apfel- oder Maulbeerbäumen zu umgeben, einen Baumgarten anzulegen, die Anpflanzungen der Heerstraßen und der Aenger wieder herzustellen? Vergeblich würden sie Holzungen für ihre Kinder pflanzen wollen; sie sind gezwungen diejenigen, die sie schon besitzen, auszureißen. Die Axt eines Andern zwingt sie, ihre eigne anzulegen u. s. w." — Er schloß seine Schilderung dieser besondern Verwüstungen, indem er sie als den fressenden Krebsschaden des Ackerbaues zur Rüge brachte.

Dieser Redner übertrieb sie vorsätzlich, um in dem Hintergrunde seines Gemähldes die Wahrheit zu verstecken. Denn die Ursache aller dieser Verwüstungen, der Ursprung aller dieser Plünderungen, der wah-

wahre Krebs, der fressende Krebs des Französischen Ackerbaues ist die große Confiskation der Ländereyen.

Giebt es irgend einen, wegen seiner äußersten Klarheit allgemein bekannten Grundsatz, so ist es der, daß die Quelle alles Eifers zur Arbeit von der Hoffnung, oder vielmehr von der Gewißheit, sich ihrer Früchte zu erfreuen, abhängt. Der Landmann erwartet seine Ernte von dem regelmäßigen Laufe der Jahrszeiten, so wie er, um seine Ernte zu benutzen, auf den regelmäßigen Lauf der Gesetze der Gesellschaft rechnet. Wenn die Gesellschaft diese Gesetze eine Zeitlang ohne Schutz läßt oder sie selbst zu verletzen wagt, so bemächtigt sich bald Muthlosigkeit aller derer, die ihr ihren Unterhalt verschaffen. Freylich fahren sie noch fort, das Land umzurühren, um ihre physischen Bedürfnisse zu erhalten; aber sie strengen sich nicht mehr an, seine Produkte zu vermehren, wagen es nicht länger, Vorschuß in dasselbe zu verwenden, viel weniger noch, Bäume zu pflanzen, deren Eigenthum ihnen von einem Augenblicke zum andern genommen werden kann. Dies ist die Ursache, warum Rousseau in seiner Schrift von dem gesellschaftlichen Vertrage sagte, daß das Eigenthum der Grund desselben sey, und daß es für denjenigen, welcher die Frucht seiner Mühe verliehrt, ein Gewinn sey, Nichts zu thun.

Will man die Wirkungen einer solchen Muthlosigkeit auf Frankreichs jetzige Cultur berechnen, so muß man sich erinnern, daß der größere Theil der am besten unterhaltenen Güter den reichsten Eigenthümern durch Confiskation genommen worden und in die Hände habsüchtiger Menschen übergegangen ist,

die

die in gerechter Furcht vor der Unsicherheit der neuen Besitzungen, geeilt haben, bey Allem, was sie daselbst fanden, die Natur zu verändern, oder die sich solche hatten zuschlagen lassen, um, wie uns Cambon sagt, Bäume und Materialien stückweise zu verkaufen und sie sodann in diesem Zustande der Verschlimmerung zu verlassen. Ich erspare für eine andre Schrift die Darstellung der Deteriorationen aller Art, denen die sogenannten Nationalgüter Preis gegeben worden sind und jetzt noch Preis gegeben werden. Wenn ich *) den Muth habe, sie zu unternehmen, so wird man darin sehen, daß die meisten Käufer, die bis jetzt den Dolchen entgangen sind und diese schlecht erworbenen Ländereyen zu behalten fortfahren, sichs zum Geschäfte machen, den Boden desselben zu erschöpfen, gerade als gienge es gegen das Ende eines Pachtcontrakts, den sie bey der ersten Reaktion erlöschen zu sehen fürchten. Dann wird die Sache des Eigenthums in ihrem vollen Lichte glänzen, und man wird sich von der Wahrheit jener Fabel von dem Auge des Herrn überzeugen. Dann wird man in einem lebendigen Gemählde sehen, daß nur die Hand des Gesetzmäßigen und sichern Eigenthümers, ernährt, beseelt und belebt, indeß die Hand des unrechtmäßigen Besitzers Alles, was sie berührt, vertrocknen macht, verbrennt und verzehret. Dann endlich wird man sehen, daß die Hand des letztern die Hand einer Harpye, und sein Blick der Blick einer Natter ist.

Die

*) Im Englischen heißt es: Wenn einmal Jemand mit gehöriger Geschicklichkeit ein solches Werk unternehmen und ausführen sollte u. s. w. Man sehe oben S. 104. die Anmerkung. A. d. U.

Die Confiskationen haben dem Französischen Ackerbau eine andre, nicht weniger gefährliche Wunde beygebracht, indem sie den Kaufpreis der Ländereyen so sehr herunterſetzten, daß auch diejenigen, welche nicht confiscirt waren und die man sehr sorgfältig durch den Namen der Patrimonialgüter unterscheidet, keine Käufer mehr finden, als zum 10ten Pfennig ihres jetzigen, folglich zum 5ten Pfennig ihres ehemaligen Ertrags (38). Man wird vielleicht sagen, daß dies nur ein eingebildetes Uebel sey, weil doch die Ländereyen bleiben. Dies ist ein grober Irrthum. Das Fallen ihres Kaufpreises hat die unglücklichsten Wirkungen auf den Ackerbau. Vor zehn Jahren konnte man zu Verbesserung eines Guts, gegen hypothekarische Verschreibung, zu 5 Procent sehr

(38) Lecouteulx, dessen Aufrichtigkeit hier zu bezweifeln man gar keine Ursache findet, hat in der Sitzung vom 28sten Julius 1798. anerkannt, daß — "die Veräusserung dieser Art Eigenthums dem Verkäufer an Capital kaum den zehnfachen Ertrag einbringe." — Man bemerke, daß er von nicht confiscirten Landeigenthume redete.

Zu eben der Zeit, als Lecouteulx auf der Rednerbühne diese Thatsache anführte, machte der ungenannte Banquier sie zum Gegenstande einer seiner Fragen, die er folgendergestalt ausdrückte: Warum sind die Ländereyen in so schlechtem Preise, in Vergleichung mit ihren Preisen bey unsern Nachbarn? Hier ist die Antwort, die Jemand darauf gab: — "Die ehemaligen Reichen können nicht mehr kaufen, und die neuen wagen es nicht, große Grundstücke zu kaufen. Die Geldzinsen sind so hoch, daß man sein Geld nirgends schlechter als in Grundstücken anlegen kann.

sehr leicht eine Summe borgen, die dem Zehnfachen des Ertrages gleich kam. Jetzt müßte man das ganze Gut verkaufen, um sich eine solche Summe zu verschaffen, und der Eigenthümer kann keine, auch noch so mäßige Summe erborgen, ohne sich zu so ungeheuren Zinsen zu verpflichten, die ihm alle Arten von Verbesserungen untersagen. — „Wer Arbeiten, die für seine Cultur gewinnreich sind, unternehmen möchte, dem fehlt es an den Vorschüssen, die doch das Pfand, das er anbietet, ihm zu versichern scheinet.“ — So drückte sich Düprat in der Sitzung vom 23sten März 1798. aus, und man kann diese Thatsache um desto weniger bezweifeln, weil bald darauf eine von den eilf Fragen, die allen patriotischen Schriftstellern durch den Weg der öffentlichen Blätter vorgelegt wurden, diese war: Warum kann der Landeigenthümer zu keinerley Preise Geld finden? Unter den verschiedenen Antworten, deren Druck das Direktorium erlaubte, scheint die folgende unwiderleglich: Man leihet kein Geld auf Etwas, das man nicht kaufen möchte, und man will nicht die Gefahr laufen, seine Wiederbezahlung in Papiergelde zu erhalten.

Es war in Beziehung auf die Unmöglichkeit für die Eigenthümer, Geld zu irgend einem Preise zu finden, daß Arnould sagte, — „die Vernichtung des Coloniehandels, der schlechte Zustand der Wege, die Schwierigkeit der Communikationen, der Ueberfluß des Getraides und die Mäßigkeit seines Preises in den allermeisten Departementern erlauben den Landeigenthümern noch auf lange Zeit nicht die Hoffnung, daß ihre Einkünfte ihnen die Mittel zur Verbesserung ihrer Grundstücke liefern würden.

Es

Es ist dies eine sehr gemilderte Schlußfolge. Denn käme es für sie nur auf den Aufschub, welchen die Verbesserung ihrer Grundstücke leiden wird, oder auf die Gefahr an, die Cultur derselben in langer Zeit nicht fortrücken zu sehen; so wäre das Uebel nur geringe. Aber sie entbehren durch ihre gegenwärtige Verarmung nicht bloß die Hoffnung künftiger Verbesserungen, sondern oft auch die Mittel, ihre Ernten einzusammeln und aufzubewahren, weil sie, wenn man dem vor ihm angeführten Schriftsteller glauben darf, sich mitten unter ihren Ernten in dem Zustande des Tantalus befinden. — „Wer baares Geld hat, sagt er, hält sie durch seine abschlägliche Antworten und durch seine Versprechungen so lange hin, bis er sie zwingt, ihm die Frucht der Arbeit eines Jahres zu niedrigem Preise zu überlassen..... Die Gewalt der Leute, die Geld haben, fügte er hinzu, ist aus den Verlegenheiten des Staats entstanden, und wird auch nur zugleich mit ihnen aufhören."

In diesem Falle ist das Ende ihrer Herrschaft noch sehr entfernt. Da jedoch dies nur die Behauptung eines anonymischen Schriftstellers ist, und dieser ungeachtet des großen Verstandes, womit er mehrere der vorgelegten Probleme auflöste, mit einer wahrhaft Französischen Leichtigkeit über dieses Symptom des Verfalls (39) hinweggieng; so muß man jener

(39) "So eingewurzelt auch unsre Krankheit ist, schrieb er, so ist sie doch noch nicht unheilbar. Frankreich ist sehr robust; es ersetzt seine Verluste so leicht; seine Aerzte haben so vielen Eifer; es unterwirft sich den Heilmitteln mit so vieler Gelehrigkeit, daß die Genesung bald die

jener Behauptung ein officielles Gepräge dadurch geben, daß man es mit einem der letztern Berichte des Deputirten Lecouteulx belegt, welcher folgende Stelle enthält: — „Zwischenhändler kaufen die Produkte der Ländereyen auf, und erwarten den Verzehrer. Diejenigen, die sich gegenwärtig mit diesem hülfreichen Zwischenhandel abgeben, haben ihn nur unternommen, um das wenige Geld, worüber sie gebieten können, zu einem ungeheuren und bis zu unsern Zeiten unbekannten Zinsfuße zu nutzen.“

Man darf dieses Geständniß ja nicht aus der Acht lassen. Es beweiset, wie mächtig der Zinsfuß auf den Ackerbau zurückwirkt, und daß, wenn gleich bey dem Verkauf im Kleinen der Preis des Brodts und des Fleisches noch nicht in eben dem Verhältnisse, wie bey dem Getraide und bey dem Schlachtviehe gesunken ist, dennoch der allgemeine Preis des Getraides weit mehr für diejenigen Landleute gefallen ist, die keine Märkte in der Nähe haben oder sich genöthigt sehen, sich theils zur Einsammlung ihrer Ernten, theils zu deren Versilberung des hülfreichen Zwischenhandels der Agioteurs zu bedienen.

Dies waren bisher für die ernährende Classe die Früchte der Assignate und des Nationaldiebstahls, zu dessen Mitschuldigen sie sich machten! Welche Lehre für

die Wirkung einer milden Diät und einer mit Standhaftigkeit fortgesetzten Behandlung seyn wird. Nur vor Empirikern und vor ätzenden Mitteln (incisifs) müssen wir uns hüten!“

für die Italiäner und für die Schweizer, denen Frankreich noch jetzt die Confiskationen und Sequestrationen als eine unerschöpfliche Quelle von Reichthümern zu predigen wagt! Ach, wenn sie doch wenigstens eine Lehre aus der Reue derer, die ihnen in dieser Laufbahn vorangegangen sind (40), ziehen

und

(40) Was ist wahrer und was besser ausgedrückt, als dieses neue Bekenntniß des Lecouteulx: — "Glaubt man, daß unsre Finanzen sich durch Confiskationen bessern, unsre Felder unter dem Joche der Sequestrationen besser werden angebauet werden? Das Interesse des öffentlichen Schatzes, die Erleichterungen des Staatsdienstes, die gute Erhebung der Steuern, die Schnelligkeit ihrer Ablieferung an den öffentlichen Schatz, die Wohlthaten der Cirkulation, alle diese Vortheile hängen wesentlich davon ab, daß die Bürger ruhig, mit Vertrauen und unter dem Schutze der constitutionellen Gesetze, ihres Eigenthums genießen, und sich mit Sicherheit ihren Arbeiten und ihren Unternehmungen widmen. Achtung für Personen und für Eigenthum bringt allezeit Ueberfluß hervor. Die Wirthschaftsgebäude werden besser unterhalten, die Aecker besser angebauet und die Wiesen mit mehrerm Vieh besetzt. Dies sind die Resultate, welche das Glück des Volks und den wahren Reichthum der Regierung ausmachen. Wenn im Gegentheil die Bürger durch eine Gesetzgebung, die das Eigenthum in Masse angreift, beunruhiget, und nach einander den Confiskationen und den Sequestrationen ausgesetzt werden, so verschwindet das Geld, die Ländereyen bleiben ohne Cultur, keine Reparationen an Gebänden werden gemacht, kein Gläubiger wird bezahlt, die Steuern versiegen, und die Bewegung des öffentlichen Schatzes schleppt sich, durch verhaßten Wucher

gestützt

und hier den Wirkungen dieses Raubsystems nachspüren wollten. Zuvörderst untersagt die Ungewißheit, ob er das Eigenthum seiner Vorfahren behalten und es auf seine Nachkommen vererben werde, dem Grundeigenthümer jedes Verbesserungsprojekt. Bald stellt sich eine allgemeine Abneigung wider Territo-

gestützt oder unter den Zuckungen eines immerwährenden Bankerotts, langsam fort.

Das Sonderbare in diesen Geständnissen ist, daß eben dieser Deputirte, dem gegenwärtig der Anblik des Verfalls von Frankreich sie abdringet, derjenige ist, der seine Collegen auf die Idee des Bankerotts vorbereitet hatte, indem er davon wie von einer Familienangelegenheit sprach, — und der das gezwungene Anlehn sanktioniren ließ, indem er versicherte, daß es weiter nichts als eine unmerkliche Ausdünstung seyn würde.

Abscheulich aber ist es, daß die Gesetzgeber der Mutterrepublik in eben dem Augenblicke, da sie diese zu späten Klagen öffentlich bekannt machten, kaltblütig die neuen Republiken, die sie unter ihre Vormundschaft genommen hatten, zu alle dem Elende, welches sie beklagten, verdammen ließen. Schon haben sogar die Revolutionisten in der Schweiz, unter der Leitung eines Französischen Commissairs, eine Liste der angeblich emigrirten Schweizer angefangen, deren Güter unter Sequester gelegt worden sind. Noch einige Monate Unterricht von Seiten der Großen Nation, und man wird die Ländereyen ihrer vier Alliirten ohne Cultur bleiben, und deren Direktorien, gleich dem Ihrigen, sich in den Zuckungen eines immerwährenden Bankerotts langsam hinschleppen sehen.

ritorialbesitzungen ein, gegen welche eine heißhungrige Regierung am leichtesten ihre räuberischen Hände ausstrecken kann. Dann fällt ihr Preis immer mehr und mehr, weil jeder sich von ihnen loszumachen sucht, um einige Trümmern seines Vermögens zu retten. Der Geldzins steigt sodann nothwendig in eben dem Verhältnisse. Auf Einmal kennt der Wucher keinen Zügel mehr, und sein verderblicher Einfluß erstreckt sich auf die Industrie und auf alle Künste, die zum Ackerbau unumgänglich nöthig sind. Nach dem Maaße, wie die Capitalien seltner werden, werden die Werkstätte verschlossen, die Ackergeräthschaften werden theurer und gleichwohl zieht die Verarmung der Verzehrer den Fall des Preises der Lebensmittel nach sich. Die Wunde wird mit jedem Tage schnell größer. Wenn man nicht gleich zu Anfange ihre ganze Tiefe wahrnahm, so kam dies daher, weil die Cultur sich eine geraume Zeit vermöge ihres ehemaligen Fonds halten kann. Aber es dauert nicht lange, so erkennt man, daß sie in schneller Abnahme ist, und daß die plündernde Regierung in kurzer Zeit durch Gewaltthätigkeit alles das verschwendet habe, was guter Haushalt während einer langen Reihe von Jahren gesammelt hatte. Das Uebel würde sich endlich als unheilbar zeigen, wenn nicht die Nothwendigkeit, das Land, um leben zu können, nothdürftig umzurühren, bis auf einen gewissen Grad das Werk einer so thätigen Tyranney vereitelte, und wenn nicht in den Herzen ihrer Opfer die Hoffnung, sich von ihr zu befreyeu, übrig bliebe.

Ist es nach dieser eben so getreuen, als niederschlagenden Schilderung der Französischen Ländereyen und des Elends des unterdrückten Volks, von welchem sie angebauet werden, nach dieser Menge von Auszügen,

zügen, die sämmtlich aus officiellen Berichten gemacht worden sind, begreiflich, daß ein gleichzeitiger Schriftsteller öffentlich zu sagen gewagt hat, es sey gewiß, daß der Landmann sich bereichert und der Ackerbau gewonnen habe!

Man wird mir erlauben, auf diese absprechende Behauptung zu antworten, daß ich mit ununterbrochner Aufmerksamkeit alle Debatten der Repräsentanten des Französischen Volks gelesen habe, und daß, ungeachtet der unzähligen Prahlereyen über dessen wachsende Macht, die sie sich periodisch erlauben, keiner von ihnen es gewagt habe, auf der Rednerbühne zu sagen, daß der Ackerbau gewonnen habe. Im Gegentheile haben sich ohnlängst alle vereinigt, es anzuerkennen, daß er langsam dahin schmachte (41), und daß die Grundsteuer selbst dem kleinen Anbauer sogar seine äußerste Nothdurft entziehe (42). Die einzige Ausnahme, welche man anführen könnte, ist die Angabe des Golzart, daß der Ackerbau nie bis zu einem so blühenden Zustande sey erhoben worden. Aber außerdem, daß es beynahe zwey Jahre her sind, als er so sprach, ließ er es sich, so wie Röderer, sehr angelegen seyn, jenen blühenden Zustand, der Leichtigkeit beyzumessen, womit bis dahin die Contribuablen ihre Steuern in Assignaten hatten bezahlen können. Ja er selbst war es, der in dieser Rede, in welcher er sich mit großem Nachdruck gegen das Uebermaaß der Grundsteuer auflehnte, es vorher sagte, daß man die Cultur der Ländereyen bald

(41) Crassous, den 23sten März 1798.

(42) Berthot, den 26sten August 1798.

bald aufgeben würde, weil sie dem Landmanne nicht das Hülfsmittel zu seinem Unterhalte darböte.

Alle, die auf ihn gefolgt sind, erkennen es jetzt, daß dieser letzte Theil seiner Vorhersagung ihrer Erfüllung sehr nahe sey, und Julien Souhait, einer der abscheulichsten Jakobiner, hat selbst erklärt, daß die Felder jetzt mit dem Schweiße des Unglücks bestellt sind (43).

Der

(43) Einer der ausgezeichnetsten revolutionistischen Schriftsteller, B. Constant, der nicht aufgehört hat, den Franzosen Beharrlichkeit und Aufopferungen zu empfehlen, hat doch auch zu Anfange des Jahrs 1798. die Feder ergriffen, um ihren Oberhäuptern zu sagen, — "daß die Kräfte dieses Volks eine Gränze haben, vornemlich auch seine Gabe, zu hoffen, die es bis jetzt aufrecht erhalten hat; daß es sich beständig habe täuschen lassen, obgleich es nicht aufgehört habe, Opfer zu bringen, und daß es, ermüdet über der kurzen Dauer alles dessen, was vorhin da war, nur mit Mühe an die Dauer desjenigen glauben könne, was jetzt vorhanden ist."

So sprach Constant in seiner letzten revolutionistischen Rede, worin er gleichwohl die Umstehenden versicherte, daß die Ursache der Uebel nicht mehr da und die Tiefe des Meers ruhig sey. Diese akademische Arbeit war nur die nähere Entwickelung einer andern, worin er behauptet hatte, die Revolution sey für die Freyheit aller gemacht worden, indem sie das Eigenthum eines Jeden unverletzlich gelassen habe.

Der einzige Staatsbeamte, der ohnlängst eine andre Sprache zu führen gewagt hat, ist François von Neufchateau, der, als Minister des Innern, an die Beamten seines Departements kürzlich ein Missiv unterm 4ten August 1798. erließ, worin er Gelegenheit nahm, zu sagen, daß die Revolution Alles für den Ackerbau gethan habe (44).

Wir

(44) Es ist dies eben der Mann, der in Selz, wohin er zu den Friedensconferenzen kam, dem Magistrate des Orts eingestand, daß er um sich her viele Trümmern wahrnähme. Eben er ist es auch, der in dem nemlichen Augenblicke, da er die Landleute an dasjenige, was die Revolution für sie gethan hätte, erinnerte, sich darüber verwunderte und beklagte, — „daß sie den Ausländern erschreckliche Tribute für den Ankauf der Wolle, des Hanfs und vieler andern Gegenstände bezahlten, die sie im Ueberflusse zu verkaufen haben müßten.“ — So machte er ihnen ebenfalls Vorwürfe wegen der schädlichen Braachen, Sümpfe und Haiden, die man noch in diesem großen Gebiete finde. Die Republik, setzte er in seinem väterlichen Stile hinzu, hat in ihrem Innern Eroberungen zu machen, und dies sind nicht die am wenigsten glänzenden.

Man bemerke noch, daß in eben der Epoche, da dieser Tartüffe die Blicke des Volks auf diese Eroberungen im Innern zu lenken suchte, seine Verbündeten zur Eroberung von Aegypten und von Irland zwey Flotten und zwey Armeen abgehen ließen, deren Ausrüstung den unglücklichen Bewohnern der Französischen Dörfer alle strenge Maaßregeln, Auspfändungen und Exekutionen gekostet hatte, die man von den Einliegern ausgeführt sah.

Wir haben so eben untersucht, was sie für diejenigen gethan hat, die sich ihm gewidmet haben. Um aber die Art von Dankbarkeit, welche sie derjenigen Parthey, die sich seit dem 18ten Fruktidor der Zügel dieser Revolution bemächtigt hat, schuldig sind, desto besser würdigen zu können, müssen wir noch zweyer Dekrete erwähnen, welche in den Jahrbüchern der Fiskalität und der Tyranney Epoche zu machen verdienen.

Das erste ist das Dekret vom 9ten Vendemiaire (30sten September 1797.), in welchem, unter dem Vorwande, alle Rückstände des eben beginnenden Jahres VI. zu vermeiden, festgesetzt wurde, daß drey Viertheile der Grundsteuer im voraus in den ersten drey Monaten bezahlt werden sollten; das ist, man wollte den Ueberschuß der Ernten in dem nemlichen Zeitpunkte fodern, in welchem der Landmann der Erde den Samen, der sie hervorbringen soll, anvertrauet. Das hieß wahrlich mehr als das Französische Sprichwort erfüllen, es hieß, die Ernte verzehren wollen, ehe sie noch im Blatte steht. Aber dies ist noch nicht alles. Denn das Dekret foderte diesen Vorschuß von den am stärksten belegten Contribuablen, sogar von denen, in Betreff deren man eingesehen hatte, daß ihre Auflage zwey Drittheile ihres Einkommens überstieg und bis an vier Fünftheile desselben reichte (45).

Von

(45) Hier ist der Text des IVten und Vten Artikels dieses Dekrets: — „Um zu der Epoche zu gelangen, da die täglichen Einnahmen und Ausgaben einander das Gleichgewicht werden halten können, wird eine Summe von hundert Millionen von

den

Von dieser Art ist die Classe der Contribuablen, denen man andeutete, vor dem 21sten December 1797. die Hälfte desjenigen zu bezahlen, was die Republik sich von den Früchten zugeeignet hat, die sie im Herbste 1798. zu ernten hofften und, aller Wahrscheinlichkeit nach, vor dem Frühlinge 1799. nicht werden verkaufen können. Freylich sind, da Niemand das Unmögliche zu leisten verpflichtet ist, ungeachtet dieses Dekrets und aller Anstrengungen der Einlieger, diese Vorschüsse dergestalt im Rückstande geblieben, daß der Finanzminister, in der Mitte des eilften Monats des Jahrs VI. an die Administrationen der Departementer ein donnerndes Cirkular erließ, worin er ihnen mit Bitterkeit vorwarf, daß — "indeß den direkten Steuern des Jahrs VI. im voraus erhoben werden."

„Die am stärksten belegte Hälfte der Contribuabeln einer jeden Gemeinde soll verpflichtet seyn, von jetzt an bis zum 1sten des nächsten Nivose (21. December 1797.) die Hälfte des Belaufs ihrer Grundsteuer zu berichtigen, die andern Contribuablen sollen ein Viertheil davon abtragen, und das Uebrige soll in gleichen Theilen in den neun folgenden Monaten bezahlt werden.

Es war dieses Dekret, zu dessen Erlassung am vorhergehenden 7ten Julius ein Mitglied des Raths der Alten Anreizung gegeben hatte, indem es sagte: — „Man würde barbarisch gegen die Landleute seyn, wenn man die Steuer sich in ihren Händen anhäufen ließe, weil sie alle dürftig wären oder nicht an die Zukunft dächten." — Er fand es viel menschlicher, von diesen Dürftigen in dem Zeitraum Eines Jahres den Ertrag zweyer Ernten zu fodern.

deß wenigstens zwey Drittheile der Grundsteuer des Jahrs VI. hätten abgetragen seyn sollen, man 191 Millionen, 769, 182 Franken darauf schuldig geblieben wäre." (46) — Dies ist das Resultat der unbezahlbaren Steuern, und so wird es immer seyn! Wir müssen indessen bemerken, daß, wenn von der Finanzseite betrachtet, dieser Vorschuß dem Direktorium in eilf Monaten nur 13 bis 14 Millionen einbrachte, er demselben nicht minder, während eben dieses Zeitraums, einen gesetzmäßigen Vorwand gab, seine Einlieger gegen jeden im Rückstande gebliebenen Contribuablen loszulassen, der es gewagt hätte, sich öffentlich wider dasselbe zu erklären. Man sieht daraus, daß diese Einlieger in seinen Händen der mächtigste Hebel geworden sind und gegenwärtig einen neuen politischen Orden iu der Französischen Republik ausmachen.

Das zweyte Dekret betraf die militärische Conskription und befahl eine neue Aushebung von 200 Tausend jungen Leuten. Bey der Berathschlagung über dasselbe gab man sich nicht einmal die Mühe es zu verhehlen, daß sie hauptsächlich gewisse Landleute treffen würde, denen man, aus besondrer Gnade, seit vier Jahren ihren einzigen, notorisch mit dem Ackerbau sich beschäfftigenden Sohn gelassen hatte. Sollte man glauben, daß es nur zwey Deputirte gab, die gegen die Schicklichkeit einer solchen Maaßregel einige Bedenklichkeiten zu äußern wagten? — „Ohne Zweifel, sagte der Erste, muß man Soldaten haben, um die Existenz der Republik zu sichern; aber man muß auch nicht alle

(46) Dies Cirkular ist vom 4ten August 1798.

alle andern Stände zerstöhren." — „Ihr erinnert euch, sagte der Zweyte, bis zu welchem Grade des Elends die Ausführung des Gesetzes vom Jahre 1793. eine Menge Familien von Landleuten heruntergebracht hat, die nur einen einzigen Sohn hatten, und durch die Entfernung dieses Sohnes ohne Gehülfen, ohne Mittel zu ihrer Subsistenz blieben." — Hier unterbrach ein Murren den Redner, welchem Savary den Mund stopfte, indem er ausrief: — „Der Vorschlag, welchen dieser Redner thun will, würde, wenn er darauf bestünde, das Gesetz, womit ihr euch beschäfftigt, sammt seiner Basis umstoßen. Er verlangt den Vortrag des Gesetzes." — Der Redner bestand nicht auf seinen Vorschlag, und das Gesetz wurde bestätigt. Aber er hatte genug gesagt, um uns zu zeigen, daß das Gesetz auf der Basis beruhe, den Landleuten mit Gewalt den einzigen Sohn wegzunehmen, den man ihnen bisher zu behalten erlaubt hatte und dessen erzwungene Entfernung seine Eltern ohne Gehülfen und ohne Mittel zu ihrer Subsistenz lassen wird. Dies war die Sprache, die man, bey Berathschlagung über jenes Gesetz in den beyden Räthen damals führte, als der Minister des Innern es dem Landvolke vorzuhalten wagte, daß die Revolution Alles für den Ackerbau gethan hätte (47).

Das

(47) Der Kriegsminister, als er seinen Commissarien und Agenten die strenge Ausführung dieses Gesetzes befahl, unterließ nicht, es ihnen als ein solches vorzustellen, welches bestimmt wäre, den Erfolg der Friedensunterhandlungen endlich zu entscheiden. Er bezeugte ihnen seinen Kummer darüber, daß er — "durch die Umstände gezwungen sey, das Provisorium aufzuheben, welches

Das Verzeichniß der Landplagen, welches die Revolution über den Französischen Bauern ausgeschüttet hat, würde noch viel zu unvollständig seyn, wenn man nicht auch der Wahrsager, der mediciniſchen Marktschreyer, der feilen oder unwissenden, an die Stelle der Parlementer getretenen Richter und der anmaaßlichen Rechtsgelehrten (hommes de loi) erwähnte, welche, im Einverständnisse mit den neuen Richtern, den Unterhalt des Volks verzehren, indem sie die unzähligen Processe verewigen, die der Revolution ihre Entstehung verdanken.

Es ist gewiß, daß der Landmann, seitdem ihm seine Priester durch Mord oder Deportation genommen worden sind, sie in einigen Cantons durch Nativitätsteller und Wahrsagerinnen ersetzt hat, denen es gelungen ist, bey demselben den Glauben an Zaubereyen zu erwecken. Die Administration von Bapaume beschwerte sich darüber in einem Amtsberichte an das gesetzgebende Corps, und zeigte demselben an, daß diese Wahrsager Unruhe und Zwietracht in die Familien brächten (48).

Wir haben vorhin nur von den Verheerungen geredet, welche bey den Armeen von den angeblichen Gesundheitsbeamten angerichtet werden, die, nach

ches den bey dem Ackerbau oder bey den Künsten nützlichen Leuten bewilligt wäre." — Hatte man also nur auf eine provisorische Art den jungen Leuten, die sich verheyrathen würden, versprochen, daß sie von dem Hinmarsche zu den Armeen frey seyn sollten?

(48) Moniteur vom 15ten December 1796.

nach Vitet's Ausdrucke, mit den grausamsten Feinden der Republik einverstanden zu seyn scheinen, um die Republikaner in denselben zu vertilgen. Man muß aber nicht glauben, daß die militairischen Hospitäler der einzige Schauplatz der Ermordungen seyen, die sein Bericht rügte; er hat auch darüber geklagt, daß diese Empiriker in den Städten und Dörfern zu verheeren anfangen, und sein College Baraillon hat behauptet, daß bey ihrer Zurückkunft in Frankreich — „sie daselbst die Kinder in der Wiege unter dem Vorwande verstümmelt haben, daß sie ihrer Gesundheit wegen sich einer nöthigen Operation unterziehen müßten."

Eine andre, zwar minder mörderische, aber für die Dörfer im Ganzen nicht weniger unglückliche Plage sind die neuen republikanischen Richter, denen das Direktorium vorwirft, daß sie der Intrigue feil sind. Diese Richter lassen sich ihre Arbeiten zu ungeheuren Preisen bezahlen, und ihre Unwissenheit ist noch schädlicher, als ihre Verkäuflichkeit, weil es ihr beyzumessen ist, daß man ohne Aufhören gezwungen ist, um Nullitäten willen Processe von vorne wieder anzufangen (49).

Was

(49) Man sehe im Moniteur vom 29sten Jan. 1798. Nr 281., die Rede des Genissieux, der diesen Bewegungsgrund anführte, um die Wichtigkeit einer höhern Bezahlung der Friedensrichter zu beweisen. — "Es sey schimpflich, bemerkte er, daß man ihnen weni-

Was die Processe noch mehr verewigt, ist der Schwarm von Vampyren, der unter dem Namen von Rechtsgelehrten (legistes) und Bevollmächtigten (avoués) die Stelle der Advokaten und Prokuratoren eingenommen hat. So sprach Riou am 25sten October 1797. davon. — „Wirklich ist es entschieden gewiß, daß die Chikane, die unter den Streichen der Revolution zu Boden geschlagen zu seyn schien, sich thätiger, schlauer und gieriger, als ehedem, wieder aufgerichtet hat; daß die Bosheit, die Unwissenheit und die Charlatanerie die Zugänge zu allen Tribunälen besetzt halten, und daß diese ungestraft bleibenden Blutigel, die keine Taxe mehr für ihre Geschäffte, keine Schaam mehr bey ihren Belohnungen kennen, täglich die Bürger in Contribution setzen. Ehedem hatten die Gerichtshöfe ihre Regeln, jetzt herrscht daselbst die zügellosefte Frech-

weniger gäbe, als einem Comtoirknechte *) und die vermehrte Ausgabe, welche der öffentliche Schatz durch die Erhöhung ihrer Gehalte empfinden würde, würde reichlich durch die Verminderung der Proceßkosten gedeckt werden." — Man sehe auch im Moniteur vom 12ten September 1798. die Rede des Deputirten Legier, welcher den Civilrichtern vorwarf, — "daß sie mit der Proceßordnung nicht sehr vertraut wären und Nullitäten begiengen, die zu Recursen behuf der Cassation und zu der nochmaligen Instruktion einer Sache vor einem neuen Tribunal Gelegenheit gäben, wo man neue Geschworne zuziehen und neue Zeugen vorladen müßte."

*) Garçon de bureau, der das Comtoir ausfegen muß, und sonst die Dienste verrichtet, wozu in Leipzig ꝛc. die sogenannten Markthelfer gebraucht werden. A. d. Ueb.

Frechheit unter dem Namen und dem Vorwande der Freyheit."

Um sich einen, der Wahrheit nahe kommenden Begriff von der ungeheuren Contribution, welche diese Blutigel in den Provinzen erheben, zu machen, muß man sich der Millionen von Processen erinnern, die daselbst noch anhängig sind, um alle auf Papiergeld geschlossene Verhandlungen nach Metallgelde zu reguliren; Processe, welche das gesetzgebende Corps durch neue erklärende und immer dunklere Gesetze endlos macht (50). Diese Unglücklichen befinden sich also, neben der Anarchie der Finanzen, welche den Fiskus verleitet, den Landleuten auch ihren letzten Hausrath wegzunehmen und ihnen den Schweiß des

(50) In der Sitzung vom 4ten Oktober versicherte Legendre, um seinen Collegen eine Uebersicht von der Zahl dieser Processe zu geben, — "daß jedes Individuum, das im Genusse seiner Rechte wäre, wenigstens Einen Proceß als Kläger oder als Beklagter habe, welches, wie er hinzufügte, ungefähr sechs bis neun Millionen Processe voraussetzt, die den Ruin der Privatpersonen vollenden." — Diese Processe bringen die Familien in Verzweiflung, und die Tribunäle belagern ohne Unterlaß das gesetzgebende Corps, um demselben irgend einen neuen unvorhergesehenen Fall vorzulegen, der eine neue Stuffenleiter oder ein neues Gesetz erfodert. Laßt uns diese höllische Büchse zumachen, rief Dedelay am 30sten May 1798. aus, als man sich von neuem damit beschäfftigte. Wahrlich, es wäre viel leichter gewesen, die höllische Büchse der Assignate nicht zu eröffnen, als es seyn wird, sie wieder zu verschließen.

des Unglücks auszupressen, auch im Kampfe mit der zügellosen Frechheit der Chikane, die sie zu Boden geschlagen wähnten. So ist jetzt der Zustand dieses Volks beschaffen, dem man das goldne Zeitalter versprochen hatte!

Ungeachtet dieser nur allzugetreuen Schilderung, möchte ich mir nicht herausnehmen, es zu verbürgen, daß man nicht einen oder den andern, von dem Kriegsschauplatze entfernten Canton sollte anführen können, dessen Landleute von der geringern oder mittlern Classe bey der Revolution eher gewonnen, als verlohren zu haben scheinen möchten, theils weil sie vormals vermöge gewisser wirklich unterdrückender Lehnsrechte übermäßig beschweret wurden, theils weil sie jetzt hartnäckig die Bezahlung sowohl ihrer Grundzinsen, als ihrer Pacht, ja auch ihrer Steuern verweigern. Denn man muß wissen, daß es eine und die andre Provinz giebt, die ohne Truppen ist und wohin bis jetzt noch kein Einlieger zu dringen gewagt hat. Aber was würde eine kleine Anzahl besondrer Ausnahmen mitten unter diesem ungeheuren Haufen von Ruinen ausmachen?

Ich bin ferner nicht in Abrede, daß, da man das Gesetz des Maximums auf das lebendige Vieh zu erstrecken vergaß, viel junges Vieh den Requisitionen der Armeen und dem Schlachtmesser entgangen ist. Ich weiß, daß eine große Anzahl Bauern, anstatt dem Papiergelde zu trauen, womit man ihnen dies Vieh bezahlt haben würde, es klüger fanden, dasselbe groß zu ziehen, und daß in diesem Zwischenraume das kleine Vieh sich dermaaßen vermehrt hat, daß in Frankreich nur das zum Ziehen und zum Ackerbau taugliche Vieh theuer und selten ist. Ich weiß,

daß

daß in den ersten drey oder vier Jahren die Nichtzahlung oder, wenn man will, die Täuschung der Pacht- und Steuerzahlung den Dörfern eine Art von Wohlstand gegeben hatte, und daß ihre Einwohner, da sie den Instinkt gehabt hatten, das endliche Schicksal des idealen Geldes vorher zu ahnen, mehr reelles Geld behielten, als die Einwohner der Städte. Ich weiß auch, daß einige dieser letztern, nach der Zerstöhrung der Manufakturen, den Pflug ergriffen haben, daß die Weiber und selbst die Kinder, in vielen Hinsichten, die Stelle der Mannspersonen bey den ländlichen Arbeiten ersetzt haben, und daß die Classe der Tagelöhner, da sie besser bezahlt und beköstiget wurde, mehr Thätigkeit bey der Arbeit bewiesen habe. Ich weiß endlich, daß auch die blutigste Anarchie ein Land nicht um allen Ackerbau bringen kann. Aber die Entvölkerung Frankreichs, die Verwüstungen des Krieges, die gänzliche Zerstöhrung der Stutereyen, die Theurung des Zugviehes, des Eisens und aller zum Ackerbau nothwendigen Geräthschaften, die Abnahme des Düngers, die Verfolgungen, welche die reichern Bauern erlitten haben, der anhaltende Verfall der Häuser und der mit dem Ackerbau in Beziehung stehenden Werkstätte, die Menge der kleinen, ein eignes Grundstück anbauenden Landleute, die Verschlimmerung der Wege, das Uebermäßige der Steuern, die man jetzt von dem Lande verlangt, die Erpressungen der sie erhebenden Einlieger, die Treulosigkeiten der Feldhüter, (gardes champêtres) die Brandverwüstungen in den westlichen Departementern, wo vielleicht jetzt noch die Landleute um Zurückgabe ihrer Ackergeräthschaften bitten, der geringe Kaufpreis der Grundstücke, der hohe Zinsfuß, der niedrige Preis der Lebensmittel, die allgemeine Verarmung des Verzehrers in den

Städten, die jährliche Wiederkehr der Primairversamm-lungen, die periodisch das Volk in Bewegung setzen und es an Abwartung seiner Geschäffte verhindern, die Einquartirung der Soldaten und ihr Stolz seit ihren Siegen, die neuen Rekrutirungen, durch welche man in diesem Augenblicke dem Landmanne sogar seinen einzigen Sohn wegnimmt, der Mangel an Händen und an Geld um die Ernten einzuscheuren, die Vermehrung der Wölfe, welche in den gebirgigten Gegenden große Verheerungen anrichten, die Ver-mehrung der Brenner (chauffeurs) *) und der Räuberbanden, welche die Ebenen durchziehen und an Grausamkeit die Wölfe weit übertreffen, endlich und vor allem andern, die Confiskation der Ländereyen und die fortwährende Unsicherheit derer, die noch die ihrigen behalten haben — ich weiß, sage ich, daß so viele vereinigte Landplagen, ungeachtet dessen, was oben zugestanden worden ist, dem Ackerbau Frank-reichs die tiefste Wunde beygebracht haben. Es wird lange währen, ehe diese Wunde sich schließt, und zur Vernarbung wird man sie nie bringen, als bis man in alle seine ehemaligen Rechte das Eigenthum wie-der einsetzt, das allein dies Reich wieder fruchtbar ma-chen kann.

Wenn man indessen stuffenweise und ohne Ge-waltthätigkeit diesen großen Akt der Gerechtigkeit her-beyzuführen weiß, wenn man zugleich den Eigenthü-mern denjenigen politischen Einfluß zugesteht, der ihnen gebührt,

(*) Räuber, die in die Häuser dringen, und die Be-wohner binden, und ihnen am Feuer Füße und Waden so lange braten, bis sie den Ort angeben, wo ihr Geld versteckt ist.

gebührt und ohne welchen für sie keine Sicherheit vorhanden ist, wenn sie selbst noch einer Constitution würdig sind, in welcher sie in gewisser Maaße alle Einer für den andern haften, wenn man die Dörfer von dem größten Theile des Tributs befreyet, der sie über kurz oder lang zur Unfruchtbarkeit verdammen müßte; so ist dies Volk so geneigt, das Vergangene zu vergessen, sich das Gegenwärtige aus dem Sinne zu schlagen und die Hoffnungen auf die Zukunft fest zu halten, daß alle gegen dasselbe begangene Frevelthaten ihm nicht die Hälfte derjenigen Muthlosigkeit eingeflößt haben werden, als die Hälfte solcher Ungerechtigkeiten bey den Engländern bewirkt haben würde. Ich wiederhole es, gelangt es dahin, daß es das Eigenthum wieder auf festem Grunde ruhen sieht, so muß man sich nicht verwundern, es wieder mit Muth sich dem Landbau widmen zu sehen. Er ist dasjenige, wohin sich alsdann die aus dem Kriege gerettenten, vorhin den vernichteten Manufakturen gewidmeten Hände wenden würden. Das schöne Clima Frankreichs würde das Uebrige thun, und, durch ihre Armuth selbst gezwungen, sich den Luxus der auswärtigen Produkte und Lebensmittel zu versagen, würden seine Einwohner nach und nach dahin kommen, ihre Bedürfnisse in der Regel sich selbst in genügender Maaße zu verschaffen. Ohne Zweifel wird dies das Werk der Zeit seyn. Aber der Friede von außen und die Ordnung im Innern, könnten diesen Zeitpunkt schneller, als man es vermuthet, herbeyführen. Ich stimme also nicht mit demjenigen überein, was Pelet vor vier Jahren sagte, daß der Baum der Reproduktion an der Wurzel abgehauen worden sey. Diese Uebertreibung ist einem Franzosen verzeihlich, der den Ackerbau seines Vaterlandes allenthalben mit Ruinen umgeben sah, und der nicht

auf=

aufgehört hatte, mit lautem Geschrey den Frieden herbeyzurufen. Aber was soll man von dem Direktorium denken, das zu eben der Zeit, da es neue Subsidien zur Verlängerung dieses unglücklichen Krieges foderte, Frankreich zu versichern wagte, daß seine Hülfsquellen vollständig seyen?

Nein! Ich kann mich bey diesem so weit getriebenen Betruge nicht mäßigen. Die Hülfsquellen Frankreichs sind vollständig, wagt ihr ihm zu sagen! Wohin denn richtet ihr eure Blicke, indem ihr diese ungeheure Lüge sagt? Wohin? — Ach, ohne Zweifel heftet ihr sie auf jene blutigen Fahnen, die in eurem Audienzsaale aufgehängt sind, wo eure Minister und eure Krieger sich, so wie ihr, in dem Becher des falschen Ruhms berauschen. Schafft sie weg, schafft sie weg, diese Trophäen! Sie bezeugen weit weniger eure vorübergehenden Triumphe, als den unermeßlichen Preis, den sie eurem Lande gekostet haben. Eilet, sie herunterzunehmen! Nur allzulange schon verbergen sie euch die Lumpen des Elends, auf welche ihr für lange Jahre das Geschlecht, über welches ihr herrschet, heruntergebracht habt.

Viertes Capitel.

Von den Französischen Colonien. Von ihrem ehemaligen Glanze und ihrer gegenwärtigen Zerstöhrung.

Unter allen Schriftstellern, welche von der Wichtigkeit der Französischen Inseln und ihrer Produkte gehandelt haben, war Herr Necker am meisten im Stande, authentische Urkunden darüber zu sammeln. Er versichert, daß der Ueberschuß von etwa 70 Millionen, welchen jährlich die Franzosen bey ihrem Handel mit dem Auslande gewannen, ausschließlich der Ernte und dem Verkauf der Colonieprodukte zu verdanken war, von welchem sie jedes Jahr für 70 bis 75 Millionen auswärts verkauften (1). Man sieht hier-

(1) Der Abbé Raynal, welcher nach vortrefflichen Nachrichten arbeitete und Vertrauen in allem demjenigen verdient, was sich auf die Berechnungen der Produkte bezieht, belehrt uns, daß im Jahre 1775. die Inseln des Amerikanischen Archipelagus jährlich Spanien 15 Millionen, Dänemark 8, Holland 30, England 82 und Frankreich 126 Millionen einbrachten; daß also die Besitzungen dieser letzteren Macht beynahe eben so ergiebig waren, als die

hieraus, daß, wenn sie nicht einen solchen Ueberschuß von Zuckern, Caffee und Indigo gehabt hätten, die Balanz ihres auswärtigen Handels, anstatt einen Ausschlag von 70 Millionen zu ihrem Vortheil zu geben, um 4 bis 5 Millionen gegen sie gewesen seyn würde. Sie würde, nach dem Urtheile des Echasseriaux (2), um 17, ja sogar um 30 Millionen gegen sie gewesen seyn, wenn man den Registern trauen darf, die für die genauesten ausgegeben werden, nemlich denen vom Jahre 1787.

Wir

die von den vier übrigen zusammengenommen. Wenn man dies Verzeichniß genauer untersucht, so sieht man, daß Sankt Domingo nahe an vier Fünftheile dieser 126 Millionen und 12 Millionen mehr als alle Englischen Inseln lieferte. Man sieht auch, wenn man die nachfolgenden Verzeichnisse dieser Produkte lieset, daß sie sich während der folgenden eilf Jahre um mehr als ein Drittheil vermehrt hatten, und im Jahre 1786. zu 131 Millionen schätzen ließen. Raynal hatte also Recht, diese Insel die beste Niederlassung in der neuen Welt zu nennen, und vielleicht wäre es nicht schwer zu beweisen, daß sie für sich allein eben so ergiebig für die Franzosen war, als es die Handlung und die Tribute Ostindiens für Großbritannien sind.

(2) "Nehmt dasjenige heraus, was die Colonialwaaren in euren Handel brachten, sagte er am 6ten Junius 1796., so ist die Balanz nicht mehr zu eurem Vortheile. Eure Ausfuhr bleibt auf 210 Millionen gegen 227, und der Verlust eurer Handlung mit den andern Völkern ist offenbar 17 Millionen. Eine einleuchtende Wahrheit ist es also, daß bloß eure Colonialwaaren euch das Uebergewicht über den Handel der Ausländer versicherten."

Wir müssen bemerken, daß die Franzosen, ehe sie ihren auf den Antillen geernteten Zucker verkauften, ihn selbst raffinirten, und so den dreyfachen Vortheil, des Anbaues, der Fracht und der Arbeit, genossen. Auch müssen wir bemerken, daß die zahlreichen Schiffe, die eine so thätige Schiffahrt erfoderte, für dieses Königreich eine Pflanzschule von Matrosen bildeten, die ihm den zweyten Rang unter den Seemächten versichert haben würde.

Dies waren die vornehmsten Vortheile, die sie ihren Colonien verdankten und die Herr Necker sie beschwor nie aus den Augen zu verlieren, um nicht über einem eingebildeten Wohlstande einzuschlummern, dessen Grundlagen sie nicht kennten. Nicht ohne Ursache bemühete er sich also, sie ihnen bekannt zu machen. Denn an der andern Seite gab sich die Sekte der Oekonomisten Mühe, sie zu überreden, daß der Verlust der Colonien ein Gewinn für sie seyn würde; daß, wenn sie darauf Verzicht thäten, um ausschließlich sich der Cultur im Innern des Reichs zu widmen, dasselbe dadurch reicher, bevölkerter und mächtiger seyn, und daß es den Ausländern verkaufen würde, was es bis dahin seinen Colonisten verkaufte u. s. w. — „Soll ich mich, sagte Herr Necker, bey diesen so leichtsinnig gewagten Aeußerungen aufhalten? Was würde daraus entstehen, wenn Frankreich je durch Vernachläßigung oder Verlust so kostbarer Besitzungen sich den Handlungsüberschuß entzogen sähe, welchen es sich jährlich durch die Ausfuhr seiner Colonialprodukte erwirbt? was würde daraus entstehen, wenn es sogar noch von den Ausländern denjenigen Theil dieser Produkte kaufen müßte, welcher zu seinem eignen Verbrauche nothwendig ist? Eine solche

Revo=

Revolution würde zureichen, — jährlich weit mehr Geld aus Frankreich herausgehen zu machen, als jetzt eingebracht wird u. s. w.

Diese Revolution ist erfolgt, und um ihre Wirkungen zu berechnen, muß man, wo möglich, genau ausmachen, was diese reichen von Afrikanern bearbeiteten Pachtungen in Amerika ihren Besitzern in Europa einbrachten. Obgleich Echasseriaux und Vaublanc die Summe dessen, was sie jährlich an das Mutterland schickten, zu 250 Millionen Livres Tournois rechneten, so ist das doch hier offenbar eine Uebertreibung, und der Erstere hat sich sogar eine noch größere erlaubt, indem er behauptete, daß die Franzosen für 170 Millionen von diesen Colonialprodukten in den auswärtigen Handel brächten. Er vergaß ohne Zweifel, daß man oft in Frankreich dem Consumtionszolle, welchen diese Colonialwaaren bezahlten, dadurch auswich, daß man viele Partheyen derselben, die heimlich ins Innere des Königreichs verbreitet wurden, als zur Ausfuhr bestimmt angab.

Ich glaube eine ziemlich richtige Mittelstraße zu halten, wenn ich den verkäuflichen mittlern Werth der jährlichen rohen Produkte, welche Frankreich in den letztern Jahren unmittelbar vor der Revolution aus allen seinen Colonien erhielt, zu 200 Millionen Livres Tournois anschlage. Ich setze nach einem ungefähren Ueberschlage hinzu, daß seine Einwohner die Hälfte selbst verzehrten, und die andre außerhalb Landes verkauften. Dies heißt, diesen Verkauf auf 35 Millionen höher rechnen, als der Abbe' Raynal und Herr Necker gethan haben; aber wir reden hier von den Jahren 1786, 1787, 1788 und 1789., in welchen

der Französische Handel in seinem größten Flor war.

So drückte sich Arnould ohnlängst darüber aus (3), und sein Geständniß ist in der That merkwürdig, weil die Epoche des größten Flors, von welcher er redet, gerade diejenige ist, da man seine Landsleute überredete, daß sie unglücklich wären, schlecht regiert würden und, daß man, um endlich den Schwung zu nehmen, wozu ihre Kräfte und ihr Genie sie auffoderten, dieses Reich und diese Colonien nach ganz neuen Grundsätzen verwalten müßte.

Wir wollen sehen, was aus ihnen seit der Annahme der neuen Grundsätze geworden sey, und weil Sankt Domingo beynahe zwey Drittheile (4) des prächtigen Verzeichnisses der Reichthümer, das wir so eben gesehen haben, einnahm; so wollen wir uns vornemlich bey dieser Insel verweilen, die Barbe Marbois

(3) Systeme politique et maritime des Européens.

(4) Perre'e versichert in seinem Berichte vom 24sten December 1797. — „Der Ertrag von Sankt Domingo habe im Jahre 1787. auf 187, im Jahre 1790. auf 195 Millionen sich belaufen." — Es ist offenbar, daß er von der, auf den Inseln geltenden Münze sprach, ohne so aufrichtig zu seyn, es anzuführen. Denn die Ausfuhr von Sankt Domingo stieg, in ihrer glänzendsten Epoche, nie über 130 Millionen Livres Tournois. Dies würde in der That 195 Millionen nach dem Münzfuße der Inseln machen. Ueberdem hängen Schätzungen dieser Art sehr von dem Preise der Colonialwaaren ab, welcher seit der Epoche, da der Abbe' Raynal und Herr Necker schrieben, merklich gestiegen war.

bois als die blühendste abhängige Colonie, welche jemals existirt habe, vorstellt. Er ist hier desto glaubwürdiger, weil er dieselbe verwaltet hatte, und er ist es, der uns belehrt, — „daß sie dem Mutterlande nichts kostete; daß ihre Einkünfte nicht bloß zu allen Verwaltungskosten hinreichten, sondern die Regierung auch in ihren Ersparungen die nöthigen Capitale fände, um Heerstraßen anzulegen, Brücken und Wasserleitungen zu bauen, Canäle zu graben, Wasser aus großen Entfernungen in die Städte zu leiten, sie unter die öffentlichen Brunnen zu vertheilen, dem Meere durch Kajen (quais) Einhalt zu thun, den Handel durch sichre Ankerplätze (calles) zu befördern, viele nützliche Gebäude zu errichten u. s. w.

Traurige Erinnerungen! Fast alle diese Denkmale der Industrie der Franzosen sind durch ihre eignen Hände oder durch die Hände der Sklaven zerstöhrt worden, denen sie die Freyheit wie ein Ungewitter zusandten! Wir wollen ihren Gesetzgebern die Mühe überlassen, diese so beklagenswürdige und so wenig bekannte Geschichte zu beschreiben.

Bourdon am 29sten December 1796. — "Seit der Revolution schwebt der Genius der Zwietracht über der Colonie Sankt Domingo. Die verschiedenen Casten haben sich bewaffnet und einander wechselsweise vertilgt." — (5) Die Commission, deren Organ

(5) Dieser Deputirte versicherte, jene allgemeine Vertilgung habe den Französischen Antheil unter die Zahl von 300 tausend Einwohnern, das ist, beynahe um die Hälfte heruntergebracht, und Niemand

Organ er war, hatte einige von den Verbrechen angeführt, von welchen diese wechselseitigen Ermordungen waren begleitet gewesen. Sie übersteigen die Einbildung, hatte sie gesagt, indem sie Aktenstücke auf das Büreau niederlegte, deren Lesung, wie sie ankündigte, die Haare zu Berge stehen machen würde. Meine Feder weigert sich, die schrecklichen Schilderungen der einzelnen Auftritte abzuschreiben. Man kann sie im Moniteur vom 13ten November 1796. lesen und sich einen Begriff davon aus dem folgenden Berichte machen, welchen Vaublanc einige Monate nachher abstattete:

"Das glänzende Gestirn, welches Sankt Domingo fruchtbar macht, hat Abscheulichkeiten beleuchtet, vor denen der Gedanke zurückschaudert, und nicht sich dabey zu verweilen wagt. Es hat daselbst eine neue Art von Schlachtopfern an dem interessantesten und schwächsten Theile des menschlichen Geschlechts

mand wagte es, seiner Behauptung damals zu widersprechen. Aber kurz nach dem 18ten Fruktidor bezeugte ein Deputirter, Namens La Vaux, — „daß mit Inbegriff von 119 tausend Seelen, welche den ehemaligen Spanischen Antheil bewohnen, die Insel Sankt Domingo gegenwärtig eine Bevölkerung von 800 tausend Einwohnern habe." — Dies ist das Gedoppelte der Berechnung, die im Jahr 1779. gemacht und von Herrn Necker angeführt wurde, welcher sie für den Französischen Antheil nur auf 288,803 Seelen schätzte, unter denen etwa 250 tausend Sklaven waren. Wahr ist es, daß während der eilf folgenden Jahre die Zahl der letztern sich beynahe verdoppelt hatte, weil jährlich ungefähr 18 tausend Neger eingeführt wurden.

schlechts gesehen. Es hat Räuber gesehen, die der erschrocknen Erde das Verbrechen zeigten, welches so viele Philosophen unmöglich hielten, den Menschen, welcher Menschenblut trank und Menschenfleisch verzehrte."

Dies also ist das Werk jener Freunde der Schwarzen, jener angeblichen Französischen Philanthropen, jener Prediger der allgemeinen Glückseligkeit! Dies sind, unter den Wendekreisen, die Folgen jener schrecklichen Erklärung der Rechte, die, wie durch einen Blitz, die Fesseln der Afrikaner zerschmetterte, und plötzlich zu der äußersten politischen Gleichheit eine tiefgesunkene Caste berief, welche auch nur stuffenweise zur Befreyung von der persönlichen Sklaverey vorzubereiten so schwer gewesen seyn würde! Es war in Hinsicht auf die dreyfache Unmöglichkeit, ihnen künftig einmal jene berüchtigte Urkunde wieder zu entreißen, sie ihnen zu erklären, und sie wieder zum Gehorsam und zur Arbeit zurückzuführen, daß Vaublanc ausrief: — "Wir haben mit einigen eiteln metaphysischen Abhandlungen unsre Colonien zerstöhrt, indem wir diejenigen, die sie bearbeiteten, noch unglücklicher gemacht haben. Wir haben keine Colonien mehr. Die weinende Menschlichkeit stößt mit Unwillen das unsinnige Opfer zurück, welches wir ihr brachten..... Der Verlust der Colonien setzt uns in Gefahr, alle Jahre an Europa zu bezahlen, was vor der Revolution Europa uns bezahlte..... Wir müssen entweder die Sitten der Spartaner annehmen, oder über unsre Lage erschrecken.

Der Admiral Villaret, am 31sten May 1797. — "Unsre Handlung, unsre Flotte, unsre Finanzen hängen durch alle mögliche Bande von der Existenz und der Wohlfahrt unsrer Colonien ab. Ihre Verheerer und ihre Henker sind es, welche diejenigen funfzigtausend Familien ins Verderben gestürzt haben, die, aus Mangel an Arbeit, in unsern vornehmsten Häfen verschmachten; sie sind es, die unsern Matrosen die Mittel des Unterrichts geraubt haben, wodurch sie die Nebenbuhler und die Ueberwinder der Englischen Matrosen wurden; sie sind es, die die Canäle ausgetrocknet haben, durch welche Leben und Reichthum in großen Ströhmen nach Nantes, Bordeaux, Rouen, Havre und l'Orient gelangten und sich von da durch die Adern des ganzen Frankreichs ergossen. Erinnert euch deutlich der unzählbaren Vortheile, die wir aus unsern Colonien zogen, und daß durch sie, seit 70 Jahren, unser baares Geld sich beynahe verdoppelt hatte..... Soll man sich darüber verwundern? Ein- und Ausfuhr der Coloniewaaren betrug jährlich 160 Millionen. Das Mutterland sandte ihnen jährlich für 78 Millionen Waaren, wovon 40 Millionen in Manufakturwaaren bestanden [6]).

Die

(6) Außer diesen 40 Millionen in Frankreich verfertigter Manufakturwaaren, zogen die Colonien daraus jährlich für 6 bis 7 Millionen Weine und Branntweine, und beynahe für eine gleiche Summe Mehl. Ihre übrige Einfuhr bestand in Produkten des festen Landes von Amerika.

Da der Admiral Villaret hier von dem Zollregister der Colonien ausgieng, der Contrebandehandel aber daselbst beständig sehr thätig war; so hat man alle Ursache zu glauben, daß ihre Einfuhr über 78 Millionen stieg. Uebrigens muß man,

um

Die einzige Insel Sankt Domingo brachte Frankreich mehr ein, als vier seiner schönsten Provinzen. Mag immerhin der Genius der Fiskalität seinen Zwang und seine Fesseln nach Willkühr vermehren, mag er indirekte Auflagen schaffen, mag er eine Auflage auf die Luft anordnen, die ein freyes Volk athmet; wie will er ein solches Deficit decken? wie, solche Hülfsquellen ersetzen? Gleichwohl aber waren sie niemals nothwendiger. Denn, täuscht euch nur nicht, die Regierung der Freyheit ist kostbar..... Laßt uns ja nicht glauben, daß wir unsrer Colonien entbehren können. Ihre Produkte sind zur Wiederherstellung unsrer Finanzen unumgänglich nothwendig. Ihre Waaren sind für uns Bedürfnisse der ersten Nothwendigkeit geworden. Als wir Colonien hatten, bezahlten wir ihre Waaren mit dem eignen Ueberschusse unsrer Produkte und unsrer

um sich einen richtigen Begriff davon zu machen, hinzufügen: 1) den Werth der Waaren, welche nach Afrika ausgeführt wurden, und wofür man die 20 bis 25 tausend Neger kaufte, die jährlich nach den Colonien gebracht wurden, 2) die Summen, welche der Minister der Marine zum Unterhalte der Civil- und der militairischen Verwaltungen dahin übermachte. Nimmt man diese drey Umstände zusammen, so darf man vermuthen, daß während der fünf Jahre, welche vor der Revolution hergiengen, die reinen Einkünfte der Eigenthümer, theils an Ort und Stelle, theils in Europa sich auf ungefähr hundert Millionen beliefen, nachdem sie die Kosten der Cultur bezahlt und für die Consumtion der Neger, so wie der Weißen, die den Plantagen vorstanden, gesorgt hatten.

ſrer Manufakturen. Jetzt bezahlen wir an Europa, was vormals Europa uns bezahlte. Nur mit unſerm Golde bezahlen wir die Produkte der Engliſchen Colonien. So verarmen wir in eben dem Maaße, wie wir unſre Feinde bereichern. Verbote würden nichts ausrichten: die Begierde reißt alle Schranken um. Hat man es berechnet, wie viele Jahre wir den allmählichen Ausfluß unſers baaren Geldes aushalten könnten?"

Es iſt vielleicht nicht gleichgültig, zu bemerken, daß bey dem Anblicke des Unglücks der Colonien die Oekonomiſten glaubten, von dieſer Gelegenheit Anlaß nehmen zu können, um die Franzoſen zu überreden, daß ſie nur ein geringes Intereſſe dabey hätten, ihre Zuckerinſeln zurückzunehmen. Dies war der Satz, deſſen Behauptung Düpont übernahm (7), und wir haben ſchon geſagt, daß dies eine der Lieblingslehren ſeiner Sekte war. Zwar fügte er, um der Beſchuldigung, daß er nur aus Syſtemſucht zu demſelben verleitet würde, auszuweichen, mit großem Vorbedacht die Worte hinzu: Mit unſern Grundſätzen können wir ſie nicht cultiviren. Aber am merkwürdigſten iſt es, daß der größere Haufe der Franzöſiſchen Schriftſteller, die dieſe Lehre zur Zeit des höchſten Glanzes ihrer Inſeln angenommen hatten, ſie mit Unwillen verwarfen, nachdem dieſelben verlohren waren und Düpont ſie darauf aufmerkſam gemacht hatte, daß es nicht mehr von ihnen abhienge, ſie zurück-

(7) Man ſehe ſeinen Brief an den General Monteſquiou.

rückzunehmen. Indeß die schönen Geister von Paris ihn durch jenen bekannten Vers, welchen die Geschichte des jetzigen Krieges der Anführung immer würdiger machen wird:

Neptuns Trident ist des Erdbodens Scepter *),

zum Stillschweigen zu bringen suchten, antworteten die vernünftigen Leute, daß es weder ohne Colonien eine Kauffahrteyflotte, noch ohne Kauffahrteyflotte eine Kriegsflotte geben würde, und Barbe' Marbois hörte nicht auf, laut zu verkündigen, daß, wenn Frankreich die eine und die andre verlöhre, es auf alles Uebergewicht in Europa würde Verzicht leisten und sich auf eine Stelle vom zweyten Range einschränken müssen.

So klärte sich dieses Volk nach dem Verluste seiner Inseln über deren Wichtigkeit auf. So hatte sich nach und nach das Gemählde seiner Verluste in eben dem Senate entwickelt, aus welchem das Dekret ergangen war, das sie in Flammen setzte. Was würde es vollends gewesen seyn, und welche noch beklagenswürdigere nähere Umstände würden wir noch abzuschreiben haben, wenn die hauptsächlichsten Berichte über die Angelegenheiten der Colonien nicht in einer geheimen Committee wären vorgetragen worden? Auch haben wir diejenigen, die man so eben gelesen hat, nur aus den Debatten sammeln können, welche fast unmittelbar vor dem 18ten Fruktidor hergiengen. Bald nach diesem Siege schien die triumphirende Parthey über die Publicität dieser Debatten unru-

*) Le trident de Neptune est le sceptre du monde.

unruhig, und theils um diese seine Collegen zu beruhigen, theils um selbst ruhig zu scheinen, versicherte sie ein gewisser Borgnes, einer von Sankt Domingo's Verheerern, daß diese Publicität England den empfindlichsten Stoß beybringen würde. Es hat geschaudert, sagte er, als es erfuhr, daß ihr den Schleyer, welcher euch den Zustand der Colonien verbarg, zerreißen würdet.

Wahrscheinlich spielte er auf jene, in Paris so oft wiederholte Drohung an, daß, da die Befreyung der Neger eine Ankündigung der Freyheit für alle Sklaven in den Antillen sey, der unvermeidliche Umsturz der Englischen Colonien Frankreich völlig entschädigen würde. Bis jetzt haben jedoch die meisten derselben neue Schritte zu ihrem Wohlstande gethan. Das Brittische Parlement, weit entfernt, ihnen vorzuschreiben, daß sie auf Einmal ihre Neger in den politischen und bürgerlichen Stand hineinschleudern sollten, hat es weiser gefunden, sich auf die Verbesserung des Schicksals der letztern einzuschränken, indem es der Einfuhr neuer Sklaven stuffenweise Hindernisse entgegengesetzt und so den Zeitpunkt näher gebracht hat, da es ohne den Ruin der Pflanzer, welche den Anbau dieser Inseln unternommen haben, auf immer diesen verhaßten Menschenhandel untersagen kann. Gäbe es noch Engländer, die geneigt wären, die so wünschenswürdige Begebenheit der Befreyung der Neger mit übereilter Hitze durchzusetzen; so lade ich sie ein, über folgendes Geständniß des Creuze' Latouche nachzudenken, eines der wildesten unter den Wagehälsen, welchen die Französische Nation das Recht übertrug, neue Gesetzgeberische Experimente zu

ver:

versuchen. — „Wollt ihr ein unverwerfliches Beyspiel der Nothwendigkeit, die Umstände mit Vorsicht zu wählen? Ihr werdet es in der unglücklichen und blutigen Geschichte eines der wichtigsten Theile unsrer Colonien finden. Man kann es nicht leugnen, daß die Ungerechtigkeit ihres ehemaligen Zustandes schreyend, scheußlich, für die Menschen und für die Gesetze unverzeihlich war. Aber ein mit zu vieler übereilter Hitze angenommener Vorschlag, obgleich er unstreitig auf die heiligsten Grundsätze der Gerechtigkeit gebaut war, hatte nichts desto weniger die schrecklichsten Folgen. Es war ein sonderbares Schauspiel, das Verbrechen oder die Thorheit alle Argumente des tiefsten Gefühls borgen, und, indem es der Redlichkeit und der Weisheit allen Haß wegen des Widerstandes aufwälzte, sich öffentlich den Vortheil der heroischsten Aufopferung und der unerschrockensten Tugend geben zu sehen. Wir haben seitdem wahrgenommen, wie viel der Menschheit dieser wahre oder falsche, aber gewiß blinde und schädliche Eifer für ihr eignes Interesse kosten sollte.

So sprach noch dieser Jakobiner (8) acht Tage vor dem Siege des 18ten Fruktidors, an welchem er so

(8) Vaublanc war ihm in der Schilderung der schrecklichen Folgen der Befreyung der Sklaven zuvorgekommen. Denn als er seinen Platz in dem gesetzgebenden Corps antrat, war sein erstes Geschäfft, dasselbe zu benachrichtigen, daß sie allenthalben die Cultur verließen. — "Ihr jetziger Ausruf, sagte er, ist, daß das Land ihnen gehöre, daß sie keinen einzigen Weißen daselbst dulden wollen. Zu eben der Zeit, da sie den Weißen, das ist, den wahren Franzosen einen wil-

den

so vielen Antheil hatte, und bis dahin hatte kein Mitglied dieser Parthey sich erlaubt, das Direktorium zu

den Haß schwören, führen sie gegen einander einen grausamen Krieg. Abwechselnd Tyrannen und Schlachtopfer beleidigen sie die zärtesten Empfindungen der Natur, entsagen ihren sanftesten Neigungen und verkaufen den Engländern ihre eignen Kinder."

Durch die Entdeckung, daß die Neger, seitdem sie Französische Bürger geworden sind, ihre eignen Kinder verkaufen, löste dieser Redner die Frage auf, die er sich bey dem Anfange seiner Rede gethan hatte: Sind jetzt die Neger glücklicher?

Aber auch dem Vaublanc selbst war schon der General Rochambeau zuvorgekommen, der bey seiner Ankunft aus Sankt Domingo an den Minister des Seewesens in folgenden Ausdrücken schrieb: — "Ich scheue mich nicht auch vorherzusagen, daß, nachdem man den Negern die Freyheit gegeben, nachdem man sie bewaffnet hat, man genöthigt seyn werde, Krieg gegen sie zu führen, um sie dereinst zum Landbau zurückzubringen. Es giebt keine Freyheit auf diesem Boden, als für die Afrikanischen Commandeurs und für die Creolen, welche über den Rest von ihres gleichen, wie über Lastthiere, schalten.

Die fünf Menschen, welche jetzt Frankreich regieren, wissen besser, als irgend Jemand, daß dies der natürliche Hang aller der Parvenüs ist, die plötzlich zu einer Macht gelangt sind, oder des Sklaven, aus dem ein Herr geworden ist.

Asperius nihil est humili, cum surgit in altum.
Cuncta ferit dum cuncta timet, desaevit in omnes,

Ut

zu unterstützen, als es die Unverschämtheit hatte, den beyden Räthen zu schreiben, daß es in den Beschlüssen der Agenten in den Colonien seine Grundsätze und eine große Ehrfurcht für das Eigenthum wahrgenommen hätte. Eben diese Parthey nahm jedoch nach dem 18ten Fruktidor ihre Vertheidigung auf sich und schien völligen Glauben dem Officialschreiben eines jener Agenten, Namens Raimond, beyzumessen, welcher aus Sankt Domingo an die Minister schrieb: — daß, wenn man von der Spanischen Regierung 20 tausend Maulthiere bekommen könnte, die Colonie, bey der glücklichen Stimmung der Gemüther, vor Ablauf von sechs Jahren glücklicher seyn würde, als jemals."

Es

Ut se posse putent. Nec bellua tetrior ulla,
Quam servi rabies, in libera terga furentis.
Claud. in Eutrop.

(Es giebt nichts Grausamers, als den Niedrigen, wenn er emporsteigt. Er schlägt Alles zu Boden, weil er sich vor Allem fürchtet, und wüthet gegen Alle, damit sie an seine Macht glauben. Kein wildes Thier ist schrecklicher, als der Sklave, der seine Wuth gegen den Rücken des freyen Mannes auslässt.)

Der Bericht, den wir eben lasen, veranlaßte die Zurückberufung und die Ungnade des Rochambeau, der in seiner Commandantenschaft durch Afrikanische Generale ersetzt wurde, an welche der Minister Trüguet Glückwünsche wegen ihrer guten Ausrichtungen erließ. Die Saturnalien auf Sankt Domingo dauren noch fort, so wie die zu Paris, die sie sogar noch an Barbarey und Greueln übertreffen.

Es lag desto mehr daran, dieses glauben zu machen, weil die Regierung sich vorgesetzt hatte, die Colonien eben den Taxen, wie das Mutterland, zu unterwerfen, und weil ihre Anhänger wirklich vorschlugen, eine Catastrirung und eine Grundsteuer daselbst anzuordnen; eine fiskalische Idee, die bis dahin Niemanden, selbst nicht den Oekonomisten, eingefallen war.

Eine so neue Idee wurde lebhaft durch den Deputirten Borgnes unterstützt, für welchen Santhonax, ein Commissair des Direktoriums, von dem in der Folge oft die Rede seyn wird, auf Sankt Domingo den Platz eines Oberintendanten und General-Controleurs der Finanzen geschaffen hatte. Eben dieser General-Controleur ist es, der, in einem gedruckten Aufsatze, sich mit dem Namen eines Marat der Antillen gebrüstet hatte, und der, indem er die fiskalischen Kenntnisse, die er dort erworben, geltend machte, seinen Collegen ein völliges Genüge leistete, als er ihnen bey seiner Zurückkunft sagte: — "Ich komme von den Colonien. Ihre gegenwärtigen Anbauer werden nie glauben, daß sie Franzosen, Republikaner und in euren Augen Kinder des nemlichen Vaterlands seyen, wenn sie nicht eine Steuer bezahlen. Ihre Freyheit wird ihnen nicht festgegründet scheinen, wenn sie nicht die Lasten des Staats mit tragen helfen. Es gehört ihnen der vierte Theil des rohen Ertrags der Pflanzungen, welche sie als Pächter der Nation anbauen. Sie werden die Abgaben von dessen Produkten mit Vergnügen bezahlen."

Echasseriaux war der Einzige, der den Muth hatte, diese neuen Betrügereyen aufzudecken und dem

dem Zorne des Direktoriums Trotz zu bieten, indem er die Sturmglocke gegen die Verschwendungen läutete. — "Das unterdrückte Sicilien wird ewig um Rache gegen die Römische Regierung schreyen. Wir wollen nicht, daß unsre Staatsverfassung dem Erdboden ein gleiches Aergerniß gebe, und daß die Agenten unsrer Colonien, ohne Zügel und ohne Gesetze, in Versuchung gerathen, Nachahmer des Verres und aller jener Proconsuln zu werden, die durch Tyranney und Raub so bekannt geworden sind..... Während des Laufs der Revolution ist Alles Verwirrung, Willkühr und Unordnung gewesen. Die öffentlichen Einkünfte waren ein Bergwerk, zu dessen Benutzung Jedermann das Recht zu haben schien und die Ausgaben der Colonien waren das Faß der Danaiden. Man muß endlich einmal alle Produkte des Staatseinkommens aus dem Verfalle emporheben, in welchen sie versunken sind. Sonst werden unsre Colonien lästige Besitzungen..... Die Deportirten und die Geflüchteten machen eine Classe von Menschen aus, über deren Schicksal ihr einen Ausspruch zu thun habt. Die erstern, der Colonie durch die Gefahren, die ihre Gegenwart einflößte, zuweilen auch durch Willkühr entzogen; die andern, ihrem Heerde durch den Schrecken der Begebenheiten der Revolution auf Sankt Domingo entrissen, — alle erwarten ihr Schicksal von den Gesetzen. Die Colonien können nicht gut verwaltet werden, es kann keine Ruhe für sie geben, so lange keine entscheidende Gesetzgebung wegen der Emigrirten, Deportirten und Geflüchteten von jenseits des Meers vorhanden seyn wird..... Nur die Zauberkraft der Gesetze des Lykurg vermochte es, Jahrhunderte hindurch die Hälfte eines Volks in der Sklaverey der andern zu erhalten, und diese Un-

gerechtigkeit schreyt seit dreytausend Jahren noch um Rache."

Wahrlich, was tausendmal mehr, als Sparta's Gesetze, um Rache schrie und noch schreyet, das sind die unerhörten Grausamkeiten, welche unter der wilden Verwaltung des Santhonax auf Sankt Domingo verübt worden sind. Dieser neue Verres hatte sich nicht begnügt, Französische Bürger an das Kreuz zu schlagen oder schlagen zu lassen (9); er hatte ein andres, nicht weniger schnelles Mittel erfunden, um in Masse diejenigen Eigenthümer auszuplündern, die er zum Tode zu verurtheilen nicht wagte, oder durch seine Verfolgungen zum Emigriren nicht gezwungen hatte; er ließ sie in Masse und unter dem Namen von Verdächtigen, theils nach Frankreich, theils in die vereinigten Amerikanischen Staaten deportiren.

Eben dieser Santhonax bedrohete zugleich mit demselben Schicksal diejenigen unter den andern Pflanzern; welche sich Ausdrücke gegen die allgemeine Freyheit erlauben würden. Dies ist einer von den Beschlüssen, welche die constitutionelle Regierung der Constitution gemäß gefunden, und darin feyerlich ihre Grundsätze, so wie eine große Ehrfurcht für Personen und Eigenthum gefunden hatte! Aber wir wollen buchstäblich die nachdrückliche Rüge der Amtsverbrechen abschreiben, vermittelst deren Vaublanc diesen Procunsul anklagte.

„Durch

(9) Man sehe den Moniteur vom 3ten November 1796.

„Durch ein in die öffentlichen Blätter eingerücktes Schreiben hat Santhonax sich mit der Diktatur bekleidet erklärt, und sich nicht gescheut zu sagen, daß er uneingeschränkte Vollmachten habe. Er hat Auflagen erhoben, unermeßliche Summen eingenommen, durchaus keine Rechnung abgelegt. Er hat öffentliche Beamte und vom Volke erwählte Magistratspersonen in die Acht erklärt, und bey Strafe, als ihr Mitschuldiger angesehen zu werden, verboten, ihnen einen Zufluchtsort zu gestatten..... Das Uebermaaß seiner Kühnheit hat seine Sicherheit ausgemacht, man hat seine Ankläger in die Gefängnisse geworfen und ihn, mit dem Direktorialpurpur wirklich bekleidet, nach Sankt Domingo zurückgesandt..... Er hat grausame Gesetze gegen den bloßen Ausdruck des Gedankens gemacht, gegen alle Pflanzer, die in neutrale Länder gegangen waren, Sequestrationen verhängt, ohne diejenigen davon auszunehmen, die mit Aufträgen von ihm selbst abgereiset waren u. s. w.“

Es ist Zeit zu sagen, auf welche Art es ihm gelungen sey, sich zum zweytenmale mit dem Purpur bekleiden zu lassen, und uneingeschränkte Vollmachten zu erhalten. Es geschah dadurch, daß er denen, die sie unterzeichneten, versprach, daß der Verkauf der zu sequestrirenden Pflanzungen unermeßliche Summen aufbringen würde. In diesem Punkte wenigstens ließ das Direktorium von ihm so sehr sich täuschen, daß es von Amtswegen ankündigte, daß man daraus zwey Milliarden ziehen würde. Die beyden Räthe rechneten noch auf diese reiche Beute, als Barbe' Marbois ihnen seinerseits ankündigte, daß sich, selbst unter den Negern, kein einziger Käufer eingefunden hätte. Diese Nachricht war für das

Direktorium um desto kränkender, weil er sich hatte bevollmächtigen lassen, diesen in kleinen Parcelen die Güter der abwesenden Weißen zu verkaufen, um die, den meisten Negern angebohrne Trägheit zu überwinden. Denn, so hatte er bey Erbittung jener Vollmacht hinzugefügt, wenn man in dem Herzen des Menschen lesen will, so wird man sehen, daß wer ein Eigenthum besitzt, das Vaterland inniger liebt, als wer Nichts hat.

So kam die räuberische Regierung auf diesen, für die Sicherheit des Staats so entscheidenden Grundsatz nur darum zurück, um es für passend und schicklich zu erklären, daß man das Eigenthum, welches die Weißen besaßen, in die Hände des Schwarzen brächte, der nie dergleichen besessen hatte! Um die angebohrne Trägheit des letztern zu überwinden und in ihm eine innigere Liebe für das Vaterland zu erwecken, schlagen Frankreichs neue Staatsverweser vor, ohne Barmherzigkeit diejenigen Pflanzer zu berauben, deren Industrie aus Sankt Domingo die blühendste unter allen je vorhanden gewesenen Colonien gemacht hatte!

Sobald Santhonax den Beweis hatte, daß Niemand Lust hätte, Käufer dieser sequestrirten Güter zu werden, besann er sich nicht länger, sie an Neger zu verpachten, denen er den vierten Theil des rohen Ertrages versprach, die übrigen drey Viertheile aber für Rechnung der Nation behielt.

Man ahnet nunmehr das unermeßliche Interesse, welches das Direktorium hatte, diese Erpressungen zu vertheidigen. Es gelang ihm damit eine Zeitlang,

lang, indem es die beträchtlichen Summen anführte, welche England auf Sankt Domingo verwandt hatte, und mit denen es sehr sorgfältig seine eigne überaus große Oekonomie verglich. Auch muß man gestehen, daß diese Oekonomie groß scheinen mußte, weil es sich berühmte, seinen Agenten für die Inseln unter dem Winde nur 150 tausend Livres zugestellt und ihnen seit ihrer Abreise überall nichts geschickt zu haben. Darf man, nach diesem, sich noch verwundern, wenn diese sich gezwungen sahen, dem Abgange dieser Rimessen dadurch abzuhelfen, daß sie theils Seeräuberzüge gegen den Handel einer neutralen, freundschaftlichen und verbündeten Nation (10) ver-

(10) Offenbar spielte Santhonax hierauf in seiner Apologie an, als er sagte: — "Unter die Ursachen, welche Sankt-Domingo's Wiederherstellung bewirkt haben, muß ich vor allen die Kapereyen rechnen. Die Meere des Mexikanischen Meerbusens sind mit leichten Fahrzeugen von 2 bis 20 Kanonen bedeckt gewesen, welche dem Englischen Handel wehe gethan und ihn beynahe vernichtet haben: — "Als einige der Anwesenden nicht merkten, daß er hierunter den Amerikanischen Handel verstände, übernahm Villars den Commentar, und fragte, ob das Direktorium nicht Grund habe zu glauben, daß die Amerikanischen Fahrzeuge, welche die Meere bedecken, verkappte Engländer seyen?

Wenige Wochen nachher trat ein andrer Berichterstatter, Namens Couzard, auf die Rednerbühne und beantwortete des Villers Frage mit diesen Worten: — "Eine Thatsache ist gewiß, diese nemlich, daß wenigstens sieben Achtheile der von unsern Kapern eroberten und zu ihrem Vortheile

verfügten, theils über das Eigenthum der republikanischen Franzosen herfielen?

Wir wollen sehen, was aus diesen, ohne Prozeßform geplünderten und deportirten Republikanern geworden sey. Da es schwer gewesen seyn würde, sie des Royalismus zu beschuldigen und sie unter die Cathegorie der Emigrirten zu bringen, indem die meisten nach Frankreich entweder gebracht worden, oder auf ihre eignen Kosten gekommen waren, um sich unter die Fahnen der Republik zu begeben; so hatte diese es der Gerechtigkeit gemäß geachtet, sich mit ihnen abzufinden, indem sie ihnen zu ihrem Lebensunterhalte eine Pension von täglich etlichen Sous versprach. Aber außerdem, daß es mit diesem Versprechen, wie mit allen andern, ergangen ist; kann man sich etwas Beleidigenders denken, als das Anbieten einer solchen Almose von Seiten einer Regierung, die ihre Pflanzungen in Verwaltung nahm? Man nannte in den Debatten Einen dieser Pflanzer, der auf Sankt Domingo eine Colonie besaß, die zu 30 tausend Franken zum Vortheile der Nation verpachtet war, und welchem sie nicht die Pension zu seinem Lebensunterhalte bezahlte, die sie ihm bis zu deren Zurückgabe versprochen hatte.

Das

theile confiscirten Schiffe, unter neutraler Flagge und mit neutralen Papieren und Dokumenten genommen worden sind..... Von allen oder von fast allen diesen unter neutraler Flagge und mit neutralen Dokumenten genommenen und confiscirten Schiffen, war kein einziges wirklich Englisch; alle waren in der That neutral u. s. w. Dieser Bericht ist vom 31sten August 1798.

Das Direktorium, welches sie solchergestalt ohne Gewissensbisse geplündert hat, hört noch nicht auf, den Einwohnern der andern Inseln, und vornemlich von Martinique, einen Vorwurf daraus zu machen, daß sie durch ihre Begebung unter Englischen Schutz ihm entgangen sind (11). Diese letztern können das Schicksal, von welchem sie bedrohet wurden, nach dem Schicksale der Pflanzer ermessen, welche darauf beharrten, der Großen Nation treu zu bleiben, und welchen diese die Klöster der Stadt Bordeaux zum Zufluchtsorte angewiesen hat. Hier ist die Bittschrift, welche diese Unglücklichen am 30sten November 1795. bey dem gesetzgebenden Corps eingaben. — „Durch welch ein Verhängniß hält man uns in einem Lande zurück, wo der Hunger uns hinrafft und der Frost uns vernichtet? Warum versagt man uns die Freyheit, zum Anbau unsrer Ländereyen zurückzukehren? . . . . . Bürger Gesetzgeber, Freunde der Schwarzen, ihr seyd auch Freunde eures Vaterlandes und der Menschheit. So werdet dann Freunde der Weißen! Werft einen Blick des Mitleids auf eure unglücklichen Colonien. Laßt die unglücklichen Creolen, welche in den Klöstern, ohne Feuer, ohne Brodt, ohne Kleidung auf einander gehäuft sind, und in der Gleichheit des

(11) Man begreift es auf keine Weise, wie der Direktor Barras in diesen Vorwurf mit einstimmen konnte? er, der vor seiner Erhebung zur höchsten obrigkeitlichen Würde, sich das Geständniß hatte entwischen lassen: — "Frankreich hat Alles gethan, seine Colonien zu verliehren; die Pflanzer Alles, um sie ihm zu erhalten. Es ist zu verwundern, daß ein Einziger derselben treu geblieben ist."

des Grabes leben, endlich eure Blicke festhalten u. s. w."

Diese Berufung auf das Mitleid that keine Wirkung auf die beyden Räthe; hartnäckig wandten sie ihre Blicke von einer solchen Freveltat ab. Sie wurde gegen Republikaner, unter dem Schatten der Erklärung der Menschenrechte und im Jahr V. der Französischen Freyheit begangen! So zeichneten sich die ersten Jahre der Herrschaft dieser Constitution aus, die zu eben der Zeit von ihren Urhebern als eine unerschöpfliche Quelle des Glücks vorgestellt wurde, aus welcher alle jene schönen geselligen Einrichtungen fließen würden, die den Seelen der neuern Völker einen neuen Charakter geben sollten, als ein Gebäude, das bald die Bewunderung und die Dankbarkeit, selbst derer erzwingen würde, die zu lange ihre Weisheit, ihre Milde und ihre Stärke verkannten.

Alle diese Gemeinplätze, welche Lamarque, Präsident des Raths der Fünfhundert, anbrachte, als er den Abschied nehmenden Gliedern dankte, täuschten nicht die kleine Anzahl reiner Menschen, denen die Nation ihre Stellen wieder anvertraute. Eine ihrer ersten Sorgen war, von dem Direktorium die Zurückberufung jenes Santhonax zu fodern, welcher so ungestraft und zum zweytenmale Sankt Domingo verwüstete. Sie thaten noch mehr, sie drangen ihrem Corps jenes Dekret ab, das während der vier Monate, da sie in demselben saßen, ihm am meisten Ehre brachte. Dies Dekret verordnete, — „daß jeder Pflanzer, welcher seine Nichtemigration und seinen Aufenthalt

in

in Frankreich oder in einem neutralen Lande beweisen würde, auf Kosten der Republik nach Sankt Domingo zurückgebracht und in sein Eigenthum wieder eingesetzt werden sollte."

Kurze Täuschung! Kaum hatte die Jakobinische Parthey triumphirt, als sie eilte, das den Geflüchteten von jenseits des Meers geschehene Versprechen zurückzunehmen. — „Die Gegenwart einer großen Anzahl von ihnen, sagte Bordas als Berichtserstatter, würde das Herz zerreißende Erinnerungen zurückrufen; sie würde nothwendig neue Unruhen erwecken, anstatt der Ordnung und der Ruhe, deren Wiederherstellung in jenen Gegenden uns am Herzen liegt."

Die folgenden Debatten haben uns nicht die Wirkung kennen lehren, welche dieser Wiederruf auf die unglücklichen Creolen gehabt haben mag, die ohne Feuer, ohne Brodt und ohne Kleidung in den Klöstern von Bordeaux auf einander gehäuft worden waren. Aber ihre Noth muß wohl den höchsten Gipfel erreicht haben, weil dieser Anblick einen neuen Deputirten bewog, am 1sten April 1798. die Rednerbühne zu besteigen, um in folgenden Ausdrücken für sie zu sprechen:

„Viele in Frankreich sich aufhaltende Pflanzer, die Eigenthümer von Colonien sind, welche in Betrieb gesetzt und für Rechnung der Republik verpachtet worden, kommen im Elende um, indeß aus ihrem Eigenthume unermeßliche Einkünfte in die Staatsmagazine auf den Antillen fließen.... Diese Flüchtlinge sind die besten, die treuesten Bürger..... „Die Republik ist ihnen Gerechtig-

keit

keit und Schutz schuldig. Sie ist zu mächtig, um der Beute, die man dem Unglücklichen abgenommen hat, zu bedürfen, und, wenn sie ihrer bedürfte, zu großmüthig, um nicht solche Hülfsquellen zu verachten. Ihre Stärke, ihre wahre Größe beruhet in dem Glücke ihrer Kinder, in dem Vertrauen, welches die Gesetze einflößen, in dem großmüthigen Enthusiasmus, den der Bürger fühlt, wenn er sich als Mitglied eines freyen Staats denkt, wo er weder die Launen der Unbilligkeit, noch die Gewaltthaten der Willkühr zu fürchten hat.... Ich frage, ob nicht die oberste Gerechtigkeit des Staats es fodere, daß sie aus dem öffentlichen Schatze den Ersatz eines Theils oder des Ganzen ihrer in Amerika gethanen Vorschüsse erhalten?"

Man ist gewiß nicht auf den Namen des Redners gefaßt, der so von neuem die Klagestimme der geplünderten Pflanzer vernehmen ließ. Wird man mir glauben? Der Mann, der so die Menschlichkeit und die oberste Gerechtigkeit des Staats aufforderte, sie gegen die Gewaltthaten der Willkühr und gegen die Launen der Unbilligkeit zu schützen, war kein andrer, als der Raubmensch! war eben der, welcher jene sogenannten Flüchtlinge nach Frankreich hatte deportiren lassen, die er jetzt die besten, die treusten Bürger nennt. Es war der Verres der Antillen, der, bey seiner Rückkunft nach Paris, im Senat den Platz seiner Ankläger eingenommen hatte; Santhonax selbst ist es, der Jedem zuvorzukommen eilte, welcher in Versuchung gewesen wäre, seine Verbrechen aufs neue zu rügen; er ist es, der, durch erkünsteltes Mitleid mit dem Schicksale seiner eignen Schlachtopfer, sich das Verdienst, ihre Sache zu vertreten, anmaaßt. Nein,

die

die Jahrbücher der Französischen Revolution, so fruchtbar sie auch an Zügen von Falschheit und Heucheley sind, enthalten keinen Zug, der mich sowohl durch den Namen des Redners, als durch seine Arglist, und den Erfolg, womit diese gekrönt wurde, so sehr empört hätte! Denn er erntete nur beyfälliges Händeklatschen. Kein einziger seiner Collegen hatte den Muth, ihm seine Larve abzureißen; kein Zuhörer wagte es, ihn zu unterbrechen und mit Unwillen auszurufen:

Quis tulerit Gracchos de seditione querentes?
Si fur displiceat Verri, si homicida Miloni? *)

Juvenal.

Was diese Tartüffenscene vollständig macht, ist dieses, daß der Bericht, welchen er begehrte, ob er gleich sich vor demselben mehr, als irgend Jemand, fürchten mußte, nie Statt fand (12); und daß der Hunger fortfährt, seine Schlachtopfer hinzuraffen, die ihr Daseyn in der Gleichheit des

*) Wer kann es ausstehen, wenn die Gracchen über Aufruhr klagen? wenn Verres einen Dieb, Milo einen Mörder mit Unwillen sehen?

(12) Laujac stand sofort auf, um ihm zu antworten, daß er eine neue Vertheilung derjenigen Fonds vorschlüge, welche durch das Gesetz vom 9ten Vendemiaire zu andern Gegenständen gewidmet wären. Man verwies dem zufolge die Motion des Santhonax an die Finanzcommission, und das war es gerade, was ihm am besten paßte, weil er gewiß war, daß man die zu dieser Erstattung nöthigen Fonds nicht finden, und er gleichwohl das Verdienst, jene vorgeschlagen zu haben, davon tragen würde.

des Grabes fortschleppen, indeß er anfängt, ungestraft in Paris der Frucht ihrer Ausplünderungen und seiner Erpressungen zu genießen.

Indessen kam er nicht ohne einige Angst davon. Denn, als er bey seiner Ankunft in Frankreich sichs einfallen ließ, das große Buch der Proskriptionen, zu welchem er so viele Blätter geliefert hatte, durchzublättern, fand er sich selbst darin mit seinem vollen Namen aufgeführt. Da es nicht an dienstfertigen Pflanzern gefehlt haben würde, die Identität des Namens und der Person zu erweisen, so würde er ohne Gnade in vier und zwanzig Stunden erschossen worden seyn, wenn er nicht den Vortheil gehabt hätte, unter den Bevollmächtigten des Volks zu sitzen, die sich mit großer Sorgfalt vor den militairischen Commissionen in Sicherheit setzten, indem sie die Untersuchung der Eintragung in die Proskriptionslisten, die sie persönlich betreffen, vor ihr eignes Tribunal zogen. Santhonax säumte nicht einen Augenblick, seinen Namen auf der unglückverhängenden Liste auslöschen zu lassen. — "Bürger-Repräsentanten, sagte er am 14ten Julius 1798., ich besteige diese Rednerbühne, um selbst euch eine Thatsache anzuzeigen, die mich persönlich angeht, und ohne Zweifel euch nicht weniger in Erstaunen setzen wird, als mich. Ich habe so eben erfahren, daß mein Name auf einer Liste von Emigrirten sich befindet. Ich habe die Identität der Namen untersucht; sie ist genau zutreffend..... Es sey mir erlaubt, diese Gelegenheit zu ergreifen, um mich über die Menge von Pasquillen zu beschweren, die meine Feinde unaufhörlich gegen mich verbreiten. Sie verfolgen mich mit einer beyspiellosen Wuth." — Hier fieng Santhonax von neuem an, seiner Ver-

wal-

waltung eine Lobrede zu halten, und, wie in seinem vorigen Berichte, auf den Ruhm Anspruch zu machen, der ihm als Friedensstifter in der Vende'e von Sankt Domingo gebühre. Aber das Tagebuch der Debatten meldet, er sey unterbrochen worden. So groß war, selbst unter seinen Verbündeten, der Abscheu gegen seine Frevelthaten, und der Unwille, den er dadurch erweckte, daß er sich über die Pasquille seiner Feinde zu beschweren wagte! Man eilte indeß, ihn von der Liste der Emigrirten ausstreichen zu lassen.

Ein andrer Redner trat nach ihm auf die Bühne, um die Aufmerksamkeit des gesetzgebenden Corps auf die traurige Lage der Deportirten und der Geflüchteten aus den Colonien zu leiten. — "Es fehlt ihnen, sagte er, in Frankreich an Allem. Von 25 Franken, die ein Gesetz ihnen als eine Beysteuer für jeden Monat zubilligte, bekommen sie jede Dekade kaum 3 oder 4 Franken; ja es giebt unter den Deportirten einige, denen man 15, 16 bis 18 Monate schuldig ist. Lange genug haben die unglücklichen Pflanzer im Elende geschmachtet, lange genug in der Stille geseufzt. Macht, Gesetzgeber, daß durch eure Wohlthaten endlich ihre Seele sich den angenehmen Eindrücken der Freude und der Dankbarkeit öffne."

Diese Rede, die letzte, die zu Gunsten der, aus den Colonien vertriebnen Weißen gehalten worden ist, war von einem Neger-Volksrepräsentanten, Namens Mentor, gehalten worden, dem nemlichen, auf welchen ich anspielte, als ich von den Nachfolgern redete, die man dem General Pichegrü gegeben hatte. Die Menschlichkeit dieses Negers,

der

der sich jetzt als den einzigen Advokaten der Weißen in dem Senate der großen Nation zeigt, verdient, so scheint es mir, wohl einen Platz in ihren Jahrbüchern.

Ich habe mich lange bey Sankt Domingo verweilt, weil diese Insel ungefähr zwey Drittheile aller der Coloniewaaren hervorbringt, die für Frankreich eine so reiche Quelle des Handels und der Reichthümer gewesen waren. Um das Gemälde seiner Zerstöhrung zu vollenden, ist nur noch eine Thatsache anzuführen, daß nemlich eben der Bericht, in welchem Perre'e anzeigte, daß im Jahre 1790. die Produkte von Sankt Domingo auf 195 Millionen sich belaufen hätten, uns belehrt, daß im Jahr V. die Arbeiten der Cultur mehr nicht als den Werth von 10 Millionen an reinem Ertrage hervorgebracht haben (13). So weit

(13) Dieser Deputirte fügt folgende Worte hinzu: "Wir wollen für das Jahr VI. ein Viertheil mehr, oder $12\frac{1}{2}$ Millionen annehmen." — Eine Voraussetzung, die keinesweges glänzend ist, und doch würde sie sich bey weitem nicht realisirt haben, wenn nicht während des Jahres VI. die Englische Armee denjenigen Theil der Insel geräumt hätte, welchen royalistische Pflanzer anbaueten und wo man gerade dreymal so viel Produkte erntete, als in demjenigen, welchen freygelassene Neger unter sich hatten. Ehe man diese Produkte denen, von welchen Perre'e redete, hinzufügt, muß man sich erinnern, daß, da der republikanische Commandant, welcher davon Besitz nahm, ein Neger war, er sich genöthigt sah, mit der Befreyung seiner Brüder, das ist, damit den Anfang zu machen, daß er sie der Arbeit

weit giengen die Verheerungen der Revolution in dieser herrlichen Colonie, die Frankreich mehr, als vier seiner schönsten Provinzen einbrachte.

Man muß aber nicht glauben, daß seine andern Inseln im Amerikanischen Archipelagus dem revolutionistischen Sturme besser entgangen seyen. Martinique, das von demselben nicht betroffen wurde, verdankt dieses einzig dem Umstande, daß das Schicksal der Waffen es, so wie Sankt Lucie und Tabago, den Engländern in die Hände geliefert hat.

Guadeloupe bleibt ihm noch: (14) aber es seufzt unter der Tyranney des Viktor Hugues, der daselbst eine

Arbeit entzog, so daß man diese, bis dahin unberührt gebliebenen Distrikte beynahe wie aus der Liste der Produkte ausgestrichen ansehen kann. Auch dieses ist, wenn ich nicht irre, eine von den Eroberungen, die Frankreich zu beklagen haben wird. Denn, da diese Cantone sich in voller Cultur befanden, so würde es ihm viel zuträglicher gewesen seyn, sie bis zum Frieden unter Großbritanniens Schutze gelassen zu haben. Bey dem gegenwärtigen Zustande der Dinge ist es mehr als zweifelhaft, ob Sankt Domingo den zehnten Theil der rohen Produkte aufbringe, welche es vor der Revolution lieferte. Dieser Ertrag aber reicht kaum hin, um den Pflanzern durch Tausch dafür die Englischen Zeuge und das Getraide zu verschaffen, die ihnen noch diejenigen Amerikanischen Schiffe bringen, welche sich der Gefahr aussetzen, daselbst als verkappte Engländer weggenommen zu werden.

(14) Da jetzt oft die Frage von Cayenne ist, seitdem die Fruktidorianer daraus eine Art von Botany

eine militairische Regierung angeordnet und vermittelst derselben die Hälfte der Neger in Soldaten verwandelt hat, die übrigen aber nicht mit Peitschenhieben, sondern mit militairischer Strafe zur Arbeit zwingt. Was die Weißen betrifft, so ist ihr Schicksal daselbst nicht minder beklagenswürdig gewesen, als auf dem Cap Français. Man kann darüber nach folgendem Zuge urtheilen, welcher in der Sitzung vom 29sten May 1797. angeführt wurde. — "Guadeloupe sah den Mahordiers zum Richtplatze schleppen, einen Greis von 80 Jahren und Vater von 11 Kindern, auf die Aussage einiger Neger, die ihn anklagten, freye Reden über die allgemeine Freyheit geführt zu haben."

Obgleich die Franzosen Pondichery und alle ihre Faktoreyen in Asien verlohren haben, so bleiben ihnen dennoch in den Indischen Meeren zwey kostbare Besitzungen; kostbar, nicht sowohl durch den Grad von Wohlstand, welchen sie erreicht hatten, als durch denjenigen, dessen sie unter der ehemaligen Regierung fähig gewesen wären.

Wie tany Bay für die unbeeidigten Priester, die nicht zu bessernden Gesetzgeber und die widerspenstigen Mitglieder des Direktoriums gemacht haben; so ist es vielleicht nicht ohne Nutzen zu sagen, daß Guiane die unbedeutendste unter den Französischen Colonien sey, und daß selbst vor ihrer Verwüstung durch die Revolution und vor ihrer Bestimmung zur Bastille jenseits des Meers die Kosten, welche das Mutterland in Friedenszeiten für diese Niederlassung aufwenden mußte, beynahe dem Werthe der Produkte gleich kamen, die es daraus bezog.

Wie könnte ich hier von der Insel Frankreich und von der Insel Bourbon reden, ohne die Standhaftigkeit zu bewundern, womit sie so lange Zeit sowohl die desorganisirenden Commissarien, als die verpfeifteten Dekrete, die ihnen das Mutterland sandte, zurückgewiesen haben! Sollte man es glauben, daß, um Verzeihung dafür zu erhalten, daß sie sich nicht durch seine Dekrete und durch seine Proconsuln zu Grunde richten ließen, sie genöthigt waren, die folgende demüthige Bittschrift einzureichen: — "Belehrt durch das unglückliche Schicksal von Cayenne und die Verheerungen von Sankt Domingo haben wir uns vor dem Raube und vor dem Tode sichern, und Frankreich die beyden einzigen Colonien erhalten wollen, die ihm noch in den Indischen Meeren übrig geblieben sind."

Wahr ist es, daß, um sich also für das Mutterland und wider desselben Willen zu erhalten, sie ungehorsam gegen das Gesetz seyn mußten, welches die unverzügliche Befreyung aller Sklaven verordnete; aber sie hatten sich zugleich anheischig gemacht, Grade der Sklaverey festzusetzen und die Epoche vorzubereiten, da sie in die Stelle einer völligen Freylassung Verpflichtungen auf eine gewisse Zeit setzen könnten. Dieses feyerliche Versprechen schien in beyden Räthen die Freunde der Schwarzen befriedigt zu haben, als sechs Wochen nach dem 18ten Fruktidor Dufay von neuem ihre Rache gegen die Colonialversammlung der Insel Frankreich auffoderte, die, wie er sagte, die Fahne des Aufruhrs erhoben und die Agenten des exekutiven Direktoriums auf eine schimpfliche Art weggejagt hätte. Bey dem Worte Aufruhr würde man irgend eine donnernde Entschliessung gefaßt haben,

wenn nicht Echasseriaux schnell die Rednerbühne bestiegen hätte, um seine Collegen daran zu erinnern, daß die Fackeln, welche die Colonien in Brand gesetzt hätten, an dem Feuer der Leidenschaften angezündet worden seyen, die auf dieser Rednerbühne sich gezeigt hätten; daß Gewalt und Uebertreibung Alles auf den Colonien zerstöhrt hätten, und daß sie sanfter Heilmittel und ruhiger Ueberlegungen bedürften (15).

Dies

(15) Vielleicht steht hier nicht am unrechten Orte die Anmerkung, daß eben dieser Deputirte, welcher die Leidenschaften, wodurch die Colonien in Brand gesetzt worden, zu besänftigen sucht, und es anerkannt hat, daß die Freylassung der Neger sie zu lästigen Besitzungen gemacht habe, kürzlich unter dem Titel: Des Intèrêts des Puissances, eine Schrift herausgegeben habe, worin er der Französischen Regierung empfiehlt, die Befreyung der Schwarzen in den Englischen Colonien zu einer der wesentlichsten Bedingungen eines allgemeinen Friedens zu machen. Als Beyspiel führt er jenen Eroberer an, welcher den Völkern, die er überwunden hatte, keine andre Bedingung vorschrieb, als die, daß sie die Menschenopfer abschaffen sollten.

Diese Schrift ist noch ganz neu, und ihr Verfasser wird für den Gemäßigtsten von der Fruktidorischen Parthey gehalten. Dies also ist eine der wesentlichen Bedingungen, ohne welche diese Parthey den Engländern keinen Frieden bewilligen wird!

Dieser Vorwurf besänftigte sie nur auf einige Tage. Nivu säumte nicht, es nochmals zur Sprache zu bringen, daß diese Pflanzer sich der Herrschaft des Gesetzes und der Einführung der Constitution entzogen hätten. Die Insel Frankreich, rief er, hat die monarchische Regierung beybehalten. Nach einem solchen Anfange erwartet man vielleicht, daß er auf eine in die Augen fallende Züchtigung antragen werde. Keinesweges! Die Furcht, diese Insel zur Verzweiflung zu bringen und sie in die Arme der Engländer zu werfen, vor allem aber der gänzliche Mangel an den Mitteln, die zu Befriedigung ihrer Rachgier nöthig waren, bewogen ihn, die Rache der Großen Nation vor ihrer Ohnmacht weichen zu lassen. Er wurde auf Einmal milder, und gestand, — „man könne bey dieser Colonie nicht eben die Maaßregeln anwenden, wie auf Sankt Domingo, und bat seine Collegen, Nachsicht zu gebrauchen und über diese Begebenheit den Schleyer der Amnestie zu werfen."

Obgleich diese Amnestie, so wie die Amnestie für die Vende'e, nur bis zu dem Augenblicke dauern wird, da man es in seiner Gewalt haben wird, sie ungestraft zu verletzen; so sind dennoch die Insel Frankreich und die Insel Bourbon bisher der Republik verblieben. Aber beyde Niederlassungen sind noch in der Kindheit, sie schickten nur wenig Produkte in das Mutterland, und es mußten jährlich sogar mehr als zwey Millionen an Regierungskosten auf sie verwandt werden.

Will man den unermeßlichen Umfang der Verluste Frankreichs schätzen; so muß man also vornem-

lich auf Sankt Domingo seine Blicke richten. Nun aber reicht dasjenige, was man von der Plünderung dieser Insel gesehen hat, hin, um es begreiflich zu machen, daß sie in einen Zustand versunken sey, der demjenigen, worin sie vor ihrer Urbarmachung sich befand, ziemlich ähnlich ist, und daß beynahe eben so viele Zeit nöthig seyn werde, um sie aus ihrer Asche wieder hervorzuziehen, als ihre Gründung erfodert hatte. Welche Schwierigkeiten hat man zu überwinden! Wie setzt man die wahren Eigenthümer wiederum in den Besitz der Grundstücke, wo sie ihre Sklaven, unter dem Namen von Pächtern, als Herren ansäßig finden würden? Wie bringt man diese Sklaven, ich sage nicht, zur Knechtschaft, sondern zu der bloßen bürgerlichen Subordination zurück? Man scheint sich damit zu schmeicheln, daß die militairische Regierung dazu hinreichen werde. Aber welche Kosten für die Regierung! Wenn man auch annimmt, daß sie die hierzu nöthigen Fonds fände (16), an

(16) Man hat in dem Budget vom Jahre VII. sehr prächtig die Summe von 7 Millionen und 199,050 Franken für das Departement der Colonien votirt, und der Berichtserstatter setzte, als er auf diese Summe antrug, die Worte hinzu: Wir sehen nicht ohne Schmerz, daß diese Hülfsmittel den Bedürfnissen dieses wichtigen Theils der Republik bey weitem nicht angemessen sind.

Es ist unnöthig zu sagen, daß die Colonien in langer Zeit diese 7 Millionen nirgend anders, als im Dekrete, sehen werden. Aber es ist hier nicht der unrechte Ort für die Abschrift einiger Bruchstücke dieses Berichts vom 23sten August 1798. — „Seit der Revolution hat man die Colonien beynahe

an wen sollen sich die Eigenthümer von Sankt Domingo wenden, um die Vorschüsse zu erhalten, welche zur Cultur des Zuckers und zum Wiederaufbau der verbrannten Gebäude unumgänglich nothwendig sind? Wie soll man endlich die unermeßliche Lücke ausfüllen, die in der Bevölkerung dieser Insel entstanden ist?

Wir wollen indessen annehmen, daß Frankreich bey dem Frieden alle seine Colonien wieder erhalte; annehmen sogar, daß es ausführbar sey, sie unter eine nahe gänzlich ihren eignen Hülfsmitteln überlassen, und das Mutterland hat ihnen nur wenig Hülfe gegeben. Im Jahre VII. wird es anders seyn. Es wird schlechterdings Sankt Domingo mit einer ansehnlichen Summe helfen müssen. Man kann es sich nicht verhehlen, daß es großer Hülfsmittel bedarf, theils um den Boden dieser kostbaren Colonie wieder zu eröffnen, theils um daselbst eine, gegen die kühnen Unternehmungen seiner innern und äußern Feinde hinreichende Macht zu unterhalten. So viel Gutes thun, so viel Böses gut machen, so viele schöne Hoffnungen, deren Erfüllung keinen Aufschub leidet, ... das Alles macht große Hülfsmittel nothwendig, und diese Mittel können durchaus nur aus dem Nationalschatze geschöpft werden..... Mit der Insel Frankreich und mit der Insel der Reunion (Isle de Bourbon) hat es eben die Bewandtniß, und so auch mit unsern Niederlassungen auf der Afrikanischen Küste. Ihre Kosten fallen, wie ehedem, dem Mutterlande zur Last u. s. w."

Zu Lasten der Nation hat man in den eventuellen Ausgaben des laufenden Jahrs auch 900 tausend Livres gesetzt an Pensionen zum Unterhalte der von jenseits des Meers Geflüchteten.

eine Regierungsform zu bringen, die mächtig genug sey, die Neger zu entwaffnen, zu unterjochen und zur Arbeit zurückzuführen; dennoch scheint es unmöglich zu hoffen, daß sie von jetzt an bis zu einer sehr entfernten Epoche nur die Hälfte von den Produkten hervorbringen können, die sie ehemals dem Mutterlande zuschickten. Nun haben wir gesehen, daß diese Hälfte von den Einwohnern Frankreichs verbraucht wurde, und ist es wahr, was Villaret uns versichert, daß diese Produkte bey ihnen zu Bedürfnissen der ersten Nothwendigkeit geworden sind; so würden sie in langer Zeit keinen Ueberschuß zum Verkaufe ins Ausland haben.

Ich denke indessen nicht, wie Vaublanc, daß sie sich alsdenn gezwungen sehen werden, die Sitten der Spartaner anzunehmen. Wahrscheinlicher ist es, daß ihre Verarmung Vielen unter ihnen den Verbrauch dieser Waaren des Luxus untersagen, und sie durch Entbehrungen und nach einer gewissen Zeit für einige Millionen Zucker und Caffee an diejenigen von ihren Nachbarn werden verkaufen können, welche diesen Genuß zu bezahlen im Stande seyn werden. Aber dieser Verkauf würde nur einen sehr kleinen Theil des ungeheuren Deficit in dem Handel Frankreichs decken, dessen genaue Erörterung uns noch obliegt. Wie soll Frankreich es dahin bringen, dasselbe völlig zu decken? und wenn es das nicht vermag, so frage ich mit dem Admiral Villaret: Wie viele Jahre wird es den Ausfluß seines baaren Geldes aushalten können?

Welch ein Abstand zwischen dem Unglücke dieser Zukunft und dem Wohlstande der Vergangenheit!

Wel-

Welches kurzen Zeitraums haben die revolutionistischen Franzosen bedurft, um dies allgemeine Werk der Zerstöhrung zu vollenden, um so viele Elemente und Mittel zu Reichthümern, die unter der Leitung eines höchsten Oberhaupts so mancherley Segen über das Reich verbreitet hatten, zu zerstreuen, unter einander zu werfen und zu vernichten!

Gleichwohl war es diese, an das Direktorium gerichtete schreckliche Schilderung von Zerrüttungen, worauf dasselbe kaltblütig mit den Ausdrücken antwortete: Frankreichs Hülfsquellen sind vollständig!

Fünf=

Fünftes Capitel.

Verfall der vornehmsten Manufakturen Frankreichs. Betrügereyen, die in denselben begangen werden. Fortschritte, Ursachen und Wirkungen des Wuchers. Erhöhung des Arbeitslohns.

Warum sind unsre Manufakturen in einer Lage, wovon bis jetzt noch kein Beyspiel gewesen ist? So lautete Eine von den eilf Aufgaben, die allen Schriftstellern von Paris öffentlich vorgelegt wurden, und hier ist die Antwort desjenigen unter diesen letztern, der sich vor allen übrigen als Meister seines Gegenstands gezeigt hat. — „Die Manufakturen sind in Stockung, weil man diejenigen, die ihnen vorstanden, gequält, ruinirt und mit Kartätschen erschossen hat, und weil es, um diejenigen Manufakturen, die noch da sind, zu ernähren, Vorschüsse bedürfte, deren Zinsen den Gewinn erschöpfen würden.

Es ist in dieser Antwort kein Wort, das nicht wahr wäre; aber sie ist sehr unvollständig, und um ihr Entwickelungen zu geben, welche ihr fehlen, muß

man

man mit einer vergleichenden Schilderung desjenigen anfangen, was die Manufakturen der Franzosen waren, ehe sie in diejenige Stockung geriethen, über welche man klagt und ihren Ursachen nachfragt.

Ohne des Herrn Necker Werk würde man Mühe gehabt haben zu glauben, daß es selbst vor der Revolution mit den Produkten des Kunstfleißes dieses Königreichs sich eben so verhielt, wie mit den Produkten seines Ackerbaues, und daß die einen, wie die andern, nicht hinreichten, die Lebensmittel und alle ersten oder verarbeiteten Stoffe zu bezahlen, die es aus der Fremde zog.

Die blühendste unter allen seinen Manufakturen, nemlich die der seidenen Zeuge, hatte ehedem für 90 Millionen Livres Tournois ausgeführt. Die Stadt Lyon, ihr ehemaliger vornehmster Sitz, gehört gegenwärtig zu den großen Communen der Französischen Republik nur noch wegen der immerwährenden Sorgen, die sie ihren Häuptern macht und wegen der Kosten, die sie ihnen verursacht. Sie vermögen nicht die zahlreichen Verbrechen zu unterdrücken, welche daselbst begangen werden, und als sie es vor achtzehn Monaten wagten, sich darüber zu beklagen, antwortete ihnen C. Jordan in einer Sprache, die im voraus die Geschichte der letztern Akte der Französischen Revolution zu enthalten schien. — „Ich kann es nicht verhehlen, daß diese Commune nicht mehr Diebe und Verbrecher in sich fassen sollte, als eine andre. Die Stöße, die man ihrem Kunstfleiße beygebracht hat, sind die Ursache davon. Auf dem Boden des Elends wächst gemeiniglich das Verbrechen.

Dies hieß hinlänglich zu erkennen geben, daß man wegen der Verbrechen der Lyoner und wegen des Elendes, das sie hervorbringt, den Dübois Crance' zur Rechenschaft ziehen mußte, der ihre stolzen Werkstätte in die Asche legte und seine Grausamkeit bis zur Beschießung ihrer Hospitäler trieb. Wie? die Stifter der Französischen Republik haben selbst in dieser Stadt sogar die Zufluchtsörter des Unglücks über den Haufen geworfen, und wundern sich jetzt, zürnen jetzt darüber, daß ihre unglücklichen, dieser Zerstöhrung entgangenen Einwohner nach Rache dürsten und sich zu Verbrechen hinreißen lassen (1).

Weni-

(1) In der Sitzung vom 24sten Julius 1797. gab Mayeuvre neue Umstände an, welche beweisen, daß die Verbrechen, die in Lyon begangen werden, mit dem großen Mangel der Finanzen zusammenhängen, welcher es nicht gestattet, der Polizey die nöthigen Fonds anzuweisen. Er schilderte Lyon's Einwohner als noch liegend auf den rauchenden Ruinen ihrer Häuser und ihrer Werkstätte und auf den Trümmern ihrer Werkstühle, und redete darauf die Zerstöhrer mit folgenden Worten an: — "Wo sind die volkreichen Städte, in welchen die Verbrechen nicht häufig wären? Welche Commüne muß mehr ein Schauplatz derselben seyn, als Lyon, bedeckt mit Trümmern von Gebäuden, welche die Schlupfwinkel der Bösewichter werden, Lyon, seiner Mauern beraubt, die es vor seiner Belagerung gegen ihren Einfall sicherten, Lyon, dem es an aller Polizey fehlt, theils wegen der Unerfahrenheit der Glieder des Centralbureau, theils wegen der Leerheit der Cassen, die nicht einmal die nächtliche Erleuchtung gestattet, als Lyon endlich, wo in der Nacht die Dunkelheit das Verbrechen begünstiget?

Wenige Monate vorher hatte der Minister Ramel die Commerzdeputirten zusammenberufen, um ihnen anzukündigen, daß nützliche Manufakturen anfiengen in den Klöstern errichtet zu werden, die aus Frankreich nur ein großes Thebais machten. Er setzte hinzu, daß Lyon seine Werkstätte wieder eröffnete, seine Weberstühle wieder aufrichtete, und daß seine Meisterstücke Trost für den Kummer gewähren würden, welchen es verursacht hätte. Unglücklicher Weise schmiedeten in der Epoche, da er so schöne Hoffnungen gab, die Jakobiner, unter der Anführung des Baboeuf vereinigt, jenes berüchtigte Manifest der Gleichheit, worin es heißt: — "Wir bewilligen Alles um der Gleichheit willen; um uns nur an ihr zu halten, wollen wir den Boden gleich machen. Mögen, wenn es seyn muß, die Künste umkommen, wenn uns nur die wahre Gleichheit bleibt."

In gerechter Furcht vor den Fortschritten dieser Sekte und vor dem neuen Unglücke, womit sie bedrohet wurden, waren die Lyoner die erstern, die das Signal zum Widerstande gaben, und erlaubten sich, gegen Baboeuf's Faktion, einige Ausschweifungen, die dem Direktorium den Vorwand gaben, ihre Stadt in Belagerungsstand zu erklären.

Es erfuhr bald die Wirkungen dieser Maaßregel. — "Der Fabrikant, sagte Mayeuvre wenig Tage nachher, nimmt seinen Weberstuhl auseinander, die Werkstätte werden verlassen; der Handel hört auf; der Zinsfuß steigt; Wechsel aufs Ausland werden von der Klugheit gesucht, die Jedem sein Vermögen in

Sicher-

Sicherheit zu bringen räth, und alle gute Bürger fragen einander, ob man nicht auf immer eine Stadt fliehen müsse, die verfolgt wird, ob sie gleich ruhig, unaufhörlich verleumdet wird, ob sie gleich unterwürfig ist, und die, seit ihrer denkwürdigen Catastrophe, nichts suchte, als durch das Heilmittel der Arbeit und des Kunstfleißes ihre Wunden vernarben zu machen, welche noch bluten und unaufhörlich durch die Verfolgung wieder aufgerissen werden."

Selbst diese Klagen beweisen offenbar, daß die Lyoner, seit ihrer denkwürdigen Catastrophe, mehrere Stühle wieder aufgeschlagen hatten. So können Gewohnheit an Arbeit und die Kraft der Civilisation bey einer thätigen und mit den Künsten bekannten Nation lange Zeit gegen die Unternehmungen einer Regierung ankämpfen, die diese Künste zu vernichten sucht! So sehr ist sie genöthigt, ihre Stöße zu verdoppeln, um den Schwung aufzuhalten, den Einmal der Kunstfleiß genommen hat! Dies ist so wahr, daß, ungeachtet der neuen Verfolgungen, die diese Stadt erlitten hat, man daselbst fortfährt, seidne Strümpfe, Gazen, Taffente, Bänder zu verfertigen, und ohne Zweifel ist es nöthig, deren viele daselbst zu verfertigen, um dem Verbrauche derjenigen Classe der Franzosen ein Genüge zu leisten, die sich noch diese Arten von Bedürfnissen gewähren kann. Indessen, obgleich die wichtigsten Fabriken Lyon's, die Sammt-, Brokat-, Atlas-, kurz alle diejenigen Fabriken, die sehr große Capitalien erfodern, vielleicht auf immer aufgegeben worden sind, so würde es doch nicht gerecht seyn, dies bloß der Revolution und ihren Urhebern zur Last zu legen. Denn es ist sehr wahr, daß zu der Epoche, da Dübois Crance'

den

den Auftrag bekam, jenen Grundsatz des allgemeinen Ebenmachens auf die Fabriken anzuwenden, sie schon dadurch allein merklich in Abnahme waren, daß fast in ganz Europa auf die Mode der seidenen Zeuge die Mode der Musseline gefolgt war.

Lyon ist noch in dem Augenblicke, da ich dieses schreibe, im Belagerungsstande, und die reichsten seiner Manufakturen sind jetzt nur noch in dem Andenken derer vorhanden, die ohnlängst noch dahin reisten, um über jene Bewunderung erweckenden Werke der Französischen Industrie und Thätigkeit zu erstaunen. Sollte man es glauben? Als es nicht länger zu verbergen möglich war, daß dies Werk der Zerstöhrung vollendet sey, versuchte es Einer der vornehmsten Gesetzgeber, seine Collegen zu überreden, daß es die Englische Regierung sey, die sie deshalb anzuklagen hätten! — "Ihre Hand, ihre verwüstende Hand hat die stolzen Werkstühle Lyon's zerbrochen, so wie sie, unter den leichtesten Vorwänden, alle Vorsteher unsrer Nationalmanufakturen, die Vorsteher der Fabriken von Rouen, Sedan, Saint-Quentin und Cambray in die Gefängnisse oder auf die Blutgerüste geschleppt hat..... Repräsentanten, laßt von dieser Rednerbühne herab die Sturmglocke gegen den ewigen Feind Frankreichs läuten.

So sprach Jean Debry am 31sten December 1797. und vielleicht war diese Rede nothwendig, um die Gemüther auf die Botschaft des folgenden 10ten Februarius vorzubereiten, worin das Direktorium auf zwey Millionen antrug, die unter die Fabrikanten Lyon's und der ansehnlichsten Communen der Republik vertheilt werden müßten, welche, wie es sich ausdrückte, in einem wahrhaft schrecklichen

Zu-

Zustande von Stockung sich befänden. Diese Communen kennen ohne Zweifel den Werth der Versprechungen dieser Art zu gut, um ihnen noch zu trauen. Aber was ist lehrreicher, als wenn man die jetzige Regierung genöthigt sieht, den nemlichen Lyonnern Almosen zu geben, die, unter der ehemaligen Regierung, unermeßliche Summen in den königlichen Schatz brachten und diesem Reiche die vier Welttheile zinsbar machten?

Ich habe mich bey ihren Manufakturen lange aufhalten müssen, theils, weil sie unter den Manufakturen Frankreichs den ersten Rang einnehmen, theils auch, weil diejenigen Reisenden, welche von der neuen Ordnung der Dinge am meisten eingenommen sind, selbst öffentlich sagen, daß allenthalben, mit wenig Ausnahmen einiger Lyoner Fabriken, Manufakturen und Fabriken unwiederbringlich daniederliegen (2). Unglücklicher Weise scheint diese Hoffnung, sich wieder aufzurichten, welche einige Fabriken Lyon's noch vor zwey Jahren unterhielten, sich immer mehr und mehr zu entfernen, weil diese Stadt genöthigt ist, ihre Seide als erste Materie auszuführen, seitdem sie weder Hände, noch Capitalien, noch Maschinen zu ihrer Verarbeitung hat. Vor der Revolution kaufte Frankreich im Auslande jährlich für

(2) Fragmente über Paris, von J. L. Meyer. Th. 2. S. 255. — "Das Fabrikwesen in Frankreich, setzte der deutsche Gelehrte hinzu, gleicht den Ruinen eines vormals herrlichen Gebaudes, das durch das Versinken seiner Grundfeste umstürzte.

für etwa 27 Millionen roher Seide, die es mit seiner eignen vermischte und dann einen Theil davon ausführte, nachdem es ihr einen Werth gegeben hatte, der dreymal höher war, als der Einkaufspreis. Und siehe! jetzt ist es gezwungen, heimlich seine eigne Seide an die Fabriken in Berlin zu verkaufen! (3)

Da die Seidenzeuge in der jährlichen Ausfuhr Frankreichs eine viel beträchtlichere Summe ausmachten, als alle andere Produkte seines Manufakturfleißes, so ist es nothwendig, noch hinzuzufügen, daß Nantes, Tours und Orleans, welche nächst Lyon die beträchtlichsten

(3) Man sehe im Moniteur vom 12ten September 1798. Nr. 356. einen Brief aus Lyon, worin der Handelsstand dieser Stadt laut gegen eine Erlaubniß schreyet, die den Bürgern Levenüe und Comp. gestatte, zweytausend Centner roher Seide auszuführen. Merkwürdig ist es hiebey, daß diejenigen, die diese Beschwerde führen, auch nicht einmal versuchten zu sagen, daß irgend Einer von ihnen Capitale genug hätte, um sie zu kaufen oder zu verarbeiten. Sie machen bloß den sehr schmachtenden Zustand ihrer Fabriken und den wesentlichen Vorzug geltend, welchen ihre seidnen Zeuge durch die Vereinigung der Französischen mit der Piemontesischen Seide erhalten. Dies mag seyn. Aber ich sehe in dem Schmachten dieser Fabriken keinen neuen Bewegungsgrund, den Ruin des Ackerbaues dadurch zu vollenden, daß man die Eigenthümer der Maulbeerbäume verurtheilt, ihre Ernten in ihren Scheuren verfaulen zu sehen, aus Furcht, daß die Mischung und die Eigenschaft der Französischen Seide dem Gewebe des auswärtigen Materials ferner nicht einen wesentlichen Vorzug geben möchte.

beträchtlichsten Fabriken in dieser Gattung besaßen, nicht weniger gelitten haben, und daß man sie als unter der Herrschaft des Schreckens gänzlich vernichtet schildert. Jedermann kennt die Zerstöhrung der Fabriken von Avignon, seitdem dieser unglückliche Staat Französisch geworden ist. Selbst die Stadt Bedouin hat ihre zahlreichen Seidenmanufakturen die Beute einer allgemeinen Brandverheerung (4) werden sehen, zur Strafe dafür, daß sie einen Freyheitsbaum hatte umhauen lassen. Dies war Robespierre's Werk, wird man sagen. Es mag seyn! Aber wir wollen das Betragen der jetzigen Regierung gegen diejenigen Manufakturisten von Bedouin sehen, welche jene denkwürdige Catastrophe überlebten. Goupilleau belehrt uns, daß — „weit entfernt, eine Erleichterung zu erhalten, sie vielmehr die Fortdauer ihrer Unglücksfälle erduldet haben. Er setzt hinzu, daß, ob es ihnen gleich an den nothwendigsten Lebensbedürfnissen fehlte, man dennoch, um sie zum Abtrage des Rückstandes ihrer Steuern zu zwingen, Einlieger bey ihnen in die

(4) Dies sind die Ausdrücke, deren sich Dübois Dübay in einem Berichte vom 10ten Julius 1798. bediente. — "Jedermann weiß, sagte er, daß während der Zeit des Schreckens, alle Häuser, alle zahlreichen Seidenmanufakturen dieser unglücklichen Commüne unbarmherzig einem allgemeinen Brande Preis gegeben, daß die Felder ihres Gebiets zur Unfruchtbarkeit verurtheilt, alle ihre Einwohner in die Acht erklärt, und diejenigen unter ihnen, die in guten Vermögensumständen lebten, auf dem Blutgerüste umgebracht oder in dunkle Gefängnisse geworfen wurden."

die Höhlen eingelegt habe, die sie sich gegraben hatten, nachdem sie dem Tode und den Flammen entgangen waren (5)."

Dieser Zug von Fiskalität, welcher in das Jahr VI. gehört, lehrt uns, auf welche Art das Direktorium sein feyerliches, den Franzosen gegebnes Versprechen hält, ihrem Wohlstande auf alle Weise beförderlich zu seyn, und vornemlich, auf welche Art es sich bemühet, im Innern dasjenige wieder gut zu machen, was es die Wuth des Vandalismus zu nennen wagt. Als ob die Vandalen jemals, so wie die Jakobiner, aus bloßer Zerstöhrungslust zerstöhrt hätten!

Nicht weniger merkwürdig ist es, daß zu eben der Zeit, da die revolutionistische Regierung so große Kosten angewandt hatte, Lyon zu schleifen und Bedouin zu verbrennen, sie sich zu ziemlich kostbaren Aufopferungen entschlossen hatte, um zu Paris die prächtigen Manufakturen der Gobelins, der Savonnerie

(5) Man hat am 9ten August 1798. bewilligt, diese Einlieger zurückzunehmen, und den Rückstand der Steuern der Stadt Bedouin auf Gewinn und Verlust durchzustreichen. Aber um diese ausgezeichnete Gunst zu bewirken, mußte Goupilleau an den Rath der Fünfhundert die folgende Apostrophe richten: — "Bedenkt, daß 260 Söhne aus dieser Commüne, als sie aus den Schlachten zurückkamen, wo sie so oft über die Könige Europens triumphirt hatten, an den Stellen, wo sie gebohren waren, nur Aschenhaufen, ihre Väter im Grabe und ihre Aecker zur Unfruchtbarkeit verdammt gefunden haben."

nerie und der Sevres zu erhalten. Auch geschah dies nicht ohne Ursachen. Denn diese hatten den Französischen Künstlern auf eine vorzügliche Weise Gelegenheit gegeben, ihren Geschmack zu zeigen. Barbe' Marbois gestand, daß diese berühmten Fabriken, ohne die Freygebigkeit der Regierung, seit langer Zeit nicht mehr vorhanden seyn würden, und er foderte zur Fortsetzung dieser Freygebigkeit gegen sie in eben dem Berichte auf, in welchem er so nachdrücklich die Oekonomie empfahl. Aber die Fonds, die man ihnen damals versprach, wurden ohne Zweifel dem Kriege zugewandt, weil ein Jahr nachher Portier ankündigte, daß seit acht Monaten die Arbeiter in den Gobelins keinen Gehalt bekommen hätten, und daß diese Unglücklichen nahe dabey wären, im Elende umzukommen(6). Man verwies diesen Gegenstand an eine Commission, die in drey Tagen ihren Bericht erstatten sollte, und da sie es nicht that, so hat man nur zu sehr zu fürchten, daß diese kostbaren königlichen Anstalten bald vernichtet seyn werden.

Man

(6) Man sehe den Moniteur vom 12ten Februar 1798. und in dem Stücke vom 30sten des folgenden Septembers einen Bericht des Daubermesnil, welcher ein Opfer von 180 tausend Franken unumgänglich nöthig fand, um den Gobelins wiederum einige Thätigkeit zu geben. Dieser letztere Bericht meldet, — „daß die Produkte dieser Fabrik bisher zur Meublirung des Pallastes des gesetzgebenden Corps und des Direktoriums gebraucht worden, daß einige Tapeten verschenkt und eine kleine Anzahl derselben in einem Zeitpunkte von Verlegenheit, um den Bedürfnissen der Anstalt abzuhelfen, verkauft worden seyen."

Man versichert, Sedan, Louviers, Elbeuf, Carcassonne und Abbeville haben einen Theil ihrer Fabriken von feinen Tüchern erhalten, und Frankreich könne, mit Beyhülfe derer, die in den eroberten Provinzen verfertigt werden, sich noch selbst seinen Bedarf an leichten Tüchern verschaffen. Wenn dies auch so ganz richtig wäre, wie es doch nicht ist, so darf man nicht vergessen, daß es die feine Wolle, die es dabey verbraucht, aus Spanien zieht. Worauf es sich vor allem andern legen sollte, das wäre, sowohl seine Fabriken von groben Tüchern und grober Leinewand (toiles, im Engl. linnen), als die Fabriken von Rouen wieder empor zu bringen, die es in der Kunst, die Baumwolle zu kämmen, zu spinnen und zu verarbeiten beynahe den Engländern gleich thaten. Diese Manufakturen verdienen in der That den Namen der unschätzbaren, nicht sowohl in Beziehung auf den auswärtigen Handel, der nur ein Nebenzweck ist, als wegen des Verbrauchs im Innern, dessen Lebhaftigkeit den wahren Thermometer des Wohlstandes der Nationen abgiebt.

Dies leitet uns darauf, von den Cattundruckereyen zu reden, einer Art Fabriken, der die ehemalige Regierung eine so hohe Wichtigkeit beylegte, daß sie große Opfer daran wandte, um Arbeiter aus der Schweiz, die diese Indiennen drucken, in den Elsaß zu ziehen. Es wäre vielleicht besser gewesen, anfangs nur darauf zu denken, durch Vervollkommnung und Vermehrung der Spinnmaschinen die Fabrikation der Cattune selbst zu vermehren. Indessen, obgleich Frankreich seine meisten Cattune aus Ostindien, und aus der Schweiz zog, so fabricirte es dennoch vor der Revolution eine ziemliche Menge. Als aber Males entdeckt hatte, daß es Frankreichs Nebenbuh-

ler wären, die ihm gegenwärtig fast alle Cattune lie-
fern, so trug er am 13ten Januar 1797. darauf an,
daß man, um sie zum Frieden zu zwingen, ihnen die-
sen Handel untersagen möchte. Ich will nicht,
rief er aus, daß unser baares Geld in ihre
Hände komme. Denn dafür ist der
Friede zu haben. In der That dient je-
der Thaler, der aus Frankreich geht,
den Engländern, die Mörder, die gegen
uns bewaffnet sind, zu unterhalten.

Zum Glücke für die Französischen Cattundrucker gelang es dem Johannot, der ersten Regung einer übereilten Hitze Einhalt zu thun, indem er den Rath belehrte, daß die Fabriken des Elsaß und der Niederlande gänzlich würden vernichtet werden, wenn man die Einfuhr und den Gebrauch der weißen Indischen Cattune, welche ihnen von den Engländern geliefert werden, verbieten wollte. — „Es ist eine Thatsache, sagte er, daß unsre Manufakturen sich nicht mehr als 100 tausend Stück aus den Fabriken Frankreichs verschaffen können; sie würden also ein jährliches Deficit von 400 tausend Stück haben, welches die Manufakturen und die Handlung ruiniren, und die Industrie lähmen würde."

Johannot verdiente in Ansehung dieser Thatsache desto mehr Glauben, da er selbst im Elsaß sehr ansehnliche Cattundruckereyen besaß. Auch behielt die Liebe zu den Fabriken Frankreichs die Oberhand über den Haß gegen England, und, anstatt die Indischen Cattune zu verbieten, unterwarf man sie einer Auflage von 75 Franken auf den Centner.

Da das Uebertriebene dieser Auflage die Contrebande begünstigte, so schlug man ein Jahr nachher ihre Herabsetzung vor; welches jedoch Denzell hintertrieb, indem er diesem Vorschlage — „zwey große Nachtheile vorwarf; den einen, daß er dem Gesetze, welches die Englischen Waaren verböte, Eintrag thäte; den zweyten, daß er die Einfuhr von Waaren erleichterte, deren Concurrenz dem Absatze der Französischen Arbeiten nothwendig schaden würde." — Dieser Redner setzte hinzu, daß Frankreich jährlich nur 600 tausend Stück Cattun drucke, und daß Herabsetzung der Auflage, welche sie bey der Einfuhr zahlen, die Fabriken von Rouen und alle Spinnereyen ruiniren würde. Er schloß mit einigen Flüchen gegen die Englische Ostindische Compagnie, welche ganz Europa mit Waaren überschwemme, die sie den unglücklichen Bewohnern der Ufer des Ganges mit Gewalt um einen geringen Preis wegnähme.

Einer seiner Collegen hatte die Gegenwart des Geistes, ihm zu erwiedern, — „daß er, bey den reinsten Absichten, geirret hätte, daß er, indem er die Engländer strafen wollte, mehr als 40 tausend Arbeiter in den vereinigten Ländern ins Elend stürzen und die Zölle um eine Einnahme von einer Million bringen würde.

Da die Auflage von 75 Franken geblieben ist (7), so haben die Englischen Faktoren fortgefahren, mit gemeinen Cattunen die Republik zu überschwemmen,

(7) Man läßt nur diejenigen Stücke ein, welche mehr als 2 Pfund 10 Unzen wiegen. Die andern wer-

men, die sie nicht mehr selbst den Bewohnern der Ufer des Ganges um einen geringen Preis mit Gewalt wegnehmen kann, seitdem sie aus allen ihren Comptoiren in Asien verjagt worden ist. Wenn nun aber wirklich 500 tausend Stück durch ihre Zölle passiren, so ist es sehr wahrscheinlich, daß zum mindesten nicht weniger heimlich eingehen, zumal wenn man die Musseline und die in der Schweiz verarbeiteten oder gedruckten Cattune mit einrechnet. Ohne Zweifel wird der Stoß, welchen die Franzosen dem Helvetischen Kunstfleiße versetzt haben, diesen letzten Zweig der Einfuhr vermindern; am Ende aber wird dieses nur eine neue Prämie für die Cattune der Englischen Ostindischen Compagnien und der Fabriken zu Manchester seyn.

(Wir werden als Musseline angesehen und können nur als Contrebande eingehen.

Der Preis der erlaubten Cattune ist in London von 20 bis 70 Schilling das Stück, und es heißt den Mittelpreis auf das allerniedrigste bestimmen, wenn man sie nur zu 30 Livres Tournois rechnet, so sind schon 15 Millionen für die 400 bis 500 tausend Stücke macht, deren die Franzosen bedürfen. Fügt man ihnen aber noch die feinern Cattune oder die Musseline hinzu, die heimlich eingeführt werden und die in der Schweiz verfertigten oder gedruckten Cattune; so hat man alle Ursache zu glauben, daß dieser einzige Zweig der Einfuhr sich für Frankreich jährlich auf beynahe 40 Millionen belaufe. Sie war ehemals sogar noch stärker, und würde es ohne die außerordentliche Verarmung der Verbraucher gegenwärtig noch weit mehr seyn.

(Wir können die Materie von der Verfertigung und dem Drucke der groben Cattune mit dem folgenden Auszuge aus dem Berichte einer besondern Commission schließen, welchen Namens derselben Boullay Paty am 28sten December 1798. erstattete. —

„Eure Commission hätte, wenn es ihr nöthig geschienen wäre, durch eine ziemlich genaue Berechnung das jährliche Deficit in diesem Fabrikzweige beweisen können, das an der Einen Seite aus der wenigen Beschäfftigung mit demselben, an der andern Seite aus der Schwierigkeit des Verkaufs entsteht. Die Quantität, die unsre Fabriken jetzt verfertigen, ist, mit der ehemaligen verglichen, in dem abnehmenden Verhältnisse wie vier zu Eins; oder, wo sonst 100,000 Ellen verfertigt wurden, werden jetzt nur 25000 gemacht. Auch sehen wir durchaus keine Nebenbuhler oder Concurrenten in diesem Handlungszweige. Die zufälligen Umstände sind ganz gegen Frankreich, und eure Autorität, wenn ihr sie vermittelst eines weisen, obgleich strengen Gesetzes zeigen wollet — denn ein solches Gesetz wird durch die gebieterischen Umstände der Sache nothwendig — kann das Gleichgewicht wieder herstellen, das eben so nothwendig ist, als es sehnlich gewünscht wird. Wäre der an den Gränzorten zu erlegende Zoll sechsmal so hoch, als er jetzt ist; so würde man ihn freylich mit Recht für übermäßig halten können; aber er würde dennoch das Gleichgewicht zwischen den Französischen und den Englischen Fabrikanten nicht wieder herstellen. Wir halten es für ausgemacht, daß Cattune, die mit großen Kosten aus der Fremde eingeführt werden, zum Drucken wieder hinausgeschickt, und nachmals wieder hereingebracht und unter den Augen unsrer Fabrikanten selbst verkauft wor-

werden.) (Dieser Abschnitt ist aus der Englischen Uebersetzung genommen.)

Um den Verfall derjenigen von den andern Manufakturen, die der revolutionistischen Art entgangen sind, desto besser zu beweisen, und den Mangel der nähern Umstände, die man noch geheim hält, zu ergänzen, wollen wir einen Bericht abschreiben, welchen am 18ten März 1798. eine besondere Commission erstattet hat, um zu zeigen, wie nothwendig es sey, unverzüglich das Plombiren wieder einzuführen. Man verstand darunter gewisse Arten von Zeichen, welche die ehemalige Regierung an die meisten, im Königreiche verarbeiteten Stückgüter legen ließ, um die Breite, die Ellenzahl und die bestimmten Eigenschaften zu bezeugen. Dies Bley hatte bisher die Käufer der Untersuchung derselben überhoben, und man verkaufte sie gewöhnlich ungeöffnet; aber die Sekte der Oekonomisten, der es schon im Jahre 1779. gelungen war, gewisse Fabriken hievon zu befreyen, ließ im Jahre 1791. alle diese königlichen Zeichen, als einen ungereimten Zwang gegen die uneingeschränkte Handelsfreyheit, gänzlich abschaffen. — "Dies sind die Resultate davon, sagte der Berichtserstatter Laporte. Seit dieser Abschaffung haben die Cattune von Rouen von fünf Viertheilen nicht mehr, als eine Elle und ein Sechszehntheil; die von vier Viertheilen nur sieben Achttheile; die von sieben Achttheilen nur drey Viertheile; die von drey Viertheilen nur fünf Achttheile u. s. w. Eben diese Betrügereyen finden bey den Linons Statt, welche zu Saint Quentin, zu Valenciennes, zu Cambray verfertiget werden. Da es an einem Nationalzeichen fehlt, so setzt ein Fabrikant auf schlechte Zeuge den Namen eines Handlungshauses, das nur vorzügliche Zeuge macht. Der auf

die-

diese Weise betrogene Käufer wendet sich anderswohin..... Die auswärtigen Kaufleute verlassen Manufakturen, deren Waaren keine Sicherheit gegen vorsätzlichen Betrug darbieten..... Das ehemalige Bretagne verarbeitet Leinewand (toiles, im Engl. linens), die besonders für die Spanischen Besitzungen bestimmt sind. Diese zu Anfange mit der äußersten Sorgfalt betriebne Fabrikation hatte sich einen so ausgebreiteten Ruf erworben, daß jährlich für mehr als sieben Millionen ausgeführt wurden. Das System der uneingeschränkten Freyheit führte den Verfall dieses unermeßlichen Handels herbey. Die Fabrikanten eilten es anzunehmen, und die Hoffnung, den Vorzug beym Verkaufe zu finden, bewog sie, zu wohlfeilerm Preise, folglich schlechter zu arbeiteten. Aus diesem Vergessen der Grundsätze ist es erfolgt, daß die Spanier, deren wiederholte Klagen kein Gehör fanden, sich nach Schlesien gewandt haben..... Frankreich hat diese unermeßliche Lieferung verlohren. Man wird von dem Umfange dieses Verlustes urtheilen können, wenn man erfährt, daß die bloße Handarbeit dabey (manutention) in diesem Lande mehr als hundert tausend Personen von jedem Alter und von beyden Geschlechtern ihren Unterhalt sicherte..... Carcassonne war im Besitze, in die Handelsplätze der Levante fast alle Tücher zu schicken, die in dieser Commüne verfertigt werden. Allmählich haben die Fabrikanten in der Vollkommenheit ihrer Tücher nachgelassen, indem sie ohne Methode und ohne Wahl arbeiteten. Von dieser Epoche schreibt sich der Verfall eines der wichtigsten Zweige des Französischen Handels mit dem Auslande her. Die Engländer haben sich desselben bemächtigt, und wir sind nur auf die Nachlese nach ihnen eingeschränkt. Vor 1779.

gieng

gieng die Fabrikation der Tücher so weit, daß man davon für 33 Millionen ausführte. Seit dem Systeme der uneingeschränkten Freyheit beträgt diese Ausfuhr nur 11 Millionen (8).... Eben diese Unredlichkeit hat auch bey den Seidenwaaren von Lyon und bey den Zeugen Statt gefunden, in welchen Gold und Silber verarbeitet wird. Diese Betrügereyen haben die Wirkung gehabt, daß unsre Arbeit in der Levante ihren Credit, und die Republik einen kostbaren Handlungszweig verlohren hat."

Es ist nöthig, zu bemerken, daß keiner von den Fabrikanten, gegen welche die Commission diese Rüge anbrachte, es versuchte, den mindesten Widerspruch gegen ihren Bericht zu erheben, und daß das Publikum diese eben so unvorsichtigen, als lehrreichen Bekenntnisse entbehrt haben würde, wenn sie nicht nöthig gewesen wären, die Gemüther auf den Vorschlag der Wiedereinführung des Plombirens in der Maaße, daß man es zum Gegenstande einer Auflage machte, vorzubereiten. Ob sie gleich, als die übelste unter allen Auflagen, verworfen wurde, so bleibt doch dieses Aktenstück, und verdiente, umständlich abgeschrieben zu werden, mehr wegen der genauen Thatsachen, die es enthält, als wegen der Richtigkeit der Schlüsse, die der Berichtserstatter daraus zog. Denn die Abschaffung des Plombirens, welcher er ausschließlich den Verfall der Französischen Manu:

(8) Die Epoche, wovon hier die Rede ist, geht zehn Jahre über die Revolution hinaus, und schon in dieser Epoche, und nicht in Gefolg jenes Systems war die Ausfuhr der leichten Tücher von 33 auf 11 Millionen gesunken.

Manufakturen beymißt, ist nur eine von den geringern Ursachen. Ich weiß nicht, ob es mit Vorsatz geschah, daß Laporte die drey großen Hindernisse nicht nannte, welche lange Zeit die Wiedergeburt der Französischen Manufakturen aufhalten werden; nemlich, die übertriebne Höhe des Geldzinses, den hohen Preis des Arbeitslohns und den Verfall der Land- und Wasserwege, welche, nach des Echasseriaux sehr richtigem Ausspruche, die Füße und Flügel der Handlung sind (9).

Das erste dieser Hindernisse verdient eine ganz besondre Untersuchung, und man muß, ehe man den Ursprung des Wuchers aufsucht oder seinen Folgen nachspührt, damit anfangen, daß man die Thatsachen anführt, aus welchen es sich ergiebt, daß der allgemeine Geldzins jetzt in Frankreich ungefehr 25 vom Hundert sey.

Die

(9) Dieser Verfall hat die Transporte unendlich langsamer, minder sicher und viel theurer, als ehedem, gemacht, und ohnlängst den Fuhrleuten einen Vorwand an die Hand gegeben, die Wege nach ihrer Willkühr oder aus Motiven der Habsucht zu verändern. Dies sind die Worte, deren sich am 10ten April 1798. Berand bediente, als er zur schnellen Unterdrückung jenes Misbrauchs, dessen Folgen schon so höchst schädlich gewesen wären, auffoderte. Dieser Deputirte sagte sogar, daß es Fuhrleute gäbe, die, wenn ihnen ein Waarentransport aufgetragen würde, sich das Depositum zueignen, das ihrer Obhut und ihrer Beförderung an die Behörde anvertrauet sey.

Die Pariser Zeitungsblätter nennen die Namen verschiedener Handelshäuser, welche periodisch das Anerbieten erneuern, auf vier vom Hundert monatlich gegen Pfand zu borgen. Ein Haus giebt es, das eben den Antrag zu monatlichen 3 vom Hundert thut; aber es fodert auch Pfänder, die, wo nicht sichrer, doch wenigstens eines schnellern und gewissern Verkaufs fähig sind, z. E. Caffee, Zucker u. s. w.

Das in der Hauptstadt errichtete Leihhaus (mont depieté) borgt zu 3 Procent monatlich.

Die Inskriptionen des consolidirten Drittheils, welche auf fünf Procent Zinsen lauten, wurden am 1sten Febr. 1799. für die zweyfache Rente verkauft, das ist, man würde davon jährlich 50 Procent ziehen, wenn die Zinsen, wie es feyerlich ist versprochen worden, in baarem Gelde bezahlt würden oder die Bons, womit man sie bezahlt, nicht 34 Procent verlöhren.

Die Papiere der meisten Pariser Negocianten, wenn sie auf kurze Verfallzeit ausgestellt und mit für sicher geachteten Indossementen versehen sind, werden an der Börse mit $1\frac{1}{2}$, 2 und selbst mit 3 Procent für den Monat diskontirt.

Die Großhändler, die, sowohl in Paris, als in den Provinzen, den in gutem Credit stehenden Kleinhändlern ziemlich allgemein einen Borg auf sechs Wochen geben, bewilligen denen unter ihnen, die sich dessen nicht bedienen wollen, einen Rabat von $2\frac{1}{4}$ Procent.

Hier,

Hier, nach allen diesen Thatsachen, noch Eine, die befremdlich scheinen wird! Einige Zeit nach Robespierre's Falle war im Hotel Massiac, eine neue Diskontocasse errichtet worden, durch deren Vermittelung einige der besten Pariser Handelshäuser ihre Zahlungen machten und empfingen. Bey dem ersten Anfange diskontirte sie deren Papiere mit $\frac{1}{2}$ Procent für den Monat, aber nur bis zur Concurrenz des Belaufs ihrer Aktien oder ihrer Einlagen. Obgleich bey der Epoche des 18ten Frukditors ihr Credit ein wenig litt, so wagte sie dennoch, da das Direktorium enthaltsam genug gewesen war, um seine Hand nicht an sie zu legen, Bankzettel auszugeben, und sie setzt ihre Operationen fort, die freylich sehr eingeschränkt sind, wie es die Mäßigkeit ihrer Fonds und die Gefahr, die mit deren Vermehrung verbunden seyn würde, mit sich bringet. Es giebt sogar in Paris eine andre ziemlich ähnliche Anstalt, unter dem Namen der Handelscasse (caisse du commerce), die zu $\frac{3}{4}$ Procent für den Monat Papiere von kurzer Verfallzeit diskontirt, wenn sie von drey, für sicher geachteten Häusern indossirt sind (10).

In Rouen ist um den Anfang dieses Jahrs nach einem beynahe gleichen Plan eine Bank errichtet worden, welche Zettel zu 100, 500 und 1000 Franken, an den Inhaber zahlbar, in Umlauf gebracht hat, vermittelst deren sie zum Behuf ihrer Aktionnaire deren Papiere auf Paris mit $1\frac{1}{4}$ Procent für den Monat diskontirt.

So

(10) Man sehe den Moniteur vom 13ten September, Nr. 357.

So übertrieben auch diese Zinsen scheinen; so können dennoch diese beyden Banken, wenn sie sich halten, dem Handel von Paris und von Rouen sehr wesentliche Dienste erweisen. Es waren gerade Cassen dieser Art, auf die ich in meiner letzten Schrift mein Augenmerk richtete; aber ich machte wohlbedächtlich auf die Gefahr aufmerksam, vor Wiederherstellung der Ordnung dergleichen Anstalten anzulegen, und vielleicht bereuen die Franzosen es bald, sie zu übereilt angeordnet zu haben. Man weiß in der That nicht, worüber man sich mehr wundern soll, darüber, daß man sie unter den Augen des Direktoriums zu errichten gewagt, oder darüber, daß dieses es noch nicht schicklich gefunden hat, sie unter Sequestration zu setzen, oder endlich darüber, daß es neben diesen Banken, die mit 5 bis 15 Procent für ein Jahr diskontiren, deren mehrere giebt, die bey dem Borgen auf Unterpfand zu 4 Procent monatlich, gedeihen.

Ueberdem ist es offenbar, daß die Pariser Bank in Absicht der Papiere derjenigen Kaufleute der Hauptstadt, die keine Aktionnaire derselben sind, durchaus keinen Einfluß auf Verminderung des allgemeinen Zinsfußes gehabt hat. Denn Eine von den Fragen, welche der schon angeführte ungenannte Banquier aufwarf, war: — "Warum wird, indeß das Papier der Kaufleute sich nur mit 2 bis 3 Procent für den Monat diskontiren läßt, das Papier einiger Häuser mit drey Viertel Procent diskontirt?" — So gestellt, wie sie es hier ist, zeigt diese Frage deutlich an, daß es einige Häuser gebe, die ihre Papiere an der Börse mit jährlich 9 Procent können diskontiren lassen. Der Schriftsteller, der diese Aufgabe zu lösen unternahm, zog sich folgendergestalt

gestalt heraus: Einige Banquierhäuser haben zur Zeit des Papiergeldes Beweise ihrer Redlichkeit und ihrer Treue gegeben; ihr Vermögen ist beynahe unabhängig von den Begebenheiten. Diese Erklärung bedarf noch einer andern, welche, bewacht von dem Minister der Polizey, dieser Schriftsteller nicht geben konnte. Wir wollen sie in der Folge geben.

Man hat wenig Nachweisungen über das, was in den Provinzialstädten vorfiel. Sie müssen jedoch das Bedürfniß des baaren Geldes weit mehr fühlen, indem die meisten Capitalisten, nicht ausgewanderten Edelleute, Parvenüs und Lieferanten ihren Aufenthalt in Paris genommen haben, theils, weil diese Stadt jetzt der Mittel- oder vielmehr der einzige Punkt aller Commerzverhandlungen ist, theils auch, weil sie daselbst eine weit sichrere Polizey, als in den Departementern, finden und viel leichter sowohl den Reaktionen der Partheyen, als den Ahndungen ausweichen, welche die Reichen, vornemlich die neuen Reichen verfolgen.

Dies sind alle Urkunden, die ich über den gegenwärtigen Zinsfuß in Frankreich habe sammeln können. Sie reichen hin zu dem Beweise, daß er vier oder fünfmal so hoch sey, als vor der Revolution, und daß der Unternehmer einer Fabrik oder eines Handels keine Capitalien anschaffen könne, ohne sich einem wucherischen Zinsfuße zu unterwerfen, der seinen Vortheil aufzehren würde. Eben diese Urkunden gewähren die Auflösung einer andern Frage, die der Banquier vorgelegt hatte und die er selbst besser, als irgend ein Andrer, hätte müssen geben

ben können. — „Warum haben die Französischen Banquiers fast keinen Credit mehr im Auslande, und warum leihen sie den ihrigen nicht mehr, wie sie es sonst thaten, den Manufakturisten und Kaufleuten im Einlande?" (11) — Diese Dokumente beweisen endlich, daß der Zinsfuß vielmehr gestiegen, als gefallen ist, seitdem die Commerzdeputirten sich zu Anfange des Jahrs 1797. darüber beklagteu, — „daß er so übertrieben gestiegen sey, daß man davon in den traurigsten Epochen der alten und der neuen Völker kein Beyspiel finden könnte." — Vielleicht irrten sie sich in Betreff der alten Völker. Aber unmöglich kann man umhin, ihnen beyzupflichten, da sie, auf Ramel's Ankündigung, — „die Capitalien seyen zerstreuet oder vergraben und die Fabriken zugeschlossen" — ihm mit der Aeußerung zuvorkamen, daß nur

(11) Hier ist die Antwort, die auf diese Frage gegeben wurde: — „Frankreich ist nicht ruhig, und die Auswärtigen halten es für noch weit unruhiger, als es in der That ist." — Dieser letzte Zug giebt Ursache zu vermuthen, daß es der Deputirte Arnould war, welcher sich bey Auflösung jener eilf Fragen unter dem Schleyer der Anonymität verbarg. Denn in seinem langen Berichte vom 26sten August über den Zustand Frankreichs, zeigte er der Regierung als einzige und letzte Hülfsquelle diejenige der Anleihen an, und versicherte dabey, daß die Umstände nicht zu hoffnungslos wären, um nicht Credit bey den auswärtigen Nationen zu finden, mit dem Zusatze: — „Frankreich hat, nach dem Urtheile guter Beobachter, eine offenbare Tendenz zur Ruhe. Die Capitalisten besitzen eine Scharfsicht, die sie nicht täuscht."

nur die Zeit und weise Gesetze so viele Uebel wieder gut machen könnten.

Jedermann weiß, daß die weisen Gesetze, zu welchen der Minister seine Zuflucht nahm, um den Zinsfuß herunterzubringen, Gesetze waren, deren Zweck dahin gieng, die wenigen Capitalien, die noch nicht zerstreut oder vergraben waren, durch den Ankauf der confiscirten Güter in den Nationalschatz zu locken.

Was war die Folge davon? Eine neue Abnahme der bis dahin noch beybehaltenen Fabriken, und ein neues Steigen des Zinsfußes. Diese beyden Folgen waren unvermeidlich. Denn welcher Franzose ist unvernünftig genug, um sein Vermögen an Unternehmungen zu wagen, bey denen er, um gegen die auswärtigen Manufakturisten zu kämpfen, sich begnügen müßte, gleich ihnen, 10 oder höchstens 12 Procent damit zu gewinnen, indeß der Staat ihm die Aussicht anbietet, ein Einkommen von 30, 40, ja 50 Procent daraus zu ziehen, wenn er es an eines der confiscirten Güter anlegt? Es ist über ein Jahr her, daß Röderer diese Klippe gezeigt hatte (12); aber Frankreichs Piloten achteten nicht darauf, und nur erst, nachdem sie daran gescheitert sind, erheben sie jetzt eben das Nothgeschrey, welches die Commerzdeputirten hatten hören lassen. — „Eine der wirksamsten

(12) „Man begreift, sagte er, daß die Unternehmer von Fabriken oder Handelsgeschäfften keine geringern Zinsen von ihrem Capital ziehen wollen, als sie haben würden, wenn sie Güter kauften, und nichts ist billiger."

sten Ursachen der allgemeinen Noth, sagte Crassous am 23sten März 1798., ist die übermäßige Höhe des Zinsfußes. Dieser Werth der Meynung, welchen man mit dem Münzzeichen verknüpft, hemmt und hält alle geselligen Verhandlungen auf und widersetzt sich einem lebhaften Umlauf. Dies sind sehr reelle Uebel, welche jeder Einzelne geradezu empfindet. Aber die Folgen davon werden für die allgemeine Sache noch schädlicher (13). Der Manufakturist, der Kaufmann, dessen Spekulationen nur von dem Credit sich nähren, welchen das Vertrauen hervorbringt und unterhält, finden sich genöthigt, ihre Industrie nach dem Verhältnisse der Abnahme ihrer Geldkräfte einzuschränken u. s. w."

Wenn man auch nur ein wenig über den Geldumlauf im Allgemeinen nachgedacht, und den in Frankreich ehemals so thätigen Handel studirt hat, so wird

(13) Was sie dem öffentlichen Schatze immer mehr und mehr schädlich macht, ist nicht allein der Umstand, daß er, bey der Unmöglichkeit, baar zu bezahlen, sie in allen seinen Ankäufen fühlt, sondern auch noch dieses, daß die Einnehmer der Auflagen so lange als möglich ihre Einnahmen verbergen, um sie für ihre eigne Rechnung zu einem übertriebenen Interesse zu nutzen. Der Minister des Innern hört nicht auf, darüber zu klagen und sie zu bedrohen; aber alle seine Drohungen sind umsonst. Der Reiz ist zu groß, um ihm zu widerstehen, und Poulain Grand-Pre' hat uns ohnlängst die Ursache davon angezeigt, indem er den folgenden Zug als ein Axiom unter ihnen anführt: Dem öffentlichen Schatze so spät als möglich zahlen, heißt Geld auf hohe Zinsen belegen.

wird man zugeben, daß die große Masse der theils innern, theils auswärtigen Geschäffte mit Hülfe des Credits gemacht wurden, und daß die Versprechungen zu bezahlen oder die auf einen gewissen Termin ausgestellten Wechsel ein neues Zeichen des Tausches ausmachten, welches den metallischen Münzen an Masse weit überlegen war. Bailleul schätzte alles das, was das baare Geld, der Credit und die Capitalien an Werthe und an Mitteln des Tausches unter der ehemaligen Regierung ausmachte, auf dreyzehn Milliarden. Es ist sehr zu bedauern, daß dieser Financier nicht die Elemente dieser Schätzung angezeigt hat. Wenn man sie aber auch für zu hoch annimmt; so bleibt es dennoch gewiß, daß der Credit, diese vornehmste, obgleich künstliche Quelle des größten Theils der Geldgeschäffte der Franzosen in dem Maaße versiegt ist, wie das allgemeine Mistrauen neue Wurzeln geschlagen hat. Auch dieses ist das Werk der Assignate, und eine Folge der Furcht, die man fortwährend hegt, ihnen unerwartet auf Einmal ein neues Papiergeld folgen zu sehen, mittelst dessen die Regierung sich ihrer Schuld gegen ihre Lieferanten entledige, und diese zugleich berechtige, sich auf eben diese Art ihrer Gläubiger zu entledigen. Dies ist die erste Ursache des Wuchers in Frankreich, und seine Oberhäupter verhehlen sich dieselbe so wenig, daß, um den, gegen die Inhaber der Mandate gespielten Bankerott zu rechtfertigen, der Minister des Innern anführte, der erzwungene und auf einander gefolgte Umlauf des Papiergeldes habe alle Kaufleute gezwungen, nicht anders als mit baarem Gelde zu arbeiten. Der Minister war unrecht berichtet. Denn ich weiß, daß es einige auswärtige Kaufleute giebt, die jetzt noch ihren Französischen Correspondenten einen Credit von

zwey, drey und zuweilen von sechs Monaten geben. Wahr ist es, sie bewilligen diese Gunst nur der kleinen Anzahl derer, deren Treu und Glauben während der Herrschaft des Papiergeldes die Probe bestanden hat; wahr ebenfalls, daß viele Einwohner Frankreichs diese schreckliche Probe ausgehalten haben. Aber man kann ohne Uebertreibung vermuthen, daß der Credit, welchen jene kleine Anzahl für ihre Ankäufe im Auslande findet, im Allgemeinen vier oder fünfmal kürzer ist, als vor der Revolution. Hier sind die Wirkungen davon: der Fabrikant zu Lyon kaufte damals seine Seide auf funfzehn Monat Credit, und konnte, weil er seine Zeuge auf den Credit von Einem Jahre verkaufte, mit einem sehr mäßigen Capitale einen sehr großen Handel treiben. Alles hat sich für ihn geändert. Kaum erhält er jetzt einen Credit von drey Monaten, und er würde auf den fremden Märkten nicht erscheinen können, wenn er nicht eben den Credit anböte, welchen seine Mitbewerber anbieten. Wie kann man nun noch sich wundern, wenn der Landmann, welcher seine Seide in dem mittäglichen Frankreich erntet, daselbst keine Käufer mehr findet, die sie verarbeiten?

Ueberdem ist dasjenige, was man den auswärtigen Handel eines Landes nennt, sehr wenig, in Vergleichung mit seinen inländischen Geschäften. Die Fortschritte des erstern verdienen ohne Zweifel studirt zu werden, aber als ein Symptom, nicht als eine Ursache des Wohlstandes. Fügt es sich zwar zuweilen, daß er zugleich Ursache und Wirkung jenes Wohlstandes ist; so ist doch das Wünschenswürdigste in seinen Fortschritten vielleicht weniger der Ueberschuß, den das handelnde Volk gewinnt, als die Gewißheit, daß, je mehr es den Bedürfnissen seiner Nach-

barn

barn überlassen kann, es um desto besser im Stande ist, seine eignen zu befriedigen, indem die Zahl seiner eignen Consumenten sich nach dem Verhältnisse seiner auswärtigen Käufer vermehrt. So leidet es, zum Beyspiele, keinen Zweifel, daß die Engländer unendlich viel mehr von ihren wollenen Zeugen selbst verbrauchen, seitdem sie die doppelte oder dreyfache Quantität derselben ausführen ([14]). Man kann diese Wahr-

(14) Der mittlere Belauf ihrer Ausfuhr an wollenen Zeugen während eines jeden der drey ersten Jahre dieses Jahrhunderts war 2,477,520 Pf. St. Für jedes der drey letztern Jahre ist sie 5,079,813 Pf. Da nun in den Zollregistern die Schätzung der Preise nach dem alten, vor hundert Jahren angenommenen Tarif geschieht, ob sie gleich, wegen Verbesserung der Qualität und Erhöhung des Preises der Tücher auf funfzig Procent höher geschehen sollte; so hat man alle Ursache zu glauben, daß die Engländer gegenwärtig für eine viermal stärkere Summe, als zu Anfange dieses Jahrhunderts und beynahe für die dreyfache Summe derjenigen ausführen, welche Frankreich aus der Ausfuhr seiner seidnen Zeuge damals bezog, da Lyon in seinem größten Glanze war. Es erhellt aus der Abgabe von den convoyirten Schiffen, (convoy duty) daß die Ausfuhr von wollenen Zeugen aus England sich auf neun Millionen Pfund Sterling beläuft.

Man bemerke noch, daß die Manufaktur der wollenen Zeuge eine von denen ist, die in England am wenigsten schnelle Fortschritte gemacht haben, und es um desto mehr zu verwundern sey, daß die Baumwollenmanufakturen ihnen nicht geschadet haben, da jetzt vielleicht hundertmal so viele baumwollene Zeuge daselbst verfertigt werden, als vor hundert Jahren.

Wahrheit sich nicht tief genug einprägen, und jeder aufgeklärte Fürst muß, so zu reden, seine Zollregister bloß als eine sehr vortrefliche Urkunde ansehen, woraus er beurtheilen kann, ob die producirende Arbeit und der Verbrauch seiner Unterthanen im Zunehmen, im Stillstande oder im Abnehmen sey.

In dieser letztern Hinsicht vornemlich muß man alles so eben gesagte auf das republikanische Frankreich anwenden. Denn wenn, wie man in der Folge sehen wird, seine auswärtigen Handelsverbindungen um mehr als die Hälfte abgenommen haben; so ist es sehr wahrscheinlich, daß die wohlhabendern Classen jetzt nicht die Hälfte an Kleidungen und Geräthe, als vor der Revolution, verbrauchen. Wenn sie zwey Drittheile ihrer ehemaligen Einkünfte verlohren haben, so müssen sie um so viel weniger Genüsse haben. Eine Vergleichung zwischen dem Polnischen und dem Französischen Volke, zwischen Irland und England giebt seit langer Zeit den vollen Beweis dieser Wahrheit an die Hand.

Ich will übrigens eben nicht sagen, daß die Franzosen in der Verarmung des Volks schon den Polen gleich geworden seyen. Denn es ist offenbar, daß sie sich noch die groben Kleidungsstücke der beträchtlich größern Mehrheit des Volks selbst verschaffen können. Aber da der Verkehr, welcher hieraus im Innern entsteht, am Geldeswerthe weit beträchtlicher ist, als der auswärtige Verkehr, so folgt daraus, daß die Republik vornemlich in Hinsicht auf den innern Verkehr die unglücklichen Wirkungen des vernichteten Credits fühlen müsse, und ich schließe daraus, daß selbst in dem Falle, wenn der innere Verkehr nur um die Hälfte abgenommen haben sollte, es sehr wahrschein-

lich

lich sey, daß derselbe unendlich mehr baares Geld erfodere, als ehedem.

Man findet eine Art Beweises hievon in den zunehmenden Klagen der Franzosen über die Seltenheit des baaren Geldes, ungeachtet alles Silbergeräthes der Kirchen und der unermeßlichen Menge Silbergeschirrs der Privatpersonen, die in die Münze gebracht wurden, und das aus dem Lande geströhmte, vergrabene oder sonst versteckte Geld ersetzen sollten. Sie sind untröstlicher, als jemals, über dieses Verschwinden des baaren Geldes; aber weit mehr noch sollten sie es über das Verschwinden des Credits seyn. Laßt sie ihre Augen auf Großbritannien werfen! England hat den richtigen Blick gehabt, es einzusehen, daß, da die Metallmünzen nur ein durchaus todtes Capital sind, es hinreichend sey, die zu Saldirung ihrer Rechnungen nöthige Menge desselben zu haben, und daß man im Nothfalle dasselbe vermittelst der Banknoten verdoppeln könne, die, ohne die Unbequemlichkeit und den Verlust eines todten Capitals an Gelde, alle Wirkungen desselben verrichten. Es ist indessen gewiß, daß mit einem Zahlungsmittel, theils in Metallen, theils in Papieren, das um die Hälfte geringer ist, als dasjenige, welches Frankreich besaß, England einem viel weiter sich erstreckenden Geldverkehr vorkommen konnte. Woher dieses Wunder? Es entstand aus dem Credit, der Credit aus der Sicherheit, die Sicherheit aus der Freyheit, die Freyheit endlich aus der Ehrfurcht für das Gesetz, vor welchem die Engländer von allen Classen sich freywillig beugen, oder sich demselben zu unterwerfen gezwungen werden.

Es sind vornemlich die Wandelbarkeit, der Druck und die Strenge der Gesetze, und die Verachtung

des

des Volks gegen das Ansehen derselben, was seit einigen Jahren den Credit in Frankreich vernichtet hat. Dies ist so wahr, daß die Handlungs-Deputirten ihrer Erklärung, daß das geheime Zurücklegen und Aufbewahren des Geldes, (thésaurisation) allen, die Geld borgen wollten, die Cassen verschlössen, wohlbedächtlich hinzusetzten, dieser Zustand der Dinge sey das Werk einer Menge von Gesetzen welche das Eigenthum verletzten, allen Credit zerstöhrten, und mit einer fürchterlichen Geschwindigkeit auf einander gefolgt wären.

Ich werde sogleich andre Ursachen der Vernichtung des Credits anzeigen. Zuvor aber wollen wir eine von ihren unglücklichsten Wirkungen bemerklich machen, nemlich diese: daß der Preis im Kleinen nach und nach beynahe auf das Gedoppelte des Preises im Großen gestiegen ist. Wie kann man sich darüber wundern? Sobald der Unternehmer einer Fabrik selbst nur einen sehr kurzen Credit für seine rohen Materialien erhält, kann auch er mehr nicht den Kaufleuten zugestehen, denen er sie nach ihrer Verarbeitung überläßt, und dann sind diese Letztern gezwungen, ihrem Gewinne die Zinsen ihrer Vorschüsse mit hinzuzurechnen. Dieser Zusatz muß aber ungemein groß seyn, weil, in Betracht des jetzigen hohen Zinsfußes, wenn die Waare ein Jahr auf dem Lager bleibt, dies Stilliegen allein sie in Gefahr setzt, ein Viertheil, ja ein Drittheil ihres Preises zu verliehren (15).

Eine

(15) Der Kleinhändler ist beynahe eines täglichen Ab-

Eine nicht weniger zu beklagende Folge ist diese, daß Niemand große Vorräthe zu machen wagt, daß die Unternehmer nur nach dem Verhältnisse der Nachfrage arbeiten und nicht den Muth haben, ihre Arbeiten sich anhäufen zu lassen; eine Anhäufung, die das wahre Maaß des Wohlstandes eines Volkes ist.

Dürfte man dem Gesetzgeber Crassous und den meisten seiner Collegen glauben, so würden die wucherlichen Zinsen, worüber geklagt wird, bloß der Seltenheit des Geldes beyzumessen seyn. Diese muß ohne Zweifel dazu beytragen. Aber David Hu-

Absatzes gewiß, und füllt seinen Laden genau nur nach den Bedürfnissen seiner Kunden. Nicht sie schreiben ihm, sondern er schreibt ihnen Gesetze vor, und versäumt nicht, sich von ihnen die Zinsen seiner Vorschüsse, die Kosten seines Patents und den Belauf seiner persönlichen und Mobiliarsteuer erstatten zu lassen.

Nicht eben so verhält es sich mit den Großhändlern. Diese, wenn sie von Zeit zu Zeit große Einkäufe wagen, sind nicht geldreich genug, um den zum Verkaufe günstigen Zeitpunkt abzuwarten. Oft eilen sie, mit Verlust oder doch ohne Gewinn wieder zu verkaufen, theils um die ungeheuren Zinsen, die sie in der Zwischenzeit verlieh-ren, zu ersparen, theils weil sie durch die Erwartung eines beträchtlichen Gewinns, den irgend eine andre Spekulation verspricht, angelockt worden. Kurz, sie sind verhältnißmäßig ärmer oder zum Verkaufe weit mehr gezwungen, als die kleinen Kaufleute, und so läßt sich der beträchtliche Unterschied zwischen den Preisen im Großen und denen im Kleinen ebenfalls aus dem Wucher erklären.

Hume hat sehr gut bewiesen, daß das Interesse des Geldes sich weniger nach dessen Seltenheit, als nach dem Gewinne richtet, welchen man daraus ziehen kann, und daß dieser Gewinn immer da stärker ist, wo die nützlichen Künste in der Kindheit oder im Verfalle sind. Sonderbar ist es, daß dieser einsichtsvolle Mann bey der Herzählung der Ursachen, welche die Interessen steigen machen, die vornehmste von allen vergessen hat, nemlich die Gefahr der Ausleiher und ihr Mistrauen gegen die Gesetze, von welchen die Gültigkeit und die Sicherheit ihrer Verträge abhängt. Durch ihre eigne Erfahrung belehrt, haben die Deputirten des Französischen Handelsstandes diese Vergessenheit dadurch wieder gut gemacht, daß sie sich vor allem andern über die Veränderlichkeit der Gesetze beschwerten, die nicht aufhörten, den Verleiher vorhin unbekannten unglücklichen Zufällen bloß zu stellen. — "Sie berechtigen ihn, sagten sie, sich im voraus durch eine höhere Zinse schadlos zu halten, die eben so, wie die Gefahr, so lange zunehmen muß, bis die ungünstigen Möglichkeiten sich von keiner menschlichen Vorsicht mehr berechnen lassen, und es daher gegen so große Immoralität kein andres Mittel mehr giebt, als das geheime Sammeln und Aufbewahren des Geldes, wodurch allen denen, welche Geld aufborgen wollen, die Cassen verschlossen werden."

Es war bey Erwähnung des skandalösen Gebrauchs des Papiergeldes, daß die Handelsdeputirten sich also ausdrückten, und anerkannten, — "daß derselbe die Treulosigkeit an die Stelle von Treu und Glauben, das Laster an die Stelle der Tugend gesetzt, und in allen Classen der Gesellschaft die zügel-

gelloseste Verdorbenheit und die empörendste Immoralität eingeführt hätte." (16)

Wie

(16) Dies werden die unvermeidlichen Folgen eines, von der Regierung ausgegebenen Papiergeldes seyn, vornemlich wenn sie demselben einen erzwungenen Umlauf und dem Schuldner das Recht giebt, sich seiner Schuld in Gelde zu entledigen, das von geringerm Werthe ist, als worauf der Vertrag geschlossen war. Der bekannte Brissot ist unter den Franzosen derjenige, welcher es den vereinigten Staaten von Nordamerika am meisten vorgeworfen hat, daß sie von der Ehrlichkeit, die sie sonst charakterisirte, abgewichen wären. Hätte er sich die Mühe gegeben, bis auf die erste Quelle dieser Abweichung zurückzugehen, deren Spuren unglücklicher Weise noch fortdauern und noch lange Zeit fortdauern werden; so würde er sie in der Ausgebung des Papiergeldes, sowohl desjenigen, welches die Provinzen, als dessen, das der Congreß ausgab, gefunden haben und im Stande gewesen seyn, seine Landsleute vor dem Scheitern an dieser Klippe zu verwahren. Hätte er sich die Mühe genommen, die von Ramsay herausgegebne Geschichte aufzuschlagen, so würde er folgende Stelle gefunden haben:

"Die übeln Wirkungen des Fallens des Papiergeldes hörten mit dem Kriege nicht auf; sie dauern bis auf diese Stunde fort. Daß der hülflose Theil der Gemeine durch die Gesetzgebung seines Eigenthums beraubt wurde, gehörte zu den kleinern Uebeln, welche aus dem gesetzmäßigen Zwecke der herabgesetzten Creditbills entsprangen. Die Unbilligkeit der Gesetze entfernte die Gemüther mancher Bürger von der Gewöhnung an Gerechtigkeit und von der Liebe zu derselben. — Die

Na-

Wie traurig ist es, zu sehen, daß diese Immoralität bey den meisten Franzosen, welche die Handlung fortsetzen, neue Fortschritte gemacht hat! — "Sie ist, sagte Rosse'e am 14ten März 1798. so unmoralischen Menschen überlassen worden, daß man nicht Mittel genug anwenden kann, um selbige zu entfernen." — "Ein Thron ist umgestürzt worden, sagte Gauthier einige Tage nachher, aber es ist noch ein andrer übrig, der zerstöhrt werden muß, nemlich derjenige, auf welchem die Immoralität ihren Sitz genommen hat. Von allen Seiten umgiebt uns Verdorbenheit; sie ist ein Strohm, den kein Damm aufhält. Nur noch Einen Augenblick Zögerung, und er wird die heranwachsende Generation verschlingen."

An eben dem Tage, da Gauthier in dem Rathe der Fünfhundert dies Lärmgeschrey erhob, erklärte Harmand dem Rathe der Fünfhundert, er sähe keinen Natur der Pflichten wurde so sehr verändert, daß derjenige für den ehrlichsten Mann gehalten wurde, welcher aus Grundsatz die Bezahlung seiner Schulden aufschob. Die Bollwerke, welche die Regierung errichtet hatte, um in dem Handelsverkehr der Einzelnen die Beobachtung der Ehrlichkeit zu sichern, wurden niedergerissen. Wahrheit, Ehre und Gerechtigkeit wurden durch die überströhmende Fluth gesetzmäßiger Ungerechtigkeit weggeschwemmt, und haben auch jetzt ihre alten und gewohnten Sitze noch nicht wieder eingenommen."

Wenn man diese Stelle lieset, so könnte man beynahe versucht werden, zu glauben, daß die Deputirten des Französischen Handelsstandes sie nur von Wort zu Wort übersetzt hätten.

nen andern Damm mehr, welchen man der zunehmenden Immoralität derjenigen Classe, die sich der Handlung widme, entgegensetzen könne, als daß man denen nachahme, die auf dem umgestürzten Throne gesessen hätten. Er führte Heinrichs des IV. Edikt vom Jahre 1609. an. — "Man sieht darin, sagte er, daß, so wie in unsern Tagen, die politischen Unruhen ein großes Sittenverderben und eine so regellose Frechheit, vornemlich im Handel, veranlaßt hatten, daß dadurch die Familien und der Staat beunruhiget wurden, und daß, um den Unordnungen und den Verbrechen ein Ende zu machen, es dringend nothwendig wurde, zu strengen Strafen gegen betrügliche Bankerotte seine Zuflucht zu nehmen."

Man bedachte sich nicht länger, den persönlichen Verhaft zu dekretiren, welchen die Oekonomisten zugleich mit dem Plombiren abzuschaffen gewußt hatten. Ohne Zweifel war dieses eine nothwendige Maaßregel, um einiges Vertrauen in dem Handelsverkehr wieder herzustellen. Aber ich weiß nicht, durch welches Misgeschick die gegenwärtigen Gesetzgeber nur das Böse durchzusetzen wissen, oder nur dann an ein Heilmittel denken, wenn dasselbe schlimmer wird, als das Uebel selbst. Kann man sich wohl eine anstößigere Anmaaßung von ihrer Seite vorstellen, als diese, daß sie der Immoralität der einzelnen Bürger, durch Wiedereinführung des Verhafts wegen Schulden, in dem nemlichen Zeitpunkte ein Ende machen wollen, da der Staat selbst gegen die gesammte Anzahl der Franzosen, welche Schulden haben, einen offenbaren Bankerott macht? Kann man eine empörendere Immoralität denken, als diejenige, daß man sie ins

Ge-

Gefängniß schleppen läßt, wenn sie ihre Gläubiger mit eben dem Papiere (Bons) bezahlen, in welchem der Staat Pensionen und Renten bezahlt, nachdem er sie liquidirt d. i. auf ein Drittheil herabgesetzt hat?

Einer von den Deputirten, der für den erfahrensten Handelsmann in beyden Räthen, geachtet wird, hat es sehr gut entwickelt, wie äußerst ungerecht es sey, den persönlichen Verhaft in einer Epoche wieder einzuführen, da die Regierung auf solche Weise ihre Schulden bezahlt. Er stellte vor, — "daß beynahe jeder einzelne Bürger bey jenem Nationalbankerotte litte, welchen man Liquidation nannte. Wo ist derjenige, fragte er, der nicht mittelbarer oder unmittelbarer Gläubiger der Republik wäre? der nicht entweder auf diese Art bezahlt worden oder Gläubiger eines auf solche Weise bezahlten Gläubigers wäre? .... Was kann gegenwärtig das Schicksal der großen Masse von Bürgern seyn, die bey der Liquidation der Staatsschuld interessirt sind? ..... Gleichwohl habt ihr den persönlichen Verhaft wieder verordnet, und er wird unvermeidlich viele Personen treffen, die vergebliche Anstrengungen, um zu bezahlen, anwenden werden, so lange der gegenwärtige geringe Preis der Immobilien und der Passivschulden des Staats dauren können..... Hier wiederholte der Redner Alles, was die Gesetze von dem Französischen Bürger fodern. Wenn er Gläubiger des Staats ist, sagte er, nach Verhältniß der Liquidation, die er sich muß gefallen lassen, ohne Sicherheit der Zinsen, die ihm auf das heruntergesetzte Capital sind zugestanden worden; ist er Schuldner, nach Verhältniß seiner vor und während der Herrschaft des Papiergeldes ein-

eingegangenen Verbindlichkeiten; ist er Kaufmann nach Verhältniß seiner gegenwärtig in Gefahr gesetzten Freyheit; ist er ein Contribuabler, nach Verhältniß seines anscheinenden Vermögens, welches man gegenwärtig besser ein Nominalvermögen nennen kann; ist er ein Landeigenthümer nach Verhältniß des gesunkenen Werths der Ländereyen, die eine nothwendige Folge des gesunkenen Werths des Papiergeldes ist..... Diese Rekapitulation schloß er mit den Worten: — "In Geltendmachung und Nichtgeltendmachung der Gesetze und der Beschlüsse thut man und unterläßt man zugleich etwas, man befiehlt, man fodert, man setzt die Renten herab, man setzt Abgaben fest, man legt Einlieger ein, man will Schulden halber verhaften, man liquidirt und liquidirt fort, aber man bezahlt gleichwohl nichts."

So sprach Lecouteulx am 5ten April 1798. und ohne Zweifel würde er weniger unruhig gewesen seyn, wenn die Rede nur von dem Dekrete gewesen wäre, welches die Verhaftung wegen Schulden gestattet. Denn bey der großen Menge von insolventen Schuldnern ist es unmöglich, daß die Richter an die Ausführung desselben denken; sie könnten alle Gefängnisse Frankreichs mit ihnen anfüllen, sie würden dennoch nicht für selbige hinreichen.

Die Rede dieses Deputirten macht es unnöthig, noch mehr von der Unmöglichkeit zu sagen, worin die französische Regierung sich befindet, die Moralität in den Geldverbindlichkeiten wieder einzuführen, so lange sie selbst die ihrigen zu erfüllen außer Stande ist, und von der eben so großen Unmöglichkeit, die Zinsen herunterzusetzen, so lange man dem

Ueber-

Ueberströhmen der Immoralität nicht Einhalt gethan hat, worüber die Regierung klagt und wodurch die Handlung eine Art von Straßenraub geworden ist.

Man kann es nicht zu oft wiederholen: Man muß allemal zu den Assignaten, als der vornehmsten Quelle dieser allgemeinen Plage, zurückgehen. Aber was Dupont mit Recht eine der demoralisirenden Erschütterungen der Revolution nennt, ist auch das zusammengesetzte Produkt einer Menge von Gesetzen, die nur darauf berechnet zu seyn scheinen, gegen das Französische Volk Alles herbeyzurufen, was dasselbe verderben und ihm seinen, von Natur offenen, uneigennützigen und vertrauensvollen Charakter nehmen konnte. So hat man, zum Beyspiele, um das Bildniß des letzten Königs verschwinden zu machen, die Glocken der Kirchen in Kupfermünzen verwandelt, die an innerm Gehalte nicht den dritten Theil ihres Nominalwerths haben. Diese Arten von Betrug täuschen das geringe Volk auf eine Zeitlang; aber es währt nicht lange, so entdeckt es sie, und hört gemeiniglich damit auf, sie sich in der Vorstellung noch zu übertreiben. Dies ist so wahr, daß sowohl in Paris, als in den Provinzen, die Jakobiner allgemein den alten Sou- oder Zweysousstücken den Vorzug geben, ob sie gleich noch weniger Gehalt haben, als diejenigen der republikanischen Regierung. Auch hat diese kürzlich den Entschluß gefaßt, alle alte und neue Scheidemünzen wieder an sich zu ziehen, und da sie sich anheischig macht, sie nicht wieder auszugeben, so werden sie ihr nur dienen, Kanonen daraus zu gießen, bis die Zeit kömmt, da man diese wiederum in Glocken verwandeln kann.

Die Verbreitung dieser Scheidemünze kann uns dienen, die Vertheurung des Arbeitslohns zu erklären, wo-

wovon wir bald reden werden. Wenn die Kupfermünze, womit man ganz oder zum Theil die Arbeit der Tagelöhner bezahlt, an innerm Gehalte nur $\frac{4}{10}$ ihres Nominalwerths enthält: so war es in der That ganz einfach, daß sie sich deshalb entschädigten, indem sie den Preis ihres Tagelohns um 4 oder 5 Zehntheile vermehrten. Es fragt sich nun noch, ob es, um das Arbeitslohn auf seine ehemalige Taxe zurückzubringen, hinreichen werde, daß man diese falsche Münze verschwinden mache.

Da die Regierung sie in Bezahlung der Taxen und Contributionen wieder annimmt, und diese Zurücknahme sie zu einem Opfer von 44 Millionen nöthigt, so ist sie auf den Gedanken gekommen, sich an den Silbermünzen dadurch zu entschädigen, daß sie an die Stelle der Benennung eines Livre die Benennung eines Franken setzt und dabey verordnet, daß der Franke einem Livre und drey Deniers Tournois gleich seyn solle, daß also der alte Thaler von 6 Livres jetzt nicht mehr als 5 Franken und 90 Centimen oder 5 Livres 18 Sous gelten soll.

Der Vorwand zu diesem sonderbaren Dekrete war die Begünstigung der neuen Decimalrechnung Aber der wahre Zweck gieng dahin, die Masse aller Auflagen unvermerkt um $1\frac{3}{4}$ Procent dadurch zu vermehren, daß man sie nach dem neuen Münzfuße forderte. Es könnte indessen gar wohl seyn, daß der Fiskus sich in seinem eignen Garne gefangen sähe. Denn da er, wenn er die Annahme dieses neuen Münzfußes erzwingt, selbst davon bey seinen Lieferanten und seinen Bedienten Gebrauch machen muß, und vier- oder fünfmal mehr ausgiebt, als er einnimmt, so ist er in Gefahr, am Schlusse der Rechnung bey diesem

Betruge drey: oder viermal mehr zu verliehren, als er zu gewinnen gehofft hatte.

Was noch schlimmer ist, besteht darin, daß diese neue Münzrevolution schon die Quelle eines sehr unerlaubten Gewinns für diejenigen Agioteurs geworden ist, welche fähig sind, alle ihre Erscheinungen zu verfolgen und den einfältigen Leuten Schlingen zu legen, die, indem sie eine Schuld von 600 Livres machten, treuherzig glaubten, sie mit hundert Thalern von 6 Livres bezahlen zu können. Man versichert, die meisten Franzosen seyen jetzt, weil sie so oft betrogen worden sind, auf ihrer Hut, und man muß gestehen, daß nichts nothwendiger sey, weil sie bey dem Verkehr in Silbergelde sich vor einem Processe nur durch einen vorgängigen Accord sichern können, der es bestimme, ob es in Livres oder in Franken angenommen werden solle, und ob man, wo die Summe nicht in ganzen Zahlen aufgeht, die Bezahlung in Kupfermünze anbieten werde. Da dieser Accord bey Goldmünzen noch schwerer und verwickelter ist, so fragt man schon in dem gesetzgebenden Corps, ob es nicht am schicklichsten sey, sie ihrem innern Gehalte zu überlassen, die Louis eben also, wie man die Papiermünze demonetisirte, zu demonetisiren und jedem Contrahirenden die Sorge zu überlassen, ihnen einen beliebigen Preis im Handel beyzulegen. Diese Maaßregel wird nicht die am mindesten unglückliche seyn; aber man wird in der Folge sehen, daß sie beynahe unvermeidlich geworden ist.

Ich habe noch nicht Alles gesagt. Zu eben der Zeit, da die Französischen Gesetzgeber den Nominal- und den innern Werth der Münzen durch einander geworfen, zu eben der Zeit, da sie sichs haben beygehen

hen lassen, dem Thaler zu 6 Livres mit dem königlichen Bildnisse einen Nebenbuhler an dem Thaler zu 5 Franken mit dem Bilde der Republik zu geben, welcher weit mehr Legirung, als die alten Silbermünzen enthält (17), zu eben der Zeit haben sie den Einfall gehabt, auch alle im Handel übliche Gewichte zu verändern, und das Maaß der Elle durch ein neues Maaß, Metre genannt, zu ersetzen. Da dies letztere um ein Fünftheil kleiner ist; so haben die meisten Hausirer und kleinen Krämer geeilt, es anzunehmen, und, ohne sich verpflichtet zu achten, dem Käufer den Unterschied anzuzeigen, manchem 5 oder 10 Metern Zeug geliefert, welcher, nachdem er für 5 oder 10 Ellen bezahlt hatte, nachher bewies, daß er nur 4 oder 8 Ellen bekommen hätte. Ich brauche nicht hinzuzusetzen, daß bey den öftern hieraus entstandenen Klagen die Richter jederzeit nach dem Dekrete gesprochen haben, welches den guten Bürgern befiehlt, keine andere, als die republikanischen Maaße, zu gebrauchen. Man führt in Beziehung hierauf Züge von Spitzbübereyen an, die dereinst

(17) Villers klagte darüber, im sarkastischen Tone, am 14ten Oktober 1796 in folgenden Worten: — "Es giebt kein Land, wo der Grundsatz der politischen Oekonomie: Rührt die Münzen nicht an, schlechter befolgt worden wäre, als in Frankreich, zumal seit der Revolution. Ohne Zweifel mußte man die Zeichen der Sklaverey verschwinden machen und sie durch die Zeichen der Freyheit ersetzen. Aber die Politik foderte vielleicht, eben so wie das Interesse des Handels, daß man ihren Gehalt und ihr Gewicht beybehielt.

einst auf der dramatischen Bühne sich gut ausnehmen werden; aber so anziehend sie auch sind, und so sehr sie zu meinem Gegenstande gehören, so habe ich doch den Muth nicht, diesem Gemälde der Demoralisation eines ganzen Volks einen muntern Anstrich zu geben.

Zum Beschlusse dessen, was hier von der neuen Maaße, deren Annehmung man durch alle möglichen Mittel übereilt (18), zu sagen ist, stehe hier noch die Anmerkung, daß dasselbe vielleicht mehr, als man denkt, zur Vertheurung der Französischen Fabrikwaaren

(18) Hier ist der Auszug aus dem letzten Berichte über diesen Gegenstand, welchen Daubermesnil am 24sten September 1798. eingab. — "Unsre neuen Maaße können nur in den alten Angewöhnungen oder in der Trägheit Widerstand finden. Es ist von der allerdringendsten Nothwendigkeit, den Kampf zwischen der Gewohnheit und der Vernunft, der Betrügerey und der Ehrlichkeit, der Elle und dem Meter zu endigen . . . . . Wir müssen den Zeitpunkt beschleunigen, welcher diese Verschiedenheit der Maaße, das letzte Ueberbleibsel der Feudalregierung, verschwinden mache. Es ist, so wie der neue Kalender, eine republikanische Einrichtung und wir müssen sie alle begünstigen, weil sie alle zu dem nemlichen Zwecke führen. Der Zweck in Ansehung des Gewichts und der Maaße ist, die Ordnung und die Ehrlichkeit im Handel und in den Verträgen wieder herzustellen. Diese republikanische Einrichtung ist es, zu deren Einführung in ihren Staaten das Direktorium die Könige von Preußen und von Dännemark und den Großherzog von Toscana so lebhaft und dringend auffodert.

ren beygetragen habe. Obgleich ihre Quantität an Länge und Breite abgenommen hat, so sind sie jedoch durch eben diejenigen Umstände in ihrem vorigen Preise geblieben, die es verhinderten, daß der Arbeitslohn nicht zu der Zeit, da das baare Geld auf Einmal an die Stelle der Assignaten trat, auf seine ehemalige Taxe herabsank. Es ist wahr, daß das Direktorium hievon das erste Opfer in Beziehung auf die Bedürfnisse gewesen ist, die es für seine Armeen kauft, und vielleicht liegt hierin die Ursache des Eifers, mit welchem es alle neutrale Mächte, durch einen in dieser Absicht vorgeschlagenen Congreß von Gelehrten, zu Annehmung seiner Metern und Grammen zu bewegen sucht.

Was wir so eben von den Fortschritten der Unredlichkeit gesehen haben, weiset uns zugleich hin auf die letzte und vielleicht vornehmste Ursache der Fortschritte des Wuchers, nemlich diese, daß Ausleihen jetzt in Paris ein wahres Hazardspiel ist, ein Spiel, dessen Gefahren sich nicht berechnen lassen, weil es sehr wenig Anleiher giebt, die nicht Lieferanten der Regierung oder Croupiers dieser Lieferanten wären. Man zählt indessen in der Hauptstadt noch einige Handelshäuser, die sich strenge alle Verbindungen mit diesen beyden Classen von Spielern untersagt haben, und gerade diese Häuser sind es, die ihre Papiere noch zu $\frac{3}{4}$ Procent für den Monat können diskontiren lassen, indeß die andern die ihrigen nur zu 2 oder 3 Procent diskontiren zu lassen vermögen. Dies ist es, was der Schriftsteller, dessen ich oben, Seite 240., erwähnte, nicht zu sagen wagte, ob er es gleich übernommen hatte, diesen Contrast zu erklären.

Wie kann man aber über einen solchen Unterschied sich wundern, wenn man sich erinnert, daß diese Lieferanten betrüglicher Weise im letzten Jahre mit Inskriptionen, und in dem vorhergegangenen mit Mandaten bezahlt worden sind? Um die immer größern Gefahren, welche sie bey dieser Lotterie laufen, gut zu machen, hat die Regierung je mehr und mehr die Zahl der großen Gewinne vermehren müssen, und der Reiz dieses unermeßlichen Vortheils bewegt sie, ihrer Seits eine verhältnißmäßige Zinse auf die Summen, die man ihnen anvertraut oder auf den gewagten Credit, den man ihnen bewilligt, anzubieten. Man sieht jetzt, daß das gesetzgebende Corps, welches periodisch über die Fortschritte der Unredlichkeit, des Wuchers und der, von den Lieferanten gemacht werdenden lästigen Bedingungen laut schreyet, Alles dies bloß sich selbst, das ist, den verschiedenen Bankerotten, die es nach und nach erlaubt oder dekretirt hat, und jener Menge zurückwirkender Gesetze beyzumessen habe, die einen Jeden, der Vermögen hat, in beständige Furcht und Unruhe setzen.

So leicht es ist, den Quellen des Wuchers nachzuspühren, so schwer ist es, zu berechnen, in welcher Epoche und durch welche Umstände die Geldzinsen in Frankreich auf ihren ehemaligen Fuß zurückkommen werden. In jedem andern Lande könnte man es vielleicht; aber wie sollte man es bey einem Volke vermögen, das allen andern, vornemlich in demjenigen, was seine Meynungen in Finanzsachen leitet, so ungleich ist? Haben wir es nicht, in weniger als hundert Jahren, zweymal sein Gold und sein übriges Vermögen gegen ein Papier vertauschen sehen, das den Blättern gleicht, welche vor Alters die Sibylle

vor

vor ihrer Höhle hinwarf, und die keinen Hauch des Windes vertragen konnten, ohne ihre Zauberkraft zu verliehren. Ohne Zweifel wird sie dasselbe nicht eher wieder zum Glauben an ihre Orakel bewegen können, bevor nicht das Andenken an die Assignate gänzlich vertilgt ist. Aber dies wird früher oder später erfolgen. Alsdann trete ein neuer Law mit irgend einem recht neuen, recht glänzenden, recht unverständlichen Systeme von Papiergelde auf! gebe demselben ein prächtiges Ansehen, indem er seinen Anhängern ein colossalisches Vermögen verspricht; finde eine gewisse Anzahl von reichen Leuten, die sich in sein System verlieben, es annehmen und rühmen! Man kann gewiß seyn, daß es einen neuen Talisman für die Franzosen abgeben, daß sie sich aufs neue dem goldnen Traume von einem colossalischen Vermögen überlassen, und sehr erschrocken darüber, daß sie sich von einem dritten Charlatan betrügen ließen, aber sehr bereitwillig, in die Netze eines vierten zu fallen, erwachen werden. Bey einem solchen Volke ist es verwegen, es nach der Erfahrung bey andern Völkern beurtheilen und die nahen Abwechselungen des Steigens und Fallens der Zinsen berechnen zu wollen. Sonst würde ich verschiedene Maaßregeln zu sehen glauben, die, zu gleicher Zeit ergriffen, im Stande seyn würden, in kurzem die Zinsen selbst alsdann auf den ehemaligen Fuß herunterzubringen, wenn die Masse des Metallgeldes sich um mehr als die Hälfte verringert hätte. Aber noch ist der Zeitpunkt, sie anzugeben, nicht gekommen, weil die beyden ersten Maaßregeln in der Wiedereinsetzung des rechtmäßigen Königs und der Zurückgabe aller confiscirten Güter bestehen würden. Es genügt mir, bewiesen zu haben, daß die Seltenheit des Geldes keinesweges die Hauptursache

der

der übermäßigen und wucherischen Zinsen gewesen sey (19).

Was

(19) Bailleul ist der Erste, der dies entdeckt zu haben scheint. Er sagte am 8ten August: — " Gegenwärtig hat sich die Masse des baaren Geldes vermindert, die gewöhnlichen Auflagen belaufen sich eben so hoch wie unter der ehemaligen Regierung, der Credit existirt nicht mehr. Man bezahlt Alles baar. Nur mit Mühe lassen sich Geschäffte machen. Die Einnahmen gehen langsam ein. Der Dienst des Staats leidet. Die Ankäufe sind lästig. Was kann die Ursache davon seyn? Es ist das Aufhören des Credits. Das Vertrauen ist eine Art von Talisman, welcher die Hülfsquellen und die Capitalien vervielfältigt, alle Bürger durch das thätigste Band vereinigt, den Regierungen in ihren dringendsten Bedürfnissen zur Stütze dient und ihre Macht befruchtet . . . . . Der öffentliche Credit ist es, was man unter uns wieder hervorzubringen und zu beleben sich bemühen muß . . . . . Laßt uns also nur Einen Zweck, ein einzigen Zweck haben, die Wiederherstellung des Credits. O, daß diese Worte in die Mauren dieses Saals, so wie in unsre Herzen, eingegraben seyn möchten. — "

Dies sind große Wahrheiten; aber sie sind nicht neu, und man hätte den Muth haben müssen, sie am 30sten September 1797. zu sagen, an dem Tage, da die Republik durch das berüchtigte Dekret des Bankerotts ihrem Credit den Todesstreich gab. Dies an und für sich schon so außerordentliche Dekret ist es noch mehr wegen der Grundsätze, welche man zu seiner Rechtfertigung entwickelt und es wird einen hervorstechenden Zug

in

Was man so eben von dem übermäßigen Zinsfuße gelesen hat, erkläret auch den übermäßigen Preis der in Frankreich verfertigten Waaren, und ihre Vertheurung sowohl im Kleinen, als im Großen läßt sich auch aus der zweyten, oben angezeigten Ursache begreifen, nemlich aus der Erhöhung des Arbeitslohns in den Städten, wo, wie Portes versichert, derselbe für alle Arten von Arbeiten verdoppelt worden seyn soll.

Er ist in der That nur um die Hälfte vermehrt worden. Aber dieser Irrthum ist desto verzeihlicher, da

in den Jahrbüchern der großen Nation ausmachen. Das Merkwürdigste jener Rede ist, daß sie von dem grausamen Bailleul, dem erklärtesten Anhänger des Krieges, gehalten wurde, ohne das ein Einziger von seinen Gegnern sich einfallen ließ, ihm die Bemerkung zu machen, daß die Wiederherstellung des Credits durchaus von der Möglichkeit, die Ausgaben bis zum Gleichgewichte mit den Einnahmen herunterzubringen, abhienge, daß, wenn diese Herabsetzung noch möglich wäre, sie es allein durch die Wiederherstellung des Friedens und daß dies das Wort sey, welches man in die Mauern, in deren Umfange sich die Französischen Räthe versammelten, eingraben müsse. Die Direktorialzeitung ist die einzige, worin man von Zeit zu Zeit das Wort Friede findet; aber sie braucht es nie anders, als um zu zeigen, daß diese Wahrheit einzig von der Freygebigkeit in Bezahlung der, von der Regierung geforderten Steuern abhänge, nnd um zu versichern, daß der Schlüssel, welcher den öffentlichen Schatz öffne, der nemliche sey, welcher den Tempel des Janus zuschließen wird.

da der Wirbelwind der Revolution in Frankreich Alles mit einer so großen Schnelligkeit umgekehrt hat, daß es fast unmöglich ist, ein so bewegliches Bild fest ins Auge zu fassen. Wer hätte diese neue Erscheinung erwarten sollen, als man den Tarif las, welchen Saint Aubin vor drey Jahren drucken ließ, und darin bewiesen fand, daß der Lohn der meisten Arbeiter in den Städten damals um die Hälfte geringer war, als vor der Zeit des Papiergeldes? Wie geht es zu, daß er in einem so kurzen Zeitraume vervierfacht, oder wenigstens verdreyfacht worden ist? Und doch klagt darüber eben dieser Verfasser in einer Schrift, die einen sonderbaren Contrast mit der erstern macht. Indem er daselbst den hohen Preis der Weine zu erklären sucht, schreibt er ihn dem schnellen Zuwachse der Consumtion zu, welchen die Handwerker und Arbeiter darin machten, seitdem sie, statt täglicher 15 bis 20 Sous, die sie gegen das Ende der Assignate erhielten, sich auf Einmal seit der Wiedererscheinung des baaren Geldes mit zwey oder drey Livres bezahlt sahen.

Diese an sich selbst schon sehr merkwürdige Thatsache bestätigt sich, obgleich auf eine minder genaue Weise, durch einen spätern Bericht, in welchem Lecouteulx uns belehrt, daß das Gesindelohn so stark geworden sey, daß man nicht mehr Dienstboten halten wolle, als diejenigen, die schlechterdings zum Dienste des Hauses nothwendig seyen. So viele vereinigte Zeugnisse lassen keinen Zweifel an der beträchtlichen und allgemeinen Erhöhung des Lohns übrig, und sie würde bey weitem nicht ein so großes Uebel seyn, als wofür man sie in Frankreich hält,

wenn

wenn sie bloß aus natürlichen Ursachen entstanden, oder mehr Wetteifer in der Arbeit daraus erwachsen wäre. Unglücklicher Weise scheint die revolutionistische Regierung den Geschmack am Ersparen mit der Wurzel ausgerottet zu haben. Auch dieses ist das Werk der Assignate. Denn, da Niemand zu berechnen vermochte, um wie viel sie in dem Zeitraume von vier und zwanzig Stunden fallen könnten, so war das sicherste Mittel, sich gegen ihre Herabsetzung zu schützen, daß man sie in dem Augenblicke, da man sie empfing, verzehrte. Als man auf Nichts weiter zu rechnen gelernt hatte, gewöhnte sich ein Jeder, des Lohns seiner Arbeit zu genießen, ehe man desselben beraubt wurde. Ein berühmtes Journal versichert, daß -- "nicht allein die arbeitende Classe in den Städten viel weniger arbeitete und dreymal mehr verdiente, als vor der Revolution, sondern auch, daß die Theurung des Arbeitslohns in den niedrigsten Classen eine Wohlhabenheit und ein bequemes Leben verbreitet habe, die man bis dahin nicht kannte, und die dem Handwerker erlaube, seinen ehemaligen Hang zur Ausschweifung zu befriedigen ([20]).

Hier zeigt sich eine Uebertreibuug, die noch größer ist, als die des oben angeführten Portes. Denn die besten Nachrichten geben den Lohn der Handarbeit in den Städten als nur um die Hälfte gestiegen an. Der Handwerker, der sich jetzt drey Livres bezahlen läßt, erwarb ehedem beynahe zwey Livres.

Die Leser werden schon Mühe haben, sich eine so schnelle Steigerung zu erklären, zumal wenn sie da:

(20) Spectateur du Nord, Februar 1797.

dabey auch an die noch schnellere Verarmung derjenigen Classe denken, die Gesellen zu halten gewohnt ist. Indessen läßt sich diese Aufgabe nur allzuleicht auflösen, wenn man sich erinnert, daß zuerst die Einwohner der Städte von der kriegerischen Hitze angesteckt und durch sie in Masse zu den Armeen in den ersten Feldzügen getrieben wurden, die bey weitem die mörderischesten waren. Da nun während dieses Zeitraums keine Lehrburschen gebildet wurden (21), so muß

(21) Hier ist der Bericht, welchen Baraillon am 17ten November 1797. über den verödeten Zustand abstattete, in welchem die wenigen, in Frankreich noch vorhandenen Schulen aus Mangel an Schülern sich befinden — "Diejenigen, welche die Schulen anfüllen sollten, eilten den Gränzen zu, und es sind ihnen nach und nach ihre jüngern Brüder gefolgt. Diejenigen, welche ihre Jugend von der Requisition ausschloß, fühlten darum nicht weniger jenen allgemeinen Enthusiasmus, jene kriegerische Hitze, die alle Franzosen auszeichnete. Weit entfernt davon, sich an Bücher zu fesseln, widmeten sie sich den Waffen. Man sah allenthalben nichts als Jünglinge, ja selbst Kinder, welche militairische Evolutionen machten. Die Väter selbst beförderten diesen Schwung, und weit gefehlt, daß man an Unterricht hätte denken sollen, dachte man nur darauf, sich zu vertheidigen und den gemeinschaftlichen Feind zu vertilgen . . . . . Der erste Stoß war gegeben worden; und er erhielt sich. Die Centralschulen wurden wenig besucht. Ueberdem konnten die Väter in einem Zeitpunkte, da das baare Geld so selten ist, ihren Kindern keinen Unterricht verschaffen. Denn sie waren durch Requisitionen aller Art ausgesogen, durch gänzlichen Verlust oder großen Abschlag der Ernten verarmt, durch

das

muß man sich nicht ferner verwundern, daß die Nachfrage nach Dachdecker- und Maurergesellen zu Re-

pa-

das Papiergeld zu Grunde gerichtet und endlich durch ungeheure Contributionen zu Boden gedrückt. Die Kinder selbst waren vom Studiren entwöhnt und widersetzten sich ihren Eltern."

Wirkte die kriegerische Hitze in solcher Maaße auf junge Franzosen, die zu den Studien bestimmt waren, so kann man sich die Gewalt denken, welche sie über die, zu den Handwerkern bestimmte Classe haben mußte, eine Classe, die immer begierig ist, den Kriegsruhm der stillen häuslichen Industrie und Arbeit vorzuziehen. Ueberdem, zu welchem Zwecke soll man Lehrjahre für einen Sohn bezahlen, und ihn sie anfangen lassen, der wahrscheinlich vor deren Vollendung in Requisition für die Armeen gesetzt werden wird? Eben diese Anmerkung läßt sich auch auf die Laufbahn des Studirens anwenden. Sollte man es glauben, daß man in die neuen Rekrutirungen der Armeen auch alle diejenigen jungen Leute verwikkelt habe, die sich bestimmt hatten, jene Lücken auszufüllen, über welche Baraillon klagte, als er von den Verheerungen und den Morden sprach, die jetzt von den Empirikern, welche sich mit der Heilkunst befassen, begangen werden. Auf Andringen dieses Deputirten hatte die Legislatur eine ziemlich starke Summe zu schneller Reorganisirung der Gesundheitsschulen votirt. Kaum hatten sie wieder angefangen, einige Thätigkeit zu zeigen, als das Conskriptionsdekret den Schülern ankündigte, daß sie zu den Armeen marschiren müßten. Die Schüler in Straßburg brachten eine Bittschrift ein, worin sie nur baten, ihre Studien so lange fortzusetzen, bis der Aufbruch der

Feld-

parationen sich jetzt so unverhältnißmäßig gegen die Zahl derer, die zu Hause geblieben sind, befindet, daß der Preis ihres Lohns beträchtlich gestiegen ist.

Es ist eine ausgemachte Thatsache, daß die Aufreibung von Menschen, die sich den nützlichen Künsten gewidmet hatten, erstaunlich gewesen sey; man könnte sie sogar auf fünf Sechstheile rechnen, wenn man sie nach dem Ertrage der Patente beurtheilen müßte, der ungeachtet der äußersten Strenge, womit er im Jahre VI. eingefordert wurde, nicht mehr als 18 bis 19 Millionen ausgemacht hat, ob gleich Le Brün ihn vorhin zu 120 Millionen angeschlagen hatte. Nichts desto weniger ist es ziemlich wahrscheinlich, daß diese Auflage eine solche Summe vor der Revolution aufgebracht

Feldhospitäler sie zu dem Posten, berriefe, dem sie sich gewidmet hätten. Aber der Moniteur vom 7ten November 1798. belehrt uns, daß der Rath unbeweglich geblieben und zur Ordnung des Tages übergegangen sey, ohne daß irgend Jemand seine Stimme für sie erhoben hätte; selbst nicht Daubermesnil, welcher sechs Wochen vorher die Leerheit der neuen Schulen beklagte, und dabey in Erinnerung brachte, — "daß eine große Menge von Gesundheitsbeamten, vornemlich in den Südarmeen, als Opfer eines Diensteifers umgekommen wären, welchen das Vaterland von ihnen zu erwarten ein Recht hatte." — Wenig Tage nach der Abweisung des Gesuchs der Straßburgischen Schüler, beschloß der Rath der Fünfhundert, auf Hardy's Antrag, daß — "das Direktorium den graduirten Aerzten andrer Europäischen Mächte die Erlaubniß, ihre Kunst in dem Gebiete der Republik auszuüben, solle bewilligen können."

bracht haben würde, weil sie sehr stark ist und alle Lebensarten umfaßt, die mit dem Handel, dem Gewerbe und den Künsten zusammenhängen.

Aber eine andre Ursache der Erhöhung des Arbeitslohns — und auch diese ist den erleuchteten Ideen der Oekonomisten beyzumessen — ist die Unmöglichkeit, die Verbindungen zu verhindern, welche die Arbeiter mit einander treffen, um denen, die sie gebrauchen, Gesetze vorzuschreiben. Aus Achtung für die Erklärung der Rechte des Menschen hat das gesetzgebende Corps nie ermangelt, jedesmal zur Tagesordnung überzugehen, wenn die Unternehmer verschiedener Fabriken sich an dasselbe wandten, um darüber, daß ihre Arbeiter ein zu starkes Tagelohn foderten, sich zu beschweren und die Festsetzung eines Tarifs zu verlangen. Es verwarf am 13ten Junius 1797. ein solches Gesuch der Tischler von Paris, und beschwerte sich, daß man es zur Wiedereinführung der Amtsgeschwornen und Meisterschaften bewegen wollte, und es blieb fest bey demjenigen, was es die großen Principe nennt, ohne Rücksicht auf Vaublanc's Bemerkung, daß die Polizey ein strenges Auge auf Verbindungen richten müßte, welche so schädlich werden könnten.

Obgleich dieser Deputirte durch die Anführung Englands, als eines Landes, das beständig über diese weisen Grundsätze gehalten hätte, nur seine Collegen aufbrachte, und obgleich viele aufgeklärte Engländer über diese Frage der politischen Oekonomie anders denken; so wird dennoch das Direktorium bald dahin kommen, sich für Vaublanc's Lehre zu erklären, und deren Weisheit laut zu verkündigen. Da es mehr, als irgend Jemand, bey

dem

dem hohen Arbeitslohne leidet, weil es so unermeßlicher Anschaffungen für die Armeen bedarf, so wird es, wenn es jemals dahin gelangen wird, die Einwohner der Vorstädte nicht weiter schonen zu dürfen, jene Verbindungen, als eine Prämie rügen, die man in Frankreich den Englischen Waaren bewillige. Vielleicht wird es Recht haben. Aber was soll man bis dahin von der Einfalt derjenigen unter den Gesetzgebern denken, welche, nachdem sie das Verbot dieser Waaren dekretirt hatten, darüber sich verwundern und erzürnen, — "daß diese Waaren sich den Eingang in die Republik öffnen und alle Tage gegen ihr Gold vertauscht werden! Wie geht es zu? fragte ernsthaft Hellot am 11ten August 1797. wie geht es zu, daß die verbietenden Gesetze, die unsern Feinden den wichtigen Markt Frankreichs untersagt hatten, so unverschämt übertreten werden?

Wie geht es zu? Die Frage ist einfältig und kindisch: Wie geht es zu, frage ich meinerseits diesen Deputirten und seine Parthey, daß sie es wagen, dem Volke diese Uebertretung ihrer verbietenden Gesetze vorzuwerfen; sie, die ohne Unterlaß dahin gearbeitet haben, in Frankreich die Zerstöhrung aller nützlichen Künste zu vollenden; sie, die die noch übrigen wenigen arbeitenden Hände zu den Armeen getrieben haben und noch treiben? Wie! Sie schreyen über die Treulosigkeiten, die in denjenigen ihrer Fabriken, welche der revolutionistischen Art entgangen sind, verübt werden, und verwundern sich darüber, daß ihre Dekrete nicht denjenigen Waaren den Weg versperrt haben, welche der Engländer zu weit geringerm Preise, obgleich von weit besserer Güte liefert! Wahrlich, wenn man aus ihrem eignen Munde hört, daß sie, ungeachtet der Armeen,

meen, welche die Küsten und die Gränzen bedecken, bis nach Paris dringen (22); wenn man weiß, daß die Lieferanten der Republik heimlich in England ganze Ladungen gemeiner Tücher zur Bekleidung ihrer Kriegsheere und feine Casimire zu der senatorischen Toga der beyden Räthe einkaufen; so hat man, wenn über irgend etwas, darüber mit Recht sich zu verwundern, daß man diese letztern sich schmeicheln sieht, die Französischen Zeuge würden nach Wiedereröffnung der Handelscanäle durch den Frieden, die Concurrenz mit denen aushalten können, welche der auswärtige Unternehmer um ein Drittheil wohlfeiler geben und dennoch mehr dabey gewinnen kann. Niemals, niemals wird Frankreich im Stande seyn, einen Nebenbuhler desselben abzugeben und seine reichen Fabriken wieder zu erobern, als bis ihm die Anschaffung eines neuen producirenden Capitals, und der Ersatz sei-

(22) Ich werde hievon in dem folgenden Capitel reichliche Beweise beybringen. Hier reicht das in der That merkwürdige Geständniß hin, welches Brusle' am 31sten May 1798. darüber ablegte: — "So oft ein Kaufmann, er sey ein Republikaner oder ein Fremder, Waaren nach Frankreich kommen lassen, oder dahin senden will, findet er an der Gränzen zwey Menschen. Der erste von ihnen, der Zolleinnehmer, sagt ihm: Ihr sollt mir 50 Procent von euren Waaren geben, damit ich sie einlasse. Der andre, als Unternehmer der Einschwärzung, sagt: Ich verlange nur 10 Procent, um sie hereinzuschaffen."

Brusle' führte diese Thatsache als notorisch an, und setzte hinzu: daß die Unternehmer der Contrebande, nach ihrer Rechnung, gewiß wären, von hundert Fuhren 95 hereinzubringen.

seiner verschleuderten Schätze gelungen seyn, oder wenigstens die Auferstehung seines Credits die Geldzinsen auf eben den Fuß, wie bey den übrigen manufakturirenden Völkern, heruntergesetzt haben wird (23).

Es wird für Frankreich leichter seyn, seine Magazine von Meublen, Modewaaren, Colifichets und Tändeleyen wieder anzufüllen, die wenig Fonds erfodern und denen der eben so feine als mannichfaltige Geschmack seiner Künstler einen großen Vorzug zusichert. Aber das Scepter der Mode, welches seit zwey Jahrhunderten in den Händen der Pariser gewesen und von ihren Dichtern in einem so stolzen Tone besungen worden ist (24), trägt nur eine

(23) Saint Aubin, der in Beziehung auf die übermäßige Steigerung des Arbeitslohns seine Parthey so leicht ergriffen hatte, schrie mit Recht laut über die Steigerung der Zinsen, und machte die Folgen derselben durch nachstehendes Beyspiel sehr einleuchtend: — "Ein Strumpffabrikant kann Strümpfe wohlfeiler in England liefern, wo, vermöge der Maschinen und einer thätigen Industrie, der Arbeiter, welcher täglich 3 Franken erhält, wöchentlich funfzehn Paare verfertigt, und wo der Zinsfuß nicht höher, als jährlich 6 Procent ist, als er es in einem andern Lande könnte, wo der Lohn des Arbeiters nur 2 Franken wäre, und dieser in der nemlichen Zeit nicht mehr als 10 Paare verfertigte, der Fabrikant aber, aus Mangel an Credit, die Capitalien, die seine Manufakturen im Gange erhalten, zu monatlichen 2 Procent erborgen müßte."

(24) So drückt sich über diesen Gegenstand Raynal aus, den man mir wohl erlauben wird, unter die

Ca-

eine Kleinigkeit zu den Exporten eines großen Reichs bey. Indeß der Englische Manufakturist dem Französischen das ausschließliche Privilegium ließ, das Putzwerk der zierlichen Damen zu liefern, die an den verschiedenen Höfen den Lyoner Stickereyen und den Pariser Gazen einen besondern Werth beylegen, strebt der Engländer nach der Vervollkommnung und Vergrößerung seiner ungeheuren Wollen- Baumwollen- und Lederfabriken, mit deren Arbeiten viele Landleute im Norden von Europa und Amerika vom Haupte bis zu den Füßen bekleidet sind. Er wußte, daß dergleichen Produkte dem Eigensinne der Moden nicht unterworfen sind, und da Großbritannien aus sich selbst und aus seinen Colonien die meisten rohen Stoffe erhält, die es dazu verbraucht, so beweiset die Vermehrung seiner Fabriken zugleich den Flor der Industrie und den Flor des Landbaues.

Niemand wird es in Abrede stellen, daß es einer von den großen Irrthümern der ehemaligeu Französischen

Cathegorie der Dichter zu bringen, wenn er die Thatsachen verläßt, um sich auf Grundsätze einzulassen. — "Auch durch seine Manufakturen und seine Moden hat Frankreich Europa und einige Gegenden der andern Halbkugel unterjocht. Die Nationen sind bezaubert und werden von diesem Zauber nicht frey werden..... Die Fruchtbarkeit der Erfindung wird allezeit der Schnelligkeit der Nachahmung voreilen, und die Behendigkeit eines Volks, das in seinen eignen Händen alles verjüngt und bey seinen Nachbarn alles veralten macht, wird die Eifersucht und die Habsucht derer täuschen, die dasselbe durch Nachahmung einholen wollen." — Hist. philos. et polit. Vol. 7.

fischen Regierung war, daß sie den Ackerbau zu sehr der Industrie aufopferte, und Jedermann weiß, daß sie, um die letztere zu befördern, mit großen Kosten sich die Modelle aller Maschinen verschaffte, wodurch die Arbeiten der Kunst abgekürzt werden. Ihre jetzigen Nachfolger werfen sich es beständig mit Bitterkeit vor, daß sie diese Modelle durch grobe Vernachläßigung haben umkommen lassen, von denen Paris ehedem die herrlichste Niederlage hatte, die je in der Welt war. Sie beklagen ihren Untergang als einen unersetzlichen Verlust (25); aber was sie weit mehr be-

(25) Diejenigen dieser Modelle, welche den ersten Verwüstungen der Revolution entgangen sind, gehen schnell zu Grunde, einzig wegen des großen Mangels der Finanzen, der sogar die geringen Kosten verbietet, die um ihren Verfall aufzuhalten nöthig sind. Gregoire machte in seinem Berichte vom May 1798. die Bemerkung, — "die Fonds, welche nöthig sind, um die Conservatorien der Künste und Handwerker in Thätigkeit zu setzen, würden ein Capital gewesen seyn, welches wegen des Einflusses, den es auf die Nationalindüstrie gehabt haben würde, die höchsten Zinsen eingebracht hätte." — Er zeigte an, daß man, in Ermangelung eines hinreichenden Lokals, die unermeßliche und unschätzbare Menge der angehäuften Sachen nicht vor allem Verderben hätte sichern können, behauptete, daß ein Aufschub von drey Jahren fortschreitend schädlicher geworden wäre und verlangte, aber vergeblich, die mäßige Summe von 60,000 Franken, um so viele Meisterstücke aus dieser Niederlage wegzubringen, wo sie durch ihre Aufeinanderhäufung zu Grunde giengen.

Daß

beklagen sollten, ist die Zerstöhrung der Maschinen selbst, von denen, nach Röderers Zeugnisse, eine unermeßliche Menge zu Grunde gegangen ist, seitdem man die meisten Franzosen, welche mit ihnen umzugehen wußten, in den Krieg geschickt hat.

Man wird vielleicht sagen, daß der Stachel des Bedürfnisses diejenigen Handwerker, die den Krieg überlebt haben, antreiben werde, der Arbeit mehr Zeit zu widmen, und daß sie solchergestalt durch Fleiß und Beharrlichkeit nach und nach den Mangel der Maschinen, welche diese Arbeit theilen und abkürzen, ersetzen werden. Diese verdoppelte Anstrengung zur Ar-

Daß diese schöne Sammlung von Modellen durch den Mangel der Fonds, welche theils behuf der Aufsicht über sie, theils um die Künstler mit ihnen bekannt zu machen, nöthig waren, beträchtlich gelitten habe, begreift sich von selbst, und eben dieses Schicksal steht unvermeidlich den Meisterstücken der schönen Künste bevor, die man aus Italien weggenommen hat. Aber es übersteigt in der That allen Begriff, daß die republikanische Regierung ein kostbares, der Wiedergeburt der nützlichen Künste dienliches Depositum, aus Mangel eines hinlänglichen Lokals zu einer Zeit hat verderben lassen, da sie, es mochte einer noch so schlecht bieten, zu jedem Preise die großen Gebäude losschlug, welche sie in der Hauptstadt confiscirt hatte; daß endlich der Minister des Innern, dessen Agenten, nach Marbot's Versicherung, im ganzen Umfange der Republik nicht weniger als vier bis fünf tausend Häuser einnehmen, nicht davon ein zweytes für das Conservatorium der Künste und Handwerker hat widmen wollen.

Arbeit ist ohne Zweifel das einzige Mittel, das ihnen übrig ist, um dasjenige wiederherzustellen, was zu der Zeit zerstöhrt worden ist, da man von allen Seiten rief: Mögen die Künste untergehen, wenn uns nur die Gleichheit bleibt! Dies war es, weshalb Echasseriaux sagte: Wir haben in der Revolution Vieles verlohren; wir müssen Vieles aufs neue schaffen. Dies war der Rath, welchen er am 18ten May 1798. seinen Collegen gab. Wir wollen sehen, wie sie ihn genutzt haben.

Sollte man es glauben? Sie haben die Tage vermehrt, verdoppelt, da es dem Volke nicht erlaubt seyn soll, zu arbeiten; mit Einem Worte, sie haben demselben geboten, aus dem Dekadi einen neuen Ruhetag zu machen! Der scheinbare Zweck dieses Dekrets ist, an die Stelle des alten Calenders den neuen republikanischen Calender zu setzen; aber der wahre Zweck ist, der christlichen Religion, die am siebenten Tage zu ruhen und ihn dem Gottesdienste zu widmen gebeut, den letzten Stoß zu geben. Dies war es, weshalb das Direktorium seit langer Zeit dahin arbeitete, die Markttage zu verändern und auf den Sonntag zu verlegen.

Genissieux vermochte dieser Maaßregel nur dadurch das Siegel des Gesetzes aufzudrücken, daß er die Lärmglocke gegen diejenigen Bürger zog, welche standhaft fortfahren, die Lehren ihrer Religion den Dekreten ihrer Repräsentanten vorzuziehen. — "Es giebt keinen Republikaner, der nicht unwillig über die schändliche Affektation wäre, womit man an jedem Dekadi in den Straßen von Paris die Waaren

ren auskramt, indeß an den Sonntagen die Läden hermetisch verschlossen sind. Der Contrast fällt ins Auge, er kündigt eine förmliche Verachtung des Gesetzes an, und diese Verachtung muß strenge bestraft werden." — So sprach dieser Gesetzgeber am 6ten Junius, und es bedurfte eines Mehrern nicht, um schnell das Dekret zu erlassen, welches diejenigen, die den Befehl, aus dem Dekadi einen Tag der Ruhe zu machen, verachten würden, zur Geldstrafe und zum Gefängnisse verurtheilt.

Man kann kühn die Unterdrücker dieses Volks auffodern, den Triumph ihrer Dekadi's über die Sonntage, ihrer revolutionistischen Bacchanalien über die christlichen Feste durchzusetzen. Wenn sie dann aber es mit Gewalt dahin brächten, nur am zehnten Tage zu ruhen, so würden diese vorgeblichen Freunde des Armen sich rühmen können, Eine von den Anstalten, die demselben am günstigsten waren, zerstöhrt zu haben; die Anstalt, welche denen, die ihn gebrauchen, ihn am siebenten Tage arbeiten zu lassen verbietet und sie eben dadurch zwingt, für sechs Tage Arbeit einen Lohn zu bezahlen, der für seine Bedürfnisse auf die ganze Woche hinreiche. So erfüllen diese philanthropischen Gesetzgeber ihre Verheißungen, das Schicksal der dürftigen Classe zu verbessern!

Dieser neue Frevel gegen die Menschheit ist glücklicher Weise außer ihrer Macht. Dies haben sie so wohl eingesehen, daß, da sie die Arbeit nicht zu einer Pflicht für den Sonntag zu machenwagten, sie sich begnügt haben, sie für die Dekadi's zu einer Art von Verbrechen zu machen. Da nun das Direktorium strenge auf dieses Dekret halten wird, so

ist

ist es nur allzuwahrscheinlich, daß die Ruhe am Dekadi, vornemlich in den großen Manufakturstädten, die unmittelbarer unter der Einwirkung der Polizey sind, erzwungener Weise wird beobachtet werden (26). Da aber an der Einen Seite die Arbeit will-

(26) Als einer von den Bevollmächtigten des Volksvorschlug zu erklären, daß der Dekadi der einzige Ruhetag seyn sollte, wies Lucian Bonaparte diesen Vorschlag als eine inquisitorische Maaßregel ohne Beyspiel ab. — "Ich schlage, rief er aus, die Gesetzbücher aller Tyranneyen auf, rufe den Inhalt der Akten aller Usurpatoren in mein Gedächtniß zurück, und finde nicht Ein Beyspiel einer solchen Verletzung der persönlichen Freyheit." — Als seine Collegen sahen, daß dieser junge Deputirte sich ein so großes Gewissen daraus machte, dem Gesetzbuche ihrer Usurpation dieses Gesetz hinzuzufügen, so täuschten sie ihn auf eine schlaue Weise, indem sie sich darauf einschränkten, zu verlangen, daß wenigstens die Kaufleute gehalten seyn sollten, ihre Läden an den Markt- und Meßtagen zu öffnen. L. Bonaparte merkte nicht, daß dies eine versteckte Weise war, sie zu deren Oeffnung am Sonntage zu zwingen, und wußte vielleicht nicht, daß die Regierung mit großem Vorbedachte die Markt- und Meßtage auf diejenigen Tage verlegt hat, die jetzt in den Dekreten die periodischen Tage des ehemaligen Calenders genannt werden. So verbessert wurde das Dekret angenommen, nachdem Lecointre folgende Anmerkung gemacht hatte. — "Fragt den Ersten den Besten, was es für ein Wochentag sey? Sieht er die Läden verschlossen, so wird er euch sagen: Ihr seht ja, daß es Sonntag ist. Man muß also in

willkührlich ist, und die Mehrheit der arbeitenden Classe noch ängstlich an den Vorschriften ihrer Religion hängt,

in den Städten einführen, was der Eigennutz in den Dörfern bewirkt hat, selbst in denen, wo der Fanatismus die grausamsten Verheerungen angerichtet hat. Ich komme aus dem Schooße dieser Dörfer her. Die Bestimmung des Markttages auf den Sonntag hat daselbst die ehemaligen Feyerlichkeiten in Vergessenheit gebracht." — Dieser Redner hatte es selbst vergessen, daß wenig Tage zuvor sein College Bonnaire gestanden hatte, daß durch diese Bestimmung der Markttage auf den Sonntag die Zufuhr der Lebensmittel gelitten hätte, und daß das Volk murre. Aber der Rath der Fünfhundert stellte sich, als ob er den Betrug nicht merkte, und gab so weit nach, daß er zur Tagesordnung übergieng, da verschiedne Mitglieder die Motion machten, daß man nur denjenigen Kaufleuten und Handwerkern, welche die Oeffnung ihrer Magazine am Sonntage eidlich versprechen würden, Patente bewilligen, oder wenigstens diejenigen, welche sie verschlossen halten würden, als solche ansehen sollte, die dem Commerz entsagt hätten.

Die Gemeine von Ciotat zeichnete sich durch eine Bittschrift aus, worin sie vorschlug, — "daß diejenigen, welche andre Ruhetage als die Dekadi's, halten würden, für Reiche angesehen werden und zum Behuf der Armen eine doppelte Auflage bezahlen sollten.." —

Man hatte schon vor der Revolution des 18ten Fruktidors ähnliche Bittschriften gewagt; aber Eins der Mitglieder von der gemäßigten Parthey hatte bemerkt, daß sie zur Seite gelegt wurden, indem es ausrief; — "Laßt uns den Deka-

di

hängt, so kann man gewiß seyn, daß sie den Dekadi aus Furcht vor dem Gefängnisse und den Sonntag zur Befriedigung ihres Gewissens feyern werde. Ein seltsames Mittel, den Arbeitslohn herabzusetzen, die

di nicht dadurch schänden, daß wir ihn zum Tage des Faulenzens machen; sondern vielmehr ehren, indem wir ihn zum Gewerbtage machen."

Um zu beurtheilen, wie sehr der Geist der Zeiten sich geändert habe, darf man nur den Blick auf einen Beschluß der Verwaltuug des Cher-Departements werfen, welche, um nicht hinter den Gesetzgebern, die auf Pichegrü's Parthey gefolgt sind, zurückzubleiben, vor Kurzem den Landleuten verboten hat, an den durch das Gesetz zur Ruhe bestimmten Tagen öffentlich ihre Arbeiten zu verrichten. Sie hat zwar den Municipalbeamten das Recht der Dispensationen, welches ehedem der Pfarrer hatte, übertragen; aber sie empfiehlt ihnen, — "sie nur auf einen einzigen Tag und eher nicht zu bewilligen, als bis sie sich überzeugt hätten, daß diejenigen, die darum nachsuchten, ihre Arbeiten nicht an gewissen andern, den Festen irgend einer Religion bestimmten Tagen ausgesetzt hätten." — Man sieht nunmehr, wie, unter dem Vorwande, alle ihre republikanischen Einrichtungen zu coordiniren, das gesetzgebende Corps, das Direktorium und seine Commissarien in den Departementern nach und nach dahin gekommen sind, selbst den Landbauern die Arbeit zu verbieten und in das Gesetzbuch der großen Nation das Verbot aufzunehmen, das L. Bonaparte in den Gesetzbüchern aller Tyranneyen nicht hatte entdecken können.

die Zerstöhrung der Maschinen wieder gut zu machen, und Vieles von neuem zu schaffen, — daß man Arbeit mit Geldstrafe belegt, und verordnet, daß das Französische Volk 36 bis 40 Tage mehr müssig seyn solle, als die mit ihm wetteifernde Nation, welche eben so an Industrie zu übertreffen, wie es sie an Ruhm und Freyheit übertrifft, man dasselbe einladet! (27).

Kaum hatten die beyden Räthe dieses Dekret erlassen, als der Minister des Innern an seine Commissarien ein ostensibles Schreiben sandte, worin er ihnen klagte, daß viele Hände müssig wären, und zu verstehen gab, daß man sie beschäftigen müsse.

Dies Bekenntniß ist aus der Feder dieses Mannes desto merkwürdiger, weil er, wenig Wochen zuvor, den Einfall gehabt hatte, in Paris einen sogenannten Tempel der Industrie zu errichten (28), den er selbst einweihete und dabey die Umste-

(27) Rede des Laussat.

(28) Dieser von allen Seiten offene Tempel, sagt der Anschlag, ist zur Ausstellung der Modelle der Französischen Industrie bestimmt, einer Ausstellung, die jährlich an dem Feste der Gründung der Republik Statt haben und wobey man keine andere Modelle zulassen wird, als solche, die, nach dem Urtheile einer Jury, von der Art sind, daß sie der Französischen Industrie Ehre bringen. Diese Jury hat schon ihre Geschäffte angefangen, und ihre erste Sorge

stehenden versicherte, — "daß die Industrie sich mit schnellem Fluge erhoben hätte, daß Frankreich von den Resultaten ihrer Anstrengungen überdeckt wäre .... daß es alle Hindernisse besiegt, und daß das heilige Feuer des Wetteifers beständig die Sphäre seiner Thätigkeit erweitert habe ..... Zählet, sprach er, zählet die zahlreichen Fabriken die sich mitten aus dem Sturme, und sogar ohne scheinbare Hoffnung eines guten Fortgangs, erhoben haben, und sagt uns, ob der Reichthum des Volks nicht eine nothwendige Folge seiner Freyheit sey?

Man merke sichs, daß die schriftstellerische Eitelkeit diesen Staatsmann antrieb, in alle Journale diese beredte Einladung einrücken zu lassen, wodurch er seine Mitbürger auffoderte, ihre zahlreichen Fabriken zu zählen. Aber man merke auch, daß die öffentlichen Blätter, seiner Einladung zuvorgekommen waren, und die Aufzählung, die er zu fodern wagte, in diesen Worten schon geliefert hatten: — "Von achtzehn tausend Werkstühlen, die im Jahre 1788. in Lyon arbeiteten, kann man jetzt kaum drey tausend zählen." (29).

Man

Sorge war, Frankreich anzukündigen, es sey der Zeitpunkt gekommen, da es nicht mehr der Sklave der Industrie seiner Nachbarn seyn würde; da allenthalben die Künste, mit den Einsichten verbunden sich von jener schimpflichen Routine losmachen, die der Charakter der Sklaverey sey, u. s. w.

(29) Man sehe la Clef du Cabinet, No. 556.

Man merke ferner, daß in eben den Journalen, in welchen dieser Minister seine Einweihungs-Rede drucken ließ, sich ein sehr umständlicher Bericht befand, den kürzlich der Deputirte Aubert erstattet hatte und worin man die Worte las: — "Unsre Manufakturen haben solche Unfälle erlitten, daß der Ackerbau der Länder, die sich in ihrer Nähe befinden, den Gegenstoß davon gefühlt hat."

Man merke endlich, daß dieser ministerielle Marktschreyer kaum von seiner Bühne herabgestiegen war, als er an die Administration der Departementer ein Cirkular erließ, worin er ihnen den Handel, die Industrie und die Manufakturen als die Quellen des öffentlichen Wohlstandes schilderte; er trug ihnen ausdrücklich auf, die Ursachen ihrer Stockung zu untersuchen, und empfahl ihnen, — "es dem Volke bemerklich zu machen, wie sehr der Ackerbau bey dem Französischen Volke in Ehren sey, weil man ihn durch ein Nationalfest feyerte. Von diesem Texte, setzte er hinzu, werdet ihr ausgehen, um den Unterschied zu zeigen, welcher in dieser Hinsicht zwischen einer republikanischen Regierung und einer Monarchie vorhanden ist" (30).

Da

(30) Man sehe das Supplement des Moniteur vom 11ten Oktober 1798. Nro. 20. Man sehe auch im Moniteur vom 2ten Oktober, ein andres Cirkular eben dieses François von Neufchateau, welches er an die Departementer damals erließ, als man in Frankreich die Nachricht bekam, daß die Amerikaner sich von dem Handelstraktate von 1778. losgesagt hätten, weil sie Anfangs durch die gegen ihre Handlung unternommenen Räubereys-

Da diese beyden Papiere, die man officiell nennen kann, von eben dem Tage sind, als das Gesetz der Rekrutirung, welches den Landleuten und den Handwerkern, er mag seine Lehrjahre vollendet haben, oder nicht, ihren einzigen Sohn wegnimmt; so waren sie in der That werth, unter dem Haufen von Dekreten zu prangen, vermittelst deren die jetzigen Gesetzgeber sichs zum Geschäffte zu machen scheinen, die Rückkehr zu den producirenden Arbeiten zu verhindern und den Ruin der Manufakturen zu vollenden, welche dem Ausbruch des revolutionistischen Vulkans entgangen sind.

Meine bisherige Ausführung wird vielleicht weitläuftig und langweilig scheinen. Aber der Gegenstand

reyen, dann durch die Entschädigungen, die Ableugnungen, die Darlehen und selbst durch die Geschenke, welche der Republikaner Talleyrand von ihren Friedensgesandten zu fodern gewagt hatte, aufs Aeußerste waren gebracht worden. Jederman weiß, daß dieser Traktat den Französischen Kaufleuten ganz besondre und ausschließliche Vortheile zusicherte. Man lese hier, wie es der College des Ministers Talleyrand angriff, um sie wegen dieses Verlustes zu trösten. — "Was wird es erst seyn, wenn neue Handelstraktaten mit verbündeten Nationen unsern Produkten neuen Absatz darbieten, wenn diese Produkte mit Leichtigkeit auf wiederhergestellten Landstraßen und auf Canälen werden verfahren werden, die entweder ausgebessert oder nach und nach auf allen Punkten Frankreichs werden neu angelegt werden." — So weit geht die Unverschämtheit der Menschen, in deren Händen die Revolution dies unglückliche Volk gestürzt hat! So sind die Nachfolger des unglücklichen Malesherbes beschaffen, den sie auf das Blutgerüste gebracht hat!

stand erfoderte nothwendig dieses Detail. Giebt man sich die Mühe, es mit demjenigen Capitel zu vergleichen, worin Herr Necker durch authentische Urkunden beweiset, daß selbst damals, als die Französischen Manufakturen im höchsten Glanze standen, alles das, was dies Königreich an Produkten seiner Industrie und seines Bodens (mit Ausschluß der Coloniepro-dukte) den Ausländern verkaufte, nicht hinreichte, um dem Werthe der Lebensmittel und der rohen oder verarbeiteten Materien, die es von ihnen kaufte, das Gleichgewicht zu halten; wenn man sich erinnert, daß Herr Necker dies Deficit auf 5, Echasseriaux auf 17 und Perre'e auf 30 Millionen anschlug, so vermag man es zu sehen, in welchem Labyrinth von Schwierigkeiten die Franzosen sich befinden werden, um ihre vernichteten Manufakturen zu ersetzen und die rohen Materien, deren sie so nothwendig bedürfen, zu bezahlen. Ich sehe vor ihnen eine lange daurende Zukunft von Verarmung, die sie durch eine Menge von Entbehrungen nach und nach ohne Zweifel dahin bringen wird, daß sie sich selbst genug seyn können. Aber wie kann man bis dahin jene Behauptung ihrer Oberhäupter erklären, die es Frankreich zu sagen wagen, daß seine Hülfsquellen vollständig sind; sie, die vermittelst des Papiergeldes, des Maximums und der Requisitionen, durch den Krieg und für den Krieg alle Capitalien verzehrt haben, die sie erhaschen konnten, und die wechselsweise, alle diejenigen, die sie zu entdecken vermochten, von den Diamanten der Krone an bis zu dem Eigenthum der Hospitäler, von dem Kirchensilber an bis zu dem Eisen der Gitterwerke und dem Bley der Särge, erhascht und verschwendet haben!

Sechstes Capitel.

Von Frankreichs gegenwärtigem Handel.

Wir haben noch von dem auswärtigen Handel der Franzosen zu reden, das ist, von der Vertauschung derjenigen ihrer Produkte, deren sie entbehren können, gegen diejenigen Produkte des Ausländers, deren sie bedürfen. Man hat schon gesehen, daß sie vor der Revolution bey diesem Tausche nicht bloß das Gleichgewicht halten konnten, sondern jährlich einen Ueberschuß von etwa 70 Millionen bekamen, die sie einzig den Ernten ihrer Colonien verdankten. Man hat gesehen, daß die Zollregister von 1787. ergaben, daß, in dieser Epoche des höchsten Wohlstandes und mit Beyseitsetzung der Colonialwaaren, die Einführung des Europäischen Frankreichs sich auf 230, die Ausfuhren aber nur auf 200 Millionen beliefen. Der Deputirte Perre'e fügte, als er dem Rathe der Fünfhundert diese Register vorlegte, hinzu — "daß sie augenscheinlich bewiesen, es sey bloß der Ertrag der Colonien, welcher der Handlungsbalanz so sehr zum Vortheil Frankreichs den Ausschlag gegeben hätte." — (1).

Be-

(1) Man sehe seinen Bericht im Moniteur vom 12ten Fe-

Betrachtet man den jetzigen Zustand der Colonien, die Frankreich noch übrig, und die Unmöglichkeit, in welche es sich versetzt hat, diejenigen, zu deren Zurückgabe die Engländer sich verstehen werden, mit glücklichem Erfolge zu cultiviren; so schränkt Alles, was es während der ersten, auf diese Zurückgabe folgenden Jahre hoffen kann, sich darauf ein, daß es genug Colonialwaaren ernten wird, um seinen eignen Verbrauch damit zu bestreiten. Da nun ehedem die Vertauschung seiner Produkte ihm eine jährliche Schuld von mehrern Millionen zur Last ließ; so hat man noch zu erforschen, um wie viel diese Schuld seit dem beynahe allgemeinen Ruin der Manufakturen sich vermehrt haben müsse, von denen es jährlich für 150 Millionen, an seidnen Zeugen, Cattunen, Batisten,

Li:

Februar 1797. und gehe sodann zu dem Blatte vom 17ten April über. Man wird daselbst finden, daß eben der Perre'e, der jenes augenscheinlich bewiesen hatte, stolz auf die Rednerbühne stieg, um folgende Prophezeyhung vorzutragen: — "Der Handel betrachtet Frankreich als dasjenige Land, welches bald die Fabrik und die Niederlage für den Erdboden seyn wird. Seine Großmuth und seine Treue in den Friedens- und Handelstraktaten werden ihm die Anhänglichkeit der Völker zuziehen, die es durch seinen Sieg zur Bewunderung gezwungen hatte." — Wenige Monate zuvor hatte, bey Eröffnung der Centralschulen des Pariser Departements, der Bürger Fontanes der entstehenden Republik — "alle Arten von Ruhm, von Macht, und von Glückseligkeit, Roms kriegerische Tugenden, Athens Einsichten und Carthago's Handel, zur Aussteuer versprochen.

Linons, wollnen Tüchern, Sarschen, Camelotten, Etaminen, Tressen, Stickereyen, Spitzen, Strümpfen, Hüten, Handschuhen, Fächern, Modewaaren, Büchern, Tapeten, Uhren, Juwelen, Spiegeln und künstlich gearbeiteten Meublen u. s. w. ausführte (2).

Man wird ohne Zweifel sagen, daß, wenn Frankreich genöthigt ist, einen Theil der Kleidungsstücke von den andern Völkern einzukaufen, denen es sie ehedem verkaufte, das Bedürfniß der ersten Stoffe, die es von ihnen bezog, sich nach eben dem Verhältnisse vermindern werde, nach welchem es deren weniger verarbeitet; daß es nicht nöthig haben werde, ihnen die Seide abzukaufen, die ehedem unter der jährlichen Einfuhr 27 Millionen ausmachte, und daß endlich Frankreich sich als eine, in ihren Hülfsquellen eingeschränkte Nation benehmen und seine Fabriken durch verbotene Einfuhr aller Produkte ausländischer Industrie wieder emporbringen werde.

Dies wird schwerer seyn, als man denkt, weil, so reichlich ausgesteuert zu seyn dies Reich auch vorgiebt, es dennoch in Betreff einer Menge erster, ihm unentbehrlichen Stoffe von seinen Nachbarn abhängt, z. B. des Eisens, der Wolle, des Hanfs, des Flachses, der Baumwolle, des Zinns, des Bleyes, des Kupfers, der Steinkohlen, des Bauholzes, der Masten, des Theers und Pechs, des Tobacks, der Gewürze, der Materialwaaren und selbst der Oele. Dies aber sind nicht Gegenstände des Luxus oder

der

(2) Man sehe des Herrn Necker Werk über die Administration der Finanzen, Band 2, Cap. 3.

der Phantasie, wie die meisten Artikel seiner Ausfuhr waren; es sind in der That Artikel der ersten Noth: wendigkeit.

Wir reden hier nicht vom Getraide, vom Schlacht: vieh, vom eingesalzenen Fleische, weil man, bey der Entvölkerung der Städte, annehmen kann, daß Frank: reich seine Bedürfnisse an Lebensmitteln selbst hinläng: lich hervorbringen, und sich mit denen, die sein Boden ihm giebt, begnügen werde. Aber was wird seinen Einwohnern übrig bleiben, wogegen sie alle so eben verzeichnete rohe Produkte eintauschen können? Weine, Branntweine und Liqueurs, deren sie ehedem für 35 bis 40 Millionen verkauften. Wahrlich, wenn man auch noch einen beynahe gleichen Werth an Li: non, Batist, Gazen, seidnen Strümpfen, leichten wollenen Tüchern, Büchern, Modewaaren, Gold: und Silberarbeiten, Stickereyen und allerley kleinen Meublen hinzufügt; so ist es dennoch zweifelhaft, ob in den ersten Jahren diese vereinigten Gegen: stände mehr als die Hälfte, sowohl der rohen Pro: dukte, deren Frankreich bedarf, als der fremden Zeuge bezahlen werden, die, trotz aller Wachsamkeit seiner Zollbedienten, so lange sich heimlich einschleichen wer: den, bis seine Fabriken eben so gute und eben so wohlfeile Kleidungsstoffe, als die Großbritannischen und Deutschen Fabriken, anbieten werden.

Ohne Zweifel wird es den Franzosen, in Betracht ihrer Verarmung, unmöglich seyn, lange Zeit einen beträchtlichen Tribut zu bezahlen. Aber sie werden ihn nicht vermindern können, als indem sie ihre Ge: nüsse einschränken und vornemlich ihre Flotte verrin: gern, zu deren Versehung mit Lebens: und andern Bedürfnissen sie jährlich nahe an 25 Millonen dem

Norden zuwenden mußten. Dann wird die Zeit der Entbehrungen und der Reue kommen. Dies wird die eigentliche Epoche seyn, in welcher man die beklagenswürdigste Schwachheit auf die Anfälle des hitzigen Fiebers wird folgen sehen, die der gemeine Haufe, selbst jetzt noch, für Symptome von Stärke hält. Der Augenblick des Erwachens aus diesem Traume ist nicht mehr entfernt, ja man dürfte berechtigt seyn zu glauben, daß es schon angefangen habe, zufolge der nachstehenden Betrachtung, die die Gewalt der Umstände dem Bürger Villers am 3ten December 1797. abdrang: — "Laßt uns die Lage unsrer Industrie und unsers Handels untersuchen. Jene und dieser lassen uns wenig Mittel zum Tausche übrig. Das Resultat hievon ist, daß das baare Geld unvermerkt aus Frankreich wegfließt, um die Colonialwaaren, die daselbst verzehrt werden, zu bezahlen.

Um dies Resultat und die Liste der Ankäufe, die das baare Geld unvermerkt wegfließen machen, zu vervollständigen, hätte Villers von den rohen Stoffen, welche Frankreich nie erzeugt hat, und von den Kleidungsstoffen reden müssen, die es nicht mehr verfertigt. Man würde gesehen haben, daß in dem jetzigen Zeitpunkte diese drey Gegenstände, der jährlichen Balanz seines Handels einen Ausschlag von beynahe hundert Millionen gegen Frankreich geben.

Lange vor Villers und in den ersten Debatten, welche auf Robespierre's Sturz folgten, hatte Ozun sich mit minderer Zurückhaltung ausgedrückt: — "Alles, sagte er, was Unwissenheit und Barbarey in ihrer Gewalt hatten, hat sich vereinigt, um den Han-

del, diese reiche Quelle der Glückseligkeiten Frankreichs, zu vernichten; Ein Jahr von Verbrechen hat hingereicht, um die Elemente unsers alten Glanzes zu zerstöhren." — Bourdon setzte hinzu, man habe Alles von neuem zu schaffen, Alles von neuem aufzubauen, Alles auszubessern.

Man erinnert sich vielleicht, daß selbst in England mehr als Ein einsichtsvoller Mann jenen deklamatorischen Geständnissen nicht trauete. Auch muß man sich erinnern, daß der Minister Ramel, um desto leichter die Ueberzeugung, daß es nur eitle Deklamationen wären, zu bewirken, die Deputirten des Handelsstandes mit großem Aufsehen um sich her versammelte und ihnen die bekannte Rede hielt, worin er ihnen Glück dazu wünschte, daß sie sich in dem Mittelpunkte der Verbindungen zwischen beyden Welttheilen gestellt befänden. — "Die Eröffnung der Schelde, sagte er, bringt den Handel des Nordens nach Antwerpen zurück. Dünkirchen ist das Comtoir für die Nord- und die Westsee. Rouen, Nantes, Bourdeaux, Bayonne sind die Niederlagen des neuen Welttheils. Marseille die Niederlage der Levante. Toulouse fängt an, die Vortheile seiner Lage einzusehen. Sein innerer Handel wird den Tribut beyder Meere, die unsre Küsten bespühlen, erhalten . . . . . Unsre Städte haben die vortheilhaftesten Lagen. Die ganze Welt erkennt in ihren Einwohnern ihre Meister in der Erfindung, ihre Muster in der Kunst fremde Erfindungen zu vervollkommnen. Laßt uns bedenken, Bürger, daß jetzt die kritische Epoche des Fortschritts oder der Vernichtung unsrer Industrie und unsers Handels da ist. Säumen wir noch, überfliegen wir nicht mit muthigem Schwun-

ge jenen ganzen Zwischenraum, welchen wir seit dem Anfange der Revolution zu durchlaufen wünschen, so werden wir allezeit fern von unsern Nebenbuhlern bleiben, und unvermerkt in hinschmachtende Muthlosigkeit versinken. Die Sieger von Jemappes, von Fleurus und vom Rheine werden mitten unter unter uns zurückkommen. Aber sie werden keine Nahrung für ihre Thätigkeit finden, und, nachdem sie Europa durch ihren Muth in Erstaunen gesetzt haben, werden sie das Vaterland durch ihre unnütze Unruhe ermüden .... Es hängt von eurer Wahl ab, Bürger, die erste unter den Nationen zu seyn, oder die elendeste zu werden" u. s. w.

Die Deputirten, an welche er dies verworrne und prächtige Gemisch von Lügen und Wahrheiten richtete, antworteten ihm, daß die Wahl, die man ihnen anböte, nicht mehr in der Macht der Französischen Nation stände; und daß sie sich verdammt sähe, die elendeste zu werden. Freymüthig warfen sie der Regierung und der Gesetzgebung die Verzweiflung der Fabrikanten vor, denen die neuen Mandatpapiere den letzten Stoß versetzt hätten. — "Die Hoffnung der Zukunft, setzten sie hinzu, vertilgt nicht das Andenken des Vergangenen und das Gefühl des Gegenwärtigen. Die Wirkungen der Anarchie drücken mit ihrer Last den gesammten Handel. Er schleppt sich hin auf seinen Ruinen. Seine Capitalien sind verstreut oder vergraben. Seine Fabriken sind zugeschlossen, seine Verbindungen in ein Nichts verwandelt."

Wie viel niederschlagender noch hätten sie diese Schilderung machen können, wenn sie, zur Antwort

auf alle jene albernen Aeußerungen Ramel's über die Eroberung Antwerpens und des nordischen Handels (3), sich die Mühe gegeben hätten, ihm bestimmte Thatsachen anzuführen, die das schreckliche Elend der beyden vornehmsten Häfen erwiesen haben würden, auf welche er ihre Blicke zu lenken wagte. Welcher Verfall des Hafens von Bourdeaux, das in der That vor zehn Jahren beyde Welttheile in Contribution setzte, und jetzt weder die Kosten der nächtlichen Erleuchtung seines Hafens, noch die Gehalte der, zur Polizey unumgänglich nöthigen Beamten aufzubringen vermag (4)! Was Marseille betrifft; so ist

(3) Sie hätten ihn, unter andern, in Ansehung dieses Punkts auf die Sundische Liste verweisen können, weil im Verlaufe des Jahrs 1796. und in der nemlichen Epoche, da der Minister der Republik zu der Eroberung des nordischen Handels Glück wünschte, kein einziges französisches Schiff den Sund passirt war, indeß man 4455 Englische Fahrzeuge, welche ein Fünftheil mehr als im Jahre 1790. ausmachen, denselben passiren sah.

(4) Ich habe in meiner letzten Schrift S. 183. einen Auszug aus des La Brouste Berichte über das Elend des Departements der Gironde und über den Verfall von Bourdeaux geliefert. Auf diesen Bericht erfolgte eine nicht weniger merkwürdige Adresse der Administratoren dieser Stadt. Indem sie dem gesetzgebenden Corps zu dem denkwürdigen Siege vom 18ten Fruktidor Glück wünschten, ergriffen sie diese Gelegenheit, um demselben vorzustellen, — "eines der Mittel zur heilsamen Wachsamkeit gegen die Feinde des Vaterlandes, gegen die Diebe und gegen die Mör-

der

ist diese, ehemals so reiche Stadt seit fünf Jahren der vornehmste Schauplatz der Reaktionen und der Mord-

der würde die Erleuchtung durch Reverberirlampen in einer so volkreichen Gemeine seyn; aber es sey ihnen unmöglich, gegen diese schlauen und verdorbenen Menschen eine so thätige Polizey anzuwenden, als das Gesetz und ihre Immoralität verlangten, weil sie seit neun Monaten die Commissarien, die Agenten und die Unterbedienten der Polizey nicht bezahlen könnten." — Man merke, daß ein Jahr nachher Perrin Deputirter dieses Departements, von neuem erklärte, — "daß diese Commissarien seit 18 Monaten keine Bezahlung erhalten hätten, und daß der gute Wille des Direktoriums ohnmächtig gewesen sey." — So ist jetzt der Zustand von Bourdeaux, welches vor zehn Jahren unter allen Handelsstädten Europens nach London und Amsterdam den ersten Rang einnahm!

Zwar in minderm, doch aber auch in beträchtlichem Grade reich, nachdem es die Niederlage des Handels zwischen den beyden Meeren geworden war, hat Toulouse mehr noch gelitten, als Bourdeaux. Nicht bloß um Hülfe, die nächtliche Erleuchtung der Stadt fortsetzen zu können, bitten seine Administratoren; sie bitten um Geldunterstützungen, um Darlehne, die, ihrer Vorstellung zufolge, unumgänglich nöthig sind, um zu verhindern, daß die Gedult der Ammen der Findelkinder nicht ermüde, und sie dieselben nicht in die Findelhäuser zurückbringen. — "Diese Gemeine, sagte Detrem am 2 sten Junius, genoß vor der Revolution einer Einnahme von 400 tausend Franken . . . . . Ungeachtet der strengsten Oekonomie fühlt sie jetzt ein Deficit von 173,929 Franken . . . . . Seit dem Monat Ventose (Februar 1793,) erhalten die

Be-

Mordthaten, die den Süden Frankreichs mit Blut überschwemmen. Es giebt keinen scheußlichern Contrast, als denjenigen, welchen die gegenwärtige Unthätigkeit ihrer Einwohner mit ihrer vormaligen Industrie darbietet. Während zweyer Jahre, da ihnen die Englischen Flotten das mittelländische Meer überlassen haben, hätten sie sich wenigstens wiederum in den Besitz des Handels der Levante setzen können. Aber Laporte gestand, daß England sich desselben bemächtigt hätte, daß die Franzosen, weil sie ihre Tücher ohne Wahl und ohne Methode gearbeitet hätten, auf die Nachlese nach den Engländern eingeschränkt wären und daß die Zeuge von Lyon, weil man unredlich bey ihrer Verarbeitung verfahren wäre, den Credit verlohren hätten.

Was sollten sie jetzt nach der Levante bringen? Einige Produkte aus den Westindischen Inseln? . . . Sie müßten damit anfangen, sie von England zu kaufen und dessen Hausirer zu werden. Immerhin möchten die Häfen von Constantinopel, von Smyrna und von

Beamten nichts mehr von ihren mäßigen Gehalten; die Erleuchtung ist vermindert worden, und nahe dabey ganz aufzuhören; die Polizey ist unthätig; alle andere Gegenstände des öffentlichen Dienstes leiden bey diesem großen Mangel. Eure Commission schlägt euch vor, diesem beunruhigenden Zustande dadurch ein Ende zu machen, daß ihr diese Gemeine autorisirt, in ihrem eignen Mittel hundert tausend Franken zu leihen." — Diese Autorisation wurde abgeschlagen, weil dies Darlehn der Gemeine von ihren Contribuenten verhältnißmäßig die Einnahmen des öffentlichen Schatzes würde vermindert haben.

von Alexandrien sich aufs neue für Frankreich öffnen; die Zerstöhrung seiner Manufakturen hat demselben auf lange Zeit diesen Handel verboten, der ihm um desto mehr werth war, weil es die rohen Stoffe, besonders die Baumwolle, die Seide und die Wolle, die es von dort her zog, verarbeitet dahin zurücksandte. Die Republik kann jetzt zum Betriebe jenes Handelszweiges nur noch Soldaten dahin schicken, und kaum hatten diese sich der Insel Maltha im vollen Frieden bemächtigt, als schon die mittäglichen Departementer im vollen Ernste sich im Besitze des ausschließlichen Handels nach der Levante glaubten. Als ob der Umstand, daß ein Volk einen militairischen Posten an einem Meere hat, hineichend wäre, ihren Befehlhabern den ganzen Handel der umherliegenden Küsten zu sichern! Oder als ob es Gibraltar, nicht aber die Fabriken zu Exeter, Manchester und Sheffield wären, was den Engländern die Märkte Spaniens eröffnet!

Sollte man es glauben, daß wenig Wochen nachher, da die Commerzdeputirten den Finanzminister solchergestalt beschämt hatten, der Minister des Innern ihm zu Hülfe kam, um mit einem Federstriche alle ihre Behauptungen Lügen zu strafen? Es kostete ihm weiter nichts, als daß er in dieser Absicht den summarischen Auszug eines Ein- und Ausfuhrregisters drucken ließ, welches er im Jahre IV. gehalten zu haben vorgab, und mittelst dessen er bezeugte, daß ihr gesammter Belauf 386 Millionen betragen und er darin eine Balanz entdeckt habe, deren Resultat, ungeachtet des Krieges, nur eine Summe von 3 Millionen zum Nachtheile Frankreichs ergäbe.

Dies Resultat reimt sich nicht allzugut mit dem Register, welches auch Dupont seiner Seits gehalten zu haben vorgab, und auf das Büreau im Rath der Alten niedergelegt hatte, um ihnen zu beweisen, daß, während eines jeden der drey vorhergehenden Jahre, sechshundert Millionen Livres Tournois baar ausgegangen wären, um den Saldo des Französischen Handels mit den Ausländern zu bezahlen. Er versicherte zwar, daß jene ausgegangene Summe aus beweisenden Nachrichten klar sey. Es ist jedoch mehr als zweifelhaft, ob man auf diese beweisenden Nachrichten sich besser, als auf das angebliche Register des Ministers des Innern verlassen könne.

Und in der That, wie hätte man das Register der Einfuhr zu einer Zeit halten können, da man alle Zölle aufgehoben oder zerstöhrt hatte, da fast keiner derselben mehr auf den Gränzen vorhanden war, und die Lieferanten der Armeen in der Schweiz, in Deutschland, in Hamburg und in London eine ungeheure Menge von Tüchern einkauften, welche, wie das Direktorium selbst eingestanden hat, zollfrey eingelassen wurden.

Auch begriff das Direktorium, sobald man demselben dies so schwere Geständniß abgedrungen hatte, daß, wenn es von neuem von Zollregistern zu reden wagte, einige zu leichtgläubige Deputirte deren Bekanntmachung begehren möchten. Es fand es also bequemer, ihre Gedanken auf eine andre Seite zu lenken, indem es am 6ten Januar 1798. den Englischen Minister förmlich denunciirte, weil er auf den völligen Ruin des Handels der Republik gesonnen und mit beleidigender Pralerey gesagt

sagt hätte, daß Frankreichs Ein- und Ausfuhren nicht vierhundert Millionen ausmachten! (5)

Diese

(5) In dieser Proklamation des Direktoriums an die Franzosen denunciirte es zugleich die Brittischen Minister, weil sie sich berühmt hätten, daß Englands Ein- und Ausfuhren über sieben Milliarden Livres Tournois hinausgiengen.

Wenn jemals Zollbediente oder irgend ein Englischer Skribler eine solche Albernheit in London behauptet hätte, so wäre jeder Zeitungsleser im Stande gewesen, ihn augenblicklich zu widerlegen. Denn man giebt jährlich einen Zollextrakt heraus, und aufgeklärte Leute studiren, ohne an die Genauigkeit des, bey den ausgeführten Waaren angegebnen Geldeswerths zu glauben, diese Extrakte, als eine sehr lehrreiche Urkunde, wornach man den Stillstand oder den Fortschritt, oder die Abnahme der Industrie beurtheilen kann.

Das Register des Jahrs 1796. gab, die Einfuhr auf 22,749,476 Pfund Sterling, und die Ausfuhr auf 30,314,748 Pfund an, welches zusammen nicht anderthalb Milliarden Livres Tournois ausmacht. Die angebliche Pralerey, welche sich Herr Pitt bey Vorlegung dieser Tabelle erlaubt hatte, bestand darin, daß er sie mit denen von den vorhergehenden Jahren verglich, welche beweisen, daß der Handel Großbritanniens, weit entfernt während des Krieges gelitten zu haben, sich beträchtlich vermehrt habe.

Man muß es nie aus den Augen verliehren, daß diese Tabellen nach den ehemaligen Schätzungen fortgeführt werden, welche mit dem laufenden Preise der ausgehenden Waaren gar nicht mehr

im

Diese Pralerey würde, wie man leicht siehet, sich darauf eingeschränkt haben, daß er die Pra-

lerey

im Verhältnisse stehen. Denn die Berichtigung derselben, womit man im Jahre 1798. den Anfang gemacht hat, beweiset, daß, um den wahren Kaufwerth des, in Produkten der Landesmanufakturen bestehenden Theils der Ausfuhr zu haben, man dem Total der in die Zollregister eingetragenen Preise ungefehr sieben Zehntheile hinzusetzen müsse.

Was die Einfuhr betrifft, so kann man theils von den Waaren, die als Contrebande eingehen, gar keine Berechnung aufstellen, theils aber setzt man in Englands Debet Artikel, die in sein Credit gehören, z. E. seine Coloniewaaren und das Produkt seiner Fischereyen. Man begreift aber, wie sehr diese Auslassungen und diese gedoppelten Ansetzungen die Arbeit erschweren, aus welcher sich eine genaue Kenntniß des jährlichen Ueberschusses ergeben würde, den der Englische Handel an den andern Völkern gewinnt.

Herr Irving, Generalzollinspektor, einer der erfahrensten Männer in diesem Fache in Europa, hat sehr scharfsinnige Untersuchungen angestellt, um die zahlreichen Irrthümer zu verbessern, die in den beyden Registern enthalten sind, und das Resultat seiner Rechnungen ist, daß die jährliche Balanz des auswärtigen Handels während jedes der Jahre 1793. 1794. und 1795. einen Ausschlag von etwa sieben Millionen Pfund Sterling zu Gunsten Großbritanniens gegeben habe. Dies würde das Gedoppelte der Summe seyn, welche Herr Necker durch beynahe gleiche Untersuchungen zum Vortheile Frankreichs entdeckt hatte; und gleichwohl geben die, im Jahre 1798. gemachten

Be-

lerey des Ministers des Innern nach dem Buchstaben genommen hätte. Aber Alles zeiget, daß die Brit:

Berichtigungen, Grund zu glauben, daß die Handelsbalanz weit beträchtlicher seyn müsse.

Da es indessen nicht scheint, daß die Masse des baaren Geldes sich während dieses Zeitraums merklich vermehrt habe, so bietet sich hier die große Frage dar: was aus diesem unermeßlichen Ueberschusse geworden sey?

Der Aufenthalt und die Kosten der Englischen Armeen auf dem festen Lande, die Summen, die nach Sankt-Domingo und nach Corsika geschickt worden sind, diejenigen, welche zu den neuen bürgerlichen und militairischen Einrichtungen in Westindien und auf dem Cap nöthig waren, die Versorgung der Flotten im mittelländischen Meere von den Küsten desselben, der Unterhalt der Armee des Prinzen von Conde' und die Subsidien, die an Oestreich und Preußen, und an die Könige von Neapel und Sardinien bezahlt worden sind, und der Ankauf fremden Getraides haben seit dem Anfange des Krieges bis zu dem Ende des Jahrs 1796. einen außerordentlichen Ausfluß an baarem Gelde von 44,884,000 Pfund Sterling veranlaßt. Derjenige Theil von den Zinsen der Staatsschuld, welcher außerhalb Landes bezahlt wird, und der Aufwand der Engländer, die auf dem festen Lande reisen oder sich aufhalten, müssen auch da einige Millionen zurückgehalten haben. Wenn endlich an der einen Seite Großbritannien einige Millionen an baarem Gelde seit der Zeit, da es keine Subsidien mehr zahlt, von auswärts erhalten hat, so muß an der andern Seite diese letztere Summe sich durch Verminderung des Ueberschusses der Englischen Kaufleute beynahe ausgeglichen finden, indem

diese

Brittische Administration den Verfall der Manufakturen und der Handlung der revolutionistischen Fran-

zo-

diese ihren Credit in allen den Gegenden des festen Landes, die den Anfällen der Franzosen ausgesetzt sind, eingeschränkt haben.

Es folgt hieraus, daß der gegenwärtige Krieg, welchen man als so verderblich für Großbritannien vorstellte, demselben gleichwohl an Capitalien und wahrem Reichthum mehr nicht gekostet habe, als den ganzen Belauf seines Gewinns von diesem Zeitraume, das ist, den Ueberschuß seiner Ost- und Westindischen Waaren, und seiner eigenen Manufakturen; einen Ueberschuß, der entweder die Masse seiner Forderungen aus Ausland, oder seines baaren Geldes vergrößert haben würde, wenn es nicht genöthigt gewesen wäre, ihn zur Unterhaltung des Krieges und der Coalition im Auslande zu verwenden.

Ich erwähne hier nicht des Falles des Preises der öffentlichen Fonds und des Anwachses der Nationalschuld. Nicht daß ich die Absicht hätte, die Nachtheile hievon zu verbergen, zumal wenn von einem so schnellen Anwachse die Rede ist, als seit fünf Jahren Statt gefunden hat. Aber eine gut constituirte einheimische Schuld kann nicht gerade als eine Verminderung der Nationalreichthümer eines Volks angesehen werden, wenn es sie sich selbst schuldig ist, in so ferne nicht der Druck der neuen Auflagen, die zu Aufbringung der Zinsen nöthig sind, die Industrie der Contribuablen hemmet. Hier ist die Klippe, die England vermeiden muß, und die Zukunft wird uns lehren, ob England Gefahr läuft, daran zu scheitern.

Warum aber soll man dieserwegen an die Zukunft appelliren, da schon die gegenwärtige Zeit uns

zosen zu genau beobachter habe, um anzunehmen, daß ihr auswärtiger Verkehr sich jetzt auf die Hälfte dieser Summe belaufe, oder auch nur deshalb eine Frage aufzuwerfen. Es ist indessen nicht unwahrscheinlich, daß das Französische Volk an diese angebliche Schätzung des Herrn Pitt geglaubt haben werde, da

uns die Frage entscheiden helfen kann? Wenn man, bey Untersuchung der Großbritannischen Zollregister, die Ausfuhr derjenigen Waaren absondert, die das Produkt der Arbeit und der Industrie der Einwohner sind, so wird man finden, daß während der sieben letztern Jahre mit Einschluß des Jahrs 1798. die mittlere Summe 17,332,000 Pfund Sterling ist, da die mittlere Summe eben dieser Artikel in den sieben vorhergehenden Jahren, die man als vorzüglich glücklich ansieht, nur 13,314,000 Pfund war.

Hält man endlich diese Thatsachen mit einer andern nicht minder gewissen Thatsache zusammen, nemlich mit dieser, daß der Krieg den Englischen Manufakturen eine beträchtliche Menge Arbeiter entzogen hat, so giebt es nur zwey Wege, einen so unerwarteten Zuwachs der industriellen Produkte dieses Volks zu erklären. Es muß entweder die Maschinen, welche die producirende Kraft des Menschen vergrößern, beträchtlich vermehrt und vervollkommnet, oder die Arbeiter, die in ihren Fabriken blieben, müssen ihren Eifer für die Arbeit nach Verhältniß der vermehrten Nachfrage vermehrt haben. Auf diese letztere Art habe ich oben S. 172. es erklärt, warum die producirenden Arbeiten der Französischen Landleute nicht eben so, wie die Bevölkerung der Dörfer, abgenommen haben. Uebrigens aber ist es viel leichter, Maschinen, welche die Verfahrungsarten theilen und abkürzen, bey den Handwerkern, als bey dem Ackerbau, zu erfinden.

da es sie in einer so feyerlichen Botschaft angeführt fand. Denn nichts gleicht der Leichtgläubigkeit dieses Volks, es wäre denn die Unverschämtheit, womit seine gegenwärtigen Oberhäupter Thatsachen erfinden und ihm bezeugen.

Um es deutlicher zu beweisen, daß sie dasselbe in Betreff des Flors seines auswärtigen Handels nicht täuschten, kostete es ihnen weiter nichts als eine Autorisirung für das Direktorium, jährlich für hundert Millionen goldene und silberne Münzen prägen zu lassen (6). Dies hieß,

(6) Es ist wahr, daß das Einschmelzen der ehemaligen Münzen einen Theil dieser hundert Millionen ausmachen werde; aber man hat sich wohl gehütet, ihren Belauf anzugeben. Wahr ist es auch, daß man vornemlich unter dem Vorwande, die letzten Sinnbilder der Monarchie verschwinden zu machen, die Verfertigung dieser neuen Münze beschleunigt, welche die Legende: *à l'Univers* (der Welt) haben wird, um anzudeuten, daß die astronomische Operation, zu welcher die republikanischen Franzosen schreiten, um ihre Maaße und Gewichte nach der Größe des Erdmeridians zu bestimmen, allen Völkern dienen solle. Einer der neuen Deputirten ließ sichs beygehen, diese Legende zu tadeln, — "weil sie einwenig stolz und im Stande wäre, das eifersüchtige Mistrauen der auswärtigen Regierungen zu erwecken, welche annehmen würden, die Republik habe die Absicht, jener Regierungen Münzen durch die ihrigen zu ersetzen."

Die auswärtigen Regierungen können sich in Betreff dieses Ersatzes beruhigen, der, bey der jetzi-

hieß, wie man sieht, eine Handelsbalanz annehmen, die zweymal so günstig für die Franzosen war, als diejenige, die Herr Necker in der Zeit ihres höchsten Flors entdeckt hatte und deren wichtigsten Beweis er dadurch gab, daß sie jährlich 45 Millionen an edlen Metallen, als einen Theil des gewöhnlichen Saldo ihrer Foderungen an die Ausländer, in die Münzen brachten.

Inzwischen hat sich seitdem Alles, und in solchem Maaße geändert, daß sie jetzt, anstatt eine so große Aktivfoderung zu gewinnen, eine Schuld machen, die ich für den Lauf dieses Jahrs auf hundert Millionen glaube schätzen zu können, wenn ich ihren auswärtigen Ankauf zu 160 Millionen anschlage, worunter die Colonialprodukte wenigstens 60, und die feinen und groben, gedruckten und weißen Cattune beynahe die Hälfte dieser Summe ausmachen. Das Uebrige erwächst aus Schiffsprovisionen, Eisen, Pferden, Toback, Gewürzen, Oelen, roher Baumwolle und Wolle, und vornemlich aus wollnen und baumwollenen Zeugen. Uebrigens aber ist es mehr als zweifelhaft, ob sie über 50 bis 60 Millionen dieses Ankaufs mit Wein, Branntwein, seidnen Strümpfen, Battist, Linon, Gaze, Stickereyen, Modewaaren, Büchern u. s. w. bezahlen können.

Der

jetzigen Lage der Dinge nicht anders als durch die Gewalt der Waffen möglich ist. Wenn die Franzosen gegenwärtig **der Welt** einen jährlichen Saldo von beynahe hundert Millionen zu bezahlen haben; so scheint die neue Legende, die jenen Deputirten so stolz vorkam, im Gegentheile sehr bescheiden und sehr wohl gewählt.

Der Wechselcours Frankreichs für das Ausland unterstützt diese Muthmaßung. Denn man bezahlt jetzt 27 Livres 10 Sous Tournois zu Paris für jedes Pfund Sterling, das man nach England remittirt. Der nicht minder außerordentlich hohe Preis des Goldes gegen das Silber, wovon in der Folge die Rede seyn wird, läßt sich ebenfalls zum Theil aus der ungeheuren Schuld erklären, welche die Franzosen im Handel machen. Dieser hohe Preis des Goldes, der so wie die Höhe des Wechselcourses ohne Beyspiel ist, zeigt zugleich die fortschreitende Seltenheit des Goldes und ein Bedürfniß desselben an, das immer größer wird, damit sie es heimlich aus dem Lande schicken, um mit baaren hundert Louis eine Schuld von hundert Louis zu bezahlen, die deren 113, 114 bis 115 erfodern, sobald man jene nicht anschaffen kann, sondern durch Wechsel bezahlen muß. Auch gehen ihre Nationalmünzen mit bewaffneten Eskorten aus dem Lande. Der Moniteur vom 4ten Junius 1798. enthält über diesen Gegenstand einen merkwürdigen einzelnen Fall, welcher durch die Unvorsichtigkeit eines der neuen Gesetzgeber, Namens Brusle', öffentlich bekannt geworden ist. — "Zu der Zeit, sagt er, als die Londoner Bank mit ihren Zahlungen einzuhalten genöthigt war, und wir von diesem Mangel an baarem Gelde eine Bewegung zum Besten der Freyheit erwarteten, zog der Engländer sogar aus dem Schooße von Frankreich das Gold und das Silber, dessen er zur Verlängerung seiner Existenz und zur Besoldung neuer Complotte bedurfte. Die Agenten des Direktoriums ließen an der holländischen Grenze einen vergeleiteten Transport baaren Geldes anhalten, der über 800 tausend Franken betrug, und die officiellen Erklärungen haben erwiesen, daß vor demselben

schon neun und zwanzig andre vorausgegangen und passirt waren. Man kann also diese Ausfuhr auf beynahe 30 Millionen anschlagen. Diese Freunde Englands waren eine Gesellschaft von Lieferanten bey der Armee. Sie hatten die Kühnheit so weit getrieben, daß sie Befehle erschlichen, diese Gelder als öffentliche Gelder eskortiren zu lassen. Gold, das für die Londoner Bank bestimmt war, gieng des Nachts, von republikanischen Grenadieren umgeben, aus dem Lande." (7)

Hier sehen wir also, bloß an dieser Einen Gränze und während eines kurzen Zeitraums, eine, durch officielle Erklärungen erwiesene Ausfuhr von 30 Millionen baaren Geldes. Sie kann dazu dienen, den Reichthum der andern vergeleiteten Fuhren zu berechnen, welche, ohne das man ihre Spur entdeckt hätte, passirt sind; eine Rechnung, auf

(7) Dieser Deputirte erlaubte sich jene Geständnisse nur, um den Lieblingssatz des Tages zu beweisen, daß nemlich die ungünstige Handelsbalanz von dem unpatriotischen Gebrauche der Englischen Waaren und der großen Consumtion der Colonialprodukte herrühre. Man kann ihm schwerlich darin widersprechen, daß dies der Sitz des Uebels sey; aber an der Wirksamkeit des von ihm vorgeschlagenen Heilmittels darf man zweifeln. Es war ein Gesetz, das den Verräthern Einhalt thun sollte, die Frankreichs baares Geld dem Feinde zuschicken und die Englischen Waaren in Verwahrung nehmen, verkaufen oder vertheilen.

auf welche Villaret die Aufmerksamkeit der Repräsentanten durch die Frage zu lenken suchte, wie viele Jahre Frankreich einen solchen Ausfluß des Geldes aushalten könnte?

Es würde leicht gewesen seyn, ihm zu antworten, daß es ihn nicht lange aushalten könne, und daß dieser allmählige Ausfluß es bald zwingen würde, auswärtiger Bedürfnisse zu entbehren, wenn es sich nicht dazu verstehen wolle, sie mit seinem Mobiliarvermögen, dessen kostbarste Stücke schon zerstreuet wären, zu bezahlen. Ich kann jedoch nicht umhin zu glauben, daß Villaret diesen Ausfluß des baaren Geldes zu hoch anschlug, und auch da zu hoch anschlug, als er behauptete, daß derselbe sich seit 70 Jahren verdoppelt habe. Ohne Zweifel ist nichts natürlicher, als daß die Franzosen sich Glück zu dem so beträchtlichen Ueberschusse an Gold und Silber wünschten, den sie jährlich vom Auslande gewannen. Er bewies deutlich, daß ihnen, nachdem sie für alle ihre Bedürfnisse und ihre Genüsse gesorgt hatten, ein großer Ueberschuß an Produkten blieb, den sie gegen andre Reichthümer vertauschen konnten. Aber Gold und Silber, in welche sie diesen Ueberschuß zu verwandeln eilten, machen nicht die wahre Quelle des Reichthums oder Wohlstandes aus. Weit gefehlt! Denn in gewissen Beziehungen hätte dieser Reichthum und Wohlstand um desto größere Fortschritte gewinnen können, je weniger sie von diesen Metallen angehäuft hätten. Wäre es ihnen, zum Beyspiele, nicht vortheilhafter gewesen, dem Englischen Handel nachzuahmen, der einen Theil seines jährlichen Gewinns in den Händen seiner Käufer läßt, um durch Bewilligung eines langen Credits ihre Kundschaft zu behalten? Ist es nicht augenscheinlich, daß er auf solche

Weise seinen Gewinn auf zusammengesetzte Interessen belegt, indeß die Französischen Kaufleute sie realisiren und dadurch in todtes Capital verwandeln.

Aber, werden sie sagen, England hatte nicht und hat auch jetzt noch nicht ein Drittheil unsers baaren Geldes. — Gerade dies ist es, was seinen Kräften sich bey vorkommender Gelegenheit alles dasjenige, dessen es bedarf, zu verschaffen, einen Zuwachs giebt. Es hat zwey der größten Geheimnisse der politischen Oekonomie entdeckt, wenn es nicht mehr edle Metalle hat, als es zum Umlaufe in dem Zirkel seines Geldverkehrs bedarf, und die Stelle deren, die ihm fehlen, durch ein Papiergeld ersetzt, das alle Wirkungen desselben verrichtet und ihm die Zinsen von den Summen, die es vorstellt, ersparet. Diese Ersparung allein muß unermeßlich seyn. Denn, hätten die Engländer nicht ihre Banknoten, so hätten sie schlechterdings 20, 30 und vielleicht 50 Millionen Pf. Sterling mehr an edlen Metallen kaufen wüssen; ein Ankauf, der ihnen, so wie den Franzosen, die Mittel entzogen haben würde, den langen Credit zu geben, welchen sie den auswärtigen Handelsplätzen bewilligen, und welchem sie einen großen Theil ihres Handelsflors verdanken.

Was soll man aus diesem Beyspiele (8) und den hier angeführten Grundsätzen schließen? Dieses: daß

(8) Ich vermuthe sehr, Bailleul habe dies Beyspiel vor Augen gehabt, als er es anerkannte, — "daß die erdichteten Zeichen sich nach Verhältniß der Thätigkeit und der Industrie einer Nation vermeh-

daß Frankreich nicht so sehr die Verminderung seiner eigentlich sogenannten Baarschaft, als die Verminderung der produktiven Arbeiten zu bedauern habe, deren Ueberschuß es in Stand gesetzt hatte, jene anzuhäufen, und deren Deficit es jetzt verurtheilt, sie nach und nach außer Landes gehen zu sehen.

Diese Entwickelungen, auf welche ich vielleicht in der Folge zurückkommen werde, schienen mir fähig, es klar zu machen, daß der Ueberfluß des Metallgeldes im Allgemeinen weniger wichtig ist, als man es glaubt. Man wird sie vielleicht als nicht zur Sache gehörig ansehen. Aber die kleinste Schadloshaltung, die sich der Geschichtschreiber der Ruinen des Französischen Handels zugestehen kann, ist die Hoffnung, demjenigen, welcher dereinst dies große Gebäude wieder aufrichten wird, einige von den Irrthümern bemerklich zu machen, in welche seine Erbauer verfallen waren.

Alles, was wir im vorigen Capitel von dem Verfalle der Manufakturen, von den hohen Geldzinsen, von der Immoralität derjenigen Classen, die sich den Gewerben widmen, und von den Dekreten gesehen haben, welche durch Veränderung der Maaße,

mehren, und in so großer Menge vorhanden seyn könnten, daß die Metalle nur noch zur Ausgleichung oder zur Bezahlung des Saldo gebraucht würden, ... daß in einem Staate, worin der Credit sehr wohl gegründet wäre, die Metalle, als ein bloßes Nebenmittel, auf eine sehr kleine Quantität eingeschränkt werden könnten, ohne daß darum die Cirkulation weniger thätig und die Hülfsquellen der Einzelnen weniger zureichend würden."

ße, der Gewichte und der Münzen, jene Immoralität herbeyriefen und begünstigten, läßt sich mit verdoppelter Stärke auf die Commerzverhandlungen anwenden (9).

Noch

(9) Fast alle die Gesetze, die ihre Festigkeit verbürgen sollten, sind wechselsweise, zuweilen aus Nothwendigkeit, am öftersten aber aus bloßem Eigensinn widerrufen oder verletzt worden. Nachdem in der Sitzung vom 17ten Oktober einige Pflanzer von Sankt-Domingo um ein Dekret gebeten hatten, das ihnen Sicherheit gegen die gerichtlichen Verfolgungen ihrer Gläubiger gäbe, sagten Düplantier und Bailleul mit großem Rechte, daß dies Gesuch an sich gerecht sey, weil die Regierung, deren Macht man bey diesen Verfolgungen nöthig hätte, sich ihrer Pflanzungen und ihrer Ernten bemächtigt habe, und denen, die, so wie sie, ihren Verpflichtungen untreu würden, wo nicht Schutz, doch Duldung schuldig sey.

Aber vier Tage vor eben diesem Dekrete hatte der nemliche Düplantier ein andres vorgeschlagen, das alle Foderungen wegen verkaufter Sklaven für nichtig erklären, den Tribunälen alle verurtheilende Erkenntnisse in dergleichen Sachen untersagen und alle schon gesprochne, aber noch nicht vollstreckte Urtheile wiederrufen sollte. Wenn Niemand gegen einen solchen ungeheuren Vorschlag aufzutreten wagte, so kam dies daher, weil der Neger Mentor die Rednerbühne bestieg, um die großen Principe geltend zu machen und seine Collegen zu Zeugen aufzufodern, daß dergleichen Schulden nur in der empörendsten Ungerechtigkeit ihren Grund haben, und bittere, erniedrigende schmerzhafte Erinnerungen für die Afrikaner und ihre

Nach-

Noch muß man diesem Bilde von Zerstöhrung die Zerstöhrung der Fischereyen von Terreneuve hinzufügen, zu welcher die kleine Stadt Dieppe allein 556 Fahrzeuge von 21,531 Tonnen gebrauchte.

Werden die, keiner Besserung fähigen eifrigen Anhänger der Französischen Republik es wagen, diesen Haufen von Ruinen, den wir nur mit wenig Zügen geschildert haben, noch entweder ihre neuen Handelsgerichte, deren Zahl seit Vernichtung des Handels beynahe verzehnfacht ist (10) oder die Cirkulare entgegen zu setzen, die der Minister des Innern periodisch an die Departementsverwaltungen erläßt, um ihnen Glück dazu zu wünschen, daß Nichts den schnellen Schwung jenes schöpferischen Wetteifers, die nothwendige Frucht der Freyheit, habe aufhalten können? Es wird hinreichen, neben diese eckelhaften Lügen die Antwort verschiedener, an die Meere gränzenden Departementer zu setzen, die sich darüber beklagen, daß, aus

Nachkommen erwecken. Der Verlust dieses verächtlichen Metalls, rief dieser Schwarze aus, sey die Büßung für das Verbrechen, mit seines gleichen gehandelt zu haben. Der Schweiß, die Mühseligkeiten, die Thränen der Schwarzen sind eine hinlänglich große Vergütung."

Ein Jeder kann die Rückwirkungen berechnen, die dergleichen Justizverweigerungen auf den Handel und auf die Immoralität haben müssen, deren Fortschritte die beyden Räthe bedauern.

(10) Man zählt ihrer in den alten Departementern nicht weniger, als 249.

aus Mangel an Fonds zu den dringendsten Reparationen, ihre Häfen sich verschlämmen, und sie genöthigt sind, das Feuer ihrer Leuchtthürme auszulöschen, da es nur noch dem Feinde diene.

Gäbe es noch Menschen, die blind genug wären, um sich über den Handel dieser Seeräuberrepublik zu täuschen, so mögen sie wenigstens diejenigen, die sich ihre Stifter zu seyn rühmen, befragen, und über das Geständniß nachdenken, das demjenigen von ihnen entwischte, welchen sie als Einen ihrer aufgeklärtesten Kaufleute betrachtet. Als in der Sitzung vom 15ten Julius ein Mitglied des Raths der Alten so ehrlich gewesen war, die Revolution einen Vulkan zu nennen, erhob sich Lecouteulx, um zu erklären, daß diese Vergleichung ihm wegen ihrer Richtigkeit sehr lebhaft aufgefallen wäre. In Wahrheit, setzte er hinzu, eine Revolution kann mit Nichts besser verglichen werden, als mit dem Ausbruche eines Vulkans. Die Felder sind verwüstet, die Häuser umgeworfen, die Städte verschlungen worden.

Alle diese neuen und authentischen Thatsachen bestärken mich mehr und mehr in der Vermuthung, die ich vor vier Jahren wagte. Ich sehe die Französische Nation in einen Zustand von Verarmung versinken, die ihren Nachbarn, so bald sie sich in die Verfassung setzen, ihre Angriffe mit Nachdruck zurückzuschlagen, einen langen Zeitraum von Ruhe verspricht. Aber wenn diese Verarmung ihnen Rache gewährt, so müssen sie, so wie das ganze Europa, erwarten, die Zurückwirkung auf sich selbst zu fühlen. Schweden wird vielleicht den Franzosen eben die Menge Eisens,

Groß:

Großbritannien eine größere Menge Steinkohlen und Deutschland eine gleiche Anzahl Ackergeräthschaften verkaufen. Aber weder Piemont, noch die Levante werden bey ihnen in langer Zeit den großen Absatz, dessen sie für ihre Seide bedürfen, noch Italien für seine Oele, noch Spanien für seine Wolle und Piasters, noch England für seine Mousseline, noch die nordischen Mächte für ihr Bauholz finden. So wird jedes dieser Völker mehr oder minder den Verlust dieses reichen Marktes fühlen. Was würde es seyn, wenn Frankreich in einen solchen Zustand von Dürftigkeit, von Incivilisation und Anarchie verfiele, worin man uns jetzt Persien schildert. Wir wollen hoffen, daß baldige Rettung durch eine monarchische und gemäßigte Constitution sie vor dieser strengen und fortwährenden Züchtigung bewahren werde. Wir wollen vornemlich hoffen, daß, wenn, in ihre ehemaligen Gränzen wieder eingeschränkt, auf die Bahn der Weisheit und des Friedens zurückgekehrt, sie sich bestreben werden, in den Kreis von Wohlstand wieder zurückzutreten, aus welchem die Revolution sie so gewaltsam herausgeworfen hat, Europa aufgeklärt genug seyn werde, nicht nur ihrer Schwäche nicht zu misbrauchen, sondern es einzusehen, wie viel ihm daran gelegen sey, daß sie unter der Aegide einer guten Regierung wiederum glücklich werden und gesellige Ordnung und Arbeit wiederum lieb gewinnen.

Was auch immer ihr Schicksal seyn mag, es ist unmöglich, daß sie, in Beziehung auf den auswärtigen Handel, lange Zeit eine so verderbliche Bahn verfolgen könnten, als diejenige, die sie seit sieben Jahren durchlaufen. Die allmähliche Erschöpfung ihres baaren Geldes, die Versagungen, die sie sich auflegen, und ihre natürliche Anlage zur Industrie wer-

werden sie früh oder spät zwingen, eine Art von Gleichgewicht zwischen ihren Bedürfnissen und ihrem Vermögen festzusetzen. Aber wie soll man diese Epoche bestimmen, da sie offenbar mit der Wiedererstattung ihrer Colonien, ihrer Rückkehr zum Ackerbau und der Wiederauferstehung ihrer Manufakturen zusammenhängt? Wie viele Zeit, wie viele Schwierigkeiten, um das Zerstöhrte wieder aufzurichten! (11).

Welche

(11) Vornemlich auf den auswärtigen Handel lassen sich diese beunruhigenden Muthmaßungen über Frankreichs Zukunft anwenden. Denn ich glaube gerne, daß ihm in seinem Innern noch verschiedene Mittel zur Wiederherstellung übrig seyen, und ein aufgeklärter Monarch ihre Entwickelung würde beschleunigen können. Aber seine jetzigen Usurpatoren haben sich auf immer außer Stand gesetzt, davon Gebrauch zu machen, und der rechtmäßige König kann eher nicht zu jenen Mitteln seine Zuflucht nehmen, als bis es ihm gelungen seyn wird, alle Hefen des Republikanismus zu ersticken. Uebrigens kömmt es darauf an, zu sehen, ob die Minister, denen er die Zügel der Regierung anvertrauen wird, einsehen werden, daß der Handel nur ein Gegenstand der zweyten Ordnung sey, daß seine Fortschritte sicher den Fortschritten des Ackerbaues folgen, nie aber denselben voreilen müssen, und daß man endlich, da der ungeduldige Charakter des Französischen Volks es allezeit zu Unternehmungen treibt, welche die Aussicht auf ein schnelles Vermögen gewähren, wenn man sich mit der Lenkung seines Schwunges befassen will, es nur dadurch thun dürfe, daß man es zum Anbau seines Bodens aufmuntere, diejenigen, die sich diesem widmen, besonders schone, und den Grundeigenthümern Macht und Einfluß zugestehe. Welch

eine

eine elende Zukunft öffnet sich für das Volk, wenn es nicht eilt, der Arbeit die wenigen produktiven Hände wieder zu geben, die ihm noch übrig sind! Gleichwohl weihen seine Anführer diese für die allgemeine Wohlfahrt so wichtigen Werkzeuge noch fernerer der Vernichtung, indem sie ausrufen, daß Frankreichs Hülfsquellen vollständig, daß sie unermeßlich, daß die Hülfsquellen seines Handels unerschöpflich seyen, und daß man oft, weil man große kriegerische Stärke hat, der Nothwendigkeit überhoben sey, von ihr Gebrauch zu machen. Eine seltsame Sprache von Seiten eben dieser Oberhäupter, die, bey dem Antritte ihrer Verwaltung, dem Französischen Volke zu sagen wagten nnd Glauben dafür bey demselben fanden, daß Vieles aufwenden zu können, die beste Lage sey, um Wenig aufzuwenden!

lich, es ist Zeit jenem Grundsatze des unsterblichen Süllly: Die beyden Brüste Frankreichs sind Viehzucht und Ackerbau, das Ansehen eines Glaubensartikels zu geben.

Vor allem andern aber ist es Zeit, seine Einwohner nicht ferner zum Mißbrauch ihrer Kräfte dadurch zu reizen, daß man ihnen einen übertriebenen Begriff davon beybringt.

Ende des ersten Theils.

werden sie früh oder spät zwingen, eine Art von Gleichgewicht zwischen ihren Bedürfnissen und ihrem Vermögen festzusetzen. Aber wie soll man diese Epoche bestimmen, da sie offenbar mit der Wiedererstattung ihrer Colonien, ihrer Rückkehr zum Ackerbau und der Wiederauferstehung ihrer Manufakturen zusammenhängt? Wie viele Zeit, wie viele Schwierigkeiten, um das Zerstöhrte wieder aufzurichten! (11).

Welche

(11) Vornemlich auf den auswärtigen Handel lassen sich diese beunruhigenden Muthmaßungen über Frankreichs Zukunft anwenden. Denn ich glaube gerne, daß ihm in seinem Innern noch verschiedene Mittel zur Wiederherstellung übrig seyen, und ein aufgeklärter Monarch ihre Entwickelung würde beschleunigen können. Aber seine jetzigen Usurpatoren haben sich auf immer außer Stand gesetzt, davon Gebrauch zu machen, und der rechtmäßige König kann eher nicht zu jenen Mitteln seine Zuflucht nehmen, als bis es ihm gelungen seyn wird, alle Hefen des Republikanismus zu ersticken. Uebrigens kömmt es darauf an, zu sehen, ob die Minister, denen er die Zügel der Regierung anvertrauen wird, einsehen werden, daß der Handel nur ein Gegenstand der zweyten Ordnung sey, daß seine Fortschritte sicher den Fortschritten des Ackerbaues folgen, nie aber denselben voreilen müssen, und daß man endlich, da der ungeduldige Charakter des Französischen Volks es allezeit zu Unternehmungen treibt, welche die Aussicht auf ein schnelles Vermögen gewähren, wenn man sich mit der Lenkung seines Schwunges befassen will, es nur dadurch thun dürfe, daß man es zum Anbau seines Bodens aufmuntere, diejenigen, die sich diesem widmen, besonders schone, und den Grundeigenthümern Macht und Einfluß zugestehe. Welch

eine

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ivernois, Francis d'

Historische und politische Schilderung der Verluste, welche die Revolution und der Krieg dem Französischen Volke an seiner Bevölkerung, seinem Ackerbau, seinen Colonien, seinen Manufakturen und seinem Handel zugezogen haben
Bd.: Erster Theil

Hamburg 1800

Gall.rev. 453 s-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10422374-2
VD18 90484711